HG
II
122

Germ.g. 400-4

~~Germ. gen. 4ae~~

R

Serenissimus
Princeps ac Dominus Dominus
CAROLUS Dux Lotharingiæ et
Barr.

Berndt sc.

Collegii Soc. Jesu Monachii 1759.

Lebens- und Staats-Geschichte

Der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürstin und Frauen,

FRAUEN

Maria Theresia,

Römischen Kayserin, Königin in Ungarn und Böhmen/ rc. Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, rc. rc.

Aus verschiedenen zuverläßigen Nachrichten gesammlet,

Von

C. G. R. J. V. L.

Vierter Theil.

Nürnberg,
In Verlag Johann Albrechts, Buchhändlers. 1746.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Der Verleger ver-
sprach dem Pu-
blico den IV.

Theil dieser Lebens-Geschichte zu liefern. Hier ist er, und erwartet gleiche Aufnahme, wie die vorigen. Ich würde ohne Noth den Leser aufhalten, wenn ich dieses Werckgen mit einer langen Vorrede begleiten wollte. Ich weiß daß der

innere werth und die Güte des Buchs sich durch das Object erhebet, von dem es handelt, und es heißt auch hier: Man kaufft es um des Tituls halben. Was ich dabey gethan, kan ich kurtz beschreiben. Ich habe gesammlet. Die Thaten der grossen Kayserin,

Maria Theresia, liegen schon in Erzehlungen vor Augen. Ich habe diese Nachrichten zusammengetragen, verbunden, und in einer Ordnung vorstellen wollen. Somit lehne ich alles von mir ab, was man mir etwann entgegen setzen würde.

de. Meinem Verleger habe ich hierinn seine Absicht befördert, und dasjenige vermieden, was sonsten die Authores der Bücher bey aller ihrer Mühe zu gewarten haben. Soll es darzu kommen, daß ich bey Gesundheit und längern Leben den V. Theil unter die

Hand nehme, so wird derselbe auch in einer andern Ordnung und mit mehrerer Zierde erscheinen.

Die Thaten und die Lebens-Geschichte unserer Kayserin sind ohnehin so reich an Materien zur Ausarbeitung, daß ein Author, wenn er ein Buch davon

zu seiner Ehre schreiben soll, nur geschickte Verbindungen anbringen, eine richtige Ordnung halten, und der Zeit-Rechnung mit überlegter Attention genau nachgehen darf. Ich werde um so mehrers zur Fortsetzung dieses Werckgens ermuntert wer-

den, je gewisser und glückli-
cher es bishero seine Absicht
erhalten, und ich setze zum
voraus, daß man mir das
Recht widerfahren lasse,
wie ich hier in dieser Art
Schrifften nicht so wohl
den Gelehrten, als viel-
mehr einem in den Wissen-
schafften, eben nicht so weit-
läuf-

läufftig erfahrnen Welt-Bürger Satisfaction zu leisten begehre.

Ich wünsche, daß dieser IV. Theil meinem Verleger eben so viel Liebhaber erwerbe, als er Fleiß anwendet dem Publico mit Edirung nützlicher Schrifften zu dienen. Er wird mich

um so mehr alsdann ermuntern, ihm hülfliche Hand in seinen Unternehmungen zu leisten.

Geschrieben im Martius 1746.

Le=

Leben der Königin in Ungarn und Böhmen, Maria Theresia.

WAs der berühmte Künstler, der das Bildnuß Jhro Majestät der Königin in Ungarn und Böhmen in Kupfer gestochen, unten an dem Portrait angesetzet, da er in einem Verse alles das ausdrucket, was so viele Scribenten und Zeitungen seit 4. Jahren gemeldet:

Fœmina fronte patet, vir pectore, diva decore.

im Deutschen:

Dem Ansehen nach ein Weib, allein an Herz ein Mann,
und eine Göttin, so die Anmuth bilden kan.

hat diese grosse Monarchin vornehmlich auch in diesem Jahr durch ihre grosse Thaten erwiesen. Unglück und Glück wechselten miteinander ab. Sie war eine geprüfte Heldin. Aber sie triumphirte auch in allen, und unter den härtsten Fällen, die ihr zustiessen, machte sie ganze Länder, das ganze Reich, ihr eigenes Hauß, glücklich, frey und erhaben. Sie verschaffte Bayern den Frieden; da Sie auf der andern Seite in den blutigsten Krieg gezogen wurde. Sie trieb den Feind des Reichs von unserm Boden; da ein anderer ihr in das Marck der Länder gieng. Sie ließ ihren theuersten Gemahl die Kayser-Cron, durch lauter Wolthun und Verdienste um das Reich, erwerben. Alles dieses geschahe in dem wunderbarsten Zusammenhang der Dinge. Und man muß gestehen, daß dieses Jahr eines der merckwürdigsten geworden, in welchem die grosse Maria Theresia, sich verewiget. Um desto vergnügter wenden wir uns zu der fernern Historie, und fahren fort, die so seltene Thaten zu beschreiben.

Es riethen es alle Umstände an, dieses Jahr sich in die möglichste Gegen-Verfassung zu setzen, und denen Feinden die Spitze zu bieten, die theils von keinen Frieden wissen wollten,

theils sich durch Franckreich einschläffern und gewinnen liessen, oder mit Gewalt durchzudringen suchten. Man ließ dahero einige 1000. Mann aus Ungarn, an die Schlesischen Gränzen aufbrechen, und ein Theil des Bathianischen Corpo in Bayern wurde ebenfalls beordert, dahin zu marschiren. In den Niederlanden verstärckten sich die Aliirten, unter dem Commando des Herrn Grafen, von Königsecks, und zogen sich näher zusammen. In Italien suchte der Prinz Lobkowitz denen Gallo-Spaniern, und Napoli-Spaniern Widerstand zu thun. Und in Deutschland sahe man es für die gröste Nothwendigkeit an, den so gemehrten Feind sich vom Hals zu schaffen. Europa stund in den Umständen, daß fast jede Potenz in Krieg verwickelt war. Es war also kein Wunder, daß jede auf den Ausschlag der Sachen von Seiten der Königin in Ungarn wartete, je mehr Franckreich sich bemühete, die Sache in das Trübe zu setzen.

So bald die Königin das Wochen-Bette glücklich verlassen, und die deswegen angestellten öffentlichen Danck-Feste ihr Ende genommen; so gieng ihr Augenmerck dahin, die Waffen gegen Bayern fortzusetzen, und, wo möglich diesen Prinzen entweder zu einen anständigen Frieden zu bringen, oder durch Eroberungen, der jenseitigen Intention die Gränzen zu setzen. Die von den Königlich Ungarischen Trouppen, so geschwind als glücklich ausgeführte Compagne war ein neuer Bewiß, was ein klug-gefaßter und frisch-gewagter Anschlag für gute Würkung

thun konnte. Die Bathianische Armee war bey ihrem Ausrucken eben nicht die stärckste, zumal da das Tüngische Corps von 4. Infanterie = und 2. Cavallerie-Regimentern sich von derselben nach Böhmen wenden müssen. Gleichwol war dieselbe so glücklich, daß sie in einer Zeit von 4. Wochen, nemlich vom 21. Martii biß den 11. April ganz Bayern wieder erobert, den Feind aus allen haltbaren Pläzen ausgetrieben, denselben ganz ruiniret, etliche 1000. Mann Kriegs-Gefangene gemacht, die Hessen von ihm getrennet, und den Franzosen zum Land hinaus jagte. Was hiebey das wundersamste war: so wurde fast das meiste durch irregulirte Truppen, und die Avantgarde, welche aus ein Paar tausend Husaren und Warasdienern bestunde, und den tapfern General von Trips zum Anführer hatte, verrichtet.

Den 21. Martii fieng die Königliche Armee an, in 3. Colonnen auszurucken, die erste unter dem commandirenden General Graf Bathiani, gieng über Schärding, der lincke Flügel unter dem General Graf Braune, über Braunau, und der rechte unter dem General Baron Bernclau nahm seinen Weg über Passau, der General Trips aber, gieng mit 2. Canonen und der Avantgarde voraus nach dem Closter Salvator.

Pfarr-Kirchen kam am ersten in Oesterreichische Hände. Diesen Posten hatte der Feind mit 800. Mann besetzt. Als der General Trips, der sich diese Attaque besonders ausgebetten, dahin kam, fand er ausserhalb des Orts einen

Haupt-

Hauptmann, mit 100 Dragonern, und den Partisan Geschrey, oder Geschwind, wie er sich sonsten nennet, mit seiner Frey-Compagnie, welche er denn so herzhafft angegriffen, daß er den Hauptmann selbst mit 3. Officiers gefangen bekommen, und die andern, theils in die Pfanne gehauen, theils zerstreuet. Der Geschwind hatte noch das Glück sich zu Fuß durch einen Wald zu retiriren, indem er sein Pferd verlohren. Wie die Garnison, so in Pfarr-Kirchen geblieben, solches gesehen, wollte sie sich noch mit der Flucht retten, wurde aber eingehohlet, zusammgehauen, und über 300 Mann gefangen genommen. Hierauf besetzte der General Trips den Ort, und schickte seine Husaren biß weit über Eggenfelden hinaus, den Feind zu verfolgen. Der Feind verließ bey dieser Gelegenheit auch das Closter Allerspach, und machte überall Platz. Den 23. ruckte das Bernclauische Corps nach, und kam denselben Tag noch vor das Schloß Griesbach. Die Besatzung wollte nach geschehener Aufforderung von keiner Uebergabe wissen. Man fieng daher an diesen Ort aus 4. Falckonen und 2. Mörsnern zu ängstigen, führte auch das schwere Geschütz auf. Der Commendant aber wollte den Ernst nicht abwarten, sondern ergab sich nebst der Besatzung, so aus 110. Mann bestund, zu Kriegs-Gefangenen. Er selbst aber und 3 Lieutenants erhielten die Erlaubnuß nach München zu gehen, die andern aber wurden die Donau hinunter geschickt, um in Wien die Gefangenschafft auszuhalten. Den 25. avancirte die

Armee weiter. Den 26. war sie schon auf dem Marsch nach Vilshofen. Die Hessen à 3000. Mann, ruckten zu gleicher Zeit bey Mühldorf vor, und verstärckten die Posten von der Vils und Iser, und glaubten, sicher zu seyn. Allein sie mußten auch hier der Gewalt weichen, und retirirten sich nach Vilshofen. Dieses Städtgen konnte wegen seiner Lage, und guten Graben für veste passiren. Die Oesterreicher ruckten also an, daß die Infanterie mit der Artillerie jenseits, die Cavallerie aber, disseits der Vils stunde. Der Commendant und General du Chaffat wollte sich nach beschehener Aufforderung gar nicht bequemen, sondern Gegenwehr thun. Er that einen Ausfall, wobey es auf beyden Seiten blutige Köpfe gesetzet. Die Herren Generals Bathiani, Braune und Bernclau waren alle drey, mit ihren Colonnen zugegen: doch ruckte die Cavallerie vor, den Feind bey Plättling zu observiren. Den 28 biß Mittags kamen die Batterien zu Stande, also daß gegen 4 Uhr 20 grosse und kleine Carthaunen, und 4 Haubitzen spielen konnten. Das ausser der Stadt befindliche Brauhauß, wurde in Brand gesteckt, und zu gleicher Zeit formirte der rechte Flügel unter dem Herrn General von Braune, der die Bannatische Croaten zur Avantgarde hatte; der lincke Flügel unter dem Herrn General von Bernclau, der die Warasdiener voraus hatte, und ober der Vils, der General Major von Schmerzing gegen die Stadt, die Attaque, die so glücklich ausschlug, daß der Commendant, zumal da durch die glü-

hende

hende Kugeln, die Vorstadt in Brand gesetzet war, und Bernclau schon in das Thor eingedrungen, Chamade schlagen ließ, und sich ergeben muste. Die Garnison wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und bestunde aus 2 completen Regimentern Hessen, nemlich des Königs Leib-Regiment, und Printz Georg, lauter wackere und wohl montirte Leute, dann 700 Bayerischen, und 500 Hessischen commandirten, wie auch 300 Mann Cavallerie, zusammen 3500 Köpfe, daneben bekam man 10 Stücke. Oesterreichischer Seits waren 18 Todte, und 36 Blessirte, mehr aber nicht gezehlet. Von dem Feind waren wohl 200 in der Vils ersoffen. Der Mannschafft wurde erlaubt eine Stunde lang zu plündern. Es würde zwar die Plünderung unterblieben seyn, wenn denen erhitzten Croaten sogleich Einhalt zu thun gewesen wäre, wie denn eben, über dem Abwehren der Herr General Braune, ins Bein geschossen wurde, doch war die Wunde so gar gefährlich nicht. Die Beute war noch so ziemlich. Nebst den Canonen waren noch 4 Fahnen erbeutet. Dieser Tag war eben der Geburts-Tag Jhro Churfürstlichen Durchlaucht, da dieselbe das 18 Jahr ihres Alters erfüllet, und in München grosse Gala gehalten wurde. Der Sonntag war eben Lätare. Daher der geschickte Poet in seinem Chronostichon, darauf gezielet: Laetare DVX BaVarIae, ArChIDVX AVstrIae DIe nataLI.

Die Bayern verliessen noch in dieser Nacht Hengersberg, oder Hilgersberg, worinnen

50 Mann gelegen, und machten den Oesterreichern Platz. Der General Trips schwengte sich indessen nach Landau, und jagte den Feind biß nach Landshut. Den 5. besetzte er Plättling und Landau. Ueberall wich der Feind aus, wo er nur die Spuren des Feinds merckte. Diese aber marschirten jenen nimmer nach. Kehlheim wurde von den Franzosen verlassen, ohngeachtet sie im Anfang grosse Anstalten zum Widerstand machten. Der commandirende General Graf Bathiani, hatte hierauf den Marsch nach Dingelfingen mit der Armee gerichtet, und daselbst an Wiederherstellung der vom Feind gänzlich ruinirten Brücke über die Iser, arbeiten lassen, als der Feind, der auch Landshut verließ, auch von Seligenthal, mithin völlig aus dasiger Gegend von der andern Seiten der Iser sich hinweg, und nach Isereck und Moßburg gezogen. Worauf dann ermeldter General den 8 nach Landshut sich begeben, und dem Feind keine Zeit zu verstatten, auch in dem Schloß Isereck, als einem an sich vortheilhafften Posto seinen Fuß zu setzen, den General Trips dahin detachirte. Dieser griff auch diesen Posten mit besonderer Tapferkeit an, so daß er solchen gleichsam in Angesicht des ohnweit davon über dem Amper gestandenen Feindlichen Corpo, mit dem Säbel in der Faust erobert, und gieng dieses so behend vor sich, daß der Feind erst dazumalen die Chamade geschlagen, als die Warasdiener würcklich an den Thoren von Isereck sich befanden, mithinnicht mehr nöthig war, der daselbst gelegenen

nen Garnison eine Capitulation zuzustehen, sondern es wurde darinn der Ueberrest des Hessischen Regiments von Baumbach, sodann viele Commandirte von verschiedenen Bayrischen Regimentern zu Gefangenen gemacht. Diese betrugen 439. Köpfe, worunter 2. Obrist-Lieutenants, 1. Obrist-Wachtmeister, und 15. Ober-Officiers sich gefunden. Zwar wurde zu besserer Unterstützung dieser Attaque, der Herr General-Feld-Marschall-Lieutenant Baron von Bernclau, nebst dem General Palfy mit 1000. Mann freywilliger Infanterie, und 2. Escadrons dahin commandiret: Allein, ehe sie noch eintrafen, war schon das Schloß durch die Anstalten des General Trips überwältiget, dahero der General Bernclau gegen Abend das über Amper gelegene feindliche Corpo beschiessen lassen, und sie gezwungen zu weichen.

Hierauf, nachdem Isereck besetzt war, gieng Trips gegen Moßburg, allwo die Armee den folgenden Tag ebenfalls eingerucket. Die Herren Generals Luzan und Mercy schlugen vornemlich zu Moßburg das Lager, und waren im Begriff, den Feind aufzusuchen und ihn zu nöthigen, daß er sich über den Lech zuruckziehen sollte. Indessen versammleten sich diese beede Generals noch diesen Tag mit der Haupt-Armee, da auf der andern Seite die Pfälzisch- und Französisch-auch Bayerische Trouppen bey Pfaffenhofen sich zu conjungiren, und den Oesterreichern die Spitze zu bieten schienen. Hier hatte er das Glück, das Frohbergische Cuiras-

sier-Regiment zu zerstreuen, und über 100. Mann nebst 16 Officiers gefangen zu nehmen. Nicht weniger litte das Hessische Beringische Cuirassier-Regiment grossen Schaden. Die Oesterreicher stellten sich im Anfang, als wenn sie genöthiget wären, die Fluch zu ergreiffen: Allein diese war von keiner längern Dauer, als biß sie die ihnen nacheilende Völker zu ihren Hinterhalt gelocket, da alsdenn jene auf das Neue sie angriffen, und mit grossen Verlust zurück schlugen. So fiel auch Straubingen und Landshut ihnen in die Hände, an welch leztern Ort der General Trips ein Haupt-Magazin antraf, das von besonderer Wichtigkeit war. Die Franzosen retirirten sich hierauf nach Geisenfeld. Der tapfere Oesterreichische General von Roth aber, so in Ingolstadt commandirte, schickte ein Corpo von 100 Husaren ihnen auf dem Rücken nach, welches Ihnen noch bey 50 Gefangene abgenommen, und in den Sand gestrecket. Bey dieser Rencontre hatte es auch nicht viel gefehlet, daß der Französische General Marquis de Segur gefangen worden.

Den 12ten April langte nachhero der Herr General-Feld-Marschall Graf von Mercy mit seinen Trouppen, nemlich 8 Bataillons und 2 Regimenter Cavallerie bey Landshut an, und conjungirte sich mit der Haupt-Armee. Der Marsch gieng von dort biß über Kirchdorff längst der Amper, und eben um diese Zeit geschahe die Conjunction der Bayern, Franzosen und Pfälzer und der noch übrigen

Hes-

Hessischen Trouppen. Der commandirende General suchte vor allen Dingen diese Conjuction zu verhindern, und detachirte die Generals Bernclau und Trips mit den Husaren und Warasdienern nach Pfaffenhofen, um dem Feind aber das wahre Dessein zu verheelen, giengen starcke Commando von Husaren, nach Dochau und Prück, als ob man von hier aus auf den Feind loßzugehen suchte. Hier erhielten die Oesterreicher sichere Nachricht, daß man feindlicher Seits mit zusammen gesetzten Kräften auf sie loßgehen wollte. Der General Trips hielt also vornehmlich auf Pfaffenhofen sein Augenmerck, wohin den 15. die ganze Armee gieng, voraus aber unter dem General von Mercy und den beeden General-Majors, Graf Leopold Palfy und Serpilioni ein Commando von 3000. Mann Infanterie, und 1000. Cavallerie, auch einige Artillerie. Diesen glückte es, die dorten versammlete Französisch und Pfälzische Trouppen zu erreichen. Alsdann erfolgte die merckwürdige Haupt- und Decisiv-Bataille zu Pfaffenhofen. Anfänglich geschahe nur mit 40. Mann die Attaque unter Anführung des Grafen Serpilion. Diese jagten in die Stadt, und 200. Dragoner, die abgesessen, drungen, des feindlichen Widerstands ohngeachtet, in das Thor, und haueten solches ein. Ob nun schon der Feind sich immer an den avantageusen Anhöhen formirte: so wurde er doch biß in die spate Nacht verfolget, und biß über den Baar-Fluß zurück getrieben. Zwar vermeynte er

er dorten sicher zu seyn, weil er glaubte, daß die Infanterie wegen Mangel der Brücken nicht nachkommen könnte; Allein die übersezende Cavallerie munterte die Infanterie dergestalt auf, daß diese biß an den Gürtel ins Wasser gieng, und glücklich durch kam. Sie verfolgte den Feind biß in die Waldung, wohin er sich versteckte, wo indessen die Haupt-Armee zu Hohenrieth bliebe. Dieser Streich kostete den Bayern und Pfälzern ein merckliches. Der Graf Zipplemond war unter den Todten, und der Pfälzische General Zastrow wurde blessiret. Die Oesterreicher zählten nicht mehr, als 11. Todte und 14. Blessirte, dahingegen von dem Feind über die 2000. umkamen, und noch mehrere von ihm würden geblieben seyn, wenn er sich nicht durch lauter Waldung und von einer Anhöhe zur andern so geschwind retiriret hätte, daß die Infanterie ihm nicht recht auf den Leib kommen können. Die Croaten absonderlich waren sehr erhizt, als denen bey dieser Gelegenheit die Capitulation von Braunau in Sinn kam, die ihnen ehemals der Feind gebrochen haben solle, wie sie dann immer in dem Hauen und Stossen die Worte: Braunau, Braunau, ausruffiten.

Alle Munition-Wägen, 9. Stücke, und die völlige Bagage, wurden erobert, und unter der erbeuteten Bagage des Generals von Zastrow fand sich der feindliche schrifftliche Operations-Plan wie ihn der Kriegs-Rath zu München errichtet, der erkennen ließ, wie sehr man Bayrischer Seits beflissen war, die Oesterrei-

reicher vergeblich aufzuziehen, und zu amusiren, biß mehr Succurs von den Franzosen zugegen wäre.

Indessen muste Pfaffenhofen freylich etwas durch die Plünderung ausstehen, die biß in die Nacht hinein dauerte. Es war aber der gemeine Mann hieran das meiste schuld, der sich nicht mäßigen konnte. Die Franzosen und Pfälzer marschirten die ganze Nacht durch, über Rain, und giengen über den Lech. Die Bayern und Hessen aber zogen sich gegen Lansperg und Friedberg zu, da indessen die Oesterreichische Armee biß nach Schrobenhaussen fortruckte. Den 18. ruckte die Armee weiter vor, und wurde in der Gegend Bettmeß verlegt, von dort aus der General-Major Baron von Andlau mit einen Commando nacher Rain beordert wurde, um das alldort erbeutete importante Magazin vor 400000. fl. werth zu bedecken, als auch die von dem Feind abgeworfene Lech-Brucken zu verfertigen, da indessen die Franzosen und Pfälzer sich über die Donau, nach Donauwörth zurückgezogen, die Hessen aber so bey den Bayern geblieben, sich neutral erkläret. Bey Rain, so man erobert, hatte man noch eine kleine Action. Die feindliche Cavallerie stund über einen kleinen Wasser bey dem Orth, wo die Husaren sogleich 2. Escadrons Dragoner repoussiret. Die in dem Städtlein gelegene Infanterie retirirte sich über den Lech-Fluß, warf die Brücken hinter sich ab, und nahm ihren Marsch nach Donauwörth. Der General Trips aber

rück-

rückte gleich an das Thor, allwo die Burgerschafft ohne Anstand ihn einließ; und ihm ein sehr nützliches Magazin, sowohl an Mehl, als Fourage, einraumte. Die Bayern zogen sich indessen nach Oberhausen, die Hessen giengen nach Mauerbach am Lech, die Pfälzer setzten sich nicht weit davon, die Franzosen aber eilten nach Donauwörth. Der Prinz Carl von Lobkowitz wurde hierauf den 16. April mit 500. Pferden, und 200. Croaten nach Aicha detachiret, deme der Baron von Glaubitz mit denen Husaren und Croaten biß Tasnig an der Baar nachgefolget, um seitwärts denen Hessen und Bayern näher zu kommen. Diese waren eine halbe Stunde von Friedberg, in der dasigen Gegend eingeruckt, und setzten sich gegen die Oesterreicher in völlige Positur. Des morgends früh, als den 18. avancirten diese letztern, nöthigten sie den Lech zu passiren, und die Brücken zu verlassen. Die Croaten giengen ihnen zugleich überall nach, machten die Brücke wieder zu rechte, und besetzten sie mit 600. Mann. Kaum, daß sie Mine machten, auf die Hessen zu rücken: so kam von diesen ein Trompeter, nebst 2 Hessischen Officiers, welche im Namen des Hessischen Generals von Brand, die Neutralität declarirten und auch erhielten; worauf die Hessen sich bey Pferschen lagerten, so ohnweit Augspurg eine halbe Stunde liegt, und sich von den übrigen Alliirten trenneten. Die Franzosen musten nun das Bayerland raumen, und sich über Hals und Kopff zurücke ziehen. Sie verliessen Do-

nau-

nauwörth, und nahmen den Marsch über Hochstädt, Dillingen und weiters, wo sie nur ein Loch gewinnen konnten. In Donauwörth liessen sie noch ihr Andencken zurück, wo sie vor ihrem Abzug noch tausend Excesse begiengen, auf dem Rath-Hauß die Scripturen zerhaueten, etliche Stucke versenckten, die Gemähldе abrissen, und selbst die Wände abbrachen. Das Magazin wollten sie auch verderben und in das Wasser werfen, doch hatten sie solches gegen ein Douceur von etlichen 100. Gulden verschonet, und die Schlüssel dazu hergegeben. Sie liessen aber ihr ganzes Hospital mit 500. Krancken zurück, und waren nur froh, daß sie so noch fortkommen konnten.

Seine Churfürstl. Durchlaucht von Bayern hatten bereits den 15ten Ihre Residenz verlassen, (da Sie befurchten, es mögten die Oesterreicher auf diesen Orth von Freysingen sich wenden,) und Sich nach Augspurg, in Begleitung des Preußischen Ministers, und des Französischen Gesandtens von Chavigny, begeben, wo Sie sich einige Täge aufhielten. Die Vorstellungen dieses Leztern hätten bey nahe so viel vermocht, daß Sie die Reise nach Mannheim angetretten hätten, wenn nicht ein glücklicher Zeit-Punct hieran Dieselben aufgehalten hätte. Sie hielten noch mit dem General Seckendorff einen Kriegs-Rath, in welchem delibiret wurde, ob Sie den Frieden suchen, oder ferners auf die Waffen Sich verlassen sollten. Nicht mehr denn ein einiger, nebst dem Herrn Grafen von Seckendorff, stimmten zu dem Frieden. Seine Churfürstl.

Durchl. aber selbst, nachdem Dieselben bey sich reiflich alles überwogen, stunden endlich mit den Worten auf: **Nun, wenn denn niemand den Frieden haben will, so will Ich denselben haben.**

Hiedurch bekamen die zu Jnspruck angefangene, und zu Fiessen von Graf Colloredo und Graf Seckendorff fortgesetzte Conferenzien einen erwünschten Fortgang, und die Friedens-Præliminarien wurden endlich entworfen, welche den 18. zwischen 11. und 12. Uhr von Seiner Churfürstlichen Durchlaucht unterzeichnet, und in Gegenwart des Chur-Sächsischen, Chur-Cöllnischen und andern Gesandten ratificiret wurden. Der Französische Gesandte, soll hiebey ganz ausser sich selbst gewesen seyn. Kurz vorher hatte er Seiner Churfürstl. Durchlaucht eine Schrifft zum unterzeichnen vorgeleget, vorgeschossene Geld-Summen betreffend. Seine Churfürstliche Durchlaucht aber hatten ihm die gesetzte Antwort gegeben: **Wenn Seine Aller-Christlichste Majestät etwas an dem Hochseeligen Kayser, als ein Darlehen zu prätendiren hätten: sollten Sie sich auch an demselben halten.** Jn seiner Relation nach Hauß beklagte sich dieser Minister, daß er keinen Bayrischen Minister mehr zum Glauben habe bringen können, die gute Meynung Seiner Allerchristlichsten Majestät vor wahrhafft anzunehmen: Der Chur-Sächsische Gesandte, Graf von Loos und die Oesterreichische Parthie, hätten den Chur-

Für-

Fürsten schon allzuviel zu ihrem Faveur eingenommen; Die verwittibte Kayserin wäre dem Hauß Oesterreich und Sachsen allzuhold, und überall habe sich entdecket, wie wenig man es zum Vortheil Franckreichs meynte. Also ward wider Willen und Danck der Franzosen der Friede zu Stand gebracht, und das Chur-Bayerische Land wieder in gute Ruhe und Frieden gesetzt, nachdem es in die 4. Jahr, die Drangsaalen des Kriegs ausgestanden. Dieser Friede ist in folgenden bekannt worden. Nach dem gewöhnlichen Eingang und Meldung der Absicht beyder hoher Theile, enthält der erste Artickel, daß die Königin den verstorbenen Chur-Fürsten als Kayser, und die Hinterlassene Frau Wittib als Kayserin erkennet. Im zweyten wird Ihro Chur-Fürstlichen Durchlaucht die Zuruckgebung der sämmtlichen Chur-Lande, so, wie selbe vor dem Jahr 1741. besessen worden, versichert. Vermög des dritten Articuls steht die Königin von der Schadloßhaltung ab, so sie von Chur-Bayern fordern könnte. Dagegen renunciiret im 4ten Seine Chur-Fürstl. Durchlaucht für sich, seine Erben und Nachkommen in debita & optima forma beständig auf alle der Pragmatischen Sanction zuwider laufende Ansprüche an die Oesterreichische Erbfolge: begiebt sich der angenommenen Tituln eines Herzogs von Oesterreich, und stimmt der Garantie der Pragmatischen Sanction auf dem Reichs-Tag bey; welche Verzicht und respective Beystimmung von gesammten Reich,

und beyden See-Mächten zu garantiren, folglich die ehemaligen Garantien auf das feyerlichste zu erneuern sind. Gleiche Verzicht soll auch von sämmtlichen im Leben befindlichen Durchlauchtigen Bayrischen Agnaten für sich und ihre Nachkommen beschehen. Dem Fünften zu folge, machen Ihro Chur-Fürstlichen Durchlaucht keinen Anspruch auf gesammte in denen Vorder-Oesterreichischen Landen, und in Französische Hände gekommene Orthe, und erklären sich, nach den unterzeichneten Präliminarien, Ihre Trouppen, absonderlich die in Günzburg liegende Bataillon, zurückzuziehen, renunciiren dahero gleichfalls auf diese Orthe und Vorder-Oesterreichische Lande, welche Renunciation die nemliche Krafft haben soll, so Art. IV. enthalten ist, und machen sich verbindlich, nichts erwinden zu lassen, damit obbesagte Lande von Franckreich alsogleich geräumet werden mögen. Im 6ten erkennen Seine Chur-Fürstliche Durchlaucht, die Königlich-Chur-Böhmische Wahl-Stimme, nebst der derselben anklebenden Befugnuß, Wahl-Bottschaffter, im Nahmen der Königin zu jeder Wahl abzusenden, und verbinden sich noch über diß, darob zu seyn, damit diese der Königin zukommende und dem Königreich Böhmen anklebende unschätzbare Gerechtsame, gegen die im Jahr 1741. beliebte Quiescenz vollständig verwahret werde. Nach dem Siebenden werden Ihro Chur-Fürstlichen Durchlaucht Dero Wahl-Stimme zu Gunsten Seiner Königlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Mit-

Regentens und Gemahls Jhro Königlichen Majestät auf nächsten Wahl-Tag ablegen. Eben dieselbe tretten im Achten der etwann zu Stand kommenden Association der vorliegenden 5. Reichs-Creise in dem Fall bey, so ferne die Association keine andere Absicht als des Reichs Ruhe und Sicherheit hat, und werden zu allen Zeiten in Zukunfft sich demjenigen fügen, was das gesammte Reich pro bono publico zu beschliessen, für rathsam findet. Vermög des Neundten bleibt biß nach vollbrachter Römischer Königs-Wahl, Jngolstadt, mit neutralen Trouppen besetzt, und die Königin behält auf diesen Termin den Strich Landes zwischen der Jnn und Salza, worinn die Vestungen Braunau und Schärdingen liegen, ohnbeschadet des in diesen 3. Orthen und Strich sich befindlichen Civil-Guberno und Einkünfften. Krafft des Zehenden werden beederseits die Kriegs-Gefangene ohne Ranzion auf freyen Fuß gestellet, und keine Abzugs-Kosten gefordert, doch aber die Prager und andere Schulden, so ein und andere Particuliers gemacht, abgeführet. Laut des Eilfften wird bey künftiger Räumung der Festungen, Jngolstatt, Braunau und Schärdingen, und aller übrigen bißher von der Königin Trouppen innenhaltenden festen Plätzen, welche letztere gleich nach gewechselten Ratificationen geräumet werden sollen, alle Artillerie, und dazu gehörige Geräthschafften, welche von A. 1741. Churfürstlich gewesen, und an allen diesen Orthen sich erweißlich gefunden, zurück gelas-

lassen, um selben vom Tag der Unterschrifft der Präliminarien, die von beyderseits Generalen darzu ernannten Commissarien die Inventaria hierüber verfertigen, und wenn in dem mit der Zeit zu machenden General-Frieden die Freyburgische Artillerie von Franckreich restituiret werden sollte, welches zu erlangen der Chur-Fürst sich eiferigst bestreben wolle, so erbietet man sich, auch diejenige erweißliche Chur-Fürstliche Artillerie, so aus Bayern schon abgeführet worden, zuruckzugeben. Nach dem Zwölften werden alle sowohl auf der Chur-Bayerischen Unterthanen Güter und Einkünfte, als die unter Bayerischer Botmässigkeit liegende Oesterreichische Güter beschehene Sequestration relaxirt, und, wie bey allen Friedens-Schlüssen gebräuchlich, eine General-Amnestie jedermann verwilliget, doch diejenigen ausgenommen, welche um anderer Ursachen willen, gefangen oder relegiret worden. Der Dreyzehnde bedingt, nachdem Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht die in Bayern gewesene Auxiliar-Trouppen entlassen, diesen einen freyen Rückmarsch, welcher von dato der Unterschrifft dieser Articuln erfolget. Im Vierzehnden werden von gleichen Tage an, alle Hostilitäten, Contributions-Ausschreibungen, Fourage- und Brod-Lieferungen in Bayern eingestellet, und weil die Königlich-Ungarische Trouppen a die ratificationis das flache Land vollkommen raumen werden, so wird sich indessen zwischen beederseitigen Trouppen darob ohnverzüglich ein-

einzuverstehen seyn. Funfzehndens sollen die, der Zölle, Gränzen der Fahrt auf dem Innfluß halber, und andere vorgewaltete Nachbarliche Irrungen nach den Verträgen, noch vor dem Schluß des Definitivs-Tractat, an den man sogleich Hand anzulegen sich offeriret, und wegen des Orths und der Zeit übereinkommen wird, abgethan werden. Der Sechzehnde giebt beyderseitigen Desserteurs Sicherheit, in den Diensten ihres Herrn, wo sie bey Unterzeichnung der Präliminarien stehen, zu bleiben. Der Siebenzehnde Articul setzet zur Ratification dieser Präliminarien den Termin von 14. Tagen, oder noch einen Kürzern, zugleich den Orth Salzburg an. Jedem paciscirenden Theil wird ein Exemplar von denen beyderseits bevollmächtigsten Ministern eigenhändig unterschrieben, und mit ihren Innsiegeln bekräftiget, zugestellet.

Unter diesem Instrument stehen die Nahmen:

(L. S.) Rudolph Graf Colloredo. (L. S.) Joseph Fürst zu Fürstenberg.

Unsere Feder ist nicht im Stande, die Freude zu beschreiben, womit dieser so glückliche Friede als ein Geschencke des Himmels aufgenommen worden, und können wir nicht umhin einige dahin zielende Umstände zu bemerken. Es soll nemlich dieses Friedens-Geschäfft vom Hof zu München schon gleich nach dem Tod Carls VII. durch die Herren Grafen von Seckendorf und Königs-

feld, bey denen Höfen zu Dreßden und Wien also eingeleitet worden seyn, daß bald darauf mit Einverständnuß beeder See-Mächten das ganze Werck zu Inspruck zwar seinen Anfang genommen, jedoch gleich wieder sich zuschlagen hätte, wenn nicht die frühzeitige bereits gemeldte glückliche Progressen der Oesterreichischen Waffen den Münchner Hof zu Fassung anderer Gedancken genöthiget hätten. Das Geschäfft war fast biß aufs Höchste gestiegen. Am grünen Donnerstag hatte die Französische Faction über die zwey andern besser gesinnten gleichsam obgesieget, daß schon Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht, da der Herr de Chavigny sy starck in Dieselbe gedrungen, sich entschlossen hatten, nach Mannheim zugehen, und Dero Völcker an den Neckar marschiren zu lassen, wie denn um des leztern willen, der General Feld-Marschall Graf von Töring schon zu der Armee, ein sicherer Kammer-Herr aber mit dieser Resolution an Ihro Majestät die verwittibte Kayserin nach München abgegangen. Ihro Kayserliche Majestät die Churfürstl. Frau Mutter aber hatten declariret, daß wenn Dero geliebtester Herr Sohn bey Dero Entschluß beharren, und Dero theuerste Persohn dem Land entziehen wollten, Allerhöchst Sie, sammt Dero Princessinnen Töchtern von München hinweg und nach Wien, nimmermehr aber Sich wieder zuruck begeben wollten, mithin Ihro Majestät und Durchlaucht wohl für das leztemal einander gesehen

hen haben dörfften. Es bliebe demnach die eben angestellte Reise eingestellet, und die Unterredungen nahmen auf das Neue ihren Anfang, und schlugen so glücklich aus, daß am Oster Vor-Abend in der Nacht die Friedens-Präliminarien von Seiner Chur-Fürstlichen Durchlaucht unterschrieben, sodann durch den Herrn Fürsten von Fürstenberg nach Fiessen würcklich überbracht, sogleich aber auch den Franzosen nebst höflichem Danck der Abschied gegeben worden.

Nach geschehener Publication des Friedens hatten sich die Oesterreicher gegen Affingen, Pöttmes und der Gegend gezogen; die Chur-Bayerische aber zu Zußmarshausen, und die Hessen gegen Grießhaber und Augspurg, gleichwie die Pfälzer im Lauingischen und der Gegend Höchstätt die Quartire gemacht. Indessen eilte der General Trips denen flüchtigen Franzosen nach. Der Herr General von Bernclau war dem 26. mit der Avantgarde der Oesterreichischen Armee von 8 Bataillons, 7 Granadiers-Compagnien, 8 Canonen und 2 Regimentern Deutscher Cavallerie nach Donauwörth, und so weiter vorausgerücket. Von dem schönen Bayerischen Leib-Regiment stunden noch 500 Mann bey denen Franzosen, die wider ihren Willen einen gezwungenen Marsch bis Günsburg mitmachen musten. Die Husaren holten sie aber ein, nahmen ihnen ihre Canonen und kupferne Pontons ab, und schickten wieder die Bayern zu ihrem Regiment

nach Lechhausen. Von den Franzosen waren noch auf dem Weg nach Donauwörth die mehresten in die ewige Stille schlaffen gelegt worden. Die Oesterreicher bekamen die Französische Kriegs-Cassa von 4 Millionen, und 5 wohlbepackte Wägen des Herrn de Chavigny zur Beuthe. Sie trugen das Geld in Stiefeln, Sätteln, Schubsäcken, und wo sie nur was verbergen konnten. Man sahe sie 1--200 Ducaten auf das Spiel setzen. Ohngeachtet die Französischen Officiers ihre Bagage-Wägen, selbst als verkleidete Bauern begleiteten: so erkannten doch diese wachsame Verfolger, was darunter verborgen war. So hatten auch 100 Ungarische Cuiraßiers ohnweit dem Orth Biber um Mitternacht den Feind überfallen, grosse Beuthe von ihm erjagt, und ihn biß Leipheim, verfolgt, dabey hundert und etliche zwanzig Bagage-Wägen erobert. Nicht weniger fiel ihnen das mehreste grobe Geschütz an 32 Stücken und der Munition in die Hände, und was in die Donau versencket worden, wurde nachher heraus gezogen. Zwey Oesterreichische Escadrons hatten unter andern bey einer gewissen Reichs Stadt bey etliche 100 Franzosen in die Pfanne gehauen, und fast eine gleiche Anzahl gefangen. Bey dieser Gelegenheit bekam der Herr General von Bernclau eine Blessur, indem sein hizig Pferd in einem Gehölz im Rennen und vollem Ziegel an einen Baum anstiesse, und ihm den Fuß zerquetschte. Der Flüchtige Franzoß wurde biß Eßlingen

gen verfolgt, allwo unter andern mehr als 40 Französische Reuter in vollem Cuiraß von 8 biß 9 Mann gejaget worden. Zu Eßlingen durffte kein Franzoß in die Stadt tretten, und waren zu dem Ende 300 Musquetiers und 100 Graradiers Creiß-Trouppen darinn.

Bey Asperg ohnweit Stuttgardt hatten sich die Uberbleibsel ihrer Armee gesammlet. Viele von ihnen ritten in Roquelauren und darunter nichts als das Hemde, und sonsten ohne alle Bagage.

Nun war ihnen freylich nichts mehr angelegeners, als zu ihren Mit-Brüdern über den Rhein zu gehen, wie sie denn solches bey Philippsburg und Rossenheim versuchen wollten. Sie formirten bey Heilbronn eine gedoppelte Linie, um sich recht formidable zu machen. Allein es wiederfuhren ihnen viele Abentheuer. Sie stunden bey Bietigheim, die Oesterreicher aber bey Cöppingen. Diese Letztern ruckten auf sie an, nahmen ihnen die Zelter ab, und nöthigten sie in die Stadt zu gehen. Den 9. May kamen sie in die Gegend Canstatt unter lauter Charmützeln und Verlust. Der General Trips aber, war indessen mit den Husaren und Warasdienern bereits bey Geißlingen vorgeruckt, und bahnete zu der Conjunction mit dem Herzoglich-Ahrembergischen Corpo den Weg, davon unten ein mehrers. Die Pfälzischen Trouppen, die eben nach Hause gehen wollten, erfuhren dabey etwas hartes, da der

General Trips dieselbe umzingelt, und nach gestrecktem Gewehr eine Bataillon von ihnen zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

In Italien stunden zwar noch die Sachen auf dem vorigen Fuß, jedoch hatten auch die Gallo-Spanier dabey keine Seide gesponnen. So gern als der Fürst von Lobkowitz bißher durch eine Decisiv-Bataille der gemeinen Sache eine andere Gestalt gegeben hätte; So verdrüßlich muste es ihm seyn, zu sehen, daß der von Sardinien gehoffte Succurs ausgeblieben. Es mag seyn, daß der König von Sardinien etwann befüchtete, seine Völcker würden mit den Oesterreichern wieder über den Panaro zuruckgehen, so ihm niemals gefallen wollte: oder er mogte sich vielleicht selbst in der Enge befunden haben, denen Gallo-Spaniern nicht so leicht Widerstand thun zu können. Kurz, bißher mußte die Hoffnung das mehreste ausmachen. Die Spanier liessen indessen den 25. April ihre ganze Artillerie wider alles Vermuthen gegen das Romanesische zuruckgehen, um solche in Rimini einzuschiffen, und nach Neapolis zu transportiren. Sie ruckten in dem Kirchen-Staat immer tiefer hinter das Gebürge. Auf einmal geschahe von ihnen eine solche Wendung, daß sie in der Nacht die Alpen di St. Pelegrino mit der Infanterie bestiegen, und die Cavallerie den Weg über la Via Ducale zunehmen suchte, um von dannen sich mit den Trouppen des Spanischen Infantens Don Philipp zu conjungiren.

ren. Doch diese zum Drittenmal geschehene Entfernung von Panaro gereichte ihnen eben nicht zum Vortheil. Der Hunger hatte sie vielmehr diese Desparation ergreiffen lassen, wie dann um dieser Noth willen in Zeit von 5 Tagen über 6000 desertirt. Die Oesterreicher hingegen waren den 27. April von Modena aus, in der Gegend von Parma angelanget, und erstreckten sich in Piqueten biß Fornovo, und, wenn die Spanier sich näherten, so wurde ihnen überall der Weg abgeschnitten. Den 8 und 9 May traf der Don Gages zu Sarzane ein, wiewohl mit vielen Verdruß und Beschwerlichkeit. Die Gewalt des Wassers hatte die Brücken über die Magra zweymal ruiniret. Die Arrier-Garde von 2000 Mann muste von den Oesterreichern auch vieles ausstehen. Ein Detachement von 300 Mann unter den Grafen Gorani begleitete die Spanier, und erlegte von ihnen über 400 Mann, wobey 500 noch zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Die mehreste Bagage, die Feld-Apothecke und der Proviant gieng verlohren. Nur allein von Sarsane biß jenseits Spezzia waren 2000 Spanier ausgerissen, ohne was in das Wasser von den Oesterreichern versprenget worden.

Den 16 gieng die Spanische Armee 15000 Mann starck über das Genuesische Glacis, und setzte den Marsch längst dem Fluß du Ponant vor. Des Infanten Armee folgte ihr nach, jedoch saumte der Fürst von Lobkowitz

kowiz auch nicht, ihnen in die Eisen zu gehen. Dieser stunde auf seiner Hut bey Borgo St. Donnio zwischen Parma und Piacenza. Dadurch beförderte er nicht nur die Conjunction mit den Sardinischen Trouppen, sondern fand sich auch im Stand, von Seiten der Apenninischen Gebürge an den Graffignanischen Gränzen den Feind zu observiren, und ihm immer in Distanzen nachzurucken. Wenn man betrachtet, was der tapfere Fürst Lobkowitz gethan, so muß man ihm in seinen Unternehmungen überall Recht wiederfahren lassen. Wie mühsam muste nicht bißher Don Gages in allerhand Winckeln der Erden herumkriechen. Bald gieng er Berg auf, bald Berg ab, und nirgend war ihm Zeit gelassen, sich feste zu setzen. Von Toscana muste er, so nahe er war, wieder weg. Bey Luca, so hefftig auch Spanien über diese Republique erzürnet war, muste er sich in allem höflich bezeigen, weil ihm die Oesterreicher allzusehr auf dem Hals waren; und der Tractat mit dem Herzog von Modena, daß ihm diese Republique zum Aequivalent für Massa Carrara, als eine Conquete sollte übergeben, Massa Carrara aber zu dem künftigen Erbtheil des Don Philipp geschlagen werden, bleibt unter der Zahl der mißlungenen Projecten. Die Englische Flotte kreuzte indessen auf der Höhe von Genua, und verhinderte, daß die Spanische Armeen keine Provision bekommen sollten. Ein Theil derselben hielte in den Häfen Toulon und Villa

Fran-

Franca die Französischen Kriegs-Schiffe bloquiret, und der Hafen von Carthagena war auch so gut als eingeschlossen. Ihr bißheriger Aufenthalt war nicht ohne Nutzen. Man zählte schon 37 Französische und Spanische Schiffe, die sie innerhalb 3 Monathen aufgebracht, ohne was die Englischen Armateurs erhalten hatten.

Franckreich war nach Schliessung des Bayrischen Friedens um so mehr erhitzter, und suchte in den Niederlanden der Königin eine desto grössere Diversion zu machen. Es bot derohalben alle seine Kräfften auf, diesen Feldzug mit der äussersten Macht auszuführen. Den Unterthanen kostete es fast das letzte Marck in den Gebeinen, und man muß über die unmeßlichen Summen erstaunen, so sie dazu aufgewendet, und die man von dem Volck erpresset hatte. Und der Marschall von Sachsen versprach, die Lorbeern in Menge zu sammlen. Der König wollte sich selbst an die Spitze der Armee stellen, um nur seinen Völckern einen desto grössern Muth zu machen, die Franzosen hatten sich bey Dornick schon starck verschanzet, um für der Alliirten Armee, welche dahin in Anzug war, sicher zu seyn. Um die Stadt desto besser zu beschiessen, errichteten sie 3 Batterien, das aus der Stadt kommende Feuer aber war auch so starck, daß dadurch den Tag über alle Wercke, die man nächtlicher Weile errichtet, wieder ruiniret worden. Den 5 May gieng der Printz Saubize in die Trencheen, und nachdem die

zwey-

zweyte Parallele 120 Ruthen von den Aussenwercken des Plazes eröfnet worden, so wurde wieder an andern Wercken gearbeitet. Der dasige Gouverneur Baron von Dorth hatte sich auch vorgenommen, sich biß auf das äusserste zu wehren, als er die veste Versicherung von dem Herzog von Cumberland erhalten, daß dieser mit einem mächtigen Succurs die Stadt entsetzen würde.

Die Alliirte Armee, davon sich der rechte Flügel gegen Ath, und der lincke gegen Mons ausgebreitet, war nun abgegangen, sich an der Lis zu lagern, und hatte den rechten Flügel der Franzosen zum Gegenstand. Der Muth und die brennende Begierde der Trouppen, und die kleine Distanz, die zwischen beeden Armeen war, liessen auch keinen Zweifel, daß die Franzosen wohl zu einer Schlacht dürfften gezwungen werden, als man um so mehr Dornick zu entsetzen suchte. Der Marschall von Sachsen gab sich alle Mühe, die Belagerung zu forciren. In der Nacht vom 30 April auf den 1 May wurden die Lauf-Gräben eröfnet, und den andern Tag stund schon eine Parallele fertig, in welcher 8 Bataillons Platz finden konnten. In einem Ausfall hingegen hatten die Belagerten 2 Französische Regimenter, von Normandie und Baufremont völlig ruiniret, 900 getödet, und 150 Gefangene eingebracht. Das Feuer von den Batterien wurde auch nicht gespahrt. Hingegen übersetzten die Franzosen alles, sowol mit Volck als mit Arbeit, wie denn die Zahl der Bela-

gerer 40 Bataillons und 42 Escadrons ausmachten, und 4500 Arbeiter alle Tage aufziehen musten, daneben wohl bey die 140 Canonen auf denen Batterien stunden.

Es war auch unvermeidlich, daß es nicht zu einer Haupt-Schlacht hätte kommen sollen. An Dornick war denen Alliirten das meiste gelegen, und man eilte also, den Entsatz zu befördern. Da aber der Franzose sich recht als ein Maulwurff in den Retranchements eingraben: so muste auch alles gewaget werden, um ihn daraus zu treiben. Auf der andern Seite wurde der Franzose durch die Ankunfft seines Königes nur noch mehr eiferiger in dessen Gegenwart einen Sieg zu erfechten, und die Belagerung zum Ende zu bringen. Nach dem in dem Lager der Alliirten gehaltenen Kriegs-Rath war also beschlossen, den Feind zu einer Schlacht zu bringen. Die Alliirte Armee, so in 53000 Mann bestunde zog bereits den 9 May in 6 Colonnen nach Maubray. Der Marschall von Sachsen richtete seine Demarches nach den Bewegungen der Alliirten ein, und rangirte seine ganze Macht hinter einen Bach, der nach Maubray gehet, und zwischen Dornick und Conde in die Schelde fliesset. Hierauf nahm ein jeder von den Generals seinen Posten ein, die Alliirten stellten sich bey Bruffoel en Ordre de Bataille, ohne jedoch zu einem Treffen zu kommen.

Den 10. nahm der Herzog von Cumberland mit dem Herrn General-Feld-Marschall von Königs-

nigsegg die Gegend und Ebene von Dornick in Augenschein. Obgleich die Ebene nicht zum besten aussahe, sondern sich voller Gebüsche und Bäche befand, mithin also alle Zugänge beschwerlich waren: so war sie doch dazu ausersehen, den folgenden Tag die Schlacht wo möglich da selbst anzufangen. Unter dem General-Lieutenant von Campel, denen Brigadiers Crafford und Bortzlaer giengen 8000 Mann voraus, um sich des Dorfs Wetten zu bemeistern, da indessen der Prinz von Waldeck sich in dem Dorf Fontenoy setzte. Die Zelter und Bagage wurden in Sicherheit gebracht, und der heldenmüthige Vorsatz ermunterte die Trouppen, daß sie mit besonderer Lust den andern Morgen erwarteten. An diesen Tage Abends traf der König mit dem Dauphin eben auch in seinem Lager ein, und gab der Sache durch seine Gegenwart den Nachdruck. Den 11ten brach die Alliirte Armee auf gegen die Dörfer Wetten und Fontenoy. Diese Oerther waren schon von dem Feind wohl besetzt, fortificiret und mit Pallisaden versehen, daß sie eigentlich hätten sollen belagert werden. Uber 3 Retrenchements stunden auch daselbst fertig. Und hier war eben die unglückliche Gegend, wo ein Holländischer Kundschafter die Alliirten von 3 biß 5 Batterien anführte.

Zwischen 5 und 6 Uhr Morgends griffen die Alliirten diese Retrenchements an, wurden aber gleich mit 16 Canonen und 12 Carthaunen, die mit Cartetschen-Kugeln starck beladen

den waren, beschossen. Jedoch forcirten sie das erste Retrenchement, und wurden Meister davon. Ein Theil der Engelländer kam so gar biß in das Dritte. Da sie aber nicht wie es seyn sollte unterstützet worden, und die erstern Regimenter schon meistens Niederlage erlitten; So gieng die Bataille verlohren, und sie musten sich Nachmittag um 2 Uhr retiriren. Der Feind stund auf einer Anhöhe, sein lincker Flügel stieß an den Wald, sein Corps de Bataille stund bey dem Dorf Anthoine, und der rechte Flügel erstreckte sich bey Fontenoy. Die Alliirten ruckten eigentlich in 3 Colonnen an. Der Feind ließ alles dies in Gelassenheit geschehen, biß die Infanterie, so sich fast ganz gestellet hatte, sich um halb 7 Uhr gegen 2 verdeckten Batterien über befande, welche zwischen dem Wald von Barry und dem Flecken Anthoine angerichtet waren. Die Alliirten musten immer gegen die Berge schiessen, so natürlicher Weise keine Würckung thun konnte. Die Franzosen stellten sich darauf, als ob sie ihre Fronte verändern wollten, um die Alliirten auf die Höhe zu locken. Es gieng ihnen dieser Streich auch an. Als sie glaubten, daß die Engelländer nahe genug wären, gaben sie von einer hinter dem Wald von Barry errichteten Schanze mit 16 Stücken von 8 pfündigen Kugeln, Feuer. Der Herzog von Cumberland ließ freylich durch die Infanterie die Schanz bestürmen: allein sie muste bald weichen. Er führte sie zu einem neuen Angriff an; aber vergeblich. Sie wich, und war nicht

mehr dazu zubringen, ohngeachtet die Gewinnung der Schlacht davon abhieng, und dieser Posten der wichtigste war.

Im Anfang ließ sich alles gut an. Der Soldat bezeigte grossen Muth, der Angriff war hizig, und die Holländische 3 Regimenter von Dorth, Buddenbrock und Oranien-Geldern thaten das ihrige auf eine ungemeine Arth. Das Feuer war aber weit erschrecklicher als ehehin bey Dettingen, indem man gewiß weiß, daß ausser denen in der Ebene von Dornick aufgeführten Batterien, die ganze Artillerie der Franzosen, die sie vor Dornick hatten, und in 140 Stücken bestehet sich gegen die Alliirten gewendet.

Bey solchen Umständen muste freylich eine Retirade das beste und letzte Mittel seyn, dahero die Alliirte Armee sich unter die Cononen von Ath begab, sich mit dem Degen in der Faust zurücke zog, und in das vorige Lager kehrete. Man kan die Tapferkeit des Herzogs von Cumberland nicht genug rühmen, wie unerschrocken und ungemein er sich erwiesen, indem er die ganze Zeit des Treffens sich so an der Spitze gestellet, daß es erstaunlich war, daß ihm kein Unglück begegnet. Die andern Englische Generals hatten sich nicht weniger signalisiret. Der Prinz von Waldeck hatte vortreffliche Proben aufgewiesen, und gezeiget, wie er fechten könne. Absonderlich ist die Bravoure des Obrist-Lieutenants Boetselaer zu rühmen, die er biß an den lezten Athem seines Lebens bewiesen. Aber auch alles dieses wolte

gleich-

gleichwohl nicht den Sieg erleichtern oder befördern. Der Gewinn konnte freylich nicht in die Proportion des Verlusts kommen, den die Aliirten erlitten. Auf beyden Seiten war die Niederlage von 14000 Mann, und das Unglück hatte den Alliirten es diesmal in etwas reicher zugemessen. Die Franzosen verlohren dabey in 9000 Mann. Drey ganze Regimenter wurden zu Schanden gerichtet. Die Infanterie trennte gleich anfänglich das Regiment des Herzogs von Grammont. Das Regiment la Couronne kam zu Hülfe, wurde aber ruiniret, und dem dritten, des Carabiniers, ergieng es nicht besser. Unter den Todten befande sich der Herzog von Grammont, Obrister der Garde, der Commendant der Artillerie, Herr de Brochard, der Duc de Pequini, der Marschall von Drillon, und die Chevaliers Labi und Dillon, wie auch 400 Officiers. Unter den Blessirten zählte man den Herzog von Havre, 230 Officiers, und wenn man die Deserteurs als non entia rechnet, so mag die Zahl auch auf 3000 noch steigen.

Die Alliirten büsten hierbey ein Schottisches Leib-Regiment, the Gryse Horste, ein, so gänzlich niedergemacht worden. Unter den Todten waren der tapfere Englische General Campbel, dem beede Schenckel oberhalb dem Knie weggeschossen waren. Der Lord Crafton, die Brigadiers Salis, und Graf von Efferen. Obersten, Sturler, Lindeni, von Blitterswick, und Rykel. Oberst-Lieutenants, Boetselaer, Lewe 2c. Unter den Blessirten fanden sich der

Herzog von Albemarle, der General Ligonier, Howard, Cathcart, der Graf von Lippe, der Prinz von Waldeck, und der General von Schwarzenberg ꝛc. Die Alliirten verliessen noch auf der Wahlstatt 7. Canonen, die sie aus Mangel der Pferde im Stich lassen müssen.

Nach dieser Schlacht eilte der Franzose in sein Lager vor Dornick, allwo er der Garnison den Antrag gethan, daß sie nun die Kriegs-Gefangenschafft getrost erwählen sollten, da ihre Hülfe von ihrem Angesicht weggeschlagen wäre.

Die Alliirten bezogen in ihrer Retirade wieder das Lager zu Lessines, um die Communication mit Oudenarde zu erhalten, Gent und dem Canal von Brügges zu bedecken, zogen aber von dar nach Grammont. Nach der Hand wurde über verschiedene Officiers Kriegs-Recht gehalten, die in diesem Treffen ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten. Die Officiers von den 2 Regimentern Oranien-Gröningen Cavallerie, und Hessen-Homburg Infanterie, wurden vornemlich übel angesehen. Vom Erstern hatte der Oberste, ein Holländer, gleich beym Anfang der Schlacht mit einer ganzen Escadron nach Ath, ein Rittmeister aber mit 30 Mann nach Mons sich retiriret. Bey dem Andern hatten die Gemeinen das Gewehr niedergeworffen, und den Platz verlassen, die Officiers aber waren mit den Stuck-Knechten, als solche ausspannten, davon geritten.

Dornick, welches so vieles Blut gekostet, und

und dessen Entsatz den Alliirten so theuer zu stehen kam, muste aber gleichwol den 24 May an die Franzosen übergehen. Der Gouverneur capitulirte jedoch nicht eher, biß er sein Aeusserstes gethan, und dem Feind den Vortheil schwer genug gemacht hatte. Der Franzosen sind 14000 davor geblieben, das Hornwerck aber hatte die meisten aufgefressen. Die Belagerten, bedienten sich einer gewissen Art von Sicheln, die eine Handhabe von 8. biß 9. Schuh lang hatten, mit denen sie die Köpfe der Franzosen, so die Brustwehr übersteigen wollten, wie das Graß abmeheten. Indessen ist die Capitulation honorable, und bloß die Stadt übergeben worden, nebst dem Zeug-Hauß und Canonen. In der Citadelle aber getrauete sich die Garnison noch so lange auszuhalten, als von den Alliirten ihnen die Verhaltungs-Befehle zukommen würden. Die General-Staaten hatten auch das Schicksal der Citadelle dem Gutbefinden der Chefs der Alliirten überlassen, welche dem tapfern Gouverneur die Ordre gegeben, sich biß auf das Aeusserste zu wehren. Worauf denn dieser den Abend vor dem 1. Junii dem Grafen von Sachsen wissen lassen, daß sobald die Glocke Mitternacht schlagen würde, wollte er anfangen, ihn aufs neue aus der Citadelle mit Canonen zu begrüssen, und von ihm das Gegen-Compliment erwarten, wie dann auch hierauf auf beeden Seiten das Canoniren angefangen, indem unter andern die Franzosen so gar 500. Pfündige Pomben in die Citadelle warfen.

In Schlesien hatte sich der Feldzug so angelassen, daß die erste Rencontre für die Oesterreicher glücklicher ausfiel, und durch diesen Anfang ihnen eine günstigere Campagne zu prophezeyen schiene. Es hatte nemlich der Preußische General la Motte von seinem König die gemessene Ordre erhalten, mit seinem Commando, so aus mehr dann 12000. Mann und einem Train Artillerie von 24. Canonen bestanden, bey Ratibor die Oder zu passiren, den Grafen Esterhasy mit seinem Insurgenten-Corpo anzugreiffen und mit Aufsetzung des Aeussersten dasselbe aus Schlesien zu delogiren. Allein dieser hatte davon zu zeitig Nachricht erhalten, und zog daher den lincken Flügel und das Corpo de Reserve zusammen, ruckte mit solchem von Teschen und dortiger Gegend den Feind gen Ratibor entgegen, da indessen der Graf Caroli mit dem unter seinem Commando stehenden rechten Flügel vorwärts biß über Oppeln und Rosenberg, hinauf gegen Namslau, extendirt bliebe.

Als nun den 26. Martii frühe um 6. Uhr etliche Bataillons Preussen die Grenadiers-Compagnien und ein Theil der Artillerie mit aller Macht, die Oder unter beständigem Canoniren passirten, biß Marcklowitz fortruckten, sich daselbst setzten, und die Oesterreichische Vorposten ziemlich incommodirten: so gieng hierauf nach erhaltener Ordre der General Feld-Marschall Lieutenant von Festetitz mit den ganzen lincken Flügel auf den Feind dergestalt loß, daß

daß derselbe nicht weiter, als biß an Lanitz vorrucken konnte.

Indessen war der Oesterreichische Flügel vollkommen unterstützt, und man scheuete sich dahero nicht, dem Feind, der den 29. in zwey Treffen von Lanitz nach Loclau aufbrach, entgegen zu gehen, und ihn währenden Marsch an drey Orthen zugleich zu attaquiren, mithin ein so hiziges Treffen mit ihm anzubinden, daß von 10. Uhr morgends biß 2. Uhr Nachmittags die Leuthe in einem Feuer stunden, biß endlich die Preussen mit Verlust sich zurück zu ziehen, und über die Oder zu gehen gezwungen worden.

Die Verwirrung, womit diese Retirade geschehen, ist daraus abzunehmen, daß die zuruckgebliebene feindliche Reutherey selbsten ihre eigene Mousquetiers in den Defileen über den Haufen geritten, so daß der Verlust derselben sich auf 800. Todte, und eben so viel Kriegs-Gefangene erstrecket, dagegen Oesterreichischer Seits mehr nicht als 6. Officiers und etliche 60. Gemeine geblieben. Folglich stunde der gantze Strich von Ober-Schlesien von Tetschen biß Rosenberg und die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor in Oesterreichischen Händen. Der König in Preussen befande sich wieder bey seiner Armee, und hatte dieselbe mehrentheils zu Brieg zusammen gezogen. Seine Macht bestunde aus 50000. Mann, der Herzog Carl von Lothringen aber hatte inclusive der Insurgenten und Chur-Sächsischen Auxiliar-Völcker eine Armee von 100000. Mann. In

Troppau, so der König in Preussen verlassen hatte, war der Graf Dohna Commendante, der Auszug geschahe morgens um 4. Uhr. Die in dem Schloß Grätz befindliche Oesterreicher attaquirten die äussersten Vorposten, verfolgten die Arriere-Garde, und das Feuer aus dem kleinen Gewehr, dauerte eine lange Zeit. Die Preussen hatten endlich eine Canone in das lezte Peloton gestecket, und nachdem sie die Oesterreichische Husaren an sich gelocket, so suchten sie dieselben auseinander zu prellen, und sich dadurch Ruhe zu schaffen. Den 23. April aber besetzten dennoch die Oesterreicher diesen Orth. Den 22. biß den 26. April setzten sich die Insurgenten bey Constatt feste, und eroberten Reichthall, einen Paß an der Pohlnischen Gränze, wobey es bey Namslau zweymal zu Schlägen auf beeden Seiten kam. Den 30. April fiel eine Rencontre bey Hirschberg vor. Die Oesterreicher wollten daselbst das dortige Preussische Magazin abholen, so sie auch den andern Tag bekommen, und 80000. Rationes Heu, 3000. Scheffel Haber, 3100. Scheffel Gersten, und 500. Scheffel Korn nach Schetzlar einbrachten.

Den 4ten May ereignete sich die Affaire bey Bralim und Wartemberg. Der General Caroli hatte mit 3000. Insurgenten den Obrist von Wartemberg angegriffen, und würde auch den Vortheil gewiß über ihn erhalten haben, wenn nicht der vorliegende Morast ihn gehindert hätte. Den 5ten May hatten die Insurgenten ein Preußisches Detache-

chement, so aus Jägerndorff das Magazin in Sicherheit bringen wollte, angegriffen, indem das Calnockische Husaren-Regiment sich dem in 6000. Mann starcken Feind mitten auf dem Marsch vorgestellet, und ihn attaquiret. Während dieser Action hatten die Husaren sich an die Wägen gemacht, und von 600. nicht 66. den Feind übrig gelassen. Das Calnockische Regiment nur allein hat 61. Wägen, 59. Tonnen Mehl, 262. Pferde und 8. Ochsen, wie auch viele Officiers-Bagage eingebüsset. Auf Seiten der Insurgenten waren Todte und Blessirte 10. Mann, der Feind aber zählte deren mehr als 200. und darunter viele Staabs-Officiers.

Den 17. brach die Ungarische Haupt-Armee von Königsgrätz und Partubitz auf, und rückte gegen die Schlesischen Gränzen vor. Die Avantgarde bestunde ohne die Croaten, Husaren und Grenadiers und Carabiniers. Die Armee gieng bey Jansdorff den 27. in Schlesien. Voraus aber war den 18. der Graf Nadasty mit 3. Regimentern gegen Landshut geschicket. Den 21. May ereignete sich bey Landshut ein blutiger Scharmützel, da der General Nadasty mit 3. Regimentern auf den Feind gestossen, ihn auch biß in den Orth selbst getrieben, sich aber, weil ein Preussischer Hinterhalt ihm auf dem Rücken gekommen, und also der Feind ihm überlegen worden, nach einigen Verlust retiriren müssen. An eben diesem Tag gieng auch die Action bey Jägerndorff vor. Die Generals Esterhasy, Feste-

tiz, Keul, und der Obrist Bückow hatten den schon lang gemerckten feindlichen Abzug aus Jägerndorff zu allarmiren gesucht. Den 20sten May vorher hatte der General Festetitz würcklich Neustadt attaquiret, und die Thore einhauen lassen, doch, weil alles von Preussen darinnen besetzt war, dieses Unternehmen für diesmal eingestellet. Das Zietische Husaren-Regiment so eben diesen Tag nach Jägerndorf gieng, hatte viel verlohren, und wurde biß an die Thore dahin verfolgt. Den 22. frühe um 1 Uhr erfolgte der Abmarsch der Preussen, mit vieler Artillerie und Bagage. Die Ungarische Infanterie gewann indessen eine Anhöhe, wo sie 12. Stücke pflanzte, und damit den Marsch des Feinds bestreichen konnte. Auf der Seite gegen über stunden die Donau-Ströhmer mit 4. Stücken. Von dem Hüllberg an, biß gegen die Strasse von Neustadt stunde die Insurgenten-Cavallerie. Mitten durch die zwey Feuer marschirte der Feind, und vorwarts wurde er auch incommodirt. Die mehrste Bagage, Munitions-Wägen und Feld-Apothecke wurden ihm abgenommen. Die regulirte Infanterie griff zugleich die Preußische Arriere-Garde an, dahingen ein Preußisches Regiment auf solche mit soviel Hitze loß-gieng, daß sie mit einigem Verlust sich zuruckziehen muste. Der Graf Erdödy aber so mit einigen Escadrons Husaren zueilte, brachte sie wieder in Ordnung, und den Feind in die Enge, daß er mit Hinterlassung vieler Todten, sich zu seinem Haupt-Corpo flüch-

flüchtete, und ein vornehmer Officier eine der Infanterie abgenommene Fahne einen gemeinen Husaren von Festetiz wieder überlassen muste. Hierauf begleitete man den Feind beständig biß Neustadt, wo er aber nicht Stand hielte, sondern diesen Orth verließ, der noch diesen Abend von den Oesterreichern besetzt worden. Von dem Feind sind 100. Todte und über 1000. Blessirte gewiß zu zehlen gewesen.

Der Marschall von Maillebois am Mayn hatte vom Anfang dieses Jahrs die angewohnte Art, die Länder auszusaugen, und dem Römischen Reich beschwerlich zu seyn, biß hieher immer fortgetrieben. In der Mitte des Aprils stunde die Alliirte Armee unter dem Commando des Herrn Herzogs von Ahremberg in der Gegend von Wetzlar, biß an dem Orth, wo die Lahne in dem Rhein fället. Ein Theil davon, und zwar von dem Hannoverischen Corpo, hatte zwar Wetzlar mit 1000 Mann besetzet. Da aber die Franzosen immer näher gegen die Lahne kamen, so marchirten sie von dannen, und zogen sich biß gen Weilburg, wo der General Sommerfeld das Haupt-Quartier aufgeschlagen, und setzten sich in dortiger Gegend. Hier wollte sie ihre Dispositiones machen, daß sie auf 10. Meilen längst der Lahne in 8. Stunden die ganze Macht zusammen ziehen mögte. Sie stunde bey Limpurg, Dietz, Weilburg, und der Orthen herum. Sie erwartete dorten die Cöllnische und Münsterische Trouppen, die aber

aber ohngefehr damals Halte machen, und in Witgensteinischen erst nähere Ordre erwarten musten. An Scharmützeln indessen fehlte es nicht, wie dann zwischen Weilburg und Weilmünster eine hizige Rencontre vorgefallen, und etliche Wägen mit blessirten Franzosen nach Höchst gebracht worden. Der rechte Flügel der Mailleboischen Armee stieß eben auf den Lincken der Alliirten, wie dann die Franzosen schon über Giessen hinaus stunden, Butsbach, Camberg besetzet, und überall Quartier gemachet hatte. Der General Graf Löwendahl, so den 22. Martii von Hochheim nach Wißbaden, und den 23. nach Idstein vorgerucket, verschanzte sich in seinem Posten, und so thaten die Franzosen weiter nichts verrichten, als Marsche, Contramarsche, anstellen, Verheerung, Wegnehmung der haltbaren Orthe, Contributiones, Feindseeligkeiten anstellen, und allerhand unnütze Beschwerde anrichten.

So musten Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht zu Maintz sich vorrucken lassen, daß Sie die Neutralität gebrochen, mit der Alliirten Armee Correspondenz unterhielten, durch Dero Directorial-Gesandtschafft in Franckfurth Conferenzen anstellen lassen, in welchen schädliche Consilia für die Franckfurther Union wären geschmiedet worden. Doch, man konnte leicht urtheilen, und errathen, was der Marschall von Maillebois darunter suchte. Die Maintzische Vestung Königstein lag ihm am Herzen, diese bat er sich anfänglich mit guten Worten von dem Herrn Chur-Fürsten aus. Da dieser

aber nicht sogleich die gefällige Antwort gab: so schickte der Marschall von Maillebois ohne von Versailles Ordre abzuwarten, den 28. Martii einige Canonen für die Fortresse. Als man aber den 30. früh den Anfang dieselbe zu beschiessen machen wollte: hatte der Commendant darinnen nach der habenden geheimen Ordre, vor dienlich erachtet, zu der Zeit, da der Feind schiessen sollte, die Thore zu eröffnen und diese Vestung zu übergeben. Von den Chur-Mainzischen Landen wurden indessen 800000. complete Rationes angefordert, so eben bey die 500000. Gulden betragen. Die Excesse konnte niemand gnug beschreiben. Denen Hanauern machten sie es eben so wie andern. Die Französische Haushaltung preßte manchen Innwohner die hellen Thränen aus den Augen, sonderlich denen, die Söhne unter den Hessischen Regimentern hatten, die in Bayern stunden, die dorten mit den Franzosen gemeinschafftlich agiren musten, und dabey zu Hauß ihr Hab und Gut von den Franzosen ruiniret sahen. An die Regierung zu Hanau hatte Maillebois den Antrag thun lassen, ob nicht 6000. Mann Franzosen, in die Stadt gelegt werden mögten? Man widersetzte sich aber diesem Ansinnen um so mehr, als die Bürgerschafft gesonnen war, lieber das äusserste abzuwarten. So wurden im Mainzischen die Orthe Costheim, Weissenau, Hechtsheim, Pretzheim, alle stark beleget, und muste der Unterthan die Soldaten mit Kost und Tranck versehen. Im Rhingau wurde der

Land-

Land-Mann angehalten, täglich in einer Anzahl von 600. Mann zu schanzen. Zu Hochheim wurden alle Weine unter des Königs Pettschafft geleget. Alle Innwohner der dortigen Gegend musten graben, an Tete de Pont arbeiten, und hatten doch nichts dafür bekommen. Hingegen gegen die Chur-Pfälzische Unterthanen verfuhr man, um der Freundschafft willen, etwas leidlicher, und erhielten diese für sich und für ihre Pferde alle 5. Tage einen neuen Thaler.

Indessen hatten Ihro Chur-Fürstliche Gnaden zu Mainz eine höchst-rühmliche Probe der Standhafftigkeit und dero patriotischen Eifers in derjenigen Rede erwiesen, die Sie dem Herrn von Blondel versetzet. Dieser sagte: Die Trouppen des Königs in Franckreich hätten ein doppeltes Recht sich in Deutschland aufzuhalten, denn sie wären nicht nur Hülfs-Völcker des Hauses Bayern und der andern Bunds-Genossen, und ihre Alliirten der Franckfurther Union, sondern sie würden nun auch durchaus nicht von dannen weichen, nachdem sich die Königlich-Ungarischen Trouppen, und ihre Alliirten, und zwar auf Verlangen Unterschiedener sich auf die Neutralität beruffender, keineswegs aber darnach sich auffrührender Reichs-Fürsten, selbst da eingefunden, um sowohl die Länder der Französisch-Gesinnten, feindlich zu überziehen, als auch der Kayserwahl nach dem Sinn der Höfe zu Wien und Londen Zwang anzuthun, welches der König in Franckreich, als Guarant des Westphälischen Frie-

Friedens, folglich als Beschützer der Freyheit von solcher Wahl, nimmermehr zugeben würde. Der Herr Chur-Fürst erwiederte hierauf herzhafft: Die Privat-Streitigkeiten, die ein Reichs-Stand mit dem andern hat, kan den fremden Völckern, die er zu Hülfe ruffet, kein Recht ertheilen, in dem Reich solche Haußhaltung zu führen, wie die Franzosen bißhero gethan, und wären diese nicht zu erst gekommen, so würden die Oesterreicher und ihre Alliirte, von deren Absichten man eines weit bessern unterrichtet ist, niemals erschienen seyn. Ich weiß gar wohl, daß Franckreich die Guarantie des Westphälischen Friedens nicht erfüllet, sondern diesen Frieden selbst öffters gebrochen hat, mithin sich darauf nicht weiter beziehen kan, und die vorgewendete Beschützung der Kayser-Wahl ist eine zudringliche Wohlthat, die das Reich nicht von Ihm begehret, sondern es muß dieselbe in Betracht anderer dazu kommenden Umstände, als einen Eingriff in seine Gerechtsame, und als eine offenbahre Ruhe-Störung ansehen. Der Herr von Blondel wurde durch diese Replique so betroffen, daß er mit einem kurzen Compliment sich von der Audienz des Chur-Fürstens wegbegabe.

Maillebois hatte indessen immer noch im Sinn, das Project auf die Hannöverischen Lande auszuführen. Er hatte deswegen bey des Herrn Land-Grafen Wilhelm zu Hessen-Cassel Hochfürstlichen Durchlaucht um den Durchzug von 12. Bataillons und etlich 30.

Esca-

Escadrons Franzosen in das Hannoverianische, die Ansuchung gethan. Alleine er erhielt sogleich eine abschlägige Antwort. Darauf schickte er ein Corpo über Homburg an der Höhe hinaus, um der alliirten Armee, die sich jenseits der Lahne immer mehr und mehr zusammenzuziehen angefangen, die Communication zu benehmen. Im Amt Lich schrieb er eine Contribution von 80000. Rationen aus, und das Amt Giessen muste nicht weniger eine eben so grosse Anzahl liefern. Dem Chur-Mainzischen Amt Fretzlar aber wurde eine noch weit grössere Crontribution angekündet.

Indessen, eben da er Wunder am Mayn thun sollte, ergieng der Befehl des Königs an ihn nach Italien aufzubrechen, und dorten die Armee zu commandiren, dagegen der Aller-Christlichste König den Prinz Conti zum Generalissimo ernennet. Biß zu dessen Ankunfft der General Lieutenant Marquis de la Fare commandiren sollte. Der Graf Löwendahl erhielte auch gleichermassen die Ordre, die Gegend am Mayn zu verlassen, und nach Flandern zu gehen, um dorten zu einer gewiesen Expedition dem König zu dienen.

Es ist nicht ohne, die Alliirte Armee hatte bißhero sich fast gar nicht beweget, ausser daß sie nun nach und nach einige Bewegung machte, und auf der rechten Seite sich näher zusammenzoge, und der Herzog von Ahremberg zu Montaubauer einruckte. Zu Ober-Lahnstein und Loneck schanzten sie sich gewaltig ein, und

und was sie dorten annoch von Französischen Werckern angetroffen, das brauchten sie nunmehro mit gutem Vortheil, brachten ihre schwere Artillerie darauf, und konnten dadurch den Rhein und die ganze dortige Gegend damit bestreichen. Nicht lang hernach passirten sie bey Neuwied den Rhein, die Französische Armee gieng ihnen aber auf dem Fuß nach, und besetzten nun auch Montabaur. Die Erstern aber kamen hinter die Vestung Coblenz zu stehen, und schlugen zu Valendar das Haupt-Quartier auf. Die Alliirten hatten hiebey die Zufriedenheit, daß den 24. April die Conjunction mit den Chur-Cöllnischen und Münsterischen Trouppen vor sich gehen sollte. Und sodann fehlte es nicht auf beeden Seiten an häuffigen Scharmützeln.

Auf einmal wurde der Französischen Armee ein Strich durch die Rechnung gemacht. Sie war gezwungen sich einiger massen an den Rhein hinunter zu ziehen, um die von dem Neckar kommende, und der Schärffe des Schwerds entronnene Trouppen zu erwarten. Indessen hatten sie noch zu Büdingen in der Nacht von 3. auf den 4ten May einen ziemlichen Schrecken gehabt, da etwann 12. biß 15. Husaren von der Ahrenbergischen Armee, vom Regiment Calori, nachdem sie das Thor mit Brech-Eisen eröfnet, in die Stadt gekommen. Als nun die Schild-Wacht vor des commandirenden Officiers Behaussung, der ein Obrister gewesen seyn soll, Feuer gegeben, wurde dieselbe von einem Husaren

durch und durch geschossen. Die Husaren waren kaum von Büdingen weg, so ruckten 100. Mann Franzosen an, die Besatzung zu verstärcken.

Die alliirte Armee hatte in dieser Zeit hingegen weiter nicht für thunlich angesehen, etwas vorzunehmen, ausser, daß der Herr Herzog von Ahremberg, um seine Trouppen zu sparen, die zur Bedeckung der den Rhein heraufgehenden Convoyen bißhero starck gebrauchet worden, einen neuen Weg zu rechter Seiten des Rheins, für die Pferde, welche die mit Lebens-Mitteln und Fourage beladene Schiffe heraufziehen, machen lassen. Bey eben dieser Armee war auch zu eben dieser Zeit die Resolution von des Herrn Land-Grafens zu Hessen-Cassel Hochfürstlichen Durchlaucht, auf die Frage, ob dieselben noch bey der Franckfurther Union beharren, angelangt, daß die Hessen-Casselischen Trouppen, so bißher in Bayern gestanden, zurück beruffen worden, indeme Ihro Majestat der König in Schweden entschlossen, eine genaue Neutralität zu beobachten.

Unterdessen hatten die Höfe von Berlin, und Mannheim in Franckfurth wegen der Böhmischen Wahl-Stimme eine Declaration ergehen lassen, die dahin gegangen war, wie jedermann bekandt wäre, aus welchen Gründen die Herren Chur-Fürsten bey dem letztern Wahl-Tag zu Franckfurth das Böhmische Votum zu suspendiren, den Entschluß gefasset hätten. Eben so bekandt wär es auch,

daß

daß diese Suspension mit einmüthigem Consens des Churfürstlichen Collegii vor sich gegangen wäre. Dieses hohe Collegium hätte auch das unumstößliche Recht, ein Votum, welches dasselbe zu suspendiren vor gut befunden, wieder in Activität zu setzen, die Reichs-Gesetze und Constitutiones legten dieses in Forma an den Tag, und also könnten die Chur-Fürstliche Höfe von Brandenburg und Pfalz nicht anders, als mit Verwunderung ansehen, daß man würcklich die Deputirte des Königreichs Böheims zu dem Wahl-Tag eingeladen hatte, ohne daß das Chur-Fürstliche Collegium vorhero requiriret worden wäre, die Suspension des Voti wieder aufzuheben. Diesemnach protestirten Sie in optima forma gegen eine so wesentliche Vorbeygehung, und wider alles, was hieraus zum Präjuditz der Reichs-Constitutionen entstehen mögte, und würden alles vor null und ungültig ansehen.

Da Deutschland nun von Franckreich so gar sehr mißgebrauchet worden; wie edelmüthig war der Entschluß der großmüthigen Maria Theresia, dem Reich Erleichterung und Ruhe zu schaffen, und zugleich dem am Mayn so gar drohendem Franzosen den gemessenen Einhalt zu thun. Aber! war es nicht auch billig, daß die Kayserliche Würde wieder auf dasjenige Hauß zurück kehren sollte, durch welches Deuschland ehehin so viele edle Früchte genossen! Es war demnach an dem Wiener-Hof beschlossen, der Sache den Nachdruck zu geben, damit das Reich doch consoliret

werden mögte, nicht nur die in Bayern gestandene Armee denen Franzosen nach zu schicken, sondern da der Graf Bathiani zugleich den Herrn Herzog von Ahremberg in dem Commando der Alliirten Armee am Rhein und Mayn ablösen sollte, den tapfern und berühmten Herrn General von Traun denselben vorzusetzen, nicht weniger, wenn die beede Armeen etwann conjungiret werden könnten, sodann des Groß-Herzogs Königliche Hoheit als Reichs-General Feld-Marschall das Commando zu übergeben. Jeder Patriote wünscht für sich im Herzen, daß das Deutsche Reich wieder mit einem Oberhaupt aus dem Durchlauchtigsten Erz-Hauß Oesterreich versehen werde. Unter andern Gedanken, die man damals hegte, hatte eine wohlgesinnte Feder vornehmlich folgende, die wir diesen Blättern einverleiben, in welchen der Verfasser allezeit einen Einwurf vorstellig machet, den Franckreich oder sonst ein Widrig-gesinnter vom Hause Oesterreich, gegen die etwann verhoffende Erwählung des Groß-Herzogs Königlichen Hoheit, machen mögte, und der hier zugleich seine Verantwortung erhält.

Einwurf. Der Groß-Herzog von Toscana ist ein Ausländer.

Widerlegung. Der, so diesen Einwurf macht, hat noch nicht erwiesen, was hier ein Ausländer bedeute, und wie dieses Wort nach dem Jure publico, oder dem Begriff einer gesunden Staats-Lehre, zu nehmen seye. Der Ausländer heist hier derjenige, welcher das Bur-

Burger-Recht, d. i. das Recht der Reichs-Stände nicht geniesset. Der Haupt-Caracter eines Reichs-Stands ist das Recht, in Reichs-Sachen eine Stimme zu haben, und diese wird an der Unterschreibung der Reichs-Tags-Recesse erkannt. Ob nun schon der Groß-Herzog von Toscana, als Herzog von Lothringen, und als Groß-Herzog nicht unter den Deutschen Ständen ist, so ist er doch qua Marggraf von Nomeny auf der Grafen Banck, und qua Graf von Falckenstein auf der Grafen-Banck ein Stand des Reichs. Dieses Recht, eine Stimme zu haben, sagt Conringius de Civibus Imperii ist so gewiß, daß wahre Kennzeichen eines Stands des Reichs, daß einer, er mag mit Recht oder Unrecht in dem Besitz seyn, bloß dadurch als ein Stand erkannt werden muß. Kein Reichs-Gesetz oder Gewohnheit ist vorhanden, daß ein Kayser ein Reichs-Stand oder Einheimischer seyn soll. Vor der güldenen Bulle ist ein Englischer Prinz, der Richard, und der Spanische König Alphonsus, erwählet worden. Nach der Zeit der güldenen Bulle war die Wahl auf Kayser Jodocum, aus Mähren, gefallen, der doch auf keiner Reichs-Banck sich befunden. Es ist freylich von den DD. Juris publici das Bürger-Recht Deutschlands unter die Eigenschafften eines Cron-Candidatens gesetzet worden: es ist auch nützlicher, einen einheimischen Prinzen, auf dem Kayser-Thron zu setzen, als einen Fremden. Dies ist aber keine von Gesetzen herrührende

Nothwendigkeit. Die Einwendung gegen den Franciscum I. in Franckreich, war damals nur eine patriotische Deutsche Meinung, die sich auf den Groß-Herzog nicht schicket, weil er sowohl ein Reichs-Stand ist, als auch die Reichs-Politique nicht wider seine Persohn streitet, wie wider Franckreich, sondern vielmehr des Reichs Wohlfarth ihn haben will: so kein Printz in Zweifel ziehet, ausser welcher sich ein Interesse daraus macht, Deutschland weh zu thun.

Einwurf. Der Groß-Herzog ist ein Vasall von Franckreich, und folglich einer fremden Macht unterworfen.

Widerlegung. Carl V. war ein Vasall von Franckreich wegen Flandern und Artois. Dermahlen ist der Groß-Herzog in Absicht auf Franckreich ganz souverain, und wird bey Eroberung seiner Erbländer ganz unschädlich zu dem Herzogthum Baar gelangen, deswegen er ein Französischer Vasall seyn soll. Dieses Vasallagium aber ist erschlichen, und hat so lang nur Bestand, als der Vasall will.

Einwurf. Ein Kayser muß nach der güldenen Bulle eine eigene Hauß-Macht haben, mit welcher er ohne Zuthuung des Reichs, das Reich beschützen, und die Unkosten des Kayserlichen Staats unterhalten kan.

Widerlegung. In dem Text der G. B. Tit. II. §. I. stehet kein Wort von der Macht, oder von den Erb-Ländern, die er als Cron-Candidate haben muß. Es ist auch daraus die-

dieses nicht zu schliessen. Hat sich dann wohl der Kayser Carl IV. der die G. B. gemacht, eingebildet, daß seine Erblande ohne des Reichs Hülfe, das Reich beschützen können? Hat Böhmen dazu die Kräffte gehabt? Hieraus müste sogleich folgen, daß er seinen eigenen Prinzen, die er doch sehr auf den Kayser-Thron zu erheben getrachtet, die Exclusivam gegeben hätte. Noch vielmehr müste dieses die Chur-Fürsten derselben Zeit von dem Kayser-Thron ausgeschlossen haben, weil keiner eine so grosse Haus-Macht gehabt. Die Praxis lehret ein anders. Nach der G. B. wurden Kayser: Rupertus, Chur-Fürst in der Pfaltz, Jodocus aus Mähren, Friederich von Oesterreich. Konnten diese Deutschland durch ihre Erb-Staaten beschützen? Man giebt vor, daß die Chur-Fürsten bey der Wahl Carls des V. vorgewendet: wie das Reich bey seinem damaligen Zustand einen Kayser haben müsse, welcher mit seinen eigenen Hauß-Kräfften den Kayserlichen Staat führen könnte. Ein anders ist aber den Staat führen, ein anders, so viel Armeen unterhalten, die allen möglichen Feinden des Reichs die Spitze darbieten können. Was konnte Carl der V. ausrichten, als ihn das Reich verlassen hatte? Uberdies kam dieser Einwurf damals aus einer ganz andern Absicht auf das Tapet. Die Chur-Fürsten waren ja schon einig, den Herzog in Sachsen zu wählen, der Thüringen und den Schwäbischen Craiß innen

hatte. Das Groß-Herzogthum Florenz wird wohl eben so mächtig seyn. Hat er nicht Chur-Fürstliche Macht? Bey Lothringen kan es auch bald heissen; Redit ad Dominum, quod fuit ante suum. Und was sagt man dazu, wenn man den Groß-Herzog als einen Gemahl der Königin in Ungarn und Böhmen, betrachtet, die 150000. Mann auf den Beinen hat, und ihm die Mit-Regentschafft übertragen?

Einwurf. Wenn die Familie des Groß-Herzogs ausstirbt, so muß er die Oesterreichischen Staaten raumen, und da ist er ohne die erforderliche Macht.

Widerlegung. Ueberhaupts betrachtet, ist der Fall möglich. Aber bey allen seinen Umständen nicht gar glaublich. Die Familien sterben selten in einer Zeit von 50. Jahren aus. Gesezt, Seine ganze Familie gienge vor ihm in die Ewigkeit? Wer zwingt ihn denn diese Staaten zu verlassen? Die præsumtiven Erben? Dieß können sie par Politique gar nicht thun. Auf dem obigen Fall werden sie alle Kräffte und alle List anwenden, die Oesterreichische Macht zu trennen. Denn jeder, der sie bekommt, hat Neider. Wer kan sie aber besser, sicherer und ruhiger dem künftigen legitimen Herrn in die Hände liefern, als unser Prinz? Kan ein Erbe desselben vernünftiger handeln, wenn er sich seiner Succession versichern will, als daß er bey Sterb-Fällen den Groß-Herzog in dem Besitz auf Lebenslang lasse,

damit er einen Prinzen in die Staaten, und zur Mit-Regentschafft, oder auch zur Eventual-Huldigung gelangen lasse. Würde nicht das ganze Reich lieber einem Prinzen, der sich mit dem Groß-Herzog als Kayser setzte die Succession garantiren.

Einwurf. Wenn der Cron-Printz Joseph majorenn wird, so wird er sagen: Vatter! gehet aus meinen Staaten, und alsdann wäre der neue Kayser ohne Macht, das Reich zu beschützen.

Widerlegung. Der Cron-Printz hat noch 13. Jahr zur Majorennität. Unter dieser Zeit kan der Vatter selbst sterben, biß dahin ist er 50. Jahr alt. Aber sollte wohl denn der majorenne Printz den Vatter, der ihn qua Kayser mit so vielen Vortheilen bey dem Seinigen erhalten kan, und der ihm bey widrigen Fall weh thun könnte, mit Gewalt abtreiben. Doch! solche Vergehungen sind dem Hauß Oesterreich unmöglich?

Einwurf. Wenn der Groß-Herzog zum Kayser erwählet wird, so werden wir Krieg haben.

Widerlegung. Diesen müsten wir von Franckreich her befürchten. Die andern Nachbarn sind alle gerecht und großmüthig. Und Franckreich hat die Hitze gegen Oesterreich bißher zimlich gebüsset. Wird es sich aber gleichwol gegen Jhm, wenn er Kayser würde, setzen, so wird es als ein Reichs-Feind, der die Chur-Fürsten angreifft, einen Reichs-Krieg zum Lohn bekommen.

Aus diesen Sätzen schließt der Author Gründe, warum der Groß-Herzog zum Kayser gewünscht werden sollte.

1.) Auf diese Weise wird das Reich in seine Ruhe wieder gesetzt.

2) Das Reich erhält dadurch sein altes Systema, bey welchem es sich sonsten am besten befunden.

3) Franckreich muß das Reich besser schonen und ehren, weil es einem Prinzen zum Nachbar bekommt, in dem es die Wachsamkeit und Macht findet, die verlohrnen Reichs-Lande wieder zu erlangen.

4) Das Hauß Oesterreich hat es schon gewohnt, die Vorzüge der Reichs-Fürsten zu beobachten, und am wenigsten Neigung dem alten Systema Tort zu thun, dann Oesterreich liebt der Stände Wohl und Freyheit. Es liegt viel daran, der Gebräuche und des Processes gewohnt zu seyn, wo mächtige Reichs-Glieder sind, die auf alles genaue Achtung geben. Ein neues Ministerium und ein anderer Kayser würde dessen erst nach vielen Debatten gewohnen müssen.

5) Von Ursprung unsers Reichs war es der Gebrauch der Deutschen, von den Prinzen nicht abzugehen, die mit einer Princessin aus der letzt-regierenden Familie entsprossen.

6) Es erfordert es auch die Dankbarkeit gegen Oesterreich, denn da die Gegner desselben bekennen, daß das Reich schon so lange von der Erb-Macht der Kayser zu erhalten

ten gewesen: so können wir leicht ausrechnen, wie viel Oesterreich auf die Erhaltung Deutschlands angewendet haben muß, da es 300. Jahr die Regierung geführet.

Als die flüchtigen Franzosen aus Bayern sich unter Commando des Grafen von Segur an den Neckar gezogen, so war der Printz Conti mit seiner Armee an dem Mayn gegen Biberich hin. Der Graf von Segur hatte einen zimlichen Strich in die Rechnung des Generals Trauns machen wollen, der sich zu der combinirten Armee herunter zog.

Die Oesterreichische Armee in Schwaben, bey welcher der Herr Feld-Marschall Graf von Traun den 18. das Commando übernommen, war den 21. April aufgebrochen. Der Marsch geschahe in 3. Colonnen durch das Eichstettische und Anspachische, in die Gegend Mergenthal. Die erste Colonne gieng von Ingolstatt über Ochsenfeld, Emmetsheim, Alt-und Neuen-Muhr, Sommerdorf, Erlacher, Waasen, Gebsattel, Wilden-Thierbach, und so fort. Die zweyte von Neuburg über Daiting, Wolferstadt, Ober-Mergentheim, Thierwangen, Michelbach, Scherzberg 2c. und die dritte von Höchstädt über Ringingen, Trachtel, Leisingen, Pfahheim, Fahnhart, Lennsiedel, Mühlfingen 2c. Der Herr Graf von Salaburg, gieng, da er das ruckständige Contributions-Quantum in Bayern gänzlich reguliret, mit der Armee ab. Der Herr General Bathiani, so indessen zum würcklichen Feld-Marschall erkläret worden,

den, hatte das Ahrembergische Corpo am Rhein übernommen. Der Herr General-Feld-Marschall Lieutenant von Bernclau gieng mit der ersten Colonne voraus, und führte ein Corpo von 15000. Mann, so aus nachfolgenden Regimtern bestunde. Hildburghausen, Wurmbrand, Schulenburg und Jung-Königsegg, zu Fuß, 2. Regimenter Ungarn, Virary und Bethlem. Warasdiener und Temeswarer zu Fuß. Cordua, Holly und Bentheim Cuiraßier, Trips, Bartolotti und Baronai, Husaren, und das Corpo der Theisser zu Pferdt.

Der Herr General Graf von Traun stunde Ihro Königlichen Hoheit dem Groß-Herzog ad Latus. Ausser diesem befanden sich bey diesem Corpo folgende Generals: Die Feld-Marschalls Lieutenants Graf von Braun, Printz von Birckenfeld, Graf von Luzan, Baron von Bärenclau, Graf Palfy, Prinz Piccolomini, Baron von Holli. Die General-Majors Duc de Serbelloni, Graf Palfy, Baron von Roth, Graf Luchesi, Thierheim, Baron von Andlau, Graf von Groß-Rogendorff, von Monecky, Baron von Trips, der General-Adjutant Andritzcky, und der Obrist-Kriegs-Commissarius von Rappold.

Den 30. May war das Corps des General Trauns bey Mergentheim würcklich angelangt. Dieser Marsch war gerad der guten Intention zu wider, die der Prinz Conti gefasset hatte. Er vermeynte, diese Armee wür-

würde bey Mergentheim an dem Ober-Rhein wieder gehen, und noch einmal den Uebergang versuchen. Allein dieser wendete sich auf der rechten Hand, und passirte den Mayn, zu Wertheim, um sodann durch die Wetterau sich leichter mit der Ahrembergischen Armee zu conjungiren. Printz Conti und der Comte de Segur sahen sich also genöthiget, von Heilbronn und Wimpfen gegen Heidelberg zu ziehen, wo ihre Armee den Neckar passirt, um gegen den Mayn zu gehen, den 9. diß kamen sie zu Stockstadt und Seligenstadt an. Es war dieser traversirte Anschlag ein Meister-Stück des alten versuchten Generals von Traun. Wenn man überlegt, daß der Weg von Heilbronn und Wimpfen über Heidelberg und Darmstadt nach Aschaffenburg, wenigstens 30. Meilen ausmacht, den der Franzose über Hals und Kopf zu gehen hatte, wenn er anderst den Oesterreichern noch vorkommen wollte. So siehet man dabey, wie auf der einen Seite dem Herrn Herzog von Ahremberg Lufft gemachet worden, desto ohngehinderter in die Wetterau zu gehen, und die Conjunction zu befördern: auf der andern Seite aber der Franzose sich theils abmattet, theils zertheilet, und dazu noch sein bestes Magazin und seine schon gemachte Gruben verlassen müssen.

Die Husaren des General Trips waren sonderlich von diesem Corpo muntere Geleits-Engel, so ihnen die Last erleichtert. Unter andern haben sie zu Wimpfen 1637. Säcke

Dün-

Dünckel, 15100. Portiones Heu, 75. Clafftern Holz, 3000. Bund Stroh zu 15. und 26700. Bund à 10. Pf. bekommen, nicht weniger auch die zu Heilbrunn gestandene Magazins erhalten.

Noch vor dem Abmarsch von Heilbronn den 1. Junii, hatten die Franzosen etwas wagen wollen, indem 6000. derselben mit der grösten Begierde 500. Husaren bey Jaxtfeld aufheben wollten. Gleichwohl hatten sich diese nicht nur durchgeschlagen, sondern noch 50. Mann niedergemacht, gegen 70. gefangen, und 40. Pferd erbeutet.

Die Ahrembergische Armee zog sich indessen gegen Giesen hinauf, bey der, der Herr Graf Bathiany anlangte, von dort aus er näher hinunter ruckte.

Das in der Gegend Höchst unter dem Commando des Marquis de la Fare stehende Corpo, so 15000. Mann ausmachte, war indessen mit starcken Schritten in die Gegend von Aschaffenburg eingeruckt. In Odenwald verhaueten sie alle Zugänge, und suchten noch immer die Conjunction der Alliirten Armee zu verhindern. Der Prinz Conti hatte indessen sich mit dem Marquis de la Fare in dieser Gegend conjungiret. Die Graf Traunische Armee war von Wertheim wieder weg, und den 4. über den Mayn unten bey Aschaffenburg durch den Spessart gegangen. Ein Corpo davon, so in Husaren und Croaten bey die 6000. Mann bestunde, erschreckte die Franzosen also, daß sie sich an dem Ufer des Mayns

starck verschanzten. Bey Obernburg geriethen schon die Husaren mit ein Paar Französischen Frey-Compagnien ins Handgemenge, machten davon viele nieder, und erbeuteten eine ziemliche Anzahl Pferde und Bagage. Gegen Höchst zu stunde der lincke Flügel, der rechte aber hielt dem Mayn biß oberhalb Aschaffenburg besetzt. Sie arbeiteten Tag und Nacht an ihren Redouten und Verschantzungen, da der Graf Traun und Bathiany nun anfiengen, sich zu conjungiren.

Die Conjunction dieser Armeen geschahe demnach am 25. Junii bey Gelnhausen, also daß die Traunische den rechten, die Bathianische aber den lincken Flügel formirte. Printz Conti nebst seiner ganzen Armee muste dieselbe gelassen ansehen, ohne sie zu verhindern, und ob er schon allerhand Bewegungen machte, als wenn er denen Combinirten Armeen einen Streich versetzen wollte: so that er gleichwohl im Hauptwerck nichts, sondern verließ vielmehr Stockstadt und die dasigen Orthe, wo er gestanden, marchirte jenseits des Mayns herunter, und stellte sich bey Steinheim, so eine halbe Stunde von Hanau liegt, in Sicherheit.

Man hat dabey etwas besonders anzumercken, daß, ehe die Graf-Bathianische Armee sich mit der Graf-Traunischen Armee vereinigen konnte, jene über denbe kandten Vogels-Berg, so eine bergichte Gegend in der Wetterau ist, einen sehr fatiquanten Marsch verrichtete, doch aber dabey alle diese Schwürig-

rigkeit mit so grossen Muth überwande, daß nicht das geringste Murren oder Klagen weder unter den Officiers noch Gemeinen gehöret wurde. Die beeden Generals blieben indessen beede noch die Chefs der Armeen so lange, biß der Groß-Herzog von Toscana angekommen seyn würde.

Dieser grosse Held war bereits den 28. Junii von Wien aufgebrochen, und war den 5ten Julii bey der Armee eingelangt.

Die Craiß-Convente waren durch diese vorgefallene Umstände in ihren Rathschlagungen und Verfügnussen desto ermunterter, und der Fränckische Craiß, an dem der Graf Traun den Aufenthalt seiner Trouppen begehrte, war bemühet, wie er die dazu gehörige Lieferungen der Fourage und Quartiere von sich ablehnen mögte. Ihro Chur-Fürstl. Durchl. von Pfalz, deren Lande, als feindlich angesehen wurden, mußten geschehen lassen, daß ein Theil der Traunischen Trouppen in Dero Aemter gegangen. Man siehet aus Dero an diesen General abgelassenem Schreiben, wie die Last die Pfälzischen Unterthanen betroffen, da Sie folgendes meldeten:

Ich mag dem Herrn Grafen hiebey nicht bergen, was massen mir von meinen Ober-Aemtern Boxberg und Moßbach, der ganz befremdliche Bericht erstattet worden, daß nicht allein von denen fast aller Orten sich einfindenden Königlich-Ungarischen Husaren und Vor-Trouppen nebst gesinnender Lieferung, ohnerschwingliche Mund- und Pferd-

Portionen, schwere Geld-Erpressungen, und sonst allerhand Land-verderbliche Excessen ausgeübet werden, sondern annebst auch noch von dem Herrn Grafen von Salaburg gedachten beyden Ober-Aemtern 80000. Gulden, und bey dem erstern 30000. Gulden Contributions-Gelder innerhalb 3. und 2mal 24. Stunden zu erlegen, fort über dieses eine erstaunliche Menge sonstiger Erfordernussen aufgebürdet werden wolle.

Nun habe ich mir dieses feindseelige Betragen um so weniger vorbilden können, als ich eines Theils an dem bißherigen Kriegs-Vorgang für mich nicht den geringsten Antheil genommen, noch gegen der Königin in Ungarn und Böhmen Majestät etwas feindliches bethätiget, und obwol ich an weiland Se. Kayserliche Majestät glorwürdigsten Angedenckens einige Hülfs-Völcker überlassen; so sind solche jedoch nunmehro, so viel an mir gewesen, zurückgezogen worden, einfolglich des mit des Herrn Chur-Fürsten in Bayern Liebden geschlossenen Frindens ebenmässig billig mitzu geniessen haben sollte; andern theils aber auch diese wider meine unschuldige Chur-Lande und Unterthanen vorgehende Gewaltthaten, nicht mich allein, sondern das gesammte Römische Reich, und absonderlich die Chur- und Ober-Rheinische Creisse betreffen, auf deren Erhaltung sowol, als auf die Herstellung der gemeinen Ruhe, die zu Franckfurth versammlete Gesandtschafften mit einmüthiger Verständnuß sich bißhero äusserst bearbeitet,

mithin zum Theil allschon solche Auskunfts-Mittel ausfündig gemacht und gemeinsam beliebet haben, daß an einem gedeihlichen Erfolg nicht zu zweifeln gewesen wäre, wann durch diese in meinen Chur-Fürstlichen Landen aufs neue ausbrechende Ruhe-Störung und unerhörte Gewaltthaten, alle bißhero von gemeinen Creises-wegen zur Hand genommene Maas-Reguln nicht auf einmal ruckstellig gemacht, und, so zu sagen, vernichtet würden. Und gleichwie nach meiner gegen das Römische Reich abtragender Schuldigkeit mich einer Seits nicht entbrechen kan, dergleichem Verfahren bey denen zu besagtem Franckfurth anwesenden Craiß- und Ständischen Gesandschafften beschwerend anzubringen: als habe anderer Seits meinen tit. von Munca an den Herrn Grafen mit gegenwärtigem Schreiben abfertigen wollen, um fördersamst zu vernehmen, ob der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät ausdrücklicher Wille und Meynung sey, daß die Chur-und Ober-Rheinische Creise feindlich überzogen, und an meinen Landen der Anfang gemacht werden solle. An dem Herrn Grafen ist dahero mein gnädiges Verlangen hiemit, derselbe beliebe ermeldeten von Munca hierunter fort in andern von meinetwegen ihme zu thun habenden Vorstellungen, ohnschwehr anzuhören, und sich darauf solchergestalt zu erklären, wie meine in seine gelobte Gemüths-Billigkeit gesetzte Zuversicht es mir allerdings verspricht.

Der Chur-Rheinische Craiß-Convent, an den dieserhalben die Ansuchung gethan worden, ließ hierauf in einem Pro-Memoria an den Oesterreichischen Grafen Traun vorstellen, wie man in Ansehung der dem Reich von dem Kayser schon den 17. May 1743. denen Ständen vestgesetzten Neutralität zu ihm die Zuversicht hege, daß, gleichwie er denen neutralen Landen etwas Neutralitäts-widriges nicht aufbürden werde, also auch die Chur-Pfälzische Chur-Lande von denen angedroheten Forderungen ausser Beschwerde zu setzen, keinen Anstand nehmen mögte.

Bey dem allen muste alles doch vor sich gehen, was Raison de Guerre erforderte, und da einmal die combinirte Armee parat stunde; so setzte man dabey das Wahl-Geschäffte nicht aus den Augen. Die in Franckfurth anwesende Wahl-Gesandte fuhren in ihren Conferenzen ungehindert fort, und setzten dadurch den Printz Conti, und die Französische Parthey, in die gröste Verwirrung, die sich alle Mühe gab, dem Groß-Herzog von Toscana die Kaiser-Würde, worzu derselbe bereits so starcke Hoffnung hatte, zu Wasser zu machen. Wie dann in dieser Absicht eine Französische Schrifft, deren Urheber, wie man vermuthet, der Printz Conti gewesen seyn soll, unter die in Franckfurth anwesende Gesandten ausgestreuet wurde. Da sie sich etwas rar gemacht: so wollen wir sie in ihrem förmlichen Innhalt mittheilen:

Alle Unternehmungen gegen die Reichs-Gesetze und Freyheiten der Teutschen Nation, haben durch alle Zeiten die Stände des Reichs berechtiget, zu ihrer Vertheidigung die Waffen zu ergreiffen, auch zu Unterstützung der gemeinschafftlichen Sache mit auswärtigen Machten sich zu verbinden. Und insonderheit sind die Könige in Franckreich seit vielen Jahrhunderten im Besitz, an Aufrechthaltung des teutschen Staats-Gebäudes den vornehmsten Antheil zu haben; und aus diesem Grund ist es geschehen, daß diejenige Fürsten, welche sich zum Wohl ihres Vatterlands verbunden, ihre Zuflucht zu dem König in Franckreich genommen, um sich mit zusammengesetzten Kräften denen verderblichen Absichten zu widersetzen, welche die Königin von Ungarn und ihre Alliirten seit geraumer Zeit anwenden, um die Grundveste des Reichs über den Haufen zu werfen. Ist demnach, der einige Gegenstand und Absicht, welche die Trouppen des Königs in Franckreich nach dem Reich beruffen, und ihren Aufenthalt daselbst verlängert, die Vertheidigung der Rechte und Freyheiten von Teutschland. Die Absichten welche man also dem König zuschreibet, sind keineswegs die Würckung eines Hasses wider diese Princessin: ihr ganzes Bezeigen hat sie an dem Tag geleget, sowohl durch die Bedingungen, die sie dem vorigen Kayser abgeschlagen, als auch, die sie erst neulich dessen Sohn recht abgedrungen hat. Dieses alles legt einen unumstößlichen Beweiß ab von der Wahrheit,

die

die man hier behauptet. Der grosse Eifer des verstorbenen Kaysers für das Wohl seines Vatterlands, bewog ihn, seine Erbfolge auf die Oesterreichischen Lande dem Gegentheil aufzuopfern, um die Beruhigung von Teutschland zu befördern. Allein der Hof zu Wien verwarf dieses Anerbiehen, und gab deutlich genug zu erkennen, daß sein Ehrgeitz eine weitere Absicht haben müsse, als diejenige gewesen, welche bißhero zum Krieg hergegeben worden, indem er weder durch die Abstehung des Hauses Bayern von seinen Rechten, noch die Beybehaltung der Ruhe von Teutschland und seiner eigenen Staaten, mogte gerühret und bewogen werden. Dahero ließ er die geringste Ursach nicht übrig zu zweifeln, daß er trachte, dem verstorbenen Kayser die Crone zu rauben, und da er die einmüthige Wahl desselben, mithin das allerkostbarste Recht der Chur-Fürsten anfochte, nichts anders suche, als den vornehmsten Grund desselben umzuwerfen, worauf doch die Regiments-Form des Deutschen Reichs erbauet ist. Ein solches Unternehmen, das für die Reichs-Freyheit so sehr nachtheilig war, erforderte einen geschwinden, und mächtigen Widerstand, und machte dahero die Allianz gewisser Fürsten gültig, so gut als die Herbeyruffung der Hülfe des Königs, und rechtfertigte den Eintrit und Aufenthalt seiner Völcker in Teutschland auf das allervollkommenste. Der Tod Kayser Carls VII. war eine Gelegenheit, dadurch die Königin die Absichten ihres Ehr-Geitzes noch

mehr blicken lies, aber auch ihre Bemühungen denselben wider alle Reichs-Constitutionen zu erhalten, verdoppelte, so vermehrte sich auch dagegen die gerechte Nothwendigkeit, demselben von Seiten des Königs und seiner Alliirten, allerhand Hindernüsse entgegen zu stellen. Denn es liegt in der That die unveränderliche Absicht des Hofs zu Wien klärlich am Tag, nehmlich das Reich zu zwingen, daß es die Kayserliche Crone in der Wahl des Groß-Herzogs zum Kayser, der weiblichen Nachkommenschafft des Hauses Oesterreich erblich übergeben, folglich das teutsche Reich zum Werckzeug seines Ehr-Geitzes, wie seine Vorfahren gethan, machen, und also dasselbe wider Franckreich allezeit in Krieg einflechten könne, zum Vortheil des Groß-Herzogs oder des Hauses Oesterreich ins besondere. Wenn nun der Wienerische Hof solche seine Absichten auf das deutlichste an den Tag geleget, so hat er mit nicht weniger Klarheit auch die Mittel zu erkennen gegeben, wodurch er sich fürgesetzet, seine Absichten in die Erfüllung zu bringen, er wendet dazu offenbar solche Wege an, welche den teutschen Reichs-Gesetzen schnur gerad entgegen sind; und muß man wol sagen, daß dieser Hof gegenwärtig alle Zugänge zum Kayserlichen Thron durch Gewalt und Verführung, so zu reden, besetzt halte. Durch diese Mittel ist es geschehen, daß er das schwache Alter des Chur-Fürsten von Bayern gemißbrauchet, daß dieser Printz nicht nur seine und seines Hauses Rechte aufgeopfert,

son-

sondern auch denen Reichs-Gesetzen zu wider, seine Chur-Stimme zum Besten des Groß-Herzogs entreissen lassen; und eben diese Bemühungen sind gegenwärtig durch den Hof zu Wien in Ansehen der Reichs-Creise angewendet worden, welche dem Ort der Kayser-Wahl am nächsten gelegen, um selbige zu einer Association zu zwingen, unter dem Vorwand, die fremden Völcker von der Wahl-Versammlung zu entfernen, obgleich der wahre End-zweck ist, alles aus dem Wege zu räumen, was hindern könnte, dem Reich das Joch aufzubürden. Und in eben der Absicht ist es geschehen, daß besagter Hof die Pfälzischen und Hessischen Völcker, wider die Reichs-Gesetze und Tractaten mit Bayern, mit Gewalt gezwungen, seinen ehrsüchtigen Absichten zu dienen. Hiernächst ist noch ein Unternehmen, welches wider die teutsche Freyheit noch grössere Folgen nach sich ziehet, und das der König immer in Vergessenheit ruhen lassen, wenn die Wichtigkeit desselben und Umstände nicht zwingen sollen, dasselbe bekandt zu machen. Dieses, ist das geheime Verständnuß des ersten Chur-Fürstens mit dem Hof zu Wien wegen der künftigen Wahl eines Kaysers: das bißherige Bezeigen dieses Prinzens hat es zwar genugsam zu erkennen gegeben: gleichwol haben die aufgefangene Briefe des Hanöverischen Ministers zu Franckfurth solches ganz klärlich geoffenbaret, was massen der Chur-Fürst zu Mainz die Absichten gehabt, seine Residenz denen Oesterreichischen Troup-

pen einzuraumen, und ihnen den Uebergang über den Rhein zu verschaffen, auch die Wahl nach Erfurth hin zu verlegen, um die Stimmen der Chur-Fürsten desto leichter vor den Groß-Herzog erzwingen zu können. Man weiß die Mittel, wodurch die Bedienten des Chur-Fürsten sich verleiten lassen; und dahero, woferne er nicht bald erkennet, was er sich selbst und dem Reich schuldig ist; so wird er sehen, daß seine Ministers den gäntzlichen Ruin derer Reichs-Gesetze verursachen, über deren Erhaltung ja zu wachen seine Pflicht ist. Und wegen dieser Unternehmungen ist der König bewogen worden, durch den Marschall von Maillebois dem Reich die Erklärung zu thun, daß der Aufenthalt seiner Völcker zum Zweck habe, die Freyheit der Kayser-Wahl zu vertheidigen, seinen bedrängten Bundsgenossen zu Hülf zu kommen, und seine eigene Gränzen vor einem Einfall zu bedecken: versichern auch hiemit nochmals, daß sie die Armee des Prinzens von Conti sogleich von Franckfurt würden entfernen, so bald solches auch die unterm Herzog von Ahremberg bewerckstelligen würde, im übrigen auch die Neutralität gegen alle die Reichs-Stände auszuüben, welche dieselbe auch von ihrer Seite getreulich beobachten würden; noch mehr, daß Sie alle Kräften anwenden würden, die Rechte und Freyheiten der Teutschen zu schützen, auch alles mit Gewalt zu hintertreiben, was aus einer gezwungenen und denen Reichs-Gesetzen widrigen Wahl entspringen könnte. Und endlich verspricht

spricht der König, nichts zu erspahren, den Westphälischen Frieden aufrecht zu erhalten, dessen Befestigung und Erhaltung Dero Vorfahren so theuer zu stehen gekommen, und an dessen Beybehaltung das ganze Reich überhaupt, und der König, als Guarant desselben, auch als ein Bunds-Genosse, und Nachbar des Reichs, gleichen Antheil nehme.

An statt sich durch solche eitele Drohungen und im Grund verderbliche Schein-Gründe schröcken zu lassen, liessen sich diejenigen Stände, so an der Oesterreichischen Parthie hielten, so gar nichts abwendig machen; als auch im Gegentheil andere Federn die Gerechtsame des Groß-Hertzogs von Toscana zu verfechten, über sich genommen. In Maintz kam unter andern eine Schrifft zum Vorschein, so den Nahmen und Titel führte: Germania triumphans sub Aquila Austriae. Die wir aber vor diesmal wegen ihrer Weitläufftigkeit umgehen wollen, und uns nach Schlesien wenden, wo Mars auf das Neue seine Stärcke und Wut bewiesen.

Die Oesterreicher hatten nicht sobald die heurige Campagne angefangen, als ihnen schon ein wichtiger Vortheil durch die Eroberung der Vestung Cosel, in die Handen gieng. Der Oberste Baron von Buccow hatte mit dem Oberst-Lieutenant Baron von Trenck und dem Oberst-Wachtmeister, Baron von St. Ivary beschlossen, diesen Orth anzugreiffen. Nach der gemachten Disposition gieng also der Marsch am 26. May von Schön-

berg vor sich, und sämmtliche Trouppen langten früh um 2 Uhr davor an. Hierauf setzten 12. freywille Panduren so gleich durch den 15. Schuh breiten Graben, wo ihnen das Wasser unter die Arme gieng, denen 200. andere Panduren, und diesen die übrigen Trouppen folgten. Die Preußische Schildwacht that alsbald 2. Allarm-Schüsse, und das Piquet samt der Ronde war sogleich bey der Hand. Die Panduren liessen sich nichts abschrecken. Einer half dem andern, den hohen Wall, der mit auswärts rangirten ästigen Bäumen umgebeben war, hinaufsteigen, chargirten den von allen Seiten herkommenden Feind, und behaupteten die Batterie mit 5. Stücken, deren eines gleich umgekehret, und auf die Stadt loßgebrannt wurde. Die Preussen feuerten darauf von der nächsten Bastion mit Stücken, Cartetschen und kleinem Gewehr sehr starck heraus. Als aber ein Lieutenant von den Panduren sich mit einiger Mannschafft an dem innern Wall vorwärts geschlichen hatte, und den Preussen in die Flanque kam, die andern aber auch theils mit dem Säbel in der Faust avancirten, sahen sich die Preussen genöthigt, den Wall zu verlassen, und sich in die Stadt zu retiriren. Indessen hatte der Oberst-Lieutenant Baron d'Olne, durch einige seiner Leuthe, die er auf die Schanze gebracht, das Thor aufhauen lassen, und war mit völliger Macht eingedrungen: worauf die sämmtliche Besatzung, der man noch den Pardon angetragen,

gen, sich auf Discretion ergeben muste. Die Insurgenten hatten bey dieser Action nicht mehr als 10. Todte, und sehr wenig Verwundete, die Preussen hingegen 60. Todte, unter welchen selbst der Commendant und Obrist Foris sich befande, und viel Blessirte gezehlet. Der Gefangenen waren 19. Officiers und 400. Gemeine. Auf dem Wall eroberte man 27. Canonen, worunter 10. Metallene ganz neu, die meistens 12. Pf. schiessen, und mehr dann 100. Munitions-Wägen, ein ansehnliches Magazin, und vieles Schantz-Zeuch nebst andern Proviant.

Wenige Tage hierauf, und zwar am 29. May hatte sich Prinz Carl von Lothringen mit der Armee, mit denen unter Commando des Herzogs von Sachsen-Weissenfels stehenden Sächsischen Hülffs-Völckern bey Landshut in Schlesien vereiniget, und giengen der Preussischen Armee die bey Striegau ihr Lager hatte, mit möglichster Eilfertigkeit entgegen, worauf es den 4. Junii ohnweit Friedberg zwischen beeden Theilen zu einem überaus blutigen Treffen gekommen, wo Preussen zwar den Ruhm hatte, daß er auf der Wahlstatt stehen geblieben, keineswegs aber seine Victorie complet nennen konnte. Man hatte in den Erzehlungen, von dieser Schlacht, so viel von einander abweichendes angetroffen, daß man sich nicht genug in die wahre Beschaffenheit richten konnte, und wir wollen, um nicht der Partheilichkeit beschuldiget zu werden, die Relationes beeder Theile ansetzen.

tzen. Preussischer Seits gibt man die Sache so an:

Nachdem auf Seiten der combinirten Oesterreichischen und Sächsischen Armee, deren Stärcke einige Deserteurs auf 120000. ausgeben, der Schluß einmal vestgesetzet war, Schlesien, wo möglich, wieder zu erobern; giengen ihre Dispositiones dahin, daß, indem die Haupt-Armee über die Gebürge in das Land eindringen würde, unterdessen die aufgebottene Bauern nebst den Husaren und Panduren den Preussen die Retirade besetzen, das aus Ober-Schlesien anrückende Insurgenten-Corpo aber selbigem in Rücken fallen sollte. Eben dieses Vorhaben suchten sie durch die intendirte Eroberung von Neustadt auszuführen, und zugleich das Corpo des Prinzen und Marggrafen Carls, welches aus Jägerndorff auf dem Ruckmarsch begriffen war, von der Königlichen Armee abzuschneiden. Denn da Seine Königliche Majestät in Preussen auf erhaltene sichere Nachrichten, daß die Oesterreicher und Sachsen zu Ende des Monaths May den Einbruch in Schlesien versuchen wollten, um die Mitte des May Dero Regimenter aus Ober-Schlesien zurück zogen: fanden Dieselbe vor rathsam, die Garnison zu Jägerndorff in den dortigen Quartieren, zu Bedeckung dasiger Lande, noch einige Zeit zurück zu lassen. Als aber Bericht einlief, wie die Oesterreichische Armee sich bey Königsgrätz immer mehr und mehr formire, und der Herzog von Weissenfels aus Dreßden abge-

gegangen, um sich nebst seinen unterhabenden Sächsischen Trouppen mit derselben zu vereinigen: so ertheilten Seine Königliche Majestät dem in Ober-Schlesien commandirenden Herrn Marggrafen Carl, Befehl, die Quartiere zu Jägerndorf zu verlassen, und mit seinem unterhabenden Corpo Trouppen zu der Armee im Lager zu Franckenstein zu stossen. Der Marggraf Carl attaquirte auf diesem Marsch die Oesterreichische Infanterie-Regimenter von Ogilvi und Esterhasy, nebst den Dragonern von Sachsen-Gotha, und schlugen selbige dergestalt in die Flucht, daß der Feind an 2000. Todte und Blessirte auf der Wahlstadt, und 2. Fahnen den Preussen überlassen mußte; worauf er den Marsch zur Königlichen Armee fortsetzte, und den 28. Abends sich mit derselben conjungirte.

Indessen hatte sich die Feindliche Armee den 18. May in volle Bewegung gesetzt. Alle Regimenter brachen aus der Gegend von Königsgrätz und Pardubitz auf, und ruckten 2. Meilen näher an die Schlesischen Gränzen. Das Haupt-Quartier aber wurde von Königsgrätz nach Jaromirtz verleget. Damit nun den Trouppen die Fourage desto bequemer nachgeführet werden könnte: mußten sie biß den 22. in dortigen Gegenden cantoniren, da der Aufbruch nach Braunau geschah, woselbst die Armee ihre schwere Bagage zuruck zu lassen, und sich auf 6. Tage mit Fourage und Provision zu versehen, Ordre erhielt. Die feindlichen Vor-Trouppen und irregulaire Miliz

wa-

waren indeß schon voraus in Schlesien durchs Gebürg eingedrungen, und wurden den 22. von den Königlichen General-Major und General-Adjutanten von Winterfeld, unweit Landshut mit vielen Vortheil repoussiret. Weil aber die ganze feindliche Macht in den folgenden Tagen anruckte; zog sich dieser zu der Haupt-Armee wieder zuruck. Der Feind hatte sich nicht weniger in der Zeit seines achttägigen Aufenthalts in den Gebürgen mit nöthigen Vorbereitungen zu einer Bataille beschäftiget, und glaubte, solche unserer Armee den 5. Junii zu präsentiren.

Als nun von dem allen bey der Königlich Preussischen Armee, die den 29. May Rast-Tag hielt, Nachricht einlief, und der General-Lieutenant du Moulin auch aus Schweidnitz einberichtete, wie die Oesterreicher biß nach Landshut vorgerücket wären, nahmen Seine Majestät Dero Lager bey Reichenbach, und befahlen, alle Bagage den 3. Junii gegen Abend nach Schweidnitz zu bringen: instruirten aber gedachten General-Lieutenant alle seine Dispositiones dergestalt einzurichten, daß die Feinde auf den Wahn gerathen mögten, als ob dieselbe bey ihrer Annäherung sich nach Breßlau zuruckzuziehen, Vorhabens wären. Es ward dieses alles so wohl und so glücklich bewerckstelliget, daß der Gegentheil sich würcklich verleiten ließ, dieser falschen Einbildung Glauben beyzumessen. Den 31. May, wie auch die 3. ersten Tage des Junii wendete der

König an, alle die Terrains und Gegenden, wo her der Feind kommen konnte, zu recognosciren; massen Seiner Majestät Intention vom Anfang gewesen, sich nicht mit Defension eines weitläuftigen und 16. Deutsche Meilen sich erstreckenden Gebürges aufzuhalten, sondern den Feind, wenn er in die Ebene rucken würde, wol zu empfangen. Indem dieser nun darauf näher, und gegen das Lager bey hohen Hennersdorff avancirte; liesse der König, welcher dessen Situation und Stellung in eigener Person durch einen Tubum recognosciret hatte, die Armee ganz in der Stille zwischen Schweidnitz und Striegau defiliren. Die Avant-Garde unter dem General-Lieutenant du Moulin marschirte auf den Anhöhen bey Striegau. Der General von Nassau besetzte mit einen andern Detachement das zwischen beyden Orthen liegende Gehölze: Die verschiedenen Corps der Armee aber campirten hinter den Höhen so verdeckt, daß man ihrer nicht wahr werden konnte. Es war ausdrücklich verboten, die Trommel zu rühren, oder sonst einiges Merckzeichen der Anwesenheit der Armee zu geben, und der General-Major von Winterfeld bekam Befehl, keine andere, als ganz schwache Husaren-Parthehen, und zwar jedesmal mit der gemessenen Ordre zu detachiren, sich sobald der Feind sich zeigen würde, zurückzuziehen. Alles dies geschahe, um den Feind in seiner bißherigen Sicherheit, nach welcher er sich wegen seiner an Mannschafft den Unserigen weit überlegenen Macht, dies-

mal

mal des Siegs ohnfehlbar zu versehen gehabt, destomehr zu stärcken. Den 3. begab sich der König auf die Höhen im Lager des General-Lieutenant du Moulin, und wurde gewahr, daß sich schon eine grosse Anzahl feindliche Cavallerie aus dem Gebürge herunter gezogen hatte. Nachmittags erkannte man, wie der Feind mit starcken Colonnen Cavallerie und Infanterie in der Ebene von hohen Friedberg und Rohnstock immer weiter anrückte, worauf befohlen ward, Abends um 8. Uhr biß nach Striegau zu avanciren. Der General-Lieutenant du Moulin aber erhielt Ordre, sich mit denen bey sich habenden 40. Escadrons und 7. Bataillons an der andern Seite von Striegau auf die dasigen Anhöhen zu postiren. Alle diese Ordres wurden sehr genau vollzogen, und die Armee erreichte gegen Mitternacht, ohne einiges Geräusch oder Feuer zu machen, die ihr angewiesenen Posten.

Den 4. des Morgens um 2. Uhr ließ der König die vornehmsten Officiers Ihrer Armee zu sich beruffen, und machte die Disposition zu der Bataille. Eine halbe Stunde hernach setzte sich die Armee in Bewegung, um den Feind zu attaquiren. Sie marschirte in Linien und zog sich von der Lincken zur Rechten. Kaum aber hatte der König das Defielee bey dem Bach passiret, als er von dem General-Lieutenant du Moulin die Nachricht bekam, wie dieser auf der Flanque der Armee einige feindliche Bataillons wahrnehme, die sich auf einer Anhöhe bey einer Wind-Mühle gesetzet

hatte. Dieser ließ auch sofort eine andere Höhe, so der ersten gerade gegen über lag, einnehmen und formirte sich mit seinem Corps zugleich zur rechten Seite der Cavallerie, welche der Feld-Marschall von Buddenbrock und der General-Lieutenant Graf von Rothenburg auf die vortheilhafteste Weise zu postiren wußte. Diese hatte zur Lincken einen kleinen Busch, den der Printz Dieterich von Anhalt-Dessau mit 3. Grenadier-Bataillons besetzte. Nächst an diesem Busch formirte der König nach der lincken Hand zur Infanterie, und wurde zugleich gewahr, daß die Oesterreicher sich gerad gegen über auch formirten, und die Cavallerie schon würcklich avancirte: Daher er dem General von Nassau Ordre zusandte, den Anmarsch des lincken Flügels der Cavallerie zu beschleunigen, welche sich auch auf einer Wiese, so an einen Bach stieß, stellete, und so das äusserste Ende des lincken Flügels formirte. Der General von Kalkstein, der das zweyte Treffen commandirte, ließ zugleich einige Bataillons anrücken, um den General-Lieutenant du Moulin zu unterstützen.

Indessen attaquirte der Prinz Leopold von Anhalt die Sächsische Infanterie in einem morastigen Wald. Das Grenadier-Bataillon von der Garde unter dem Obrist-Lieutenant Wedel, der vor einem Jahr auch bey der Selnitz an der Elbe, die ganze Oesterreichische Armee mit wenig Volck 3. Stunden lang aufgehalten, jagte den Feind mit aufge-

steckten Bajonetten, ohne einen Schuß zu thun, aus seinen Morästen, wobey sich der Oberst-Lieutenant von Buddenbrock besonders hervor that. Gleich darauf geschahe der Angriff der Sächsischen Cavallerie mit gleichem Erfolg, und der ganze lincke Flügel der Feinde wurde fast zu gleicher Zeit in die Flucht getrieben. Es machten die Sachsen zwar ein Dreyeck von Infanterie; aber der General-Lieutenant von Rothenburg drang mit dem Cuiraßier-Regiment des Prinzens von Preussen ein, und hieb das ganze Schönbergische Regiment in die Pfanne. Der Oberst-Lieutenant von Joschinsky, von der Garde du Corps und der Major von Froideville thaten desgleichen mit 2. Sächsischen Grenadier-Compagnien. Kurz! das Dreyeck war gebrochen, und der ganze Sächsische Flügel totaliter ruiniret.

Alles dieses war schon geschehen, ehe noch der lincke Preussische Flügel gegen die Oesterreicher zu chargiren angefangen hatte. Der König und der Marggraf Carl führten die Attaque selbst mit Nachdruck, daß die Oesterreicher an allen Orthen zum weichen gezwungen wurden. Die Garde distinguirte sich dabey ins besondere, und vertrieb mit aufgesteckten Bajonetten die Oesterreichischen Grenadiers, so sich gerad gegen über ineinem hohlen Wege vortheilhafft postiret hatten. Das Haackische und Prinz-Beverische Regiment fochten auch sehr tapfer. Während dieser Attaque ließ der König, um den Oester-

sterreichern in die Flanque zu kommen, den ganzen rechten Flügel eine Wendung machen, der aber durch Moräste und fast unpassable Gräben durchsetzen mußte. Man attaquirte durch diese Bewegung zugleich ein Dorf, welches der Feind mit Infanterie besetzet hatte. Die Cavallerie vom rechten Flügel, welche in acht Angriffen alles, was an der Seite vom Feind gewesen war, über den Haufen geworffen und zerstreuet hatte, schloß sich hiernächst an diejenigen Regimenter, welche den Oesterreichern in die Flanque giengen, währender Zeit daß der lincke Flügel avancirte, und die Oesterreichische Infanterie schon 3mal aus ihren Posten getrieben hatte. Die Cavallerie vom lincken Flügel, ob sich schon Anfangs nur 10. Escadrons davon formiren konnten, chargirte so fort unter Anführung des General-Majors von Kyow, und warf alles, worauf sie traf, über den Haufen. Sobald aber der General von Nassau mit Formirung der übrigen 15. Escadrons zum Stande gekommen, und gewahr wurde, daß die Feinde zu Hacken machten, um ihm in die Flanque zu gehen, zog er 6. Escadrons aus dem zweyten Treffen, um damit an der Seite Face zu machen. Und, nachdem er diese Disposition gemachet, chargirte er die Feinde mit solcher Bravoure, daß alles vor ihme weichen mußte. Der Feind setzte sich zwar wiederum, und diese Escadrons mußten 6mal chargiren, ehe sie denselben in die Flucht bringen konnten. Weil aber doch

während dieses die feindliche Infanterie noch immer fort chargirte, setzte sich der General-Lieutenant von Geßler und der General-Major von Schmettau an die Spitze des Bayreuthischen Dragoner-Regiments, welches zur Reserve gestellet war. Die Preussische Infanterie ließ dieselbe durch eine gemachte Ordnung passiren, daß sie die 6. Regimenter Oesterreicher von Marschall, Grün, Thüngen, Daun, Collowrath und Wurmbrand nebst einer Anzahl Grenadiers gänzlich in die Pfanne hieben, und nebst 66. Fahnen, 2500. Gefangene von dieser Ecke allein zurück brachten. Der Oberste von Schwerin und der brave Major Chafot, hatten hierzu das mehrste beygetragen.

Hierauf setzte die ganze Armee den nunmehr in voller Flucht begriffenen Feinde auf dem Fuß nach, und arretirte sich nicht eher, als am Eintritt des Gebürges. Der Feind hatte 3. unterschiedene Retiraden gemacht. Die Sachsen über Seifersdorf, der rechte Flügel der Oesterreicher über Friedberg, und das Corps de Bataille durch das Gebürg von Kauder. Denen Oesterreichern muß man auch den Ruhm lassen, daß ihre Anstalten zur Retirade sowohl gemacht gewesen, daß man ihnen sogleich nicht beykommen konnte. Unterdessen ist das Blut-Vergiessen auf beeden Seiten entsetzlich gewesen. Die in diesem Treffen erbeuteten Sieges-Zeichen betreffend, bestehen dieselbe in 66. Canonen, 6. Haubitzen, 76. Fahnen, 7. Standarten, 8. Paar

Pau-

Paucken. An Gefangenen hatten die Preussen bekommen 4. Generals, bey nahe 100. Officiers, und mehr als 7000. Gefangene. An Todten haben die Oesterreicher und Sachsen noch über 4000. Mann verlohren. Wenn man aber nach der Menge der täglich ankommenden Deserteurs urtheilen will, wird man nicht zu viel thun, wenn man ihren Verlust auf das wenigste auf 10000. Mann schätzet. Der Preussen Verlust aber erstreckte sich an Todten und Blessirten, zusammen gerechnet, nicht über 1600. Mann.

Wiewol die von Oesterreichischer Seiten erfolgte Relation also lautete:

Da die Ungarische und Böhmische Armee mittelst der vorgekehrten guten Veranstaltungen über Costeletz und Johnsdorff schon den 29. vorigen Monaths May zu Schönberg glücklich angelanget, und also in Schlesien eingerücket war, hatte selbige am 30. den Marsch nach Landshut fortgesetzt, wo an eben dem Tag das Königlich-Pohlnische und Chur-Sächsische Auxiliar-Corpo, so um einen Tag länger bey Trautenau stehen geblieben, zugleich anlangte, und sich so fort mit gedachter Armee wieder vollends vereinigte. Allda war man um deswillen bemüßiget, den 30. und 31. May Rast-Tag zu halten, weil die Regimenter mit Brod und Haber versehen werden mußten. Inzwischen aber ruckte der General-Feld-Marschall-Lieutenant Graf von Wallis, mit der unter seinem Commando stehenden Avantgarde, die aus 1000. Comman-

mandirten von der Infanterie, dann aus den sämmtlichen Carabinier- und Grenadier-Compagnien zu Pferd, und einer Grenadier-Compagnie von einem jeglichen Regiment zusammgesetzet worden, nach Wilsdorf; Der Graf Nadasti aber mit seinen Husaren-Regimentern auch irregulirten Trouppen zu Fuß und Pferd, von Giesmannsdorff nach Zeiskenberg, wohin der Herzog Carl von Lothringen währender Zeit, als die Armee hier stehen zu bleiben genöthiget war, sich selbst zu wiederholtenmalen verfügte, um dortige Situation in Augenschein zu nehmen, und für die combinirte Armee ein bequemeres Lager auszusuchen. Da sie nun die bey Alt-Reichenau befindlichen Anhöhen hierzu sehr vortheilhafft zu seyn ermessen, kehrte er den 31. Abends zu Fortsetzung des Marsches alle gehörige Disposition vor, und ließ Tags darauf seine Armee in ersterwehntes bey Alt-Reichenau ausgesteckte Lager fortziehen. Die Sächsischen Auxiliar-Völcker hingegen blieben in dem Lager bey Landshut aus der Ursache noch zurück, weil ihre Artillerie nach einem hintereinander zuruckgelegten 5. Tägigen Marsch erst Tags zuvor, nehmlich den 31. bey Landshut angelanget, und also zu ihrer Erholung noch einen Rasttag zu machen genöthiget war. Noch ehe der Prinz den Marsch nach Reichenau angetretten, unterredete er sich mit dem Herzog von Sachsen-Weissenfels über die auf folgenden Tag festgestellte Vereinigung beeder Armeen, und, als er eben zu Pferd zu sitzen im Begriff war,

lang-

langte von dem Herrn General Nadasty Nachricht ein, daß der Feind sein hiebevor zwischen Reichenau und Schweidnitz gehabtes Lager aufgehoben, und in voller Bewegung sey, mit einem Theil sich bereits über Schweidnitz hinausgezogen hatte, und sich soviel sich abnehmen ließ, herwärts wendete, man auch dessen Marsch von der bey Friedberg gelegenen, von dem General Nadasty schon occupirten Anhöhe, gar füglich sehen, und bemercken konnte.

Diese Kundschafft verdoppelte bey dem Herzog Carl von Lothringen die Begierde, den vorgehabten Marsch, soviel nur möglich, zu beschleunigen; und nachdem der General Nadasty in dem neuen Haupt-Quartier zu Alt-Reichenau schon gewartet, setzte der Prinz unter Begleitung desselben, den Weg nach der von diesem leztern angezeigten Anhöhe in gröster Eilfertigkeit fort, und sahe von daraus die feindliche Armee schon dergestalt gelagert, daß derselben rechter Flügel an Jauernick, einem auf dem Weg von Striegau gelegenen Orth, der lincke Flügel aber an Schweidnitz anstieß, und die Avantgarde, so auf 10000. Mann geschätzet, und von dem General du Moulin commandiret wurde, von erstermeldten Striegau nicht mehr weit entfernet stund. Nach so gestalter Position war der Feind nur noch 3. kleine Stunden von den Oesterreichern entfernet; daher diese gesattelt und in solcher marschfertigen Bereitschafft gehalten wurden, daß, wenn der Feind

sich gegen sie noch mehr genähret hätte, man demselben sogleich entgegen zu rücken im Stand gewesen wäre. Es blieb aber die Preussische Armee in ihrem obbemerckten, und also auch die Oesterreichische in dem Lager bey Reichenau, jedoch beständig unter Gewehr stehend. Dem Herzog von Weissenfels hatte man von allem dem die baldige Nachricht ertheilet, und der Herzog Carl von Lothringen hatte noch denselben Abend unter Begleitung des Königlich Pohlnischen und Chur-Sächsischen General-Quartiermeisters, Herrn von Neubour und des Königlich-Ungarischen General-Quartiermeisters Herrn Oberst von Grammlich, sich alle Mühe gegeben, für die alliirte Armee ein anders gutes und vortheilhafftes Lager ausfündig zu machen; und da sie zu solchem Ende die bey Baumgarten gelegene Anhöhen ausersehen, so wurde alles zum behörigen Marsch dahin angeordnet. Der Herr Herzog von Weissenfels schickte sich zu gleicher Zeit zum Aufbruch an, und traf den folgenden Morgen vor 6. Uhr bey Prinz Carl ein, und concertirte mit demselben die nöthige Maas-Regeln. Die Armeen bezogen indessen das neue Lager zu Baumgarten, wo der rechte Flügel biß Geroldsdorff, der lincke Flügel aber biß gegen Bolckenhayn sich erstreckte. Bey geschehener Einruckung musten die Piquets zusammengezogen werden, und vor ihren Flügeln den weitern Befehl abwarten, worauf sie nebst dem Corps de Reserve in einem zwischen Freyberg und hohen Friedberg

berg gelegenen Walde, die Avantgarde hingegen auf der von hohen Friedberg lincker Hand befindlichen Anhöhe sehr vortheilhafft, dann die Ulanen in dem gegen Striegau zur lincken Hand führenden Defileen, und das Nadastische Corpo vor und herwärts Freyberg, mit ihm ertheilten gemessenen Ordre postiret wurde, daß selbiger, da er am nächsten am Feind stunde, auf dessen Bewegungen, und alles, was seine Absichten auf einige Weise entdecken könnte, ein wachsames Auge tragen, zu solchem Ende beständig verlässige Patrouillen aussenden, und im Fall er das geringste, so einige Attention verdiente, in Erfahrung brächte, hievon nicht nur dem Prinz Carl, sondern auch dem das Corps de Reserve commandirenden General Frantz von St. Ignon, und dem Printz von Baden-Durlach dessen Commando die Piquets von der Infanterie anvertrauet waren, zu Gewinnung der Zeit die unmittelbare Nachricht zu ihrer Richtschnur mittheilen sollte.

Es wurde aber indessen die in dem zwischen Schweidnitz und Freyberg befindlichen Dorf Kunzendorf postirt gestandene Mannschafft, des Simsschönischen Corpo von dem Feind, delogiret, und daselbst Posto gefasset, um uns die Ausschickung der Patrouille desto schwehrer zu machen, die Vorsorge genommen, hin und wieder, in dem schon ziemlich aufgeschossenen Getraide Mannschafft von der Infanterie versteckt, die bey Wahrnehmung der Oesterreichischen Patrouillen Feuer gab, und

und auf diese Weise sie unverrichter Dingen zuruck zu kehren nöthigte. Der General Nadasti versicherte dem ohngeachtet, daß er selbst recognosciren gewesen, und den Feind noch in voriger Position befunden habe. Sonsten gaben sich die commandirenden Generals en Chef diesen ganzen Nachmittag alle ersinnliche Mühe, mehr Wege ausfündig zu machen, wodurch die combinirte Armee auf einmahl aus den noch vorgelegenen engen Pässen und Gebürgen in das ebene Land gebracht werden könnte; und nachdem sie, um solche ihre Absicht desto besser zu erreichen, fast versichert waren, verfügten sie sich nach vorher gepflogener Einverständnuß am 3ten frühe vor 7. Uhr nach hohen Friedberg, dahin auch schon zum Voraus die gesammten Generals vom höhern Rang bestellet, und nach deren Versammlung wegen voller Eindringung in das platte Land, ihnen ihre Meynung eröffnet. Die Thulichkeit wurde von ihnen allen erkannt, und darauf die zur Bewerckstelligung sothanen Vorhabens nöthige Befehle ausgegeben, unter andern aber an die gesammten Regimenter die Ordre gestellet, daß sie zeitlich abkochen, sodann die Zelter abbrechen, und sich zum Marsch gefasst halten sollten. Selbige wurden sofort um Mittagszeit in marschfertige Bereitschafft gesetzet, in mehrere Colonnen abgetheilet, einen jeden der Weg, den sie zu nehmen hatten angedeutet, und nach vorhergehender genauen Ausrechnung die Zeit des Aufbruchs und wann

sie

sie insgesammt zugleich aus den Defileen herausrucken sollten, vorgeschrieben; hiernächst ihnen nichts, als ihre Stücken mitzunehmen erlaubt, und die ganze schwere Bagage und Zelter-Wägen hinter das Haupt-Quatier Baumgarten aufführen zu lassen, anbefohlen. Beyde commandirende Generals nahmen, um den Ausschlag dieser Bewegung desto besser sehen zu können, auf einer ohnweit hohen Friedberg gelegenen Anhöhe unter freyem Himmel das Mittags-Mahl ein; und schon gegen 3. Uhr Nachmittags rückten die gesammten Colonnen auf einmahl mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, nach der ihnen gegebenen Anweisung aus den Defileen in bester Ordnung hervor, stellten sich soglich en Ordre de Bataille, und zeigten sich auf solche Art zu gleicher Zeit in der Ebene. Dieser Vorgang wurde von allen denen, die ihn gesehen, bewundert, und die obgedachte commandirende Generals konnten selbst ihre Zufriedenheit darüber nicht bergen. Sie bemüheten sich darauf die in Schlacht-Ordnung bereits gestellte Armeen ungefehr eine halbe Stunde weiter vorwärts zu führen, concertirten miteinander die Position, in der die Völcker die Nacht hindurch in dem Gewehr stehen zu bleiben hätten, und wurden dahin eins, daß der lincke Flügel nahe an dem sogenannten Eisdorff angelehnet, der rechte aber gegen hohen Friedberg ausgebreitet, und an diesem Ort selbst 11. Grenadier-Compagnien nebst den Piquets von der Infante-

rie

rie und der schweren Artillerie postiret, die sammtliche Carabiniers- und Grenadiers-Compagnien aber zu Pferd voraus detachiret werden sollten, um den Marsch der Armee zu rechter Hand zu haben. Wornächst der Herr Herzog von Sachsen-Weissenfels sich anheischig machte, die vor der Fronte habende lincker Hand vor Striegau gelegene Anhöhe, der Spitzberg genannt, hinlänglich zu besetzen, so er auch darauf mit 4. Grenadier-Bataillons und den Ulanen bewürckte. Die immittelst eingefallene Nacht verhinderte, noch mehr dienliche Dispositiones vorzukehren, die man auch biß zum andern Tag um so eher verschieben zu können glaubte, als die noch ganz spat eingelangten Kundschafften versicherten, daß der Feind in seinem vorigen Lager noch ganz unbeweglich stände, welches auch von dem General Nadasti, mit dem mercklichen Umstand bekräftiget wurde, daß in dem feindlichen Lager die Feuer, wie sonsten, und von ihrer Bewegung nichts wahrgenommen werden könnte; dahero der Prinz Carl in dem fast im Mittel-Punct der Armee hinter beyden Treffen gelegenen Dorf Hausdorf genannt, übernachtete. Es war aber der Feind, wie nach der Hand, die von des Prinzen eigenen Leib- und Fuß-Compagnie Husaren ausgeschickten Patouillen die Nachricht einbrachten, schon um 9. Uhr Abends, ohne die Zelter aufzuheben, oder die Feuer auszulöschen, gegen Striegau in aller Stille aufgebrochen, hatte die Armee

am

am Fuß des Bergs, wo die Sächsischen Grenadiers und Ulanen waren, in Ordre de Bataille dergestalt rangiret, daß dessen rechter Flügel über den Wald, so unsern lincken Flügel hätte bedecken sollen, und der Lincke biß hohen Friedberg gegen über hinaus reichte. Ausser dem aber hatte selbiger auf einer dem Spitzberg gegen über formirten Anhöhe Stücke aufgeführet, und das ohngefehr eine Viertel Stunde vor der Fronte gegen dem rechten Flügel befindliche Dorff Thomaswalde mit Artillerie und Mannschafft zu Fuß starck besetzet. Zu seiner Lincken hatte er ferners noch den Vortheil, daß ihm wegen des vor sich habenden Morasts und sumpfichten Terrains in die Flanque zu kommen, nicht wohl möglich war.

Und auf solche feindlicher Seits getroffene Disposition, womit selbiger die ganze Nacht zugebracht, fieng er bey angebrochenen Tags Dämmerung an, die auf dem Spizberg gelegene Sächsische Grenadiers und Ulanen mit hefftigem Stuck-Feuer zu begrüssen, ließ sie bald darauf von einem Theil seiner Infanterie attaquiren, und nachdem sich jene, sonderlich die Grenadiers, eine gute Zeit recht standhafft und tapfer gewehret, wurden sie doch endlich von der mit Gewalt angedrungenen Uebermacht zum Weichen genöthiget, und solchemnach die General-Affaire dadurch engagiret. Der Prinz Carl verweilte nicht einen Augenblick, die unter seinem Commando stehende ohnedem nahe befindliche und die ganze Nacht im Gewehr

wehr gelegene Armee sogleich gegen den so vortheilhafft gestellten Feind anrücken zu lassen, und selbige zeigte gleich anfänglich einen so guten Muth und Standhafftigkeit, daß insonderheit durch die Infanterie das erste feindliche Treffen sich völlig an das zweyte zuruckzuziehen genöthiget wurde. Wie aber obangeregter massen der feindliche rechte Flügel den lincken Oesterreichischen überflügelte, und über dieses die Preussen den zur Versicherung unserer dasigen Flanque gehabten Wald besetzten, die Chur-Sächsischen Völcker aber, die eben den lincken Flügel formirten, auf einmahl anfallen, und endlich nach einem 2 Stund aneinander ausgehalten unglaublichen Stück- und Mousqueten-Feuer in Unordnung gebracht; wurde von disseitigen Trouppen auf die erste und zweyte vom Feind geschehene General-Dechargirung herzhaffter Stand gehalten, auf die dritte Decharge aber wurden die Sächsischen Völcker nebst den Oesterreichischen Regimentern, die zum nächsten an jenen stunden, ebenfalls in Unordnung gebracht, folglich zwar zu zweyenmalen wiederum hergestellet, jedoch zu tapferer Repoussirung des immer mit stärckerer Gewalt andringenden und durch ein unausgesetztes Canonen-Feuer beständig unterstützten Gegentheils oftmals vergeblich angefrischet, und mit besagten lincken Flügel oftmals zu weichen gezwungen.

Während, daß die Sache auf solchem Flügel sich so mißlich angelassen, gieng es auf dem Oesterreichischen rechten Flügel nicht viel

bes-

besser; gestalt wie schon oben erwehnt, zwar alles angewendet wurde, um dem Feind auf seiner lincken in die Flanque zu fallen; der General der Cavallerie, Baron von Berlichingen aber auch hierunter um so weniger zu reussiren vermochte, als eines Theils der dazwischen befindliche Morast es nicht gestattete, und andern theils der Feind den Angriff nicht erwartete, sondern oberhalb dieses Morasts durch die hinter seiner Cavallerie postirten Husaren mit einer ausserordentlichen Behendigkeit anprellen, und gleich darauf durch die Cavallerie in die Oesterreichische einhauen, dann benebst aus dem Dorf Thomaswalde unter solche mit Stücken und kleinen Gewehr beständig feuern ließ, dadurch auch den auf dem rechten Flügel stehenden Regimentern die Contenance dermassen nahm, daß alle nur erdenckliche Mühe, gütiges Zusprechen, schärffste Bedrohung, ja die von den Generals und Officiers selbst unternommene Erlegung vieler, die ihre Schuldigkeit nicht thun wollten, nichts mehr verfangen wollte, um die Cavallerie-Regimenter Stand halten zu machen; Sie wurden zu verschiedenen mahlen nur Escadrons- und Compagnien-weise wieder versammlet, gleichwol aber auf das vom Feind gegebene Feuer jederzeit wieder getrennet; und als endlich das Corps de Reserve zur Reparirung der auf dem rechten Flügel sich so geäusserten Deroute herbey eilte, wurden die Regimenter in obbeschriebene Moräste eingeführet, und die Generals, wie auch die übrigen à la tete befind-

findlichen Officiers blieben nebst einem guten Theil der gemeinen Mannschafft im Morast steckend, wurden folglich von dem Feind theils getödtet, theils zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Die noch Stich haltende übrige Infanterie sahe sich auf solche Weise von der Cavallerie gänzlich verlassen, und es wurde überdieß zuförderst auch der vom rechten Flügel bey Annährung gegen das Dorf Thomaswalde aus den darinn verborgen gelegenen mit Cartetschen geladenen Stücken so hefftig zugesetzet, daß sie, wie leicht zu erachten, vieles gelidten, wodurch die unter ihnen schon einmahl über Hand genommene Unordnung nochmehr vergrössert wurde. Da nun bey solcher Bewandtnuß auch mit dem ebenfalls schon grossen Theils zerstreueten Hinter-Treffen nichts mehr ausgerichtet werden konnte, der lincke Flügel aber bereits sich über Halbendorf zurücke zu ziehen angefangen: so blieb auch für den Rest der Armee kein anders Mittel mehr übrig, als daß er sich gleichfalls retiriren mußte.

Diese Retirade selbst geschahe noch mit der besten Ordnung. Der Feind verfolgte die Armee mit seiner ganzen Macht, und dem unaufhörlichen Stück-Feuer biß an den Fuß des lincker Hand von hohen Friedberg befindlichen Bergs, worauf sich die Oesterreichische Armee noch so gut als möglich rangirte, und so fort in das Lager bey Alt-Reichenau zurücke zog. Der Verlust in dieser wichtigen Schlacht, wovon sich der Sieg

gleich im Anfang auf die feindliche Seite gelencket hatte, ist hauptsächlich der vortheilhafften Situation der Preussischen Armee, und deme beyzumessen, daß die meiste Oesterreichische Cavallerie nebst einigen Infanterie-Regimentern ihre Schuldigkeit nicht so, wie es hätte seyn sollen, gethan, man sie auch durch Gebrauchung aller nur ersinnlichen Mittel hierzu anzuhalten, nicht vermögend war: anerwogen die beeden commandirende Generals en Chef zu solchem Ende alles äusserste angewendet, sich der grösten Gefahr ausgesetzt, die zertrennten Regimenter Trouppenweise, und wie sie solche in der Eile wieder versammlen können, selbst gegen den Feind angeführet, sie zum beherzten Angriff auf das nachdrücklichste vermahnet, gleichwol aber diese gute Intention zu erreichen nicht vermogt, und ist nicht nur zu verwundern, daß osterwehnte Durchlauchtigste Heerführer bey dem unausgesetzten feindlichen Feuer, da sie sich beständig an den gefährlichsten Orthen gefunden, so unverletzt davon gekommen. Man muß nicht minder den Generals und Officiers das Recht widerfahren lassen, daß es ihnen an Bravour, Eifer und guten Willen nicht gefehlet, und sind deren davon getragene vielfältige Blessuren eine überzeugende Probe, daß sie sich keineswegs geschonet haben. Sie waren aber ebenfalls nicht im Stande, die bey dem gemeinen Mann einmahl über Hand genommene Unordnung zu redressiren, welche demnach, wie ohnschwehr zu urtheilen, bey

der combinirten Armee, einen ziemlichen Verlust an Leuthen, dann Ehren- und Sieges-Zeichen nothwendiger Weise nach sich gezogen hat.

Man vermag diesen Verlust nicht so genau zu bestimmen, weil bey den Regimentern sich täglich wiederum Leuthe einfanden, die man todt, oder gefangen zu seyn vermeynet hatte. Jedoch dürffte, der hierüber gezogenen Rechnung nach, derselbe bey den beeden gesammten Armeen zwischen Todten, Blessirten, Gefangenen und Verlohrnen auf ungefehr 8-9000. Mann sich belauffen. Es hatten hierbey insbesondere die Infanterie-Regimenter Max-Hessen, Marschall, und Leopold-Daun, die nebst denen von Baaden-Baaden, Grüne, und Kollowrath die letzten auf der Wahlstatt gewesen, und sich recht tapfer verhalten, am meisten gelidten; da hingegen der bey der Cavallerie sich geäusserte Verlust gar nicht viel beträgt.

Von General- und Staabs-Officiers sind bey dieser Action nachstehende theils geblieben, theils blessirt, und theils in die feindliche Kriegs-Gefangenschafft gerathen, als an Todten: General-Feld-Zeuchmeister, Baron von Thüngen. General-Feld-Wachmeister Graf von Kuefstein, Baron von Köniz, und Baron von Hochenau. Des Neupergischen Regiments Oberster Baron von Wurm: Des Carl Lothringischen Regiments Commendant Obrister Graf von Grüne. Des Daunischen Infanterie-Regiments Obrister

ster-Lieutenant von Dieterich, des Baaden-Baadenischen Regiments Oberst-Wachtmeister von Molitor. Prinz Salm, der bey der Armee sich als Volontair aufgehalten. An Blessirten. Die Herren General-Feld-Marschall-Lieutenants, Leopold von Daun, nur leicht. Carl, Graf von St. Ingnon, Prinz von Wolffenbüttel, welcher letztere 2. Pferde unter dem Leib verlohren, und bey dem zweyten in dem Fall und auf gleiche Weise auch der Graf St. Ignon, jedoch keiner von beyden gefährlich, verwundet. Des Baaden-Badenischen Infanterie-Regiments Commendante, Obrister von Bustanzi, des Kollowrathischen Infanterie-Regiments Commendant, Obrister von Sincere, des Alt-Königseckischen Regiments Commendant, Obrister Baron von Schengen. An Kriegs-Gefangenen. Herr General der Cavallerie, Baron von Berlichingen, Herr General-Feld-Marschall-Lieutenant Franz, Graf von St. Ignon, Herr General-Feld-Wachmeister Graf von Fortgatsch, des Johann Palfischen Cuiraßier-Regiments Obrist-Lieutenant von Creutz, des Franz-St. Ignonischen Regiments Commendant, Obrister Graf von Samau.

Feindlicher Seits ist geblieben der General-Feld-Wachtmeister Graf von Truchseß, nebst mehr andern Generals, Stabs- und Ober-Officiers, noch mehr aber sind verwundet worden, und beträgt sich dessen Verlust auf 8---9000. Mann.

Die Chur-Sächsische Relation ist hiebey nicht zu vergessen, je mehr sie eine nähere Anleitung dieses Vorgangs auf Seiten der tapfern Sachsen abgiebet, und da sie am meisten gelidten, besonders angemerckt zu werden verdienet.

Sie hatte ihr Haupt-Quartier zu Ronstock. Abends vernahm sie, daß ein Preussisches auf 12. biß 15000. Mann geschätztes Corpo unter Commando des General-Lieutenants du Moulin gegen sie anrückte. Man urtheilte, daß solches die Avantgarte der Preussen seyn könnte, ob man gleich, ungeachtet der vorwarts postirten Patrouillen der Tartarn, keine Nachricht von den Bewegungen des Groß der Armee hatte. Die Sächsischen Trouppen formirten sich zwischen hohen Friedberg und Eisdorf in Schlacht-Ordnung, nachdem sie anlangten, und man blieb die ganze Nacht in den Waffen. Die Stadt Striegau war vor unserer Fronte. Am 4. bey anbrechendem Tage kam der König von Preussen auf einmal, mit seiner gesammten Armee, zum Vorschein, welche er den Abend zuvor und die ganze Nacht durch hatte marschiren lassen. Er bot uns das Treffen an, und hielt sich vornehmlich an den lincken Flügel der combinirten Armee, der aus lauter Sachsen bestund. Seit 3. Uhren befand sich der Herzog daselbst, und man fieng auf beeden Seiten gegeneinander zu cannoniren an. Das Gefechte erfolgte kurz hernach, und der rechte Flügel der Preussen wurde anfänglich zuruckgetrieben.

Un-

Unsere Grenadiers hatten eine Höhe auf der Flanque besetzt: alleine das grobe Geschütz der Preussen nöthigte sie, sich von dannen zurücke zu ziehen, und dieser Posten diente hernach, Batterien gegen die Sachsen anzulegen. Doch die Sächsische Cavallerie attaquirte, ungeachtet des Feuers daraus, zu verschiedenen mahlen, und man machte einander das Terrain lange streitig, während welcher Zeit sich der Sieg bald auf diese bald auf die andere Seite neigte. Endlich, weil das Terrain nicht gestattet hatte, die schwere Artillerie zur Unterstützung der Cavallerie anrücken zu lassen, sahe sich diese genöthiget, sich mit der Infanterie in eine Linie zu stellen, und die Action, welche allgemein wurde, dauerte 5. Stunden hintereinander. Die Preussen hatten den Vortheil, durch die Ueberlegenheit ihrer Macht, über die Fronte der Sachsen weit hinaus zu reichen. Inzwischen kam man der Absicht zuvor, die sie hatten, denen Sachsen in die Flanque zu gehen, und man ließ den lincken Flügel ihrer beeden Linien Infanterie, zu solchem Ende in Zeiten eine Bewegung machen. Weil aber bald hernach der ganze rechte Flügel der combinirten Armee zu weichen genöthiget worden war, und dahero die Sachsen Gefahr lieffen, von allen Seiten umringt zu werden, sahen sie sich gemüssiget, auch den lincken Flügel zurück ziehen zu lassen. Die Retirade geschahe in sehr guter Ordnung, und man lidte dabey weiters keinen Verlust. Zu Halbendorff ward 3. Stunden lang Halte gemacht,

von wannen man hierauf nach Reichenau gieng. Ihr Verlust erstreckte sich auf 2000. Mann, 700. Verwundete ungerechnet. Unter diesen Letztern fanden sich die General-Lieutenants Birckholz, Polenz, Renard, die General-Majors Dürfeld, Schlichting, und der Prinz von Schwarzburg-Sondershausen. Dem General-Lieutenant Jasmund wurden 2. Pferde unter dem Leib erschossen. Der Prinz von Sachsen-Coburg, die Obristen Consbrück und Schönsberg von der Infanterie, Bestenbostel und Gersdorf, von den Cuirassiers sind todt, wie auch die Obrist-Lieutenants Vizthum, d'Obyrn und Gersdorff, der General-Major von Schlichting, der Obriste Münchow, und der Obrist-Lieutenant Chmiliensky von Sachsen-Gotha wurden vermisset. 4. Grenadiers-Compagnien geriethen in die feindliche Gefangenschafft, da sie das Unglück gehabt, währender Action coupiret zu werden. Ausser den obgenannten Generals und Officiers sind noch verschiedene Subalternen blessiret, die Obrist-Lieutenants Graf von Friese, Palen und Gersdorf, die mit dem Obersten Schönberg die 4. Bataillons Grenadiers commandirten, hatten sich ungemein wohl verhalten, und mit aller erforderlichen Tapferkeit und standhafften Muth ihre Posten biß zum letzten Augenblick vertheidigt. Ueberhaupt hat man völlig Ursache, mit dem Eifer und dem guten Verhalten der Officiers, und der von dem gemeinen Mann in der Action sowohl, als unter der Retirade bezeigten Hitze und Contenan-

ce zufrieden zu seyn. Die Gräben und Moräste, die zu passiren waren, hatten verursacht, daß verschiedene Feld-Stücke zuruck bleiben müssen, davon die Lavetten zerbrochen, und die Knechte und Pferde getödtet oder zerstreuet worden. Man muß auch nicht zu bemercken vergessen, daß ausser dem Vortheil des Terrains, den die Preussen über die combinirte Armee hatten, sie auch den von der Sonne, die denen Sachsen und Oesterreichern in die Augen schien, und den vom Wind gehabt, der jenen allen Dampf vor die Augen triebe, auch verursachte, daß sie verschiedene Bewegungen und Dispositiones, die ihre Generals währender Action machten, nicht beobachten konnten.

Es ist nicht ohne, daß diese Zeitung in Wien viele Bestürzung anfangs gemacht. Nur bey *Maria Theresia*, der Heldin unserer Zeiten, konnte sie nicht die Standhafftigkeit wanckend machen, vielmehr trug dieses vieles zu dem Entschluß bey, die Entscheidung der gerechten Sache den Waffen noch weiters zu überlassen. Eben so großmüthig war ihr Herze, da ein Bot nach dem andern aus den Niederlanden meldete, wie der Französische König immer Eroberungen mache, weil sie bey sich versichert war, daß dergleichen Fälle eben sobald wieder zu ergänzen, und offt aus denen Ruinen ein Siegs-Zeichen wachsen könne.

In den Niederlanden folgte auf Dornick auch die Uebergabe der dortigen Citadelle. Der Commendant sahe sich, nachdem er biß

hieher sich zu jedermanns Verwunderung so ausnehmend tapfer gehalten, wie wir oben gemeldet haben, endlich doch gezwungen, den 19. Junii zur Capitulation zu schreiten, die er auch auf eine rühmliche und honette Art von dem Feind in folgenden Puncten erhalten. 1) Das Regiment Französischer Garde soll am 20. von dem Haupt-Thor auf eben die Weise, wie bey der Uebergabe der Stadt beschehen, Besitz nehmen. 2) Die Garnison soll den 24. früh um 8. Uhr erst ausziehen, damit die Officiers Zeit haben mögen, ihre Sachen fortzuschaffen. 3) Die gesammte Besatzung soll mit allen Kriegs-Ehren-Zeichen, 4. Canonen und 2. Mörsern mit dem Holländischen Wappen, nebst 12. Schuß auf jedes Stuck, und noch 24. par honneur, ausziehen, und nach Cortryck, von dannen aber nach Saß von Gent convoyret werden. Es sollen 4) aber die Trouppen von der Garnison wider Franckreich und dessen Alliirte, von solchem Tage an biß zum 1. Jan. 1747. nicht dienen, noch sonst einige Militar-Function, von was Art sie auch sey, thun, und nicht einmal zur Besatzung in den entfernten Gränz-Plätzen gebraucht, die Officiers und Soldaten auch binnen solcher Zeit weder unter andere Regimenter gezogen werden, noch in fremde Dienste tretten können. 5) Alle Innwohner, sowol aus der Stadt, als aus der Citadelle, die sich mit ihrer Haabschafft anders wohin begeben wollen, mögen frey in aller Sicherheit fortziehen, zu welchem Ende ihnen nöthige Sal-

ve-

vegarden und Passeports ertheilet werden sollen.

Es war die äusserste Noth, daß sich dieser Orth an Franckreich ergeben mußte. Bey dem während der Balagerung der Stadt in die Lufft geflogenen Pulver-Magazin war eine überaus grosse Menge an Mund- und Kriegs-Provisionen zu Grunde gegangen; besonders äusserte sich für die Besatzung sogleich der Mangel an Kugeln. Die Franzosen hatten mehr als 60000. Bomben hineingeworffen, und den Orth sehr ruiniret, wodurch nicht weniger die Besatzung sehr vieles gelidten. Darzu kam, daß in der Citadelle die Casematten alle verdorben und halb verfallen waren. Und endlich durch die vielen Verrätherereyen waren alle Gelegenheiten entdeckt, wo der Feind in einem Sturm doch alles würde ruiniret, und sodann die Garnison als Gefangene angesehen haben. Der König in Franckreich hielt den 24. Junii um 9. Uhr seinen Einzug, und sahe vorher in Begleitung des Marschalls Graf von Sachsen, seiner andern Generals, und seines Hofes die Garnison defiliren. Hierauf nahm er von denen Magistrats-Persohnen die Huldigung ein, die der Prinz von Tingri, als General-Lieutenant der Provinz dem König vorführte. Nach dieser Ceremonie hielt der König den sollennen Einzug in die Stadt, und wohnte dem Te Deum laudamus bey. Der Bischoff von Dornick verrichtete hiebey sein Amt in pontificalibus,

nachdem er vorher den Eid in Hände des Königs abgeleget hatte. Nach diesen wurde der Anfang zur Demolition der Citadelle gemacht, die ehehin mit so vielen Kosten von Louis XIV. unter der Direction des Herrn von Magragny angelegt worden.

Die Alliirten stunden in dem Lager zu Lessines ruhig. Da aber die Citadelle übergegangen war, so änderten sie solches, und zogen sich nach Grammont, nachdem sie vorher, nach Mons und alle andere Plätze, die etwann Francreich belagern könnte, Volck eingeleget. Aber eben dadurch hatten sie sich allzustarck geschwächet, und mußten befürchten, es mögten die Franzosen etwann wegen ihrer Uebermacht sie, die Alliirten, angreiffen. Es gab dazu einen ziemlichen Schein, da sie aufbrachen, und ihren Weg auf das Lager der Alliirten nahmen, und die Alliirte Armee machte sich auch schon parat ein Treffen auszuhalten. Die schwere Bagage wurde nach Ninove geschickt, und man rückte dem Feind entgegen. Die Vor-Trouppen beeder Theile stiessen aufeinander. Doch denen Franzosen vergieng der Lust gar zu bald, die einen andern Weg nahmen; worauf die Alliirten gleichfalls in ihr Lager zuruckkehrten, nachdem die Trouppen fast bey 40. Stunden im Gewehr gestanden. Sie, die Franzosen liessen darauf ihre Völcker verschiedene einander entgegen laufende Bewegungen machen, und dieses in der Absicht, ihr wahres Vorhaben zu verbergen. Bald hieß es, man wollte eine Haupt-

Ba-

Bataille noch wagen. Bald gieng das Gerüchte, als wenn der Marschall von Sachsen gesonnen wäre, und darauf umgienge, wie er die Alliirten einschliessen mögte. Noch andere sahen zum Voraus, daß es auf Ath und deren Belagerung loßgehen wollte. Die Alliirten waren zu allem parat und hatten in einem deswegen gehaltenen Kriegs-Rath solche Maas-Regeln getroffen, die Feinde stehenden Fusses zu erwarten, im Fall sie einen Angriff machen wollten.

In dem die Citadelle von Dornick nun belagert wurde, war zwischen den Alliirten und Franzosen noch eine besondere Handlung getrieben. Der Herzog von Cumberland hatte dem Aller-Christlichsten König den Antrag thun lassen, daß von beeden Seiten Comissarien ernennet werden sollten, die an einem bestimmten Orth wegen Auswechselung der Englischen und Hannöverischen Kriegs-Gefangenen Conferenz pflegen, und darüber einen Accord treffen mögten. Französischer Seits wurde dieser Anschlag genommen, und die Stadt Cortryck zur Zusammenkauft benennt. Dahero fanden sich der Herzog von Chaulnes, und der Graf de la Mothe Hougues, als Französische, wie auch die Grafen Albemarle, und Crawford als Englische Bevollmächtigte daselbst ein. Nachdem sie nun hierauf in Conferenz getretten, und die Englischen Commissarien den Vorschlag gethan: Man müßte dasjenige zum Grund legen, was im vormaligen zu Franckfurt geschlossenen Cartel

bee-

beederseits stipuliret worden: So gaben Ihnen die Französische Commissarii zu erkennen: wie sie sich in keinem Strück eher einlassen könnten, als bis gedachtes Cartel durch Loßlassung des Marschalls von Belle-Isle, und des Ritters seines Bruders, in seine völlige Krafft wieder gesetzt worden wäre; wogegen die Englischen versetzten: daß sie von dem Herzog von Cumberland hierzu keinen Befehl hätten, auch nicht glaubten daß Seine Königliche Hoheit darüber instruiret wäre. Demnach kehrten beederseits Commissarien nach ihrem Lager wieder zuruck, ohne in einem Punct sich etwas zu vereinstehen, wurden aber doch so eins, die Conferenzen wieder auf einen andern Termin anzufangen.

Allein, eben so wollten es die Franzosen in Ansehung der bey Fontenoy gefangenen Engelländer gehalten wissen. Ein gefangener Englischer Officier aus Ryssel gab hiervon folgende Nachricht:

Sie müssen wissen, mein Herr! daß ich bey dem Ausgang der Schlacht bey Fontenoy gefangen, und benebst andern biß nach Ryssel gebracht worden. Ich kan sowol die Leutseeligkeit, womit ich selbst bey dem ersten Augenblick angesehen worden, als auch die besondere Aufmerckſamkeit, die man vor uns hat, nicht genugsam rühmen. Es ist also nichts, was mir Anlaß zu einigem Mißvergnügen geben könnte, als nur die wenige Hofnung, die man mir macht, meine Freyheit zu erhalten. Ich sowol, als alle meine Lands-

leu-

leuthe waren der Meynung, daß das Cartel, welches in den letzten beeden Feldzügen war beobachtet worden, auch bey dem gegenwärtigen gelten, und ich mich also im Kurzen würde im Stand gesetzet sehen, meine Schuldigkeit zu thun. Und gewiß, als ich den Herrn Marschall von Belle-Isle in Engelland ankommen sahe, dachte ich an nichts weniger, als daß mich dessen Gefangenschafft dereinst in einige Betrübnuß setzen sollte. Allein, wie groß war mein Erstaunen neulich, da ich gegen einen sehr erfahrnen und wol unterrichteten Officier, meiner Freyheit gedachte, und daß ich mir die Rechnung machte, selbige ehister Tagen wieder zu erlangen, von demselben erfuhr, daß ich mir vergebens schmeichelte, und er nicht begriffe, wie ich hoffen könnte daß der König von Franckreich an unsern Persohnen ein Cartel beobachten würde, welches der König von Engelland in Ansehung des Marschalls von Belle-Isle zu beobachten nicht schuldig zu seyn geglaubet. Ich wiederholte zwar diejenige Gründe, die ich in Engelland gehöret hatte, welche man anführte, die Gefangennehmung des Marschalls von Belle-Isle zu rechtfertigen, insonderheit, daß der Marschall keineswegs an der Spitze einer Armee, sondern vielmehr als ein Minister von Franckreich wäre gefangen worden, und daß also bey diesen Umstande das Cartel von Seiten seiner von keinem Effect sey. Der Officier antwortete hierauf: Er sähe sehr wol, daß ich von der ganzen Sache nicht recht unterrichtet wä-

wäre; damit er aber mir und meinen Cameraden aus dem Irrthum hülfe; setzte er noch dieses hinzu: Der Marschall von Belle-Isle, einer von den Generalen der Französischen Armee, welche bey Belagerung von Freyburg gebraucht worden, habe nach Einnehmung dieses Plazes Ordre erhalten, an den Kaiserlichen Hof zu gehen, und zugleich mit Ihro Kayserlichen Majestät die Verlegung der Trouppen in die Winter-Quartier zu reguliren, und von dar sich an den Königlich-Preussischen Hof zu begeben, und Seiner Majestät die Absichten des Aller-Christlichsten Königs in Ansehung der zukünftigen Campagne zum Vortheil des Kaysers zu eröfnen, und deren Ausführung mit Seiner Königlich-Preussischen Majestät zu concertiren. Dieses alles waren Militar-Verrichtungen. Der Marschall von Belle-Isle ist also als eine Militar-Persohn, als ein General, gefangen worden, und gehöret nothwendig unter die Persohnen, die das Cartel angehet.

Es thut nichts zur Sache, daß der Marschall bey keiner Bataille oder Belagerung ist gefangen worden. Es ist zwar an dem, daß der zweyte Articul dieses Cartels diese Gelegenheiten Kriegs-Gefangene zu machen, ausdrücklich benennet. Allein es stehen in eben diesem Articulo noch die Worte: oder sonst, dabey, wordurch alle Fälle, alle Zeiten, und alle Orthe angezeiget werden, da ein Officier in Gefangenschafft gerathen könnte.

Wei-

Weiter thut nichts zur Sache, daß der Marschall keine Trouppen bey sich gehabt. das Cartel macht dißfalls keine Ausnahm. Und man hat sowohl in diesen als allen vorhergehenden Kriegen, tausend Exempel, von Officiers, welche gefangen worden, da sie allein gereiset sind, und die man schlechterdings vor Kriegs-Gefangene gehalten hat.

Aus diesen allen machte der Französische Officier den Schluß, daß keine Schwürigkeit vorhanden wäre, welche hindern könnte, den Marschall wiederum in Freyheit zu setzen: allein, ehe dieses nicht geschähe, würden sich die gefangenen Engelländer und Hannoveraner keine Freyheit zu getrösten haben.

Da nun solchergestalt der Französische Hoff bey der Meinung, daß der Marschall von Belle-Isle ein Kriegs-Gefangener sey, steif und vest beharret: Der Groß-Britannische aber von der gegentheiligen, daß er ein Staats-Gefangener sey, auch nicht abgehen will: so sahe es um die Freyheit derer gefangenen Engelländer und Hannoveraner allerdings annoch sehr mißlich aus, und man wartete mit Verlangen auf das Temperament, so in dieser Materie sollte vorgekehret werden.

Indessen der König in Franckreich wollte, ohngeachtet man immer glaubte, er sollte den Krieg gegen die Republique Holland erklären, gleichwohl nicht solches seinem Interesse zuträglich erachten. Zwar wollte es im Anfang heissen: wie der König die bißhe-

herige Achtung auf die Seite setzen wollte. Da die Republique so viele Zeichen der Wolgewogenheit und die grosse Moderation desselben ebenfalls hintansetzte, und also wäre nicht zu zweifeln, daß Ihro Majestät endlich die Parthey ergreiffen würden, die Sachen soweit als immer möglich wäre zu treiben. Der Herr Abt de la Ville hatte alle seine im Haag übergebene Pro-Memoria mit lauter Drohungen angefüllet, und unter andern vorgestellet, wie das ganze Bezeigen der Republique feindlich, und einer formalen Kriegs-Erklärung nichts ähnlichers wäre, als da die Völcker der Herren General-Staaten die Armee des Königs angegriffen, und so gar in der gewesenen Action bey Fontenoy vor dieses Monarchen Gegenwart keine Consideration getragen hätten. Er setzte noch gleichsam eine Offerte hinzu, daß es noch Zeit wäre, und die Gnaden-Thür offen stünde, daß Holland sich auf eine annehmliche Weise gegen Franckreich erkläre, widrigenfalls des Königs siegreiche Waffen und Armee nichts verabsaumen würden, ihre Progressen weiter zu treiben, und weiters vor den nächsten Holländischen Platz zu rücken.

An statt, daß diese hochfahrende Declarationes die vor die gemeine Sache bestens gesinnte Herren General-Staaten in den gesuchten Embarras stürzen, oder wol gar von dem Interesse der Königin in Ungarn hätten abziehen können: so wurde vielmehr folgende pathetische Antwort dem Herr Gesandten zu

Theil

Theil, die ihm die patriotische Meynung recht genau vor Augen stellen konnte.

Man könnte nicht laugnen, daß das Kriegs-Glück veränderlich wäre, und das Blat sich auch wohl wenden könne; wenigstens würden die Franzosen in dem Treffen bey Fontenoy es empfunden haben, daß sie an denen Alliirten solche Leuthe für sich angetroffen, die das Feuer riechen könnten, und die im Stande wären, das dermalige Spiel alle Tage wieder anzufangen. Und wenn gleich in dieser Action, für Sie, die Alliirten, gleich etwas verlohren gegangen wäre, würde doch ihnen darum der Muth nicht sincken; wer indessen der Urheber, des nicht nur jetzo, sondern biß dahin überhaupt vergossenen Bluts wäre, solches wolle man dem Gewissen des Französischen Ministerii gerne anheim gestellet seyn lassen. Im übrigen würde es etwas überflüssiges seyn, wenn man denen Herren General-Staaten eine Friedens-Vermittelung weiter zumuthen wollte, und noch viel weniger würden Ihro Hochmögende, Dero Trouppen von der Alliirten Armee zurucknehmen, als welche vielmehr, nach, wie vor agiren würden, wenn es auch dem Holländischen Staat noch so viel, ja selbst den Verlust der Freundschafft des Aller-Christlichsten Königs, die man sonst als die Gröste achtet und schätzet, mit dem grösten Widerwillen der Republique kosten sollte.

Noch stärcker war diejenige Declaration, auf die fernere Pro-Memoria des Herrn Abts

de la Ville, die man ihm machte; daß die Republique niemals der angreiffende Theil seye; denn dadurch, daß sie in Niederlanden und anderwärts Hülfe leiste, erfülle sie nur die Verbindungen mit ihren Alliirten, und gebe die gemessene Versicherung, daß sie gesonnen sey, diese Hülfe um den dritten Theil zu vermehren, wenn es die Nothwendigkeit, noch mehr Kräfte zum Vortheil der gemeinen Sache anzuwenden, erfordere.

Waren nun zwar die Vortheile auf dem platten Lande für die Engel- und Holländer die besten nicht: so hatten doch auf der andern Seite die Kriegs-Schiffe der Englischen Nation, und die mit ihnen associirte Holländer desto grössere Avantage erhalten. Von den erstern zeiget die Ankunft des Admiral Ogle mit seiner Escadre, was er für gute Prisen in America gemacht habe. Denn, als dieser Admiral am 13. Junii in Londen eintraf, ließ er noch selben Tags drey grosse Wägen voll Geld, so er mitgebracht hatte, nach dem Banco bringen. Zu Anfang dieses Monaths hatten die Engelländer das Glück, die beeden besten Armateurs von Duynkirchen, nehmlich die Herzogin von Penthievre, und la Triton, erstern von 30. Canonen und 350. Mann, und den andern von 26. Canonen und 300. Mann, in ihre Gewalt zu bekommen. Diese beyde Armateurs und ein anderer von Calais, kamen aus der Nord-See mit 4. Englischen reich-beladenen Fahrzeuchen, die von Virginien gegangen, und die sie in

gedachtem Meer genommen hatten, zurück. Ausser diesen 4. Prisen führten sie ein kleines Englisches Fahrzeuch, so mit Getraide beladen, und 2. mit Eben-Holz beladene kleine Gallionen von Bremen mit sich. Als sie eine gute Weile West-wärts vor dem Hafen zu Ostende angelanget waren, stiessen um Mitternacht 3. kleine Englische Schiffe, deren eines von 10. die beyden andern von 20. Cononen auf sie. Das Gefechte fieng sich eine Stunde hernach an, und dauerte biß um halb 5. Uhr, da die beyden Duynkircher Armateurs an dasigen Küsten strandeten, und ihre Prisen im Stich lassen mußten. Ihre Equippage wollte sich zwar auf den Chalouppen salviren: Allein der Gouverneur zu Ostende hatte schon alle Anstalten dazu gemacht, und ein Detachement von der Garnison an die Küsten geschickt, ihnen solches zu wehren. So hatte auch der Admiral Martin 7. Französische Kriegs-Schiffe ziemlich in die Enge gebracht, zwey davon durchbohret, und 5. zur Prise genommen.

In Italien schien sich Mars ausserordentlich wohl für die Spanier und Franzosen anzulassen. Der Don Gages, der die Spanisch-Neopolitanische Armee commandirte, hatte das Glück mit dem Infanten, unter dem die Spanisch-Französische Macht stunde, sich zu vereinigen. Der Feld-Marschall-Lieutenant Graf von Schulenburg, den Ihro Königliche Majestät in Ungarn und Böhmen

zum commandirenden General Dero Armeen in diesem Land auserſehen, war den 4. Junii zu Belgioſo angelangt, und hatte von dem Feld-Marſchall Fürſt von Lobkowitz das Commando übernommen. Hierauf brach die Oeſterreichiſche Armee über die zu Speſſa zu Stand gebrachte Schiffbrücken, am 15. aus ihrem Lager auf, nachdem ſie durch einige Piemonteſiſche Regimenter verſtärcket worden. Bey Rivalta 3. Meilen von Tortona hatte ſie ſich gelagert. Dieſe Bewegung hatte zur Haupt-Abſicht, die Proviſion, Lebens-Mitteln und Fourage, die, wie die Kundſchaffter eingebracht hatten, nach Novi, einer zu der Republique Genua gehörigen Stadt, zuſammen gebracht worden, an ſich zu ziehen, und alſo den feindlichen Trouppen die Subſiſtenz zu nehmen, jedoch dergeſtalt, daß der Republique Genua kein Anlaß zu Beſchwerden gegeben, und nichts, der von ihr biß dahin beobachteten Neutralität zu wider, verhangen würde. An nur ermeldtem Tage, als am 18. wurde ein ſtarckes Corpo Trouppen weiter voraus geſchickt, ſich der vortheilhafften Poſten zwiſchen Novi, Gavi und Serravalle zu bemächtigen; die ganze Armee aber brach den folgenden Tag nach Novi auf. An dieſem Orth fand man obgedachten Vorrath an Proviant, aber nicht in ſo groſſer Quantität, wie man war benachrichtiget worden, und gehoffet hatte. Indeſſen hatte die Oeſterreichiſche Armee durch Erlangung dieſes zwar nicht ſo anſehnlichen Magazins nicht allein den

vor-

vorgesetzeen Zweck, dem Feind die Subsistenz zu benehmen, dafern er von dieser Seite anrücken sollte, erreichet, sondern auch die dem König von Sardinien gehörige Festung Tortona bedecket: sich auch zugleich in die Position gesetzet, dahin wenden zu können, wo es am nöthigsten seyn mögte. Wenige Tage hierauf fiel den Oesterreichern sowohl der haltbare Ort Voltaggio, als auch die daselbst vorhandene Magazins in die Hände, nachdem sie mit den Spanischen Miquelets einige glückliche Scharmützeln gehabt.

Am 29. Junii geschahe es immittelst, daß der Genuesische Gouverneur Lomellini zu Novi sich zu dem Grafen von Schulenburg in das Haupt-Quartier zu Novi verfügte, und ihm die Declaration that, wie er von dem Senat zu Genua Befehl hätte, ihm die Kriegs-Declaration zuzustellen, welche die Republique wider den König von Sardinien hätte publiciren lassen. Sie wäre dazu gezwungen worden, weil dieser Prinz alle Päße des Genuesischen Staats hätte besetzen lassen; er hätte seinen Unterthanen verbotten, Lebens-Mitteln dahin zu bringen, seine Trouppen hätten die Stadt Vintiniglia überfallen, und die daselbst befindliche Magazins verbrannt; hiernächst hätte er auch ehedem gesuchet, sich vermittelst des Wormser-Tractats von Finale Meister zu machen. Die Republique hätte sich zwar, nachdem sie ihre Trouppen vermehret, um nicht unversehens überfal-

len zu werden, bestrebet, zwischen denen im Krieg verwickelten Puissancen einen Vergleich zu treffen; Da aber alle ihre Bemühungen vergebens gewesen, und der König von Sardinien mit allerley Gewaltthätigkeit fortführe, die Republique zu unterdrücken: so hätte sie beschlossen, ihm sowol als seinen Staaten und Unterthanen, und allen denen, welche ihm Beystand, Subsidien und Vorschub gönnten, den Krieg wie durch gegenwärtige Declaration beschähe, anzukünden. Uebrigens könnte doch der General Herr Graf von Schulenburg versichert seyn, daß die Republique gegen die Königin von Ungarn und Böhmen sowohl als den König von Groß-Britannien eben die vollkommene Achtung und Freundschafft, die sie bißher gehabt, behalten würde.

Eine gleiche Declaration that auch der Genuesische Minister am Sardinischen Hof, und stellte vor, daß seine Republique in der Absicht, von den Cronen Franckreich, Spanien und Neapolis zu erhalten, daß sie die Garantie des augenscheinlichen Verlusts, der ihr bevorstund, über sich nehmen werden, sich letztens anheischig gemacht, ihnen einen Zug Artillerie nebst einem Corpo Auxiliar-Trouppen zu liefern. Dieses hindere jedoch die Republique nicht, das gute Vernehmen, das sie stets gehabt, und das sie ihres Orths mit Ihro Majestät fortzusetzen geneigt ist, bey zubehalten. Allein in Ansehung der gehörigen Vorsicht, die sie bey den gegenwärtigen Umstän-

ständen ihrer eigenen Sicherheit schuldig ist, kan sie weder den Eintritt noch einigen Durchzug der Trouppen seiner Majestät verstatten.

Der Sardinische Hof saumte hierauf auch nicht die Gegen-Antwort zu verfügen: Nach so vielen offenbahren Partheylichkeiten sowohl von der Republique Genua, als ihrer Officiers und Unterthanen für die feindlichen Trouppen, hätten Seine Majestät sich die Declaration gar nicht befremden lassen müssen, wodurch sie endlich ihre wahre Gesinnung an den Tag gelegt, die der vollkommenen Neutralität, die sie beobachten zu wollen so offt schrifftlich versichert hatte, nur allzusehr entgegen ist, durch eine neue und freywillige Verbindung, Artillerie und Auxiliar-Trouppen dem angreiffenden Theil zu liefern: einen, dem andern Theil schon verwilligten Durchzug, zu verweigern, und so gar zu widerruffen, welcher Durchzug doch nur die eigene Vertheidigung zum einigen Zweck hatte; folglich da diese Handlungen den Versicherungen einer guten Correspondenz gerade zu wider sind, so werden Seine Majestät nebst Dero Alliirten solche Maas-Regeln schon zu ergreiffen wissen, welche sich für die neue Situation schicken, worinn sich die Republique gesetzet.

Ausser diesen Declarationen ist zwar noch nicht, wie sonst gewöhnlich, ein öffentliches Kriegs-Manifest zu Genua im Druck zum Vorschein gekommen; es rouliret aber daselbst

die Abschrifft eines Schreibens, welches ein Genuesischer von Adel und Senator an einen seiner guten Freunde zu Rom abgelassen, und also lautet:

Ich hoffe, mein Herr! daß Sie die Zeitung, zu was für einer Parthie sich die Republique zu schlagen genöthiget sehe, nicht in die geringste Verwunderung und Befremdung setzen wird: wenn sie auf die Nachtheile und schädliche Folgerungen zu reflectiren belieben werden, so für selbige aus dem, den 13 Sept. 1743. geschlossenen Tractat zu Worms erwachsen, und wenn sie dabey vernehmen werden, daß gedachte Republique aller ihrer angelegentlichsten, und so oft wiederholtermalen angebrachten Beschwerden unerachtet, gleichwohl alle Wege zu eigener Sicherheit wider die derselben drohende Gefahr zu gelangen, abgeschnitten und verschlossen gefunden, mithin kein einig anders Mittel selbiger zu entgehen für sich übrig gesehen, als daß sie zum Beystand und der Protection der Cronen Franckreichs, Spanien und Neapolis, um so viel zuversichtlicher ihre Zuflucht nähme, je großmüthiger sich diese angebotten, und auch würcklich sie mit allen Kräften zu vertheidigen angelegen seyn lassen, doch so, und mit dem Beding, daß Sie ihnen ein Corpo Hülffs-Trouppen überlassen, und mit einem Zug Artillerie diesen gegenwärtigen Krieg in Italien hindurch an die Hand gehen möchte.

Seit

Seit der Zeit, da sich die Republique in ihre alte und vormalige Freyheit gesetzet, hat sie dieses allezeit den einigen Vorwurf und Zweck ihrer Sorgen seyn lassen, daß sie ihre Domainen conserviren, ihren Land und Leuthen aber einen ruhigen Frieden procuriren mögte, der von solcher Beschaffenheit wäre, daß eine solche sichere Grund-Veste und nöthige Unterstützung wäre, wenn ein unermüdeter Fleiß im Handel und Wandel ihnen den bequemen Unterhalt schaffete, welchen Ihnen die Unfruchtbarkeit des Lands versaget hätte. Sie hat in dieser Absicht sich zu allen Zeiten durch die ehrerbietigsten Bezeigungen, der Gunst und Gewogenheit der Puissancen vom Europa zu erwerben gesuchet, und bey zwischen diesen allen etwa vorgefallenen Mißhelligkeiten immer eine genaue Neutralität ihres Orths beobachtet. Es hat aber eine solche complaisante und unschuldige Conduite sie gleichwol den feindlichen Absichten des Hofs zu Turin nicht entheben, oder diesen abhalten können, daß er ihre Staaten nicht zu usurpiren und an sich zu reissen suchen sollen. Es gab ein gewisses Manifest welches gegen das Ende des Jahrs 1733. von Seiten des Kaysers publiciret wurde, sattsam zu erkennen, daß der König von Sardinien das Interesse des Hofes zu Wien aus keiner andern Ursache zu unterstützen abgeschlagen hatte, als weil dieser Hof, der viel zu gerecht war, als daß er über dasjenige, was einem andern gehört, disponiren wollen,

len, sich geweigert hatte, ihm das Marquisat Final und andere Ligurische Lehen oder Feuda abzutretten. Die Präliminarien des im Monath October 1735. geschlossenen Friedens redeten noch deutlicher. Unter den incorporirten und an den Genuesischen Staat angränzenden Reichs-Lehen, über welche man dem König von Sardinien die Landes-Hoheit eingeraumet hatte, sahe man auch die von Rezzo, Alto und Caprauna inseriret, die doch die Republique von undencklichen Zeiten her, als eine alte unstreitige, und independente Domaine oder Eigenthum ruhiglich besessen. Man hatte noch über dies Bardinetto und Carosio darunter gerechnet und begriffen, die doch als der Repulique mit dem Rechten, welche ein Regale in sich schliesset, und ohne irgend einen andern Vorbehalt, als der Souverainität des Reichs, gehörige Feuda oder Lehen-Stücke anzusehen waren. Die Höfe zu Wien und Versailles waren deswegen so weit gegangen, daß sie jetztgedachte Cession und Abtrettung concertiret hatten, weil es ihnen unbewußt seyn mogte, daß diese Länder und Lehen der Republique gehöreten. Ihre Gedancken waren von der Meinung so weit entfernet, daß sie vielmehr supponiret, und als etwas ausgemachtes längst voraus gesetzet hatten, daß es eben solche und dergleichen Lehen, wie verschiedene andere in eben der Cession begriffene Lehen wären, auch würcklich in Lehen gegeben seyn, und vielleicht nur von Privat

Va-

Vasallen besessen würden, mithin von dem Reich einig und allein dependirten. Die Betrachtung dessen ließ die Republique hier mehr als jemals von der Billigkeit der contrahirenden Puissancen hoffen, daß sie selbige ohnverzüglich in ihre Rechte constituiren würden, und der Abscheu womit alle Welt diese heimliche und ungerechte Usurpation, und Anmassung oder eigenmächtige Zueignung fremder Güter ansahe, benahm ihr zugleich die Furcht und Sorge, dergleichen Unglück künftig weiter zu erfahren. Allein sie hat nach der eingelauffenen höchstbetrübten und schmerzhafften Nachricht von dem, was durch den Tractat zu Worms reguliret worden, ihre fehlgeschagene und zum Spott gewordene Hoffnung anderst nicht, als beweinen und bedauern können.

Kayser Carl VI. trat als Souverainer und unmittelbarer Erb-Herr und Erbfolger in denjenigen Italienischen Staaten, welche ehedeme von der Cron Spanien besessen worden, Krafft eines den 12. Aug. 1712. geschlossenen Contracts, der Republique das Marquisat Final ab, und übertrug dasselbe auf eine unwiderrufliche Weise mit der Souverainität, eben denselben Vorrechten und Prärogativen, wie der König von Spanien es besessen hatte, an die Republique, wobey dieser mit ausdrücklichen Worten ihre alten Rechte, so sie auf besagtes Marquisat gehabt, expresse reserviret und vorbehalten blieben. Höchstgedachter Kayser machte für sich, seine

seine Erben und Erbnehmen oder Successores in seinen Landen, Würden, Gütern und Vermögen zu der Garantie der ruhigen Possession solchen Marquisats verbindlich. Er versprach nicht weniger: daß er selbiges unter die andern Italienischen Staaten, so ihm in dem künftigen Friedens-Tractat von den andern grossen Puissancen zugetheilet werden würden, mit einrücken lassen wollte; und es gieng auch diß Versprechen in und mit dem Quadruple-Allianz-Tractat dadurch in seine Erfüllung, daß das Marquisat Finale als A. 1713. an die Republique abgetretten, unter diejenigen Staaten, Länder und Rechte des Kaysers in Italien mitgerechnet und begriffen wurden, welche von den Contrahenten mit Renunciation alles Rechts der Cron Spanien garantiret waren. Nachdem nun die Königin in Ungarn gleichwie in der Verlassenschafft also auch in den Verbindungen ihres hohen Herrn Vatters succediret, so war unter andern auch diese Obligation, nur ermeldtes Marquisat der Republique zu garantiren, auf ihre Persohn übergegangen, und gleichwol ist unterdessen unter dem ganz ungegrüngetem Vorwand, daß sie dem König von Sardinien diejenigen Rechte, welche sie auf Final beybehalten, abgetretten, in den Tractat zu Worms reguliret, ausgemacht und beschlossen worden, daß dieses Marquisat unter die Bothmässigkeit Seiner Sardnischen Majestät übergehen sollte.

Wenn

Wenn man diesen Accord zu würcklicher Bewerckstelligung und Ausführung brächte, würde sich die Republique nicht nur dadurch eines gar ansehnlichen Theils ihrer Staaten ungerechter Weise entnommen, und beraubet sehen, sondern, da das Marquisat Final der Stadt und der Citadelle Savona nahe lieget, und von Genua selbst nicht sonderlich weit mehr entfernet ist, überdem auch durch dessen Hinwegfallung, der ganze Ueberrest ihres Gebietes, so lang als er wäre, abgeschnitten, würde ihre Sicherheit den kläglichsten Unglücks-Fällen und Gefährlichkeiten, deren Schaden unersetzlich seyn dürfte, ausgesetzt bleiben lassen. Hingegen gewönne der König von Sardinien, indem er Final bekäme, eine sehr bequeme und unmittelbare Communication mit dem Ligustischen Meer und besässe sodann eine Haupt-und Handels-Stadt mitten in dem Centro des Genuesischen Gebiets. Dadurch würde die Republique sowohl überhaupt ihre Commercien, welche doch die einige Subsistenz ihrer Haupt-Stadt und ihrer Unterthanen sind, um ein sehr beträchtliches mit der Zeit verringert, als auch sonderlich ihre reichste und ganz unentbehrliche Quelle gleichsam vor den Augen austrocknen sehen, welche in der Situation und Lage ihres Territorii bestehet, und zwar einer solchen Situation, welche das Gewerbe und den Handel aus der Lombardie, wie auch andern mitternächtlichen Provinzen nothwendig an sich ziehet. Wenn der König von Sardinien einmal

Meister von Final seyn sollte; würde er nichts unterlassen und verabsaumen, Handel und Wandel zum Nutz seiner Unterthanen bald dahin zu ziehen, nicht zu gedencken, daß, da sich die Republique sodann gleichsam eingesperret, und Theils durch die alten Domainen, Theils durch die neuen Conqueten dieses Königs gleichsam als bloquirt befinden würde, es hernach nur bloß bey ihm stehen könnte, allen Zugang und alle Hoffnung ihr vollends wegzunehmen.

Es würde dahero die Republique in Betrachtung der überaus grossen Nachtheile, womit sie so starck bedrohet wird, der beweinenswürdigsten Extremitäten, wozu der Verlust ihrer Commercien unausbleiblich ihr Volck und ihre Unterthanen sowohl, als ihre Finanzen und Einkünfte bringen müßte, und endlich auch in Erwegung der ganz unvermeidlichen Gefährlichkeiten, welche selbige aus Besorgnuß für ihre Freyheit zittern machen, allzuviel an ihren hoch-obliegenden und ganz unerläßlichen Schuldigkeit, sich, es koste was es wolle, ihrer eigenen Conservation versichere, verabsaumet haben, wenn sie nicht ihr möglichstes und alleräusserstes thun wollte, und alle ihre Kräfte anzustrecken suchte, sich einen so schrecklichen Uebel zu entziehen.

Was aber ihr Mißvergnügen vollends reif gemacht, das ist dieses, daß weder ihr allezeit so unpartheyisches Bezeigen, noch die demüthigsten und so offtmals wiederholten Vorstellungen so sie den hohen Contrahenten

ken des Wormser Tractats gethan hat, ihr zu nichts anders biß daher gedienet, als sie immer mehr und mehr von dem unüberwindlichen vesten Vorsatz zu überzeugen, mit welchem der Hof zu Turin des Marquisats Finale sich zu bemächtigen gedencket. Die Republique hat also nicht anders gekonnt, als daß selbige die Resolution ergreiffen müssen, die Offerten der Cronen Franckreich, Spanien und Neapolis anzunehmen: nachdem selbige sich seit langer Zeit her so geneigt bezeiget, sich für ihre Conservation auf solche Art zu portiren, daß sie aus gerechter Gegen-Erkenntlichkeit, auch hinwiederum mit ihren Kräften und Vermögen die Ausführung der billigen Unternehmungen mit bewürcken helffe, welche Ihro Majestäten bey dem gegenwärtigen Krieg in Italien fürhaben.

Unterdessen hat sie doch auch bey so delicaten und mißlichen Umständen so wenig ihre alten Maximen, als denjenigen aufrichtigen Respect weder vergessen können, noch bey Seite setzen wollen, den sie gegen andere Puissancen darzulegen jederzeit sich als ein Gesetze seyn lassen. Es geschiehet also, und ist, ohne ihres Orths der respectueusen Freundschafft, so sie gegen erstere trägt, im geringsten zu renunciiren oder entgegen zu handeln, geschehen, daß sie sich entschlossen, und mit obigen 3. Cronen übereingekommen, ihnen aus Erkenntlichkeit für dasjenige, was dieselbe zu ihrem Faveur zu thun geruhen wollen, einen

Train

Train Artillerie und ein Corpo Auxiliar-Troup-
pen zu überlassen.

Sie macht sich mit Grund die Hoffnung, daß der grosse GOtt der Heerschaaren, diesen Entschluß benedeyhen, die Mit- Bürger und Unterthanen der Republique aber solchen gut heissen, und mit einer solchen Großmuth und herzhafften Treue und Tapferkeit unterstützen werden, dergleichen Ihnen die Liebe zu ihrem Vatterland und zu ihrer independirenden Freyheit eingeben muß, und daß endlich ihre Conduite um so leichter und gewisser einen allgemeinen Beyfall finden werde, je natürlicher selbige aus der angebohrnen, und sich von sich selbst verstehenden unvermeidlichen Nothwendigkeit und Begierde sich zu defendiren, herstammet.

Ohngeachtet man nun diese Declaration an und vor sich selbst kein Manifest nennen kan, da es nur als ein Brief angegeben worden, auch nicht im Nahmen der Republique emaniret, oder sonst mit ihrem Consens an den Tag gekommen, so hatten doch die Genueser in ihren Particulier-Briefen an gute Freunde versichert, daß eben dieses das Manifest, oder die Kriegs-Declaration seye, keine andere ausser dieser zum Vorschein gekommen, keine andere jemals kommen werde, und daß sie es denen Französischen Principiis genau nachmache, die eben auch Kriege führen, ohne daß sie im geringsten vorher ein Manifest hierüber an den Tag geben.

Doch

Doch, fehlte es nicht an Antwort auf dieses Schreiben. Es erschien darauf dergleichen unter dem Titel: Antwort eines edlen Römers an seinen Freund zu Genua. Der Verfasser sagt unter andern darinnen: Er bekenne, daß die Bothschafft von der Entschliessung, welche die Republique zu ergreiffen für dienlich befunden, ihn äusserst befremdet habe, und er müsse ein so verzweiffeltes Verfahren gewissen Kunst-Griffen beymessen. Warum stecke sich die Republique in solche Verwirrung, da sie doch, wenn sie neutral geblieben, nicht nur keiner Gefahr ausgestellet gewesen, sondern auch noch von dem Krieg in Italien grossen Vortheil hätte ziehen können. Man beklage sich über den Wormser Tractat, und wolle behaupten, die Republique hätte eine unpartheyische Neutralität beobachtet. Man wisse aber nur allzuwohl daß die Republique den Spaniern Provision, Lebens-Mitteln, und sogar Kriegs-Munition, auf Begehren, stets gereichet habe. Man hätte sich der Trouppen und Artillerie gebrauchen sollen, die Neutralität zu unterstützen, und zu verhindern, daß niemand von beyden Gegentheilen etwas dawider laufendes von ihr begehren mögte. Allein das widrige Betragen der Republique habe sie schon vorlängst verdächtig gemacht, daß sie es heimlich mit dem Hauß von Bourbon halte, und der nunmehrige Erfolg erweise solchen Verdacht vollkommen; daher denn auch die hohen Contrahenten des Wormser-Tractats in gewisser Masse berech-

tiget gewesen, wegen Finale, so wie sie gethan, zu verfahren. Indem nun diese Sache wichtig seye, da eines theils der König von Spanien darauf Anspruch mache, andern Theils aber der Kayser Carl VI. es an Genua verkaufet, und der Wormser-Tractat solches dem König von Sardinien zutheile; so woll er seinem Freund von allen, was diese Angelegenheiten anbetreffe, richtigen Bescheid geben.

Er wolle nicht erst auf die Zeiten der ältesten Besitzer des Marquisats zuruck gehen, sondern vornehmlich bey Sfortia Andrea von Corretto, Marchesen von Finale, stehen bleiben, der unter Kayser Rudolpho gelebet, und aus Widerwillen über die Republique über die Händel des Spannischen Hofs, dem Finale vortreflich gedienet, und alles was man nach Meyland schickte, daselbst ans Land zu bringen, dem beständigen Andringen der Spanischen Ministers sich gefüget, und zu Meyland mit dem König Philippo II. einen Tractat geschlossen, Krafft dessen er dem Spanischen Monarchen Finale vor 24000. Species Ducaten verkaufet. Weil aber dieser Tractat ohne Vorwissen des Kaysers geschehen, dessen Vasall doch der Marquis gewesen, habe Rudolphus Inhibitoria ergehen lassen, die zu einem zweyten Tractat Anlaß gegeben, vermög dessen der Marchese nicht nur sein Finale, sondern auch seine an die Genueser machende Ansprüche, nebst andern Orthen an Spanien abgetretten, wogegen sich der Catholische König

nig verbunden, von dem Kayser den erforderlichen Consens herbeyzuschaffen. Auf diese Art habe Spanien unter dem Philippo II. den Besitz auf Finale verlanget, welchen 1619. Kayser Matthias dem König Philippo III. durch die Belehnung dieses Marquisats auf ewig bestättiget. Spanien habe es also besessen, biß in dem letztern Successions-Krieg die Alliirten, mit Verjagung der Franzosen aus Italien, sich bemächtiget, da dann Finale, worauf Philippus V. ausdrücklich renunciiret, dem Kayser Carl VI. geblieben. Dieser habe es im Jahr 1712. an die Republique Genua verkaufet, unter der Bedingung, daß es allemahl vom Reich zur Lehen gehen, das Hauß Oesterreich für seine Trouppen, unter Zahlung der Etappen, den Durchzug haben, und der Republique niemals erlaubt seyn sollte, in Finale, dasige Citadelle und Forts Trouppen, einer, mit dem Hauß Oesterreich in Feindschafft stehenden Potenz, einzunehmen. Nachdem nun der König von Spanien, welcher auf Finale und auf alle Rechte und Ansprüche an dieses Marquisat feyerlich renunciiret, diensam befunden, an dem dermaligen Krieg Theil zu nehmen, und als ein Erbnehmer Caroli VI. die Cession aller Italienischen, von der Cron Spanien getrennten Staaten, zu fordern: so hätten die Bundsgenossen der Königin in Ungarn dafür gehalten, das Recht der Convenienz oder Anständigkeit authorisire sie, einen so wichtigen Platz dem König in Sardininn in die Hände zu liefern, weil er sich besser als

die Genueser im Stand befände, zu verhindern, daß sich die Spanier dessen bemächtigten, daher sie sich durch den 10. Articul des Wormser-Tractats hierzu verglichen; daß, indem der gemeinen Sache höchlich daran gelegen, dem König von Sardinien für seine Staaten eine unmittelbare Communication zu Wasser mit dem See-Puissancen zu verschaffen, Ihro Majestät die Königin von Ungarn ihm alle ihre etwann an sothanen Marquisat habende Rechte abträte, in der gerechten Erwartung, daß die Republique Genua, soviel an ihr liege, eine so nöthige Einrichtung für die Sicherheit und Freyheit Italiens erleichtern würde.

Angezogene Worte nun gäben deutlich zu erkennen, daß solche Cession sich nur auf das Recht der Convenienz gründe, Krafft dessen die Genueser mehr zu fürchten hätten, wenn Finale in Spanischen Händen wäre, als wenn es der König von Sardinien erlangte. Wollte man einwenden, die Republique hätte bey gegenwärtigen bedencklichen Zeitläuften, worinn sich Italien befinde, nicht anders thun können, weil sie unter dem mächtigen Schutz der Cronen Franckreich, Spanien und beyden Sicilien nichts fürchten dürfte, da sie hingegen sich ihrer Empfindung bloß stellete, wenn sie gegen dieselben eine andere Aufführung beobachtete, so wäre die Beschützung dieser Cronen zwar etwas grosses, wenn man sich auf ihre Versprechungen verlassen könnte.

Allein

Allein da man gesehen, daß Franckreich die Garantie der Pragmatischen Sanction nicht erfüllet, daß Spanien, mit Hintansetzung der auf Italien geleisteten feyerlichen Renunciationen, dem Hauß Oesterreich den Krieg angekündiget, und der Neapolitanische Hof von der Neutralität abgetretten; sollte man sich wohl künftig versprechen können, daß man sich an andere Tractaten und Versprechungen wohl binden würde? Wenn die Republique Genua darzu verhälfe, das Lombardische Reich wieder herzustellen, könnte man wol zweiffeln, daß der König von Spanien dem Infant Don Philipp seine Rechte auf Finale abtretten würde, da er seine Rechte auf den Stato degli Praesidii dem Don Carlos abgetretten, um so mehr, da der Hafen zu Finale zur unmittelbaren Communication mit Neapolis, Carthagena, Toulon und Meyland diente? Wenn man also die Folgen dieser Allianz der Republique genau erwäge, so sähe man deutlich, daß sich der Staat habe verblenden lassen, und selbst an den Fesseln arbeite, die man ihm anlegen wollte.

Wenn es der Infant Don Philipp mit Beystand der Republique dahin brächte, die Lombardische Crone auf sein Haupt zu setzen, würde sie sich wol des Schutzes solcher Crone versehen können? Keineswegs; das Interesse derselben werde das Gegentheil erfordern, und der Infant sodann alle vorhin dazu gehörige Domainen wieder zu erlangen trachten. Wie würde es aber denn um die Republique stehen,

indeme das Recht eines Stärckern allemahl das Beste sey. Man werde sich vergeblich auf die Garantien von Franckreich und Spanien beruffen, und die Hülfe dieser Cronen vergeblich anflehen. Man werde ihr antworten: Es sey niemals die Meynung gewesen, ihr etwas zum Nachtheil eines Dritten zu garantiren. Woferne hingegen die Republique und ihre neue Alliirte in ihren Unternehmungen den gehofften Zweck verfehlten, und die gegenwärtige Campagne eben so wenig gelingen wollte, als die drey vorhergehenden, was für ein Schicksal würde sie alsdenn von dem König in Sardinien zu gewarten haben, und was für Ahndung würde sie sich von der Groß-Brittannischen Nation zuziehen, die sich vielleicht berechtigt halten könnte, sich eben so zu rächen, als ehedem Ludwig XIV. gethan hätte.

Man solle die Gesinnung und Aufführung der Republique Venedig ein wenig betrachten, so werde man finden, daß deren Politick bey dermaligen Läuften der Welt, der Repulique Genua hätte zum Beyspiel dienen sollen. Ausserdeme, daß die Republiquen natürlicher Weise argwöhnisch zu seyn, und mehr zu fürchten als zu hoffen pflegten, wenn der Anschein des Bösen und Guten in gleicher Wagschaale lägen, könnte man auch sagen, daß die Repulique Venedig vor allen andern sich in dergleichen Regungen befände, und deren Neigung in allen dahin gienge, nichts auf gerathe Wohl zu thun, sondern so viel als möglich weißlich zu handeln, und daß sich daher schwer-

lich

sich zu einem Krieg schreite, der bloß aufs Glück ankomme, wo nicht eine grosse Gefahr dazu treibe, oder ein klarer Vortheil dahin leite. Sie fürchte sich allemahl, daß ehe noch das Werck, wovon man ihr den Entwurf vorlege, zu Ende komme, oder gar recht angefangen sey, der Anstiffter davon durch den natürlichen Tod, oder durch ein gewaltsames Lebens-Ende aus dem Spiel gerissen werden möge; ja die Republique Venedig wolle, ehe sie einen Schluß ergreiffe, den Fortgang der ersten Bewegungen abwarten, damit nicht die Reue nachfolge, und sie sich keiner Uebereilung Schuld geben dürffte.

Diese weisen und klugen Venetianer kenneten besser als die Häupter der Republique Genua ihr eigenes wahres Bestes, sowohl, als das von ganz Italien. Es sey kein Zweiffel, sie würden nicht dem Beyspiel der Genueser folgen, sondern sich vielmehr mit der Königin von Ungarn und dem König von Sardinien vereinbaren, um sich der vorhabenden Herstellung des Lombardischen Königreichs zum Vortheil eines Prinzen aus dem Hauß Bourbon, zu widersetzen; welches Hauß sodann an den mitternächtigen Küsten des Mittelländischen Meers vier Königreiche besässe, deren Lage also beschaffen wäre, daß sie einander allemahl die Hand biethen könnten, das Vorhaben von Unterwerfung von ganz Europa endlich ins Werck zu richten. Den Beschluß macht der Verfasser damit, daß er saget: Ich will zwar zur Unzeit keinen widrigen Prophe-

ten abgeben ; allein es düncket mich , daß die Freyheit der Republique Genua sich ihrem Ende nahe, und daß diejenigen, welche sie regiren, sich noch dazu einen Verdienst und Schuldigkeit daraus machen, dies kostbare Kleinod zu begraben, und auf den Ruinen ihres Vaterlands das neue Lombardische Reich zu gründen.

Die Republique Genua hatte es aber auch nicht bey blossen Worten, und ihrem Vorsatz beruhen lassen, sondern auch in der That bewiesen, daß sie die Französisch-Spanische Parthie ergriffen habe, indem sie ein Corps ihrer Trouppen 8000. Mann und eine ziemliche Anzahl Artillerie, nebst Munition den Marsch würcklich antretten ließ, um sich mit den Franzosen und Spaniern zu vereinigen. Doch wollte auch die Republique diesen Dienst nicht umsonst erwiesen haben, wie denn Franckreich sich anheischig gemacht, so lang der Krieg währet , monatlich 100000. Thaler an sie zu zahlen, Spanien aber noch mehr zu geben.

Nachdem nun die Nachricht von dem Uebertritt der Republique zu der Spanischen und Französischen Parthie bey der Oesterreichischen Armee eingelanget war; so wurde sogleich der Gouverneur zu Novi, Bartholomäus Lomellini, benebst der dasigen Garnison und etlichen Officiers zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Alles Gewehr mußte bey Lebens-Straffe an die Oesterreicher ausgeliefert werden, und alle Böden welche mit Getraid für die Spani-

nische Armee aufgeschüttet waren, wurden ausgeleeret. Von der Stadt selbst wurden 100000. Genuesische Liren abgefordert, und als Contributionen bezahlt. Die Genuesischen Adelichen hingegen, welche in dasiger Gegend mit Gütern ansässig sind, wurden auf 8000. Liren geschätzet. Da aber deren Officianten nicht sogleich das baare Geld bey er Hand hatten, mußten sie deswegen Wechsel-Briefe nach Turin und Meyland ausstellen, auch einige davon biß zu deren Annehmung als Geisseln mitgehen. Hierauf gieng die Oesterreichisch-Sardinische Armee am 3. Julii von Novi ab, weil die dasigen Anhöhen nicht wohl behauptet werden konnten, und zog sich in das vorige Lager bey Rivalta, von wannen sie am 5ten 3. Meilen zurück nach Torre del Garrafolo marschirte, und einige Tage darnach ein vortheilhafftes Lager zwischen Alessandria und Valenza bezog.

Der Spanische General Don Gages war indessen mit seiner Armee gegen Novi angerückt, und nachdem er sich einige Tage auf dasiger Ebene aufgehalten, rückte er gegen Alessandria weiter vor; und die Armee des Infanten die sich auch in Bewegung gesetzet, vereinigte sich hierauf mit jener bey Quatuordeci, und bezog das Lager zu Bosco, einem auf dem halben Weg von Novi und Alessandria gelegenen Orth. Die Operationen sollten zwar billig angehen; doch war die Generalität noch unschlüssig, womit der Anfang solle gemachet werden.

Inzwischen hatte dieser Schritt, den Genua gethan, die Gedancken der Republique Venedig auf einmal geändert. Diese Republique, die bey einer genauen Neutralität geblieben war, hatte den vesten Entschluß gefasset, in den Europäischen Kriegs-Händeln ihr bißheriges Betragen fortzusetzen, woferne die andern Republiquen und Staaten den neutralen Grund-Sätzen ebenfalls folgten. Allein die eingelauffene Bothschafft von der Entschliessung der Genueser, ihre Macht mit den Bourbonischen Cronen zu vereinbaren, hat den hohen Senat auf die Gedancken gebracht, daß, weil die Umständen sich veränderten, man auch seine bißherige Aufführung ändern müßte. Bey sogestalten Dingen ist dem Pregati, oder dem geheimen Ausschuß der Republique, anbefohlen worden, in ernsthaffte Betrachtung zu ziehen, ob es nicht diensam und nothwendig seye, den geschehenen Vorstellungen gemäß, die Trouppen der Republique mit der Königin in Ungarn und des Königs von Sardinien, ihren vordersamst zu vereinbaren, um solchergestalt die respectiven Staaten dieser 3. Puissancen, wider die Macht des Hauses Bourbon zu beschützen.

An dem Hof zu Londen wurde dieses Bezeigen und Verfahren der Repuplique Genua noch ärger angesehen. Als deren Minister zu Londen, Guastaldi, dem Staats-Secretario, Herzog von Newcastle, die Ursache anzeigte, welche seine Republique bewogen, sich

sich zu der Französisch-Spanischen Parthey zu schlagen, antwortetete der Herr Herzog: Er wolle zwar dem König von solchem Vortrag Nachricht geben, er wäre aber schon zum Voraus versichert, daß Seine Maiestät über das Verhalten der Republique sehr mißvergnügt seyn würde, indem es mehr als zu bekandt wäre, daß der König von Sardinien grosse Ursache hätte, sich über die Partheylichkeit, oder wenigstens über die Gefälligkeit zu beklagen, so die Republique für dessen Feinde und deren Bundsgenossen blicken lassen, so gar, daß man, wenn der König von Sardinien solche Beschwerden zu Tage legen sollte, vielmehr sehen würde, daß er dringende Ursachen genug gehabt habe, so, wie er gethan, mit der Republique zu verfahren, und sie an der See-Seite in die Enge zu treiben, damit ihr dadurch die Mittel und Wege mögten benommen werden, den Absichten der Cron Spanien auf die Lombardie, fernerhin Beystand zu leisten. Ferners hatte man in Londen die Kauffleuthe, welche nach Italien handeln, nach Hof beruffen, und ihnen angezeigt, daß der Admiral Rowley Instruction hätte, bey den gegenwärtigen Conjuncturen vor Genua zu gehen, und daß sie wohl thun würden, wenn sie ihre Güter von dem Gebiet der Republique wegbrächten. Wie denn der Englische Consul und die Negocianten dieser Nation, die sich in Genua befanden, von da abgegangen, um sich nach Livorno zu wenden, ob ihnen gleich die dasige Regierung die kräfftigsten

Versicherungen gethan, daß ihre Persohnen und Effecten völlig in Sicherheit seyn sollten, es wäre auch der Republique Absicht nicht, mit Engelland zu brechen.

Am Rhein und Mayn hatten sich indessen die Aspecten vor die Königin favorabel angelassen. Die Franzosen, die sich so tief eingenistelt, mußten jetzt den anbrechenden Helden, dem Groß-Herzog von Toscana, überall weichen. General Bernclau war mit der Avantgarde vorangegangen, und passirte, nachdem er sich der Retrachements bey Höchst bemeistert hatte, mit 4000. Mann bey Bieberich über den Rhein, nahm die Tete du Pont ein, welche die Franzosen daselbst angelegt hatten, und ruckte mit einem Detachement seiner Troupen biß auf eine halbe Meile von Oppenheim, wo die Parthey gänger Fischer und Galliau mit ihren Frey-Compagnien stunden, ließ durch die Husaren die zwischen der Stadt und Worms befindliche Anhöhen besetzen, und beschloß, nachdem er das Terrain recognosciret, 3. Attaquen vorzunehmen, nemlich eine falsche an dem Maintzer Thore, und zwey andere, nemlich eine an dem Wormser-Thore, und die andere auf Seiten der Anhöhen. Nach allen diesen Dispositionen, ließ er, um die Innwohner von einem Sturm zu befreyen, die Besatzung auffordern, die der Oesterreicher Ankunfft nicht eher gemercket, als biß die Husaren schon die Anhöhen besetzt hatten. Sie hatte sich aber bereits aus der Stadt gezogen, um sich längst dem Rhein zu wenden. Die

Ca-

Cavallerie und Infanterie setzte ihr dahin nach, und sie wurde rechter Hand durch die Husaren, und zur Lincken durch die Teutsche Cavallerie, welche die Infanterie unterstützte, angegriffen. In weniger Zeit als einer Viertel-Stunde wurden über 200. Mann niedergehauen, oder in den Rhein gejaget, und der Rest mit seinen beyden Anführern zusammen 19. Officiers, 24. Unter-Officiers, 3. Volontairs, 1. Adjutanten, 2. Wachtmeistern und 81. Mann von den Gemeinen der Fischerischen Compagnie, und 202. Mann von des Gallau seinen, mußten sich zu Gefangenen ergeben. Wenn es möglich gewesen wäre, daß man dem General Bernclau die Verstärckung von 4000. Mann, die er erst nach der Zeit erhielte, sogleich nach der Einnahm von Oppenheim hätte zuschicken können, so würde er sich mit leichter Mühe der Brücke bey Rhein-Türckheim bemächtiget, und dadurch den Franzosen den Uebergang über den Rhein desto beschwerlicher gemacht haben.

Des Groß-Herzogs Armee feyerte mittlerweilen auch nicht, der Französischen zu folgen, und sie zu einer Action zu nöthigen. Als nun die Erstere am 18. Julii die Letzere nur um einen Marsch weit erreichet hatte, hielt der Prinz von Conti vor dienlich, den Rückgang über den Rhein nicht zu verschieben. Seine Armee fieng also an, um Mitternacht, über die beeden Brücken, die sie zu Türckheim hatte hinüber zu gehen, welches bis um 1. Uhr Nachmittags gedauert hatte, da die Franzosen an

dem

dem Theil der Brücken auf Seiten des Ufers, das sie verlassen hatten, in der Absicht Feuer anlegten, daß es biß auf ihre andere Seite fortbrennen sollte. Es erhub sich aber ein Nordwind, welcher machte daß das Feuer nur auf ihrer Seite hinüber gieng, also, daß Freywillige ausgesuchet werden mußten, die Brücke wenigstens auf dem Rhein in Brand zu stecken. Dem ohngeachtet hatte der Wind noch eine gute Anzahl Pontons den Oesterreichern zugeführet.

Ob nun schon die Oesterreichische Haupt-Armee damals nicht in der Nähe war, die Franzosen bey ihrer Retirade anzugreiffen, so hat ihnen doch diese genug gekostet. Denn der General Trips, der den Franzosen Fuß für Fuß nachgefolget, gab ihnen vollends den Rest. Er ließ ihnen nicht Zeit, ihre Retirade mit Gemächligkeit zu machen, indem er mit einigen Ungarischen Husaren-Regimentern, wie auch den Theissern, Warasdinern, Carlstädtern und Bannatisten sie zu Erbstadt angriff, von dar delogirte, und ihrer sehr viele in das Reich der Todten schickte. Als sie delogirt waren, attaquirte der General Trips die feindlichen Retrenchements, und trieb die Franzosen aus ihren Redouten heraus. Hierauf fieng die Französische, bey Northeim postirte Infanterie, sogleich über ihre Schiffbrücken zu defiliren, an. Die von Hofheim biß Northeim postirte Französische Cavallerie hingegen, die aus ihrem Lager Escadrons-weise ausgerücket war, griff gedachter General mit

der

der Cavallerie beherzt an, nöthigte sie auch, sich mit grossem Verlust zu lencken und zu retiriren, wobey die Husaren in die feindliche Escadrons tapfer einhaueten, von der Infanterie aber mit beständigem Feuern dergestalt secundiret wurde, daß die Franzosen nach einem von 2. Uhr Morgends biß 4. Uhr Mittags ausgestandenen entsetzlichen Feuer, sich über die bey Northeim geschlagene Schiff-Brücke zu retiriren gezwungen sahen, Northeim aber mit einem starcken Corpo Infanterie zur Bedeckung der Retirade besetzt liessen. Nachdem aber die Warasdiener hierauf vollends mit stürmmender Hand in Northeim eingedrungen, retirirten sich die Franzosen biß an die Tete du Pont. Allein auch hier machten ihnen die Warasdiner viel zu schaffen, indem sie beständig rings herum und unter währendem Defiliren über die Brücken stark auf sie feuerten, biß sich diese endlich, da die Croaten den Muth fasseten, und mit vollem Geschrey hin, gegen die Tete du Pont anlieffen, über die Brücken, jedoch mit grossem Verlust retirirten, die Tete du Pont anzündeten, und sodann das disseitige Ufer verliessen. Dieser Uebergang über den Rhein soll den Franzosen bey die 700. Mann gekostet haben, welche theils niedergemacht, theils gefangen worden; das Corps der Alliirten aber, so den Franzosen bey dieser Gelegenheit in die Arriere-Garde gefallen, hat 170. Mann an Todten und Blessirten bekommen. Am Abend des 19. Jul. als desjenigen merckwür-

würdigen Tags, da die Franzosen das disseitige Ufer des Rheins zu verlassen sich genöthiget sahen, wurden verschiedene Couriers abgefertigt, an die freundschafftlichen und alliirten Höfe die Nachricht zu überbringen: Daß die Franzosen, nachdem sie von der Lahne und hernach von dem Mayn delogiret, endlich auch gezwungen worden, den Rhein wieder zu passiren.

Es fehlt nicht an Excessen so die Franzosen bey diesem ihrem Abzug verübet. In dem Mainzischen verbrannten sie alle an den Flüssen und Canälen befindlichen hölzernen Brücken. Sie versuchten auch die steinerne Brücke zu Stockstatt zu ruiniren und liessen, weil sie dabey nicht zum Zweck gelangen konnten, eine grosse Menge Holz und verbrennliche Materialien herzu bringen, die sie anzündeten. Die Einwohner, welche in Furchten stunden, daß der Bogen von der Gluth springen möchte, trachteten sie zu dämpfen, woran sie aber von den Franzosen durch ihr Feuern aus dem kleinen Gewehr verhindert worden. Indessen kam die Oesterreichische Avantgarde dazu, das Land-Volck fassete einen neuen Muth, und die Brücke wurde gerettet. Durch das ganze Bisthum Worms hatten die Franzosen als die ärgsten Feinde fouragiret, ohne an die geringste Zahlung oder Schadloßhaltung zu gedencken. Und obgleich die Stadt eine ansehnliche Summe gegeben hatte, damit ihr Land nicht mögte fouragiret werden: so hatten sich doch die Franzosen darinnen nicht bes-

ser aufgeführet, als in dem Bischöflichen. Die zu Bensheim, einem Städtgen in der Berg-Strasse, gelegenen Franzosen, haben vor ihrem Abzug die Keller erbrochen, viel Wein zu Grunde gehen lassen, und die Fenster hier und dar eingeschlagen.

Die Französische Armee campirte an dem Tag ihres Uebergangs in den Gegenden von Heifelheim, Pfedersheim, Horchheim 2c. Ihr Haupt-Quartier hatte sie zu Horchheim, und ihre Linien erstrecken sich gegen Heppenheim biß auf eine, die von Herresheim biß an Neuhaus gieng. Der Graf von Segur blieb mit seinem kleinen Corps in der Gegend von Worms, die Magazins zu bedecken, die wegen Mangel der Fuhren noch nicht konnten weggeschaffet werden.

Die Oesterreichische und Alliirte Armee brach am 30. Julii aus dem Lager bey Weinheim in das am Neckar auf, und lagerte sich längst daran, also, daß der rechte Flügel an Ladenburg, der lincke aber an das Dorf Neuenheim nahe bey Heidelberg stosset? als woselbst das Haupt-Quartier war. Seine Königliche Hoheit der Herr Groß-Herzog von Toscana zog am 29. Vormittags um 10. Uhr in Begleitung vieler Generals und Cavaliers unter Vorreitung des dasigen Regierungs-Raths Wreden und des ganzen Ober-Amts, wie auch unter Läutung aller Glocken daselbst ein. Seine Königliche Hoheit hörten hierauf eine Anrede des Ober-Appellations-Raths und Rectoris Magnifici, Herrn Alefs

an, und behielten Dero Huth unter währender Rede ab, da sodann die sämmtliche Studiosi mit einem lauten Zuruff ihre Freude an den Tag legten. Nachdem Höchst-Dieselbe in Dero Logis angelanget waren, wurden sie von dem sämmtlichen Kirchen-Rath, wie auch den geistlichen Administrations-Räthen empfangen, und bezeigten über der, von den sämmtlichen Studirenden vor Dero Quartier gebrachten Abend-Music, ein gnädiges Wohlgefallen.

Vor allen gieng Ihro Königlichen Hoheit Sorgfalt dahin, daß, da man vorhero von Widrig-gesinnten Theils, ausgestreuet, als wenn die Oesterreichische Armee im Wege wäre, daß nicht alle Chur-Fürstliche Höfe die Wahl-Stadt mit ihren Bottschafften beschicken könnten, noch auch sie den benöthigten freyen Ab- und Zugang mit ihren Wahl-Bottschafften zu unterhalten im Stand wären, ob gleich dagegen niemals einige Hindernuß im Weg geleget worden; daß alle Persohnen, so zu der Suite eines Chur-Fürstlichen Wahl-Bottschaffters gehören, und mit den erforderlichen Pässen, von ihren Höfen versehen worden, frey ohne Ausnahm, an allen Orthen, wo Königliche Trouppen stunden, ungehindert passirt, auch gestalten Umständen nach, auf geschehenes Ansuchen, von der Armee aus, mit einer hinlänglichen Escorte sollten versehen werden, um, solcher Gestalt alle widrige Beschuldigungen, die von Uebel-Gesinnten hier und dar mögten ausgestreuet werden, abzulehnen,

zugleich auch im Uebermaaß zu bestättigen, wie eiferig man Königlich-Ungarischer Seits auf die Sicherheit der Wahl-Bottschaffter gesehen.

Indessen, da dieses vorgieng war man in Franckfurth nicht weniger beschäfftiget, den Wahl-Tag zu beschleunigen, und fanden sich auch schon die mehresten Wahl-Gesandte daselbst ein. Am 31. Augusti langten daselbst Seine Chur-Fürstliche Gnaden von Maintz an, und beförderten das Werck am stärckesten. Ihro Königliche Hoheit, der Herr Groß-Hertzog hatten bißher zu dieser höchsten Würde noch immer die stärckste Hoffnung gehabt, und Dero Verdienste um das Reich, redeten hievon, als die stärcksten Zeugen. Die mehresten Stimmen des Chur-Fürstlichen Collegii waren ihm zugedacht, ohngeachtet der Französische Hof Himmel und Erde bewegte, hier und dar die Sache anders zu machen. Der in Bonn bey Ihro Chur-Fürstlichen Durchlaucht zu Cölln gestandene Französische Minister, Abbe d'Annillon hatte in einer Audienz bey dem Chur-Fürsten denselben im Nahmen seines Königs ersucht, seine Wahl-Stimme nicht dem Groß-Hertzog von Toscana zu geben, sondern sich vielmehr auf die Seite der Allürten von Franckreich zu schlagen. Allein Ihro Chur-Fürstlichen Durchlaucht hatten hierauf geantwortet: Die Chur-Cöllnische Stimme wäre dem Groß-Hertzog bereits zugedacht, und er sollte sie auch haben. Das Reich brauche ein Ober-

Haupt, und eben deswegen würde man die Wahl am möglichsten beschleunigen.

Nur die beeden Chur-Häuser Pfalz und Brandenburg wollten Schwürigkeit machen. Beyderseits Wahl-Gesandte hatten gleich zum Anfang der Präliminar-Conferenzen Pro-Memorien übergeben, unter dem Nahmen, die umumgängliche nöthige Berathschlagungen verschiedener wichtigen Puncte vor würcklicher Angehung der Wahl eines künftigen Römischen Königs und Kaysers, betreffend. Beede sind fast von einerley Innhalt, aber sehr merckwürdig, und hatten sich auch gar bald rar gemacht. Das Chur-Brandenburgische war insonderheit so abgefasset:

Nachdem Seine Königliche Majestät in Preussen, als Chur-Fürst zu Brandenburg, von Chur-Mainz nach Anleitung der güldenen Bull Kaisers Carls IV. zu der Wahl eines Römischen Königs, so zum Römischen Kayser zu erheben, behörig eingeladen worden: sind Höchst-Dieselben wohl mit von denen erstern gewesen, so ihren zweyten Wahl-Gesandten bereits im Monath April benannt und bevollmächtiget, dem auf den 1. Jun. a. c. bestimmten Wahl-Tag beyzuwohnen. Derselbe hat auch nicht allein vor Erscheinung dieses Termins dem Chur-Mainzischen Hof durch dessen bißherigen Comitial-Minister davon Nachricht gegeben, sondern auch, sobald der zweyte und dritte Chur-Mainzische Wahl-Gesandte sich allhier eingefunden, und Ihm von ihrer Ankunft

Nach-

Nachricht gegeben, selbigen durch den Königlichen Legations-Secretair die obhabende Vollmacht notificiren lassen. Durch solche promte Beschickung haben Seine Königliche Majestät zum Voraus in der That zu erkennen gegeben, daß Sie, als Chur-Fürst von Brandenburg, nichts verabsaumen wollen, um das höchst-wichtige Wahl-Geschäffte fördersamst nach der Litter der goldenen Bulle mitanzugehen, und das Reich mit einem würdigen Ober-Haupt versehen zu helffen. Nun ist durch die güldene Bull klärlich versehen, daß 1.) die Chur-Fürsten, welche ad eligendum habiles sind, eingeladen werden, und erscheinen, 2.) in völliger Freyheit und Sicherheit, und 3.) ohne alle Prävention per pacta, stipendia aut promissa zur Kayser-Wahl hinkommen, solche vornehmen und vollenden mögen. Findet eines von diesen dreyen Requisitis, oder auch alle 3. einen offenbaren Anstand, oder es gehen darwider gar würckliche Conventiones, und Turbationes vor, so erfordert die Natur des vorzunehmenden Geschäffts von selbsten, daß solche offenbahre Anstände, Contraventiones und Turbationes präliminariter bey einer legalen Chur-Fürstlichen Wahl-Versammlung in Deliberation gezogen, und vor allen Dingen aus dem Wege geraumet, mithin die Sachen in solche Wege eingeleitet werden müssen, daß, nach der Vorschrifft der güldenen Bulle, frey und ohngehindert zum Wahl-Geschäfft selbst vorgeschritten werden könne, soll anders die Wahl

selbst legal oder gültig seyn, und kein Schisma vorsetzlich, zu gänzlichem Umsturz der Reichs-Verfassung, veranlasset werden. Es hat dahero Seine Königliche Majestät gleich anfangs bey der von Chur-Mainz durch den Freyhern von Erthal geschehenen Einladung nicht anders, als befremdlich und ganz ausserordentlich vorkommen können, daß derselbe wegen der bekandten Umstände, worinn die Chur-Böhmische Wahl-Stimme durch einen, bey dem letzt-vorigen Wahl-Tag abgefaßten förmlichen Chur-Fürstlichen Collegial-Schluß, sich gesetzt befunden, noch und bevor er seine Audienz gehabt, Dero Cabinets-Minister zu vernehmen gegeben: wie er zu Dreßden, wohin er von Berlin abgehen sollte, die Nachricht von dem gleichfalls Chur-Mainzischen Minister, dem Freyherrn von Kesselstatt, aus Bonn erwartete, welchergestalt der Chur-Fürst von Cölln sich wegen Mit-Beruffung der Chur Böhmen erkläret haben würde, um sich darauf nach Prag zu verfügen, und die Invitation an die Böhmischen Stände zu verrichten, massen NB. Chur-Trier und Chur-Braunschweig darunter bereits mit Chur-Mainz verstanden wären, und wolte er also auch Seiner Königlichen Majestät Meynung darüber vernehmen. Ob nun zwar denselben pro dignitate et autoritate Collegii Electoralis geantwortet worden: Man könnte und wollte von dem bey dem vorigen Wahl-Tag wegen Quiescenz des Chur-Böhmischen Voti abgefassten

Con-

Concluſi bey den annoch fortdaurenden Urſachen, ſo dazu Anlaß gegeben, nicht abgeſehen, ſondern wohlmeynend angerathen haben, daß Seiner Chur-Fürſtlichen Gnaden zu Mainz, ehe Sie zu dem verfänglichen Paſſu, die Böhmiſchen Stände zu beſchicken, reſolvirten, dieſe wichtige und Collegial-gewordene Sache vorher an das Chur-Fürſtliche Collegium zur gemeinſchafftlichen Erwegung gelangen laſſen mögten: So iſt doch wie Reichs-kundig, ſothaner Vorgang mit Zuruckſetzung aller Einſicht für des Chur-Fürſtlichen Collegii Autorität, Verfaſſung und Schlüſſe de facto geſchehen. Seine Königliche Majeſtät laſſen dahin geſtellet ſeyn, ob und in weit einige Ihrer Herren Mit-Chur-Fürſten darunter mit Chur-Mainz einverſtanden geweſen. So viel aber auch deren etwann ſeyn mögten, ſo iſt und bleibt es doch eine ſelbſt redende, veſte und unumſtößliche Wahrheit, daß in Sachen, welche zu dem geſammten Chur-Fürſtlichen Collegio gehören, extra Collegium keine Majora, noch auch alſo aus den etwann hier und dar vorläufig geäuſſerten Erklärungen ein verbindliches Concluſum gemacht werden können.

Seine Königliche Majeſtät, welche Reichs-kundbarer maſſen von Anfang ihrer Regierung her, in Conformität der gemeinen Chur-Verein, treulichſt und mit aller ihrer Macht des Chur-Fürſtlichen Collegii Würde, Auctorität und Verfaſſung, und die damit verknüpfte allgemeine Reichs-Wolfarth zu unter-

terstützen bedacht und hülflich gewesen, beste=hen demnach auch zum Ersten in diesem Fall darauf, daß dieser neu=erschwerte Stein des Anstosses durch eine gemeinsame Collegial- und legale Vorberathschlagung gehoben werde. Nicht mindere Attention aber, auf derer Chur-Fürsten im gegenwärtigen Fall unumgänglich erforderliche Freyheit und Sicherheit, hat bey Seiner Königlichen Majestät das Chur=Pfälzische Circular=Schreiben, wegen des Einfalls der Königlich=Ungarischen Trouppen in Dero Chur=Lande, ingleichen wegen Aufhebung des Secretarii Ihres zweyten Wahl-Gesandtens, mit allen seinen Briefschafften auf freyer Post=und Heer=Strassen, erwecken müssen, und es haben Seine Königliche Majestät derowegen durch Ihren Wahl-Gesandten dem übrig anwesenden fürtrefflichen Chur=Fürstlichen Ministers zu erkennen geben lassen, wie Sie sich wohl versichert hielten, daß kein einiger redlicher und Patriotisch=gesinnter Chur=und Fürst, dergleichen unerhörte und despotische Gewaltthätigkeiten, werde entschuldigen und gut heissen können, um so weniger, da selbige zu einer Zeit geschehen, da der Wahl-Convent seinen Anfang nehmen sollen, und Seine Chur=Fürstliche Durchlaucht von der Pfalz Dero Wahl=Gesandtschafft nach Franckfurth abgehen zu lassen, im Werck begriffen.

Sie geben also zu ermessen, wohin es denn endlich mit der Reichs=Verfassung und

Frey=

Freyheit gerathen würde, wenn erlaubt seyn sollte, zur Unterdrückung eines so vornehmen Mitglieds des Chur-Fürstlichen Collegii, so offenbare, in den Reichs-Gesetzen so hoch verpönte Violenzen, ungescheut auszuüben, und demselben ein beyfälliges Votum zur Kayser-Wahl, gleichsam mit dem Messer an die Gurgel, abzuzwingen. Durch Aufhebung des Secretarii aber, welcher die letztern Wahl-Acta von Mannheim abholen sollen, sey ferner die Sicherheit, des zur Kayser-Wahl bestimmten Orths, offenbar völlig violiret worden.

Solchergestalten habe man bey gegenwärtigen Wahl-Convent sich weder einige Sicherheit zur Beschickung und Angehung der Kayser-Wahl, noch viel weniger die Führung, einer, nach der güldenen Bulle und denen Reichs-Constitutionen abgemessenen, freyen Wahl-Stimme, zu versprechen. Dahero versähen Seine Königliche Majestät sich zu Ihrer Herren Mit-Chur-Fürsten, und besonders zu Chur-Mainz, als vorsitzenden Chur-Fürstens und Directoris des Chur-Fürstlichen Collegii, Reichs-Patriotischen Eifer, ganz zuversichtlich, daß Dieselben in dergleichen ganz Sazung-widriges, und bisher unerhörtes Vornehmen, keineswegs geheelen, noch solches mit gleichgültigen Augen ansehen, sondern sich demselben vielmehr ernstlich widersetzen, und sich angelegen seyn lassen würden, die daraus entstehenden Incovenientien schleunig abzuwenden.

Und weil bey Annäherung der Königlich Ungarischen Armee biß vor die Pforte von Franckfurth, auch Einführ- und Obtentirung eines Chur-Böhmischen Gesandtens unter Bedeckung der Waffen, es um die Sicherheit und Freyheit des Wahl-Convents, je länger je mißlicher aussiehet, ja gar die Absicht augenscheinlich sich herbor thut, einen von etlichen unerlaubten prämeditirten Kayser sub armis durchsetzen und proclamiren zu wollen: So können Seine Königliche Majestät sich nicht entbrechen, desto eiferiger darauf anzutragen, daß unausgestellt die offenbare Vergewaltigungen und Violationes der Chur-Fürstlichen Wahl-Freyheit und Sicherheit, so bereits verübt und augenscheinlich ferner zu besorgen, in gemeinsame Collegial-Prädeliberation gezogen, und durch einen beständigen Collegial-Schluß Reichs-Gesetz-mässig geahndet, und solchergestalt jetzt-gedachte Wahl-Freyheit und Sicherheit gänzlich vorjetzt und allezeit ausser Anstoß gestellet werde.

Nächst deme ist bekandt, was in der güldenen Bulle vor ein theurer Eid dem sämmtlichen Chur-Fürstlichen, bey Erwählung eines zur Wolfarth der Christenheit nützlichen und würdigen Reichs-Ober-Haupts, vorgeschrieben ist, wenn darinn ein jeder auf sein Gewissen nehmen muß, wie die Worte lauten: Vocem meam et Votum seu Electionem dabo absque omni pacto stipendio pretio, vel promisso, seu quocunque modo talia valeant appellari, worunter auch ohne Zweiffel mit begrif-

griffen ist, daß man nicht durch Gewalt der Waffen darzu gezwungen worden ist. Soll nun auch hernach in gegenwärtigen Fall zu Werck gegangen, und mit dem Chur-Fürstlichen Wort und Eid kein Gespött getrieben werden, so wird unumgänglich nöthig seyn, daß auch hierüber, nach denen dermalen vorwaltenden Umständen, das Gesetz-mässige präliminariter statuiret werde. Seine Königliche Majestät sind ihres Orths des vesten Vorsatzes, das edelste Reichs-Grund-Gesetz der güldenen Bulle, worauf des Chur-Fürstlichen Collegii Hoheit, Vorrechte und Verfassung beruhen, buchstäblich unverbrüchlich zu befolgen. Sie rathen auch und wollen nach allen Kräfften darzu behülflich seyn, daß durch fördersamst an die Hand zu nehmende gemeinsame Collegial-Handlung, und darauf zu fassenden legalen Schluß, die vorhandene höchstwichtige, das ganze Werck sonst hemmende, ja aufhebende Obstacula, hinlänglich removiret, und sowohl jeder Chur Fürst vor sich, als alle insgesammt in den Stand gestellet werden, darinn seyn und bleiben, um hiernächst nach der Vorschrifft der güldenen Bulle, und also mit Effect das Wahl-Geschäfft antretten und vollenden zu können.

Ferner erfordert auch die Hoheit und das Ansehen des Chur-Fürstlichen Collegii, in Deliberation zu ziehen, wie man das den Chur-Fürsten und ihren Gesandten zukommende Ceremoniale Regium, auf allen Seiten im Werck behaupte, und einen beständigen Schluß

Schluß fasse, wie man es darnach mit auswärtiger Mächten Gesandten halten wolle. Seine Königliche Majestät haben deswegen Ihre Gesandtschafft noch vor Erscheinung des Termini von 1. Jun. instruiret, dazu besten Fleisses zu concurriren, auch solches dem Chur-Mainzischen Hof, so darum Instant gemacht, notificiren lassen. Nicht weniger erheischen des Chur-Fürstlichen Collegii Präeminentien und Prärogativen, besonders die dieser Zeit so nöthige Verwahrung des kostbarsten Kleinods des Wahl-Rechts, daß es in seiner ihm privative durch die güldene Bulle bestimmten Wahl-Stadt, für sich allein das Wahl-Geschäffte vornehmen, und vollenden könne und solle. Dahero Seine Königliche Majestät auch diesen Punct zur Präliminar-Erwegung, und darüber zu fassenden Collegial-Schluß ausstellen, ob es mit dem Wahl-Tag compatible seye, daß neben demselben zugleich auch andere Conventus publici an eben diesem privilegirten Wahl-Ort gehalten werden können.

Schlüßlich wollen Seine Majestät nicht zweifeln, das Hochlöbliche Chur-Mainzische Directorium werde von tragenden Amts-wegen zu förderst darauf bedacht seyn, daß vorberührte höchst-wichtige Puncta præliminariter deliberanda, als welche ohnedem Krafft der gemeinen Chur-Verein, auf eines einigen Chur-Fürsten Begehren in Collegial-Deliberation genommen werden müssen, in via legali zur Berathschlagung gebracht, und

biß

biß darüber ein bündiger Schluß gefasset, mit allen andern, auch etwann einseitig mit etlichen vortrefflichen Chur-Fürstlichen Wahl-Gesandtschafften privatim vornehmenden auf das Haupt-Wahlgeschäffte abzielenden, an sich illegalen, und die übrigen nicht verbindenden Handlungen, an sich halten. Allermassen man sonst Chur-Bandenburgischer Seits dawider zum Voraus feyerlichst protestiret, und gegen das solcher Gestalt vorsetzlich veranlassende Schisma, und den daraus folgenden Umsturz der ganzen Reichs-Verfassung, sich hiermit ausdrücklich verwahret, und bedungen haben will.

Es war dieses Pro-Memoria kaum zum Vorschein gekommen, so wurde es von einem ungenannten Verfasser durch ein so genanntes Patriotisches Bedencken wieder beantwortet. Der Innhalt desselben kommt kürzlich darauf an: Zuförderst wird die Nothwendigkeit gezeiget, daß die Trouppen einer fremden Crone, welche dieses grosse Wahl-Geschäffte theils zu verhindern, theils nach ihren Absichten einzurichten getrachtet, von der Stadt Franckfurth entfernet werden müssen, und diese höchst-nothwendige Sorgfalt habe Ihro Majestät die Königin von Ungarn, nach der Standsgemässen Obliegenheit, auf sich genommen, und zu Beschützung der Wahl-Freyheit eine Armee an dem Rhein marschiren lassen. In Ansehung des Puncts wegen Admission der Böhmischen Wahl-Stimme wird erwiesen, daß dieses Königreich vorjetzt den ehemaligen An-

Ansprüchen des Chur-Hauses Bayern und Sachsen nicht mehr unterworfen, sondern selbst in dem Chur-Fürstlichen Concluso vom 21. September ausdrücklich erkläret sey, daß dieses Votum der Cron Böhmen inhæriren, und nur vor diesesmal ohne Consequenz für das Zukünftige, ruhen solle. Die erforderliche Wahl-Freyheit und Sicherheit aber anbelangend, wird angeführt, daß der Endzweck, warum die Königlich-Ungarischen Völcker in das Reich marschiret wären, kein anderer sey, als eben diese Sicherheit und Wahl-Freyheit zu schützen, und denenjenigen Reichs-Ständen, welche unter der Last des Französischen Jochs seufzen, zu Hülfe zu eilen. Bey den übrigen Obstaculis, wodurch das Wahl-Geschäfft will gehemmet werden, und besonders was wider die Privat-Zusamkunfft derer Herren Wahl-Bottschaffter eingewendet worden, wird die Erinnerung gemacht, daß es scheine, als wenn man die so heilsame und nothdringliche Wahl eines neuen Kaysers ad Calendas Graecas zu remittiren gedächte.

Nicht lang hernach gab Chur-Brandenburg, so einmal auf seinen Vorsätz beharren wollte, folgendes neues Pro-Memoria über, so nicht weniger Nachdencken verursachte.

Einer fürtrefflichen Chur-Mainzischen Wahl-Gesandschafft wird hierdurch geziemend angefüget: Chur-Brandenburg bedaure wohl sehr, daß alle seine, zu legaler und fruchtbarlicher Angehung des obhandenen höchst-wichtigen Wahl-Geschäffts, schrifft- und mündlich

seit dem 3. dieses fast alltäglich gethane Vorstellungen nichts verfangen, sondern vielmehr das zur Ordnung allein bestellte Chur-Fürstliche Directorium mit Veranlassung verfänglicher, omnibus modis illegaler, und daher mit besten Fug widersprochener, sogenannter blosser Unterredungen, endlich so weit mißbrauchet werden wollen, daß man sich gar ermächtiget, unter dem Vorwand vorhandener Majorum, zu einer thätlichen Eröffnung des Wahl-Convents auf eine Art zu schreiten, desgleichen wohl schwerlich bey allen vorigen Wahl-Handlungen anzutreffen seyn wird. Da doch von denen vermeynten Majoribus, wenn es zu einer Unions-mäßigen Collegial-Discursion, wie sich gebühret, kommen wird, wohl kaum ein einiges Votum so beschaffen seyn dörffte, daß es nach Vorschrifft der güldenen Bulle als gültig attendiret, geschweige damit Majora gemacht, und darauf concludiret werden könnte. Chur-Brandenburg findet sich dahero gemüssiget, den solcher Gestalt immer weiter treibenden tumultuarischen, zur offenbahren Trennung im Collegio Electorali versetzlich angesehenen, und den Umsturz der Reichs-Verfassung ipso facto nach sich ziehenden Verfahren, auf das feyerlichste und nachdrücklichste zu contradiciren.

Inhæriret ohnabweichlich seinem Pro-Memoria vom 6ten, und reserviret sich quævis reservanda &c.

Das hohe Wahl-Collegium ließ hierauf sowohl den Chur-Brandenburgischen, als Chur-

Fürstlich Pfälzischen Wahl-Gesandten folgendes Pro-Memoria zustellen.

Man muß sich höchstens verwundern, daß Chur-Brandenburg und Chur-Pfalz durch Protestationes die Kayserliche Wahl aufzuschieben, und sich selbsten des Chur-Fürstlichen Collegii zu enthalten suchte, fürnehmlich zu einer Zeit, da man wohl annoch die erwünschte Gelegenheit hätte, dem Römischen Reich seinen vorherigen Schmuck und Zierde wieder zu verschaffen. Es seye nunmehro keine Zeit, Disputen allhier in einer Kayserlichen Wahl-Stadt auszumachen, und eben darum sollte man sich angelegen seyn lassen, den erledigten Kayser-Thron wiederum mit einem tüchtigen und mächtigen Ober-Haupt zu besetzen, welcher dann hernachmals besagte Disputen richten und schlichten könnte. Diese hochwichtige Kayser-Wahl sey nunmehro keine Stunde länger aufzuschieben, indem man mit leichter Einsicht gar wohl begreiffen könne, daß bey so fortdaurenden Reichs-Troublen die Gesetze und das Systema Corporis Germanici werde über den Hauffen geworffen werden.

Die Unterdrückung neutraler Reichs-Stände seye allzuviel noch in frischem Angedencken, welche das Maas und Ziel so überschritten hätten, daß auch selbsten Ihro letzthin verstorbene Kayserliche Majestät von Dero Alliirten nicht verlangen können, daß die Französische Trouppen, welche solche Troubles und

Desordres

Desordres auf dem Teutschen Reichs-Boden begangen, mögten zurückgeruffen werden.

Uebrigens wolle man Chur-Pfälzische und Chur-Brandenburgische fürtrefliche Wahl-Bottschaffter ersucht haben, Sie mögten Ihren hohen Principalen solche Vorstellung thun, welche zum gemeinen Besten des Teutschen Vatterlands gereichen mögten. Sie, die übrigen Chur-Fürsten, und ihre fürtreffliche Wahl-Bottschaffter, werden sich in ihren heilsamen Unternehmungen gar nicht hindern lassen, sondern vielmehr mit äussersten Kräfften daran arbeiten, daß nach Aussage der güldenen Bulle; Woferne sich einer oder der andere Theil des Heiligen Römischen Reichs Chur-Fürsten von dem Wahl-Tag eines Römischen Königs absondern sollte, so soll dennoch der grössere Theil Macht haben, einen König zum Römischen Kaiser zu erwehlen, ꝛc. dieses heilsame Werck möge vollbracht werden.

Dagegen stellte der Chur-Brandenburgische Wahl-Gesandte folgende Erklärung von sich:

Endes unterzeichneter Wahl-Bottschaffter kan nicht umgehen, bey der fürtrefflichen Chur-Mainzischen Wahl-Gesandtschafft, auf die ehegestern und gestern ad ædes communicirte verschiedene Scripta geschehene Ansage zur Dictatur und Rath auf heute, ferner geziemend zu declariren. Es sey vergeblich, durch dergleichen und andere Bewegungen der attentirten und schismatischen Versammlung auch nur den Schein einer Legalität anstreichen, oder

 sel-

selbiger blosserdings nur den Nahmen einer formirten Chur-Fürstlichen Collegial-Versammlung beylegen, geschweige dasjenige, was dabey vorgekommen seyn mag, oder de facto weiter vorgenommen werden will, für Collegial-Handlungen ausgeben, ja was ganz unerhört und unerleidlich, sich dadurch gar über rechtschaffen patriotisch-gesinnter, und nach der Buchstäblichen Vorschrifft der güldenen Bull gehender Herren Mit-Chur-Fürsten unstreitig competirende Wahl-Gerechtsame, Meister machen, und selbige, es koste was es wolle, vertreiben zu wollen.

Gemeldter Bottschaffter wiederholet seine Scripta Pro-Memoria, von 6. und 20. dieses alles ihres Innhalts hieher, und widerspricht noch ein-vor allemahl all solch anmaßlichen und schismatischen Versammlungen und Handlungen, als welche von den Mängeln womit dieselbe in communi sowohl, als in particulari notorie behafftet, sich selbst in propria causa unmöglich rechfertigen, mithin überall und in Ewigkeit nicht den geringsten Collegial-Effect haben kan oder mag.

Reserviret hiernächst ausdrücklich dem König, seinem Herrn, als Chur-Fürsten zu Brandenburg, quævis competentia contra omnes et singulos, welche Seiner Majestät ihre theuerste und innigst-angelegene Chur-Fürstliche Gerechtsame directe oder indirecte durch eine nie erhörte factische Ueberschnellung zu verge-

wal-

waltigen und zu vereiteln, mithin ex ipso der gemeinen Chur-Verein abzusagen, kein Bedencken tragen.

Auf Seiten des Chur-Fürstlichen Collegii ließ man sich aber dadurch so wenig irre machen, daß vielmehr mit aller Schleinigung die Conferenzien fortgesetzet, und das Wahl-Geschäffte wie wir bald hören werden, befördert wurde. Daneben fehlte es nicht, daß auch die associirten Creise, um die Kayser-Wahl desto sicherer zu machen, angegangen wurden, ihre Völcker zusammen rucken zu lassen, und dieselbe biß auf das Triplum zu stellen.

So war an die Chur-Rheinische, Fräncki-sche, Bayrische, Schwäbische und Ober-Rheinische Creise von Chur-Maintz ein Circular ergangen, worinn Sie im Nahmen des Chur-Fürstlichen Collegii sie ermahnten, das Triplum ihres ordentlichen Creiß-Contingents an Trouppen unverzüglich zu stellen, und sie den Marsch gegen die Stadt Franckfurth antretten zu lassen. Man kan aus dem an den Ober-Rheinischen Creiß-Convent erlassenen Schreiben das mehrere ersehen, wenn es darinnnen mit so guten Gründen weiter ausgeführet wird.

Demnach das auf der Kayserlichen Wahl-Stadt zu Franckfurth nach dem Grund-Gesetze der güldenen Bulle zu Beobachtung der Kay-

serlichen Wahl-Nothdurfft theuren Pflichten nach geschrittene, hohe Chur-Fürstliche Collegium, der unumgänglichen Nothwendigkeit zu seyn ermessen hat, bewandten Umständen nach auf die gemeinsame Sicherstellung der besagten Kayserlichen Wahl-Stadt, und des daselbst mit gänzlicher Freyheit in Verfolg Eingangs gedachter güldenen Bulle zu des Vatterlandes Heil zu vollbringenden Wahl-Geschäffte, den Amts-mässigen Bedacht zu nehmen, mithin zu Leistung sothaner Reichs-Grund-Gesetzen-mässiger Sicherheit die gebührliche Aufnahme und Erforderung an die Chur-Rheinische, Fränckische, Bayerische, Schwäbische und Ober-Rheinische Reichs-Creise, vermittelst Unserer, als des wohlbesagten hohen Wahl-Collegii darum ersuchten Directoren unterm 23. dahin zu entschliessen, womit gedachte Löbliche Reichs-Creise ein jeder binnen seinem Bezirck soviel möglich nach hiesiger Wahl-Stadt mit dessen Reichs-Verfassungs-mäßigen Armatur wenigstens in Triplo fordersamst in das Feld zu stellen, so fort allerdings bereit, gefaßt und fertig seyn möge, zu Vollziehung der in gegenwärtigen Umstand obhabenden Reichs-Ständischen Schuldigkeit auf ferneres Erfordern des mehr-gedachten Chur-Fürstlichen hohen Wahl-Collegii zu werckthätiger Unterstütz- und Handhabung Eingangs gedachter Frey- und Sicherheit, keineswegs aber zu Jemands Beleidigung, sich patriotisch standhafft zu gebrauchen, und hierab wegen auf den Verzug haftender allgemeinen äussersten Gefahr

fahr zum allerschleunigsten die würckliche Anzeige anhero gelangen zu lassen, ohnaufhaltlich, wessen denn auch das nachbarliche vertraute Vernehmen unter Löblichen erwehnten Creisen gut und nöthig seyn wollen: So haben wir keinen Umgang nehmen können, diesem fürwährenden Convent des Löblicher Ober-Rheinischen Creises solchen Chur-Fürstlichen chen Collegial-Entschluß, Aufmahnung und Zuversicht, obliegend und aufgetragener massen, hierdurch bekandt zu machen, nicht zweiflende, in solch dringender gemein-bündigster Angelegenheit die all- und jederseits obhabende werckthätige Fügung unfehlbar und gewiß zu vernehmen.

Wir ersuchen darum annoch besonders in unverrücktem Vertrauen, dieses Löblichen Creises patriotische Einsicht und bewährte Wohlmeynung, erwarten darob die ohnverlängte Nachricht ohnzweiffentlich, um die Gebühr an hochgedachten Wahl-Collegio behörend weiters zu beobachten, verfolglich bey dem gesammten werth-geliebten Vatterland, ausser Verantwortung zu seyn, vielmehr aber sich allerseits verdienstlich zu machen rc. rc.

Während der Zeit, als man sich in Franckfurth so beschäfftiget fand, ist zu Berlin eine besondere Piece im Druck erschienen, worinn man der Königlich-Ungarischen Armee allerhand Excesse in Ober-Schlesien beygemessen;

Dagegen war die Verantwortung nöthig, und diese war so standhafft, daß wir uns nicht entbrechen können, dieselbe um so mehr zu wiederholen, als darinnen zur Genüge die jenseitige Beschuldigungen abgelehnet werden. Es heißt unter andern:

Was die mit so vieler Exaggeration erwehnten Excesse betrifft, so weiß sich dieserhalben die combinirte Armee, GOtt Lob! vor GOtt und vor der Welt gerecht. Die hohen Chefs derselben haben nicht Ursache, sich gegen die so unverschämte Bezüchtigungen, zu vertheidigen. Die Ehr-liebende Welt kennet beyde, und weiß diejenigen, denen das Lob der Religion, der Gottesfurcht, der Redlichkeit und Tugend gebühret, gar wohl zu unterscheiden: Die meisten Erzählungen gehen auch nicht die combinirte Armee, sondern die Insurgenten an.

Ueberhaupt, wo Armeen stehen, gehen Excesse vor. Alle menschliche Vorsicht, alle Handhabung der Manns-Zucht, ist nicht hinlänglich genug, zu verhüten, daß nicht jezuweilen der Soldat zu weit gehe, zumahl wenn er die Wieder-Vergeltungs-Weise ausüben zu können, sich berechtiget zu seyn erachtet.

Zu geschweigen, daß in Armeen, bey welchen so vielerley fremde Nationen sich befinden, die der Lands-Sprache nicht einmahl kundig sind, folglich mit den Einwohnern

sich nicht zu behelffen wissen, auch aller angewandten Mühe ungeachtet, noch nicht völlig discipliniret werden können, alle sonst unerlaubte Ausschweiffungen schwerlich zu vermeiden stehen.

Nur diejenigen Excesse sind den Chefs zu imputiren, denen man nicht vorzukommen gesuchet, und die man wissentlich ohne Exemplarische Bestraffung gedultet. Keines von diesen beyden kan der combinirten Armee mit Grund der Wahrheit aufgebürdet werden, und die Schlesischen Einwohner müssen selbst das Widerspiel bezeugen.

Vor und bey dem Eintritt in Schlesien wurde alles Maraudiren, Plündern und Beeinträchtigen der Landes-Innwohner, bey unnachbleiblicher Lebens-Straff untersaget, und dieses Verbot öffentlich wiederhohlet.

Der General-Gewaltiger, sowol der Königlich-Ungarischen, als der Auxiliar-Armee, mußte Tag und Nacht patroulliren, und beyde hatten gemessenen Befehl, alle so sich über Excesse betretten liessen, ohne Ansehen der Persohn auf der Stelle zu executiren.

Die Vorstädte von Landshut haben mit Augen angesehen, wie einige Chur-Sächsische Soldaten, so Leindwand wegzunehmen sich gelüsten lassen, von der hohen Generalität selbst unmittelbar arretiret und über sie Stand-Recht angeordnet worden.

Das Städtgen Bolckenhayn wird die Exe-
tion, so an 3. Sächsischen Grenadiers, Ma-
raudirens halber vollstrecket worden, nicht
läugnen. Die Läger wurden von allen Seiten mit
doppelten Pässen besetzet, und aus selbigen, oh-
ne specielle Erlaubnuß, und ohne Begleitung
eines zugegebenen Unter-Officiers, sich zu ent-
fernen, vor ein Capital-Verbrechen gehalten.

Denen, so nach Wasser, Holz, Stroh und
Fourage zu gehen Befehl erhielten, wurden
Officiers zugeordnet, so für alle Excesse in pro-
prio hafften sollten. Fande sich entfremdetes
Gut, so wurde solches den Eigenthümern
sogleich zugestellet, oder wenn kein Besitzer
vorhanden, auf die Rath-Häuser und an die
Obrigkeiten zu dem Ende abgegeben, daß
dem in Schaden gesetzten Theil zu dem Sei-
nigen verholffen werden mögte.

Die dißfalls ausgestellten Scheine der Ma-
gistrate sind in der Regimenter Händen,
und können allemal zu unwidersprechlichen Be-
weise, hingegen aber zur Blame derer ins Pu-
blicum gebrachten Unwahrheiten, öffentlich die-
nen, ja es hat so gar die Generalität in Fäl-
len, da der Thäter nicht auszumachen, den
Ersatz entweder selbst geleistet, oder die Com-
mendanten dazu angehalten.

Was hätte also mehr bey einer Armee zu
Abwendung alles Unfugs veranstaltet werden
können? Und wie hätte man die Justitz bes-
ser

ser handhaben sollen? daß aber mit allen deme dennoch Ungebührnisse vorgegangen seyn mögen, die nicht einmal zu Kenntnuß der Generalität gediehen, ist wol zu glauben, indem, so lang die Welt stehet, noch kein Krieg geführet worden, dabey sich nicht dergleichen sollten zugetragen haben. Doch kan man das Publicum mit Grund versichern, daß solche Schand-Thathen, welche man gegenüber vorgiebt, bey der combinirten Armee, am allerwenigsten aber, von Seiten des Chur-Sächsischen Auxiliar-Corps keinesweegs vorgegangen seyn.

Eines Theils ist nimmermehr zu vermuthen, daß so Himmel-schreyende Boßheiten nicht sollten ruchtbar worden seyn; andern Theils destruiren auch die erzählten Neben-Umstände selbst die Existenz der angezogenen Fälle. Wie dann insonderheit die ganze Armee bezeugen muß, und die Einwohner selbst nicht in Abrede seyn können, daß keine Sächsische Cavallerie das Städtgen Schönberg jemals berühret haben. Wenn aber auch alle nur erwehnte Casus sich würcklich zugetragen hätten, welches doch nimmermehr zu erweisen ist, so würden sie doch mit demjenigen, was von Seiten der Preussischen Armee in dieser und den vorhergehenden Campagnen geschehen, kaum in einige Vergleichung jemals wohl gebracht werden können.

Was für traurige Merckmale der Plün-

derung und Grausamkeit sind nicht an unzehlichen Orthen, in Böhmen, und besonders an denen, wo das Preussische Haupt-Quartier gewesen, übrig geblieben.

Des Grafen von Wratislaw Güter in Böhmen an der Sächsischen Gräntze, wurden im vorigen Jahr von den Königlich-Preussischen Trouppen rein ausgeplündert. Eben auf diese Art wurde mit dem, den Dominicanern zu Prag zugehörigen Gut Horckowitz verfahren, wo nichts, als ein Paar herum fliegende Tauben übrig geblieben. Ferner wurden die Schlösser Kaumpitsch und Nachod dergestalt ausgeleeret und ruiniret, daß man auch derer Lambris, Boiserien, und solcher Sachen, die gleichwohl niemand zu gute gekommen, nicht einmal geschonet, sondern es ist alles mit Fleiß abgerissen, zerstücket und verbrennet worden. Wie übel hat man nicht mit den Wirthschaffts-Beamten und andern in Herrschafftlichen Dienst stehenden Persohnen mitgefahren? Sind nicht in voriger Campagne ausdrückliche Ordres ergangen, alle Vorräthe ohne Unterschied zu vernichten, und dem Landmann nichts als das blosse Leben übrig zu lassen.

Hat man nicht Welt-bekandter massen über die durch schärfeste Militar-Executionen eingetriebene ohnerschwingliche Geld-Summen, Clöster, Flecken, Städte und Dorffschafften ausgeplündert, verheeret und verbrennet?

Nach

Nach geschehener Occupirung von Prag wurde den Einwohnern daselbst unter Bedrohung der allerschärfsten Militar-Execution eine Contribution von 1162000. Gulden aufgeleget, die enorme Natural-Verpflegung, so die Stadt abliefern müssen, nicht einmal mitgerechnet. Diesem ohngeachtet wurde wenig Tage darauf das Paarische, Corrianische, Chotekische, Colloredische, Czernische, Gallastische, Hrzanische, Kymickische, Kollowratische Luzanische, Losische, Martinizische, Pachtische, Salzische, Schwarzenbergische, Sporckische und Thunische Hauß, und andere Häuser mehr geplündert, und die Zimmer, Böden, Keller und andere Behältnusse, an Tapeten, Meublen, Spiegeln, kostbaren Gemählden, Silber-Geschirr und andern Vorrath, ziemlich ausgeleeret, mithin dadurch an Millionen werth Schaden gethan.

Was sind von dem Marwizischen Corpo in Ober-Schlesien und an der Mährischen Gränze vor Boßheiten verübet worden? Was hat eine Preussische Husaren-Parthey unter Anführung eines ihres Officiers, Nahmens Schütze, in einem kleinen Städtgen ohnweit Glatz vor Grausamkeit verübet, davon die Erzählung in den öffentlichen Wienerischen Zeitungen mit allen Umständen enthalten ist.

Wenn die Relationes und Berichte von allen durch die Preussischen Trouppen bey ge-

gegenwärtigen Kriegsläuften begangenen Excessen aus so verschiedenen Ländern und Orthen bey Händen wären, so könnten ganze Bögen mit Benennung der Persohnen, der Zeit und der Umstände angefüllet werden.

Indessen würde sehr unbillig seyn, wenn man alle und jede Ausschweiffungen der Königlichen Preussischen Generalität beymessen, oder aus solchen einzelnen Fällen einen Mangel der Ordnung der Disciplin in der Armee erzwingen wollte.

So weit gehet die Rechtfertigung Oesterreichischer Seits.

In den Niederlanden blieben die Sachen noch immer in vorigen Zustand, ohne daß die Alliirte hätten verhindern können, daß Franckreich nicht neue Conqueten hätte machen sollen. Nach langen hin- und her bewegen, äusserte sichs, daß sie Gent zu belagern im Sinn hätten. Die Alliirten liessen dem General Molck also, der sich mit der Reserve der Armee zu Alost befand, Befehl ertheilen, sich mit seinem ganzen Corps in Gent zu werffen. Dem zu folge, marschirte er längst den Damm, und da er einige Compagnien Französische Husaren antraf, wurden sie von ihm biß an die Priorey Melle, zur Rechten des Damms, und eine Meile von Gent, gejaget. Allein, eben da war es, wo ihn die Franzosen erwarteten. Sie hatten sich hinter gedachte Priorey, die zur Rechten des Damms liegt; und lincker Hand hinter den Hecken des Schloß-Gartens in einen Hinterhalt

halt gestellet, und hatten auf beyden Seiten Batterien. Hiernächst war ein Corps von 14000. Mann unter Commando des General-Lieutenant Clarcs bey der Hand, wovon ein Theil in dem Getraid versteckt lag. Die in dem Schloß und in der Priorey gaben, an statt zu erwarten, biß das ganze Molckische Detachement unter ihre Batterien gekommen, auf die 3. Escadrons und das Regiment Royal Infanterie, welche die Vor-Trouppen davon ausmachten, Feuer, sobald sie dieselben hatten paßiren lassen, und durch diese Uebereilung belehrten sie den Brigadier Bligh, welcher folgte, sich mit dem Rest des Detachements zu wenden, welches er in guter Ordnung that, anfänglich ein kleines Gebüsche, und hernach Dendermonde erreichte. Den General Molck betreffend, thaten die Französischen Batterien ihm eben keinen sonderlichen Schaden, obgleich das ganze Corps des Generals Clarc ihn abzuschneiden trachtete. Er fiel mit den Seinigen das erste Französische Regiment, das ihm dem Weg verwehren wollte, an, schlug sich durch selbiges, und kam mit seinen Leuten zu Gent an, nachdem er den Feinden mehr Volck getödtet als er verlohren hatte.

Dieses alles aber konnte nicht hindern, daß nicht den Franzosen ihr auf Gent gemachter Anschlag gelungen wäre. Denn nachdem der König von Franckreich dem General-Lieutenant Löwendahl anbefohlen, sich von dieser

Stadt

Stadt Meister zu machen, brach dieser aus dem Lager zu Lesines, mit dem zu solcher Unternehmung bestimmten Corps auf. Er hielt sich auf der Strasse von Dornick und cantonnirte etliche Tage bey der Brücke des Pieves und in dasiger Gegend. Es rückten auch 400. Freywillige gegen Denise, und postirten sich in den nächsten Gebüschen und Höhen. Am 10. Julii bey einbrechender Nacht, langte er auf dem Damm von Gent mit 3. Dragoner-Regimentern, 40. Genadier-Compagnien, 400. Freywilligen, und einigen mit Brettern, Aexsten und Fachinen beladenen Wägen an. Er hatte bereits alles dazu veranstaltet, die Stadt zu überrumpeln. Da alles veranstaltet war, begab man sich auf den Marsch, und langte unten am Glacis des Platzes an; jeder von den Freywilligen trug eine Fachine, den Weg über die Gräben zu machen. Weil aber der Tag anzubrechen begonnte, wurden die Französische Ankömmlinge durch die Schildwachten der Stadt entdecket, welche Feuer auf sie gaben. Der General Löwendahl gieng also, weil er seinen Anschlag entdecket sahe, davon ab, befahl aber gleich darauf seinen 400. Freywilligen, sich in den Graben zu werfen, und biß an die Pallisaden zu dringen. Dieser Befehl ward schleunig ausgerichtet, und wiewohl der Graben wegen einer Schleusse, die man vor dem Platz öffnete, voller Wasser war, schwammen doch die meisten von den Freywilligen hindurch, rissen und hieben bey ihrer Ankunfft an den Pallisaden alles, was

sie

sie konnten, davon nieder, kamen an das Thor, schlugen es mit Aexten auf, und liessen die Aufzug-Brücke nieder. Sodann brach alles ohne einigen Widerstand hinein, zum Theil rangirte man sich auf den Wällen, und die Vorposten, die man antraf, flohen, nachdem sie ihr Gewehr loß gefeuert, dovon, zum Theil eilte man nach den Casernen. Die Garnison der Stadt, bestehend aus 700. Mann, warf sich nebst dem Gouverneur, Baron von Kiseghem in die Citadelle. Der General Molck aber retirirte sich mit einem Theil der Englischen Regimenter Royal und Rich nach Sas von Gent. Die Franzosen zogen demnach mit 7000. Mann in die Stadt. Sie fanden daselbst verschiedene neugegossene Canonen, nebst einer Menge Kriegs-Munition. In dem Arsenal war so viel Vorrath, daß 7-8000. Mann ausgerüstet werden können, und in den Magazinen fanden sich gegen 600000. Rationen, und über 1800. Säcke Getraid und Mehl. Ueberdies fanden sich über mehr als 500000. Gulden an Effecten, welche den Englischen Officiers gehörten.

Sogleich nach der Eroberung von Gent berennten die Franzosen auch die dortige Citadelle. Der Baron von Kiseghem, der darinnen commandirte, sahe sich genöthiget, am 15. Julii Nachmittag die Fahne auszustecken. Er ergab sich zum Kriegs-Gefangenen, und seine Trouppen mußten das Gewehr strecken, die nach Ryssel geführet wurden.

Die

Diesem Exempel folgten sogleich die Städte Alost und Brügge. Der Graf von Lateing, welcher Gouverneur von dem letzten Platz war, hatte sich in Zeiten daraus gezogen, aber nicht alle Magazine mit fortschaffen können, welche daher den Franzosen zu Theil wurden.

Die Reihe traf aber auch die Stadt Oudenarde. Am 21. Julii Abends zwischen 5. und 6. Uhr wurde die Chamade geschlagen, um auf Befehl des General-Majors Max Hugo a Burgo, Commendanten des Platzes zu capiluliren, nachdem die Trencheen wider die Stadt 3. Tage vorher eröffnet gewesen. Die Besatzung bestund aus 1311. Mann, die Officiers darunter begriffen, von denen 1100. täglich in Waffen seyn mußten. Das Feuer aus den Mörsern der Belagerten, das in 2. Clöstern, 2. grosse Feuers-Brünste verursachet hatte, der Einfall einiger Häuser, in der Unter-Stadt, und die daher entstandene grosse Bestürzung hatten vermuthlich den Entschluß zu capituliren veranlasset. Seit deme, daß diese Capitulation bekandt worden war, weiß man, daß die Garnison, Officiers sowol als Gemeine Kriegs-Gefangene seyn sollen. Uebrigens hatten die Franzosen zu Oudenarde 100000. Rationen Fourage, viel Getraide, 36. metallene Canonen und vielen andern Vorrath gefunden.

So ergieng es endlich auch Ostende und Nieuport, die Franzosen hatten sich überall ver-

vertheilet, und waren mit jenem bald fertig. Dem andern Orth berennten sie den 28. Augusti. Als hierauf den 3. Sept. die Franzosen das Fort Virnoet aus einer Batteree von 5. Canonen, und 7. Mörsern zu beschiessen anfiengen, zog sich der Capitain, der eine Garnison von 200. Mann darinn commandirte, in die Stadt, ohne den Befehl des Commendanten abzuwarten. Die Belagerer bedienten sich dieses Vortheils, ihre am 31. Augusti angefangene Wercke fortzuführen, und als ihre Batterien im Stande waren, lies der Commendante am 5ten September die Chamade schlagen. Die sogleich an den General Löwendahl abgeschickte Officiers kehrten um Mitternacht mit der Antwort in die Stadt zurück, daß der Französische General die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen haben wollte. Der Commendante willigte darein, ob er schon eben auch dergleichen Capitulation würde erhalten haben, wenn er gewartet, biß man die Stadt beschossen hätte.

Nun vermeynte man zwar, es würden die Franzosen ihre in den Niederlanden zu machende Conqueten mit Eroberung dieses Platzes noch dieses Jahr beschliessen; zumahl, da der Marschall von Belle-Isle nach seiner Zuruckkunft aus Engelland dem König von Franckreich nachdrücklich vorgestellet, daß man durch Einnehmung solcher Städte, die man doch zuletzt nicht behalten können würde, den Haupt-Zweck aus den Augen gesetzet, und daß, wenn

der Hof zu Wien dem König den Operations-Plan, welcher jenem die Freyheit gelassen, den Groß-Herzog auf den Kayserlichen Thron zu bringen, vorschreiben sollen, derselbe keinen andern hätte entwerffen können, als den, welchem man nachgefolget wäre: Gleichwohl aber hatten die Franzosen sich noch vor Ath gewendet, und auch diesen Orth belagert. Ob nun schon auch hier die Besatzung 2000. Mann starck war, und die Magazine reichlich angefüllt gewesen, so war man doch in Sorgen, es mögte sich der Graf Wurmbrandt, der in gedachter Vestung commandirte, nicht länger als etwann 14. Tage halten können. Was man besorget hatte, traf ein, und zwar geschwinder als man vermuthet. Ath capitulirte. Die Franzosen hatten die Trencheen vor solcher Stadt in der Nacht zwischen den 2ten und 3ten eröffnet. Den 3ten befanden sie sich im Stande zu schiessen, womit sie am 4ten den ganzen Tag fortfuhren, und wogegen ihnen die Belagerten nichts schuldig blieben. In der Nacht vom 4. auf den 5ten fassete der Marquis von Clermond Gallerande, der die Belagerung commandirte, den Schluß die Stadt zu bombardieren. Er hatte 68. Canonen, und 24. Mörsel, welche 4. Täge und so viel Nächte eine unzehliche Menge Bomben und Kugeln unaufhörlich warfen, und man hatte biß auf 20000. Bomben und 48000. Kugeln gezählet. Durch dieses entsetzliche Feuer mußte die ganze Stadt, die ohnehin sehr klein ist, in Flammen gerathen. Dieses bewog den tapffern Gouverneur

zu

zu capituliren, welches am 8. October morgends um 10. Uhr geschahe, und zwar unter den Accord, daß die Besatzung den 11. mit allen Ehren-Zeichen, 2. Canonen und 1. Mörser ausziehen, und die Freyheit behalten sollte, wider die Feinde der Königin in Ungarn zu dienen. Einigen Nachrichten zu folge, wird der Schade, den die Bomben und glüenden Kugeln der Stadt Ath angerichtet haben, auf 3. Millionen und 500000. Gulden gerechnet. Indessen würde der Herzog von Cumberland gewiß den Entsatz der Stadt gewaget haben, wenn nicht die unter seinem Commando stehende Alliirte Armee durch Abschickung einiger National-Trouppen nach Engelland wäre geschwächet worden.

Alle diese Umstände mußten denen Herren General-Staaten recht bedencklich vorkommen, wie sie denn auch zu öfftermahlen sich deswegen ausserordentlich versammleten, zumal über die Capitulation der Stadt Dornick, ob man die in derselben enthaltenen nachtheiligen Bedingnusse zu erfüllen verbunden seye, um so viel mehr, da selbige ohne Vorwissen der Republique eingegangen worden. Man war fast durchgehends der Meynung, man sollte diesen der Gewohnheit und den Militar-Gesetzen entgegen laufenden Articul nicht halten, weil man seit undencklichen Zeiten keine andere harte Bedingungen in Gewohnheit gehabt, die Besatzungen, wenn sie auch das Aeusserste abgewartet, in Gefangenschafft zu

nehmen, wie man sich wunderte, daß man ihnen auferlegt, in 18. Monathen nicht wider Franckreich zu dienen. Man wollte zwar solches genau erfüllen; alleine man könne nicht begreiffen, daß Seine Allerchristlichste Majestät dadurch einiger Nachtheil zu wachsen mögte, wenn man die Besatzung in Orthe verlegte, wo sie sich in den Waffen üben könnte, weil es gar zu harte sey, selbige laut den Worten der Capitulation, die Zeit über gar keine Dienste thun zu lassen.

An dem Königlich-Ungarischen Hof gieng unter dieser Zeit eine grosse militarische Promotion vor, in welcher Ihro Majestät die Königin die Tugend und Verdienste ihrer Kriegs-Leuthe belohnte, und bestunde dieselbe in folgenden:

Feld-Zeuchmeistere:

Graf Wenzel Wallis, Marquis de Botta, Baron von Damnitz, Graf Chanclos, Graf Leopold Daun, Fürst Salm, Graf Broune, Graf Schulenburg, Marquis von Pallavicini.

Feld-Marschall-Lieutenants von der Infanterie:

Baron von Helfreich, Baron Dungern, Baron von Keul.

General-Majors.

Baron Wezel, Graf Moulli. Winolph Graf

Graf Stahremberg, Graf Wurmbrand, Baron Elberfeld, Graf Cujas, Baron Cosa, Baron St. Andree de Sincere, Graf Garriani, d'Erößß.

General der Cavallerie.

Graf von Salaburg.

General-Lieutenant der Cavallerie.

Graf d'Ollone, Graf Luchesi, Baron de Fin.

General Majors der Cavallerie.

Graf Benedict Daun, Graf Radicati, de Soyer, Graf Kollowrath, Graf Ostein.

Das Thüngische Regiment erhielte der General von Andlau.

Ausser diesen sind noch viele Officiers-Stellen vergeben, und so gar von dem gemeinen Mann, der sich in der Bataille bey Friedberg wohl gehalten, waren viele befördert worden. Diese letztere bekamen aus Königlicher Milde ihre Decreta aus der Kriegs-Hof.-Raths-Canzley ohne Entgeld, und wurden in Ansehung ihrer Bravour begnadiget.

Aber auch in Besetzung der vacanten Stellen im Civil-Staat, hatte die Königin eine auserlesene Wahl beobachtet, und die Sub-

jecta auf eine ausnehmende Art dazu ausgewählet. So bekam der Herr Graf Pallavicini in Italien, den Titel eines bevollmächtigten Ministers und General-Commendantens in der Oesterreichischen Lombardie. Die Herrn Grafen von Sparr, Collowrath, Sporck und Bubna wurden zu Cammer- und Hof-Lehen-Raths-Beysitzern im Königreich Böhmen ernennet. Zu Appellations-Räthen wurden erhoben auf der Herren Banck, die Grafen Wirby, Worzin, und Wenzel Sporck, auf der Ritter-Back hingegen die Herren von Turba und Ubelli von Sizburg. Da auch eben der älteste Königliche Conferenz-Minister Herr Graf von Stahremberg den Weg alles Fleisches gegangen; so gelangte an dessen Platz der bißherige Böhmische Obrist-Hof-Canzlar, Graf Kinsky, zum Finanz-Conferenz-Minister und Präses von der Wienerischen Ministerial-Banco-Deputation, der Herr Graf von Harrach, der zugleich Oesterreichischer Land-Marschall ist, zum Böhmischen Obrist-Canzlar, der Herr Graf von Khevenhüller aber zum Land-Marschall, und an dessen Stelle der Herr Graf von Schlick, als Obrist-Hoff-Marschall ernennet worden.

Ferners wurde der unvergleichliche Staats-Minister, der Obrist-Hof-Canzlar, Graf von Uhlefeld zum Conferenz-Präsidenten vorgestellt.

Die Zeit näherte heran, daß die grosse

Ma-

Maria Theresia, die in den Augen Teutschlands ein Wunder der Welt geworden, selbsten dem Reich ihre Gegenwart schencken, und ihren Durchlauchtigsten Gemahl zur Seite stehen wollte. Es war dieser Entschluß Ihro Majestät, in das Reich zu gehen, eine Würckung der Liebe, zugleich aber auch der Sorgfalt für das gesammte Teutsche Reich, und man sahe schon überall derselben entgegen. Sie brach den 15ten September auf, als sie die erfreuliche Nachricht von der auf ihren Gemahl des Groß-Herzogs Königliche Hoheit ausgefallenen Kayser-Wahl vernommen hatte.

Der 13. September war nemlich der glückliche Tag, der dem Teutschen Reich ein neues Ober-Haupt, und der ganzen Christenheit einen würdigen Kayser schenckte. Die Göttliche Vorsicht hatte es gefüget, daß der Schluß des hohen Wahl-Collegii auf Ihro Königlichen Hoheit ausfiel, und dem Hauß Oesterreich wieder die Zierde der Kayser-Würde zubrachte. Mit Anbruch des 13. Septembris that der Himmel den Ausspruch für denselben. Um 6. Uhr wurde mit der grossen Dom-Glocke das Signal gegeben, worauf die Bürger-Compagnien und die Stadt-Garnison in Franckfurth die ihnen angewiesenen Posten bezogen. Die Burgerschafft theilte sich in 14. Quartiere, marschirte mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, und stellte sich gegen die Dom-Kirche, Reihen-

weise. Gegen 9. Uhr fuhren Seine Chur-Fürstlichen Gnaden zu Mainz in dem prächtigsten Aufzug nach dem Römer, und von dar erhuben sich Dieselbe an der Spitze der hohen Wahl-Bottschaffter von Chur-Trier, Cölln Böhmen, Bayern, Sachsen und Hannoveraner, gleich nach 10. Uhr sämmtlich zu Pferd in dem kostbarsten Staat nach der Dom-Kirche St. Bartholomäi. Nach gehaltener Messe und Anstimmung des Veni Sancte Spiritus, begab man sich ins Conclave. Ehe aber der wichtige Wahl-Actus vor sich gieng, liessen Seine Chur-Fürstliche Gnaden zu Mainz, nachdem die Chur-Brandenburg und Chur-Pfälzischen Herren Wahl-Bottschaffter nicht mit erschienen, zu zweyenmahlen den Appell oder die nochmalige Beruffung an dieselbe ergehen, einmal vor der Ablegung des Eids der Gesandten. Das anderemal, als das Wahl-Collegium in das Conclave getretten war. Nachdem also alles, was der Gebrauch und die Verordnungen in diesem Fall verfügen, war beobachtet worden, und die bemeldter beeden Höfe Gesandten nicht erscheinen wollten, indem diese noch den Abend vor der Wahl mit ihren ganzen Suiten sich nach Hanau begeben hatten, so ward mit dem Votiren der Anfang gemacht.

Da nun auf das Durchlauchtigste Ertz-Hauß Oesterreich insgesammt alle Wahl-Stimmen ausfielen, so wurde nach Verlauf

von 3. Stunden durch den Herrn Dhom-Dechanten von Mainz, zu ausserordentlicher Freude aller Patrioten, der Durchlauchtigste Fürst und Herr Herr Franciscus Stephanus, Herzog von Lothringen und Barr, Groß-Herzog von Toscana, König von Jerusalem, 2c. als Römischer König proclamiret und ausgeruffen. Nach geschehener Proclamation erschallte das tausendfache Vivat, sowohl in- als ausserhalb der Dom-Kirche, und wurde mit allen Glocken in der Stadt geläutet: Als sich Seine Chur-Fürstliche Gnaden und die vortrefflichen Herren Wahl-Bottschaffter von der Bühne herab in den Chor begeben hatten, wurde unter Trompeten und Paucken-Schall das Te Deum laudamus abgesungen, ingleichen auch zu dreyenmalen 100. Canonen gelöset, und um 2. Uhr Nachmittags nahm dieser höchst-beglückte Wahl-Actus unter allgemeinen Frolocken ein erwünschtes Ende.

Nach geendigter Wahl gieng der Rückzug nach dem Römer, in eben der Ordnung, wie der prächtige Einzug nach der Kirche. Von dem Römer geschahe der Zug in Carossen unter beständigen Zuruffen des Volcks nach den Quartieren. Der Ueberrest des Tages wurde mit Festins und einer allgemeinen Freude zurück geleget. Die Quartiere der Chur-Böhmischen Wahl-Bothschaffter waren illuminiret, und der Herr Graf von Wurmbrand gab allen Herren

Gesandten und andern in Franckfurth befindlichen vornehmen Persohnen ein prächtiges Mahl. Unter das Volck ward Geld ausgeworffen, und in dem Quartier des Herrn Grafen von Khevenhüller sprang weisser und rother Wein im Ueberfluß. Das Quartier des Päbstlichen Nuntii, Monsign. Stoppani, sahe man illuminiret. Der ganze Pallast des Fürsten von Thurn und Taxis war gleichfalls illumiret, und man hielt daselbst offene Tafel. Die Stadt und Einwohner gaben nicht weniger Festins, die fast biß an den andern Tag dauerten. In allen Theilen der Stadt, erschallete ein frohes Vivat nach dem andern. Und man hat nicht so viel Freude jemahls an dergleichen Wahl-Tägen gespühret und erfahren.

Hierauf ergiengen an Ihro neu-erwählte Majestät die Notificationes. Der Graf von Auersperg, aus der Suite des erstern Böhmischen Wahl-Gesandtens gieng sogleich nach dem Alliirten Haupt-Quartier nach Heidelberg, wo er Abends um 6. Uhr anlangte, und am ersten die Gnade hatte, dem Römischen König aufzuwarten. Alle Generals kamen darauf in dem Haupt-Quartier zusammen, die Ankunfft derer Herren zu erwarten, welche das Chur-Fürstliche Collegium und der Chur-Fürst von Mainz mit der Bekräftigung dieser grossen Nachricht schicken sollten. Selbige kamen zu Mitternacht unter Vorreitung von 36. blasenden Postillionen, 6.

Postmeistern und dem Commissario an, nemlich der Graf von Ostein, von Seiten des Chur-Fürsten von Mainz seines Herrn Bruders, und der Graf von Pappenheim im Nahmen des Chur-Fürstlichen Collegii, deren erstern durch ein offenes Creditiv, dem letztern durch mündliche Commission von den übrigen fürtrefflichen Wahl-Gesandten die Hinterbringung dieser Nachricht aufgetragen war, Ihro Römisch-Kayserliche Majestät, beantworteten die von dem Herrn Grafen von Pappenheim gethane aller-unterthänigste Notification in den allergnädigsten Worten, mit Bezeigung sonderbarer Erkenntlichkeit vor des Chur-Fürstlichen Collegii in Sie gesetztes Vertrauen, mit der Versicherung sich der Wohlfarth des Teutschen Reichs mit Aufopfferung ihres letzten Bluts-Tropfens vätterlich anzunehmen.

Am 17. September langten des Herrn Landgrafen von Hessen-Darmstadt Hoch-Fürstlichen Durchlaucht unter Vorreitung 40. blasender Postillionen mit Seiner Majestät Wahl-Diplomate im Haupt-Quartier an, und überreichten solches in Gegenwart des Bischoffs von Speyer und aller Generals von Dero Armee. Tags vorher hatte man diesen Prinzen schon erwartet, weil er aber zur Stunde, da man ihn vermuthete, nicht anlangen können, indem ihm das Diploma erst die vorhergehende Nacht zugefertiget war, so wurde erst am 18. bey der Armee das

das Fest gehalten, das man Tags vorher anzustellen Willens gewesen.

Die Armee stellte sich vor dem Lager in Schlacht-Ordnung, nachdem sich alle Regimenter früh um 7. Uhr auf ihren Posten eingefunden hatten. Die Artillerie, die Trompeter, Paucker und Hautboisten von Bernclau und Wurmbrand stellten sich zu eben der Stunde um einen grossen grünen Pavillon, das für seine Majestät zu bereitet war. Zwey Grenadier- und 2. Carabinier-Compagnien wurden dahin postiret, die Wache zu halten. Alle hohe Generals versammleten sich auch um 7. Uhr im Haupt-Quartier zu Begleitung seiner Majestät biß auf einen General-Lieutenant und einen General-Major von jedem Flügel. Der Zug fieng sich gegen 9. Uhr an, und gieng über die Neckar-Brücke biß zum Pavillon, und die Escadrons, welche die Wache hatten, beschlossen den Zug. Sobald seine Majestät an dem lincken Flügel erschienen, salutirten Sie die Trompeten und Paucken. Der Bischoff von Speyer hielt hierauf die Messe, unter welcher 4. Salven von 24. schweren Canonen und von der Mousqueterie der 2. Grenadier-Compagnien geschehen. Nach dem Gottesdienst und dem Te Deum laudamus, machte die Armee das schönste Lauf-Feuer, so man jemals gesehen hat. Es fieng sich mit einer Decharge von 100. Canonen an, und gieng hierauf von der Rechten

ten zur Lincken durch die Cavallerie der ersten Linie, sodann aber von der Lincken zur Rechten, durch die Cavallerie der zweyten Linie fort. Als dieses zu dreyenmalen wiederholet worden, passirten Seine Majestät in Begleitung des Bischoffs von Speyer, des Landgrafen von Darmstadt, und allen Generals vor beyde Linien, und kamen nach Dero Quartier höchst-vergnügt zurücke.

Bey dieser Gelegenheit theilten Seine Majestät sehr kostbare Geschencke aus. Der Landgraf von Darmstadt, wurde von Denenselben mit einem Ring, mit dem Portrait der Königin unter einem Diamant, und mit einem goldenen Degen, reich mit Brillanten besetzt, beschenckt. Der Degen allein wird auf 70000. Gulden, und der Ring auf 30000. Gulden geschätzet. Als Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht den Degen an die Seite steckten, bedienten Sie sich der Patriotischen Worte gegen Seiner Majestät; Sie wollten denselben nur für Dero Allerhöchste Persohn ziehen, und ihn nur solchen lassen, welche ihn wider die Feinde Dero Durchlauchtigsten Hauses gebrauchen würden. Das Präsent, so Seine Majestät dem Reichs-Erb-Marschalln Herrn Grafen von Pappenheim machten, bestund auch in einem Degen von 30000. Gulden. und einem Ring von 20000. Gulden. Gleicher Gestalt erhielt der Bischoff von Speyer ein Creutz, 30000. Gulden an Werth, und der Bürgermeister

zu Heidelberg ein kostbares Handbecken und eine grosse Silberne Caffee-Kanne mit allem Zugehörigen.

Diese glücklich ausgeschlagene Wahl hatte verschiedene Reichs-und andere Städte zu Anstellung solenner Danck-und Freuden-Feste ermuntert. Kaum war die Nachricht davon zu Cölln eingelauffen, so fiengen sich schon alldort die Freudens-Bezeigungen an. Unter andern Inscriptionen, womit verschiedene Häuser gezieret waren, lase man auch folgende: Franciscus & Theresia Imperium accipiunt, Orbis A. se servati præmium. MDCCXLV. Idibus Septembris. Auf den öffentlichen Plätzen waren Illuminationes und Freuden-Feuer. Die Tische blieben auf den Gassen biß an den Morgen gedeckt, und man hörte ohne Aufhören Jauchzen, Frohlocken, Trompeten, Paucken und Freuden-Salven allenthalben. Ohne einigen Obrigkeitlichen Befehl waren die Werckstätte leer, und die Cram-Läden zugeschlossen, biß auf diejenige, wo grüne Cocarden verkauffet wurden.

An sinnreichen Köpffen an andern Orthen Teutschlands fehlte es auch nicht, welche ihre Freude und redlichen Wünsche in Chronodisticha und andere Disticha eingekleidet hatten. Folgende können zu einigem Beweise dienen.

FRAN-

FRANCISCVS, DVX ETRVRIAE
QVI IMPERATOR VIVAT.
M.D.CCXXXXV.
FRANCISCVS SORTE DIVINA IMPERATOR AVGVSTVS EX AVSTRIA.

MARIA THERESIA, AVSTRIACAE STIRPIS ET GLORIAE PROPAGATRIX AVGVSTA DEI GRATIA VIVAT, FLOREAT.

LAETARE VIENNA! VICE REX ET GENERALIS GVBERNATOR REGNI HVNGARICI. CONIVXQVE REGINAE VT ET LEOPOLDI IOSEPHI CAROLI LOTHARINGICI FILIVS FRANCISCVS STEPHANVS CAESAR ERIT.

So hatte auch der berühmte Herr Doctor Gottlob August Jenichen in Leipzig, seine Freude über die beglückt-ausgefallene Wahl, durch nachstehendes ungezwungenes Chronostichon an den Tag geleget.

FRANCISCVS I. CAESAR PIVS FELIX IN CLVTVS VICTOR ET SEMPER AVGVSTVS VIVAT, VIGEAT, VIREAT ATQVE PERPETVO FLOREAT HOSTIBVS TERROR.

Sobald der Courier, der der Königin von Ungarn Majestät diese höchst-erfreuliche Bottschafft überbringen sollte, bey derselben in Wien eingetroffen, beschleunigte die erfreute Monarchin die angestellte Reise ins Reich nach Franckfurt, in der Absicht der Crönung ei-

eines so liebens-würdigsten Gemahls beyzuwohnen. Am 15. September zu Mittag nach 1. Uhr traten Ihro Majestät im Gefolge vieler Postmeister, Officiers, Couriers und blasenden Postillions unter Abfeuerung der Canonen die Reise von Wien an, mit 3. Sechsspännigen Wägen. In Dero Suite befanden sich vier Cammer-Herren, der Obrist-Stall-und Postmeister, Baron von Klein, die Frau Gräfin von Fuchs und von Perousa, der Königliche Beicht-Vatter, Herr P. Kampfmüller, 8. Hof-Damen, der Cabinets-Secretarius von Koch, die Frau Gräfin Leopold Daun, die Frau Gräfin von Löschi, rc.

Den 18. September hatten dieselbe schon die Stadt Regenspurg mit Dero Gegenwart höchstens erfreuet. Wie nun aller Orthen alles sich gerüstet hatte, an Ehren-Bezeugungen gegen eine so allgemein geliebte Monarchin nichts ermangeln zu lassen: Also hatte es jede Haupt-Stadt, durch die Ihro Majestät reißten, der andern in dem Empfang bevor thun wollen. Gleichwie der Rath in Regenspurg alle in seinen Kräften gestandene Einrichtungen zu Bezeigung der devotesten Empfangung derselben, getroffen: also sahe man auch die Burgerschafft voller ehrerbietigsten Eifers, die gemachten Anordnungen zu vollziehen. Weil man wegen der starcken 18. Meilen betragenden Tag-Reise von Passau biß dahin vermuthen konnte, daß die Allerhöchste Ankunft erst bey spaten Abend erfolgen

gen dürffte, hatte der Migistrat von der Gränze des Burg-Friedens an zu beyden Seiten der reparirten Land-Strasse von Distanz zu Distanz Holz-Haufen mit Brand-Materien zum Anstecken und Erleuchtung des Weges biß nach St. Niclas, und von dar biß zum Thore eine Anzahl Pech-Pfannen setzen, und durch das ganze Thor weise Wachs-Fackeln aufstecken lassen. Von dem Thor an, waren durch alle Gassen und Plätze des Einzugs biß nach dem Fürstlichen Reichs-Stifft St. Emeran, als woselbst das Quartier für Ihro Majestät bestellt war, zu beyden Seiten ebenfalls weise Wachs-Fackeln an den Häusern, und auf den Plätzen viele Bech-Pfannen, ausser denen ohnehin an allen Eck-Häusern befindlichen, gesetzet. Nachmittags um 1. Uhr versammlete sich die Burgerschafft im Gewehr, und ihre Cavallerie zu Pferde, allerseits unter ihren Officiers wie auch die Stadt-Garnison mit ihren Officiers. Die Cavallerie marschirte in schönster Uniform und Equippage mit ihrer Standarte unter Trompeten- und Paucken-Schall biß an die Gräntze des Burg-Friedens, 3. Viertel Stunde von der Stadt, Ihro Majestät zu empfangen, und zu begleiten. Das Oster-Thor besetzte ein Theil der Garnison mit einem Officier. Fast am Ende der Oster-Gasse stund eine ganz neu in grünen Röcken mit rothen Camisölern gekleidete Frey-Compagnie mit Fahne und Music. Auf den 3. Haupt-Plätzen der Passage, den Korn-marckt neuen Pfarr-Platz, und bey St. Emerich

rich paradirten die 3. Bataillons der Burgerschafft, jedes mit seiner Feld-Music und drey Fahnen: wovon sich eine Fahne nach Ihro Majestät Carosse bey dem Einzuge in das Emeraner-Thor anschloß, und in dem innern Schloß-Hofe die Wacht bezog, welches vorher von den gesammten Grenadiers der Stadt-Garnison unter ihren Ober-Officiers auch geschehen. Endlich hatten in Ihro Majestät Anticamera 14. Ober- und Unter-Officiers von der Burgerschafft, sämmtlich in rothen Kleidern, die Aufwartung und Leib-Wacht zu versehen; Als indessen Ihro Majestät, von Dero Suite schon nach 4. Uhr nach und nach ein Theil ankam, die Reise dergestallt beschleuniget hatten, daß Sie mit 3. Sechsspännischen Carossen, und etlichen blasenden Postillions Couriers, Hatschiers 2c. zu Pferdt, nach 5. Uhr schon auf dasiger Gränze in allerhöchsten Wohlseyn anlangten, und von dannen unter Begleitung obiger Bürgerlichen Cavallerie, und Zulauf vieler tausend Menschen allerley Standes, unter dreymahilger Abfeuerung 30. Canonen zwischen 5. und 6. Uhr eingezogen. Diese großmüthigste Monarchin, ließ nicht nur durch die Stadt die Carosse langsam fahren, sondern auch viel angestammte Gnaden-Blicke auf allen Seiten von sich sehen.

Wie nun ferner Ihro Majestät nach einiger Ausrastung in den bestens zubereiteten Zimmern allergnädigste Audienz ertheileten: so wurde auch die abgeordnete Bewillkommungs-Deputation des Magistrats vorgelassen,

sen, und mit ausnehmender Gnade angenommen. Ihro Majestät begaben sich nach der Abend-Tafel bald zur Ruhe, und tratten sodann Sonntags frühe um 6. Uhr nach gehaltener Andacht unter viel tausend Segens-Wünschen, dreymahliger Abfeuerung der Canonen, und Paradirung der Burgerschafft, Garnison und Cavallerie, wie bey der Ankunfft Dero fernere unter GOttes mächtigen Gnaden-Schutz zuvollendende Reise an. Wiewohl nun gestallten Sachen nach, die obigen Anstallten zu Erleuchtung der Stadt nicht nöthig gewesen, so wurden doch ein Theil in die Nacht die Gassen und Plätze mit den darauf befindlichen Gebäuden der Geistlichkeit und Burgerschafft obbeschriebener Massen illuminiret; wobey vornehmlich des Oesterreichischen Herrn Gesandtens, Freyherrn von Palm, und des Chur-Bayerischen Herrn Regierungs-Raths von Hochholzer Quartier sich vor allen andern distinguiret, nicht weniger der Fürstliche Hof zu St. Emeran sich prächtig gezeuget hat.

An eben diesen Sonntag Abends gegen 6. Uhr langten Ihro Majestät die Königin unter dreymahliger Lösung der Canonen in Nürnberg an, nachdem zwey Raths-Abgeordnete zu Feucht, als der nächsten Post-Station, die Gnade erhalten hatten, Ihro Majestät die allerunterthänigste Aufwartung zu machen. Die an der Wald-Spitze postirte und überein montirte Burgerschafft zu Pferdt folgte Ihro Majestät in die Stadt an das Rath-Hauß

als das für Dieselben auserschene Quartier, und zu beyden Seiten des Zugs ausserhalb des Frauen-Thors an biß zum Rath-Hausse paradierten die sammtlichen Bürgerlichen Stadt- und Vorstädte - wie auch geworbene Frey-Compagnien zu Fuß. Die Publiquen und Privat-Häusser in den Gassen, durch welche der Zug gieng, waren benebst denen an solchen stehenden Fontainen illuminiret, und an dem Portal der mitlern Rath-Hauß-Thüre, welches zu beyden Seiten ganzen beleuchtet war, prangte Ihro Majestät verzogener Nahme. Auf dem Rath-Hauße wurden Allerhöchst-Dieselben im Nahmen des Magistrats von zweyn Abgeordneten des ältern geheimen Raths bewillkommet, welche nebst dem dasigen Adelichen Frauenzimmern zum Hand-Kuß gelassen wurden. Ihro Majestät bezeugten überhaupts grosse Gnade, und liesen über die Freuden-Bezeugungen, der treu-gesinnten Einwohner der Stadt Dero Allergnädigstes Vergnügen blicken. Montags früh um 4. Uhr erfolgte der Aufbruch unter abermahliger Paradierung der Burgerschafft zu Roß und Fuß, und vor der Stadt, auch Lösung der Canonen, unter beständigen Vivat ruffen.

Nachmittag um 4. kamen Ihro Majestät die Königin glücklich in Würzburg an, und wurden von dem Volcke so wohl mit einem grossen Vivat-Geschrey, als von Ihro Hoch-Fürstlichen Gnaden mit aller möglichen Achtung empfangen. Allerhöchst Dieselben fuhren durch das neue Thor, unter Lösung 300. Canonen

nonen in die Stadt, wo die Theologische Juristische und Medicinische Facultät mit allen Schulen der Studenten, der gantze Stadt-Rath, die Kaufmannschafft zu Pferdt sich befande, und ferner durch die ganze Semmel-Gasse die Burgerschafft in Gewehr stunde. Vom Spital-Thore biß an den rothen Bau hinauf waren die sämmtlichen Religiosen mit der Clerisey in ihren Chor-Kleidern. Von daraus, waren auf dem grossen Platze vor der Fürstlichen Residenz die 4. Fürstliche Regimenter regulirte Trouppen rangiret.

Dienstags frühe um 2. Uhr stunden Jhro Majestät schon wieder auf, wornach der ganze Hof-Staat, die Dom-Herren, alle Adeliche Dames, wie auch alle Officiers von den Trouppen zum Hand-Kuß gelassen wurden.

Um 4. Uhr setzten Allerhöchst-Dieselben nach gehörter Messe Dero Reise unter abermahliger Lößung von 300. Canonen fort, und langten noch am selbigen Morgen auf dem Dorffe Bettingen an, welches eine Stunde von Werthheim lieget, woselbst eine Chur-Fürstliche Mainzische Jacht nebst 2. andern dergleicher Schiffen zu Fortsetzung Dero Reise auf dem Mayn-Strohm in Bereitschafft war. Jhro Majestät geruheten die Chur-Maynzische Jacht zu erwählen, und fuhren nach einer kurzen Verweilung vom Ufer ab. Gleich darauf langten auch des Römischen Königs Majestät zu gedachten Bettingen an, welche, weil Dero Königliche Gemahlin bereits ein Stück Landes zu Wasser zuruck ge-

leget hatten, sich eines Kleinen Nachens und zweyer Einwohner aus dem Dorfe bedienten, um Dero Gemahlin einzuholen, welches auch nach Verlauf einer Viertel-Stunde bey dem Dorfe Utphar in der Grafschafft Werthheim geschahe. Hierauf setzten beyderseits Königlichen Majestäten die Reise zu Wasser biß nach Aschaffenburg fort, und kamen Abends um 8. Uhr zur allgemeinen Freude daselbst an.

Am 25. Sept. Nachmittags hielten des Römischen Königs Majestät Dero öffentlichen Einzug in Franckfurth, mit aller derjenigen Pracht und Herrlichkeit, welche dem höchsten Oberhaupte der Christenheit eigen ist, unter einer dreymahligen Abfeuerung von 100. Canonen und Läutung aller Glocken. Ihro Majestät wurden von Seiner Chur-Fürstlichen Gnaden zu Maynz und den vortrefflichen Herrn Wahl-Bothschafftern vor der Stadt, auf der Bornheimer Heyde unter einem Zelt bewillkommet, und mit Dero sämmtlichen Gefolge durch die Stadt in die St. Bartholomäi Kirche begleitet, allda aber von Ihro Chur-Fürstlichen Gnaden zu Mayntz und der sämmtlichen Clerisey empfangen, und beschwohren hierauf gewöhnlicher massen in dem Conclavi die Wahl-Capitulation. Ihro Majestät die Römische Königin, welche an eben dem Tage und kurz vorher incognito angekommen waren, sahen diesen prächtigen Einzug aus dem Gast-Hofe auf der Zeil, zum Römischen Kayser genannt

mit

mit an. Nachdem des Römischen Königs Majestät unter einem wiederholten freudigsten Zuruffen des Volcks in Dero Quartier auf dem Roßmarck angelanget waren, marschierte von der Bürgerlichen Infanterie ein Quartier nach dem andern vor den Königlichen Hof, und legte, sowohl mit gegebenen Salven, als mit herzlichen Frolocken, die innerliche Freude über einen so lang gewünschten Erfolg an den Tag. Wie sehr beyderseits Königliche Majestäten sich durch eine so ausserordentliche Wonne des Volcks gerühret befunden, haben Allerhöchst-Dieselben auch dadurch zu erkennen gegeben, daß Sie bey dem durch verschiedene hohe Standes-Persohnen verrichteten Geld-Auswerffen an goldenen und silbernen Sorten sich öffters mit eigenen Händen zu bemühen geruheten. Abends sahe man das Quartier von Ihro Römisch-Königlichen Majestät aufs prächtigste illuminiret, und unter verschiedenen Figuren diese Worte in Lampen brennen.

Vivat
Franciscus Romanorum. Imperator. Semper
Augustus.

Vivat
Maria Theresia. Augusta Hungariæ & Bohemiæ. Rex.

Am 22. Sept. frühe reiseten beyderseits Königlichen Majestäten von Franckfurth nach Heydelberg zur Armee ab, woselbst Sie zwischen 4. und 5. Uhr unter Läutung aller Glocken anlangten. Die Burgerschafft zu

Fuß und zu Pferd empfieng Sie im Gewöhr. Die Administration bewillkommete Sie teutsch, und die Universität Lateinisch, und Sie antworteten in eben der Sprache. Das Volck begleitete Sie nach ihrem Quartiere unter sehr grossen Zuruff und Freuden-Geschrey.

Die Menge vornehmer Fremden, die Sie zu sehen gekommen, war so groß, daß Ihro Majestät Quartier sie nicht zur Helffte fassen konnte. Es waren ihrer eine grosse Anzahl von Mannheim zugegen, ob man gleich an solchen Tage einen masquirten Ball auf der Mühlauer Insul daselbst gab, und eine noch wichtigere Ursache sie hätte abhalten sollen, sich hier zu zeigen. Der Chur-Fürst von der Pfaltz hatte den Herrn Baron von Baden, seinen Ober-Hofmeister, abgeschicket, die Königin zu complimentiren, ohne daß ihm eine gleiche Commission aufgetragen worden. Die Königin ließ ihm also sagen: Sie könnte von denen, welche ihren Gemahl nicht den schuldigen Respect erwiesen, keine Complimente annehmen; Den andern Tag stellte sich die Armee auf einem Terrain hinter dem Lager unten am Gebürge in Schlacht-Ordnung. Die Königin langte um 9. Uhr daselbst an, und fand vor dem ersten Escadron Dragoner des lincken Flügels den König, der Sie mit dem Degen in der Faust nebst den beyden Feld-Marschallen empfieng. Sie war alleine in einer offenen Calesche, welcher einige Carossen, und eine unzehlige Menge Pferde folgten. Der König begleitete sie rechter Hand, längst der

der Linie, und gieng, als Er an das Hannoverische Corps kam, ein wenig voraus, und stellet sich mit emblösten Degen an dessen Spitze, die Königin allda zu empfangen; Eben dergleichen that Er, als Er zu den Holländern kam. Nachdem die Königin vor der Fronte der ganzen ersten Linie passiret, und die Zweyte auf gleiche Weise gesehen, begab sie sich auf eine Anhöhe, davon man beyde Linien rechts und lincks betrachten konnte, und hatte daselbst das Vergnügen, das schönste Lauff-Feuer zu sehen, das noch jemahls gemacht worden. Vorher wurden 100. Canonen abgefeuert, hierauf gieng das Feuer von der Rechten der ersten Linie biß zur Lincken, und von der Lincken der Zweyten biß zur Rechten. Dreyhundert Salven aus 100. Canonen, die zu den bestimmten Zeiten geschahen, machten den Beschluß. Ihro Majestät verfügten sich sodann von der Höhe herab, und kamen wieder vor das Centrum der ersten Linie, wo Sie sich in eine offene Carosse setzten. Kurtz hernach trennte sich die erste Linie im Centro, und defilirte rechts und lincks zu gleicher Zeit, zu beyden Seiten vor Ihro Majestät Carosse. Dergleichen geschahe auch von der zweyten Linie, und obgleich ein absonderlicher Staub war, warteten Ihro Majestät doch 2. gute Stunden, biß daß der letzte Mann vorüber war. Hierauf erhob sich die Königin nach den grossen Pavillon, der vor dem Centro der ersten Linie errichtet war, und wo der König, der voraus gegangen, Ihro Majestät bey

dem Aussteigen aus der Carosse empfieng, auf Dero Kleidern eines Fingers hoch, Staub lag. Als Ihro Majestät sich unter ein Zelt, welche um den Bavillon herum waren, retiriret, Dero Kleider abschütteln zu lassen, kamen sie nach dem Bavillon zuruck, wo man schon ein grosses Mittags-Mahl zubereitet hatte. Die Königin nahm an der Tafel zur Rechten des Königs Platz, und an Dero Seiten saß die schöne und lebhaffte Prinzessin von Darmstadt. Der Prinz von Baden war in der Uniforme seines Regiments dem Könige zur Lincken; Die übrige Tafel war von den Damen, Ministern und General-Lieutenants besetzt. Der Feld-Marschall, Graf von Traun, tractirte unter seinem Zelte, desgleichen auch verschiedene andere Generals. Nach der Tafel wollte die Königin auch das Lager besehen. Sie setzte sich wieder in ihre offene Chaise, und fuhr vor der Fronte der ersten Linie vorüber. Ihro Majestät schienen es nur bey dieser zu thun, die Zweyte aber merckte es, und gebrauchte sich einer List, sie ebenfalls dahin zubringen; Die Regimenter Stahrenberg und Wolffenbüttel illuminirten ihr Lager mit so viel Lampen, Lichtern und Fackeln, als sie zusammen bringen konnten. Weil nun die Abend-Demmerung schon eingefallen war, bemerckte die Königin die Erleuchtung, und unterließ nicht, sich von der ersten Linie zur andern zu verfügen. Ihro Majestät haben zu Erhaltung des Andenckens unter den Troupen Sie das erstemahl bey der Armee gesehen

hen zu haben, einen Gulden an jeden Mann vom Sergeanten an austheilen lassen. Allerhöchst-Dieselben waren auch gesonnen, die Officiers nach Proportion zu regaliren; man hat aber Ihnen vorgestellet, daß es sich auf eine Million belauffen, und diese ob wohl Königliche Freygebigkeit bey jetzigen Umständen nicht recht angewendet seyn würde.

Am 29. giengen beyderseits Majestäten nach Weinheim und ferner nach Franckfurth ab, woselbst am 4. Octob. die Kayserliche Crönung mit ausserordentlichem Gepränge vor sich gegangen.

Der 4. October, der Tag, von dem Franciscus den Nahmen führte, war dem Teutschen Reich zum Vergnügen und Seegen angebrochen, als schon morgends früh die sogenannte Sturm-Glocke eine halbe Stunde lang geläutet wurde, worauf sich die sämmtliche Burgerschafft mit ihrem Ober- und Unter-Gewehr vor den Häusern der Capitains versammlete, von dar mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel nach den ihnen angewiesenen Posten, von dem Kayserlichen Hof-Lager an, biß an die St. Bartholomäi Kirche marschirte, und sodann auf den Strassen zu beeden Seiten die Parade machte. Hierauf kamen 3. Bürgerliche Compagnien zu Pferd und setzten sich auf dem Römer-Berge. Die Stadt Garnison bezog alle Wachten, Posten, und Stadt-Thore. Auf dem Römer-Berge stunden 200. Mann um die Plancken postiret. Nach diesen gemachten

An-

Anstalten verfügten sich die beeden Herren Chur-Fürsten von Maintz und Trier, in dero Chur-Habiten, und der Chur-Fürstliche Cöllnische erste vortreffliche Bothschaffter, jeder mit seinem besondern Gefolge, aus Dero Quartier in die St. Bartholomäi Kirche, wo die beeden Herren Chur-Fürsten ihre Pontificalien, der Chur Cöllnische Wahl-Bottschaffter aber einen Chor-Rock und Chor-Kappe über sich gezogen, und hierauf Ihro Römisch-Kayserliche Majestät nebst den mit Chor-Kappen bekleideten und mit Infuln bedeckten Bischöffen und Prälaten, wie auch übrigen Assistenten und Ministranten erwarteten. Inzwischen wurden Seiner Chur-Fürstliche Gnaden zu Maintz, als Consecratori, in Beyseyn Seiner Chur-Fürstlichen Gnaden von Trier und des Chur-Cöllnischen ersten Herrn Wahl-Bottschaffter, von den Aachischen und Nürnbergischen Herrn Abgeordneten, die Kayserliche Insignien überreichet, bey welcher Ueberlieferung dem Stifft und der Stadt Aachen, jeden auf eigenes Begehren, ein gleichlautender Revers, daß gegenwärtiger Actus, so in Franckfurth verrichtet worden, ihren habenden Gerechtsamen keinen Nachtheil brigen sollte, von dem Chur-Maintzischen Herrn Hof-Canzlar im Nahmen des höchsten Chur-Fürstlichen Collegii ausgestellet wurde. Die Crone, der Scepter, der Reichs-Apfel, und das Schwerdt St. Mauritii wurden durch zwey von Seiner Chur-Fürstchen Gnaden zu Maintz hierzu ernannte Dom-

Her-

Herren mit ihren Chor-Kappen in einer Chur-Fürstlichen Leib-Kutsche darinn Dieselbe rücklings sassen, und die Insignien auf den vördern Sitz geleget hatten, unter Begleitung vieler vorhergehenden Hof-Cavalliers zu dem Ende in das Kayserliche Hof-Lager gebracht, damit Sie Ihro Kayserliche Majestät währenden Zugs in die Kirche von dem Erb-Beamten könnten vorgetragen werden. Das Pluviale wurde von den assistirenden Herren Bischöffen und Prälaten aus der Sacristey auf den zur rechten des Consecrations-Altars stehenden Insignien-Altar geleget, und die Dalmatica, Alba, Stola, Sandalien, Strümpffe, Handschuhe und Cingula, in das Conclave getragen, weil Sie Seiner Käyserlichen Majestät erst daselbst angezogen. Das Conclave wurde sodann von dem Herrn Reichs-Erb-Thürhüter beschlossen.

Die Herren Wahl-Bottschaffter der weltlichen höchsten Chur-Fürsten hatten sich indessen in prächtigen Mantel-Kleidungen, wie an dem Wahl-Tage, mit eben dem Gefolge auf den Römer begeben, und die auf das Herrlichste ausgeschmückte Pferde, so die Herren Wahl-Bottschafftere hernach geritten, wurden mitgeführet. Der kostbare Baldachin, worunter Ihro Kayserliche Majestät zur Kirche reiten sollten, wurde durch 10. wohlgekleidete Unter-Officiers von der Garnison aus dem Römer nach dem Kayserlichen Hofflager getragen, hinter dem die 10. Deputirten des Magistrats, in schwarzen Mänteln mit entblö-

blösten Häuptern giengen, so nachgehends denselben zu tragen die Ehre hatten. Nicht lange hernach setzte sich der Herr Reichs - Erb-Marschall unter Trompeten- und Paucken-Schall zu Pferd, und ritte nach dem Kayserlichen Hoflager. Bey der Zuruckkunfft desselben wurde mit allen Glocken das Zeichen zum Läuten gegeben, und der Zug in folgender Ordnung gemacht.

Erstlich giengen die Laquayen, Heiducken und Pagen der vortrefflichen Gesandschafften. Hierauf folgten die Herren Cavalliers und Ministers von den Suiten alle zu Fuß. Nach diesen kam der Reichs-Erb-Marschall zu Pferd. Hierauf der Herren Bottschafftere Excellenzien zu Pferd. Vor der Thür des Kayserlichen Hoflagers stiegen die Herren Bottschafftere ab, und verfügten sich in das Kayserliche Zimmer, wo die dahingebrachten Insignien auf einem Tisch lagen, welche von den Herren Bottschafftern den Herren Erb-Beamten und Erb - Amt - Vertretteren überreichet wurden. Sodann erhoben sie sich alle aus dem Kayserlichen Zimmer, giengen vor Seiner Kayserlichen Majestät die Treppe hinab, und bestiegen die Pferde.

Als sich der Kayser selbst zu Pferd begeben hatte, wurde der Baldachin von den 10. hierzu ernennten Raths-Persohnen über Allerhöchst-Dieselben getragen. Der gantze Zug in die Kirche war gantz ausserordentlich prächtig, und mit tausendfachen Vivat vom Volck begleitet. Nach der in dem Dom, nebst vielen andern gewöhnlichen

chen Handlungen geschehener Crönung, die wir hier weiters nicht berühren wollen, statteten des Herrn Consecrators Chur-Fürstliche Gnaden Seiner Kayserlichen Majestät, sowohl in Dero als des Chur-Fürstlichen Collegii Nahmen die Gratulation ab, und bezeigten Dero hertzliche Freude, daß sie nunmehro die Kayserliche Crone auf Seiner Majestät Haupt säheten, auch sonst alles, was bey dieser höchstwichtigen Handlung erforderlich gewesen, glücklich vollbracht sey, und empfahlen übrigens Allerhöchst-Deroselben das allgemeine Beste des heiligen Römischen Reichs, begaben sich nach abgelegten Wunsch wieder vor den Altar, und stimmten den Ambrosianischen Lobgesang an, der von der Kayserlichen Capell unter Trompeten und Paucken-Schall, Läutung der Glocken, Abfeurung der Canonen von den Wällen, und vielfältigen Vivat-Ruffen des vielen Volcks abgesungen wurde. Währendem Te Deum wurde Seiner Kayserlichen Majestät von dem Chur-Sächsischen erstern Herrn Wahl-Bottschaffter das Schwerdt Caroli M. gereichet, womit Allerhöchst-Dieselbe verschiedene Grafen und Herren zu Rittern schlugen.

Ihro Kayserliche Majestät giengen hierauf bey dem Zug aus der Kirche mit der Reichs-Crone auf dem Haupt unter dem von den 10. Raths-Herren getragenem Himmel über die unterdessen gelegte, von dem Dom biß an den Römer sich erstreckte bretterne Brücke, die mit gelben, schwarzen und weissen Tuch

über-

überzogen war, welches hernach dem Volck Preiß gegeben, und in viel tausend Stücke zerrissen wurde. Bey der Ruckkunfft in dem Römer, retirirten sich Ihro Kayserliche Majestät in das sonstige Consultations - Zimmer. Hierauf nach etwas eingenommener Ruhe wurden Allerhöchst-Dieselbe von den beeden geistlichen Herren Chur-Fürsten, und den vortreflichen Herren Bottschafftern aus Dero Retraite in den grossen Saal begleitet, dessen Thüre sowohl von innen als aussen die Kayserlichen Hatschiers und Chur - Sächsische Schweitzer besetzt hielten.

Ehe Sie sich an die Tafel setzten, begaben sie sich, wie auch die beeden höchsten Herren Chur - Fürsten und die vortrefflichen Herren Bottschafftere an die Fenster, die Ceremonien der in der goldenen Bulle vorgeschriebenen Ertz-Aemter verrichten zu sehen. Hierauf wurden Dieselbe mit Vortragung der Insignien zur Tafel geführet. Als Selbige aufgehoben war, verfügten Sie sich in Dero Retraite, und sodann nach Dero Hoflager, bey Dero Anlangung Sie von den Herren Chur-Fürsten und den erstern Herrn Bottschafftern unter Vortragung der Insignien in Dero Zimmer begleitet wurden. Die Nürnbergische Herren Abgeordnete hohlten sodann die Insignien wieder ab, und verfügten sich, nachdem Sie zum Hand-Kuß admittiret wurden, damit nach Ihrem Quartier. Gleich hernach marschirte die sämmtliche Burgerschafft vor dem Kayserlichen Hoflager vorbey und nach Hause.

Hie-

Hiermit endigte sich dieses Allerhöchste Crönungs-Geschäffte zu jedermanns Vergnügen.

Die Kayserin hatte der Crönung und der Ehre ihres grossen Gemahls überall zugesehen. In ihrer Gesellschafft waren Ihro Durchlaucht die verwittibte Frau Herzogin von Wolffenbüttel, Allerhöchst Dero Frau Groß-Mutter, und Dero Kayserlichen Gemahls Princeßin Schwester, der Princeßin von Lothringen Königliche Hoheit. Bey der Crönung, waren Allerhöchst Dieselbe auf einer in dem Chor des Doms errichteten Bühne, Ihro Majestät fanden sich auch, nach der Crönung in der Kirche, an den Fenstern eines am Römer stehendes Hausses, und wurden durch das ganz ausserordentliche Vivat-Ruffen des Volcks, so gerühret, daß Sie selbsten mit freudigster Schwingung der weisen Tücher in Dero Händen, Dero Gemahl begrüsset, und bey einer kleinen erfolgten Stille des Volcks nicht weniger von sich vernehmen lassen: Es lebe der Kayser. Man hat, weil Menschen gedencken können, keine solche lebhaffte Zufriedenheit überall empfunden, als da Ihro Kayserliche Majestät zum Ober-Haupt des Reichs erwählet und gecrönet worden. Was aber diese allgemeine Freude noch stärcker vermehrete; so verursachte die von dem Treffen bey Trautenau, und erhaltenen Vortheilen der Oesterreicher eingelauffene Nachricht, nicht wenig grössere Freude, als dadurch damahls die Hoffnung veste ward, daß durch die erfolgte Kayser-Wahl der Frie-

de mit Preußen vielleicht um so eher hergestellet werden dörfte.

Der Anfang der Kayserlichen Regierung war Gnade, Huld und Belohnung der Verdienste. Da der bißherige Kayserliche Reichs-Cammer-Richter, der Herr Graf von Montfort in Ansehung der noch fortdauernden Kriegs-Unruhen sich aus seinen Landen nicht gerne entfernen wollen; so resignirte selbiger die Cammer-Richters-Stelle in die Hände Seiner Kayserlichen Majestät, und conferirten hierauf Allerhöchst Dieselbe diesen hohen Posten am 15. October den Herrn Fürsten Carl Philipp Franz von Hohenlohe-Bartenstein, nachdem Ihro Kayserliche Majestät gedachten Herrn, zuvor zu Dero würcklich geheimbden Rath declariret, welche Ehre auch dem Herrn Grafen von Montfort in Ansehung seiner besondern Meriten wiederfuhr.

Bey Begehung des Allerhöchsten Nahmens-Fests Ihro Majestät der regierenden Kayserin, geschahen ausser den bereits gemeldten, noch folgende Promotionen:

Zu Kayserlichen geheimbden Räthen wurden ernennet: Der Fürst von Hohenlohe-Barstein, Freyherr von Kesselstatt, General Styrum, Graf Königsfeld, Graf von Seinsheim, Graf von der Leih, Graf von Oettigen-Baldern, Graf Nicolaus Palfy, Graf von Pappenheim, Reichs-Erb-Marschall, Graf Carl von Harrach, Graf von Wied, Cammer-Präsident, Graf Norbert von Trautmannsdorf, Graf von Montfort, Graf von Hohenlohe-Schillingsfürst,

Graf

Graf Esterhasy, Graf von Stadion, Graf Bugnoi, Baron von Erthal, Graf Seydewitz, welcher zugleich Königlich Ungarischer und Böhmischer Geheimbder Rath worden, Graf von Hamilton, Graf von Beck, Baron von Spangenberg. Titular Geheimde Räthe: Graf von Hohenlohe-Kirchberg, Baron von Sückingen, Graf von Löwenwolde, Graf Czernin, Baron Clenau. Cammer-Herren: Fürst Carl Lobckowitz, Franz Lichtenstein, die Grafen von Zollern, Rechtern, Kettler, Wartensleben, Pappenheim, Königsegg, Oettingen-Baldern, Aremberg, Prie, Reuß, Schönborn. Decretisten: Franz Carl Dietrichstein, Fürstenberg, Franz Anton Nostitz, Neuperg. Noch andere Promotionen: Hof-Marschall, Fürst von Dietrichstein, Land-Marschall, Ferdinand Graf von Harrach, Cammer-Richter zu Wetzlar, Fürst von Hohenlohe-Bartenstein, Principal-Commissarius Fürst von Fürstenberg, Con-Commissarius, Freyherr von Palm.

Am 16. October hierauf erfolgte die Abreise beeder Kayserlichen Majestäten von Franckfurth unter dreymahliger Abfeuerung von 100. Canonen. Die Reise wurde durch das Würtembergische genommen, wo sowohl der Empfang von Seiten des Herzogs mit grosser Pracht geschahe, als auch die ganze Kayserliche Suite überall durch dessen Lande defairet wurde.

Indessen sahe es, während Teutschland so vergnügte Tage zählte, in andern Gegenden de-

desto trüber aus, und, ausserdeme wie wir oben erzählet, daß Franckreich einen Orth nach dem andern in den Niederlanden wegnahm, und sich Meister machte, hatte es auch die schon lange wider die Königlich-Englische Familie geschmiedete Caballe mit dem Prätendenten, hinaus geführet, und dardurch dem Wienerischen Hof eine zimliche Diversion gemacht, indeme der König von Groß-Britannien sich gezwungen sahe, seine Macht aus den Niederlanden zu ziehen, und diese Staaten ziemlich bloß zu stellen, um sich in seinem Eigenen desto stärcker zu vertheidigen.

Ehe man sich es versahe, so gieng Carl Stuart durch Hülfe Franckreichs mit einer Fregatte nach Schottland, und ländete nebst einiger Mannschafft in der Insel Sckie an. Seine Anhänger hatten ihn willig und mit allen Freuden aufgenommen, und er fieng sogleich an sich in den Gebürgen auszubreiten, nahm Perth, Dunder, und andere Orthe im Besitz, und den 28. September gieng so gar Edenburg über, welche Haupt-Stadt sich ohne Schwerd-Streich sogleich übergab. Man kan zwar nicht sagen, daß die Innwohner an Anstalten es ermangeln lassen. Der Lord Prevot versammlete sogleich den Magistrat, man feuerte, da die Rebellen immer näher anruckten, die Canonen ab, und es war alles in Bewegung. Gleichwohl konnten sie den Einzug des Prätendenten nicht verhindern, der sogleich sich den Titel gab: Carl, Printz von Wallis rc. Regent von Schottland, Engelland, Franck-

Franckreich, Irrland, und der dazu gehörigen Staaten. Sogar ließ er schon Verordnungen publiciren, in deren einer er das Parlament auf den 18. October zusamm beruffte, und in den andern, auch in Policey-Sachen vieles änderte. Doch hatte sich die Garnison noch in das Castell von Edenburg gezogen, welches sich wohl defendirte.

Der General Cope ruckte zwar den Rebellen entgegen, konnte aber nicht viel wider sie ausrichten. Jener begab sich nach Dunbar, wo er nicht lang vorher mit 3000. Mann Infanterie ans Land getretten war. Nachdem 2. Dragoner-Regimenter zu ihm gestossen; kam er nach Haddingthon, nach Tranent, und faßte dort Posto. Die Rebellen marschirten indessen auf ihn loß, und ergriffen von Tranent Possession. Der General Cope hatte noch das Glück gehabt, eine starcke Anzahl Grenadiers in den Orth zu werfen; und die beeden Armeen blieben dieselbe Nacht in den Waffen. Den andern Tag aber theilten sich die Rebellen in zwey Corps, deren eines nach Westen, das andere aber durch das gegen Morgen gelegenen Thor ausmarschirte, um die Königliche Trouppen, so in einer ein wenig davon gelegenen Ebene postiret stunden, anzugreiffen. Sie gaben nur 2. Salven aufeinander, und nach der Ersten verließ ein Englisches Regiment, Nahmens Hamilton sogleich seinen Posten. Nach diesen 2. Salven chargirten die Königlichen Trouppen auf die Rebellen, und gaben 5.

Salven auf dieselbe. Als sie sich aber von den Feinden umrungen, und von ihrer eigenen Cavallerie verlassen sahen, so wurden sie zertrennet, der mehreste Theil zu Gefangenen gemacht, und der General Cope mußte sich in einer Barque nebst dem Rest seiner Mannschafft retiriren.

Die Adhärenten Carl Stuarts forderten hierauf von vielen Orthen Contributiones, sengten und brennten, und thaten vielen Schaden. Der König versammlete hierauf den 28. October sein Parlament, und hielt eine merckwürdige Anrede an dasselbe, worinn er die Gefahr und die Abscheulichkeit dieser Rebellion sattsam vorstellte, aber auch ein gegründetes Zutrauen der Nation gegen sich fand, und auf ihre Treue sich verlassen konnte. Was die Nation anfangs versaumt hatte, wurde nunmehr durch doppelten Eifer eingebracht. An alle Gouverneurs der Provinzien in Engelland, und in dem Land von Wallis ergieng der Befehl, in jeder Provinz die Werbungen vorzunehmen. Allen denen die freywillig Kriegs-Dienste annahmen, wurde nach 2. Jahren der Abschied gewiß versprochen. Man ließ die Militz einen besondern Eid schwören, dessen Schärffe sich einem jeden einprägen sollte. Der Zusammenlauff so vieler treu-gesinnter Unterthanen war täglich stärcker. In den Provinzen Chester und Lamaster hatte das Land-Volck sich selbst wehrhafft gemacht, um seine Freyheit und Gesetze zu vertheidigen, der mehreste Adel

del sammlete sich, und die Armeen des Königs mußten sich nicht weniger in kurtzen formiren. Die Holländischen Trouppen unter dem Grafen von Nassau conjungirten sich zu Neucastle mit dem Englischen General Wade.

Der Prätendent ließ sich indessen nichts irre machen, sondern gieng vielmehr über das Gebürge vor Carl Jsle, welche Stadt mit ihren Schloß sich bald ergeben mußte. Der General Handasyde, Wade und der Herzog von Cumberland mußten sich also diesen Unternehmungen entgegen stellen, die ersten Beede waren vereinigt, der Marschall Wade aber schickte den General Handasyde nach Edenburg. Der Prätendent rückte biß nach Leverpol und Wigan, über Warrington und Manchester biß nach Knottesworth. Hingegen traf der Herzog von Cumberland den 8. December zu Lichtfield ein, wo sich sein Corpo zusammen gezogen hatte. Der General Wade avancirte sodann näher, sich mit ihme zu conjungiren, so auch bey Concleton geschahe. Der Herzog ließ hierauf die Cavallerie auf 4. Meilwegs den Rebellen entgegen marschiren, und wollte ihnen eine Bataille lieffern. Als er aber vernahm, daß sie von der Brücke zu Swarckston Meister wären, hatte er das Lager bey Meriden und Northamton aufgeschlagen, wordurch derselbe die Rebellen anlockte, daß sie in das Land von Wallis einruckten. Als der General Feld-Marschall Wade von der Ankunfft der Rebellen in der Grafschafft Darby Nachricht

erhalten, ließ er die Cavallerie aufbrechen, und die Infanterie nachfolgen. Den 20. aber war der Hertzog mit seiner gantzen Cavallerie, und einem Corps auserlesener Infanterie, so von der Cavallerie auf die Pferde genommen wurde, wieder nach Lichtfield eingeruckt, und den Rebellen, so plötzlich und bald auf den Hals gekommen, daß diese sich mit größter Eilfertigkeit, und Unordnung von Manchester hinweg, und wieder nach den Norden zu salviren gesucht. Der Hertzog that 2. forcirte Marsche, um sie einzuholen, und es glückte Ihme die Arriere-Garde des Prätendenten bey Wigan völlig zu zerstreuen, so, daß der Prätendent über Hals und Kopff sich retiriren, und oben in den Gebürgen sich wieder zu setzen trachtete.

In Londen hatte freylich die Zeitung hievon eine grosse Freude verursachet, je mehr Sorge vorhero die Kühnheit der Rebellen gemacht haben mogte, indem das bey Hof gehaltene grosse Conseil zur Genüge anzeigte; wie man nun mit allem Ernst arbeitete, diese schädliche Rebellion, ehe sie noch weiter greiffen mögte, zu ersticken. Der König wollte selbst in eigener Persohn commandiren, und der Prinz Wallis sich nach Cornwall in sein Fürstenthum begeben, um daselbst die Arbeiter in den Zinn-Bergwercken, die alle Stunden bereit waren, Gut und Blut für die jezige Regierung aufzuopffern, zu bewaffnen und sich an die Spitze zu stellen. An den Küsten der Graffschafften Sussex, Kent und Essex hatte man

man solche Anstalten vorgekehret, daß im Fall einer Landung in wenig Stunden von Londen aus, das Nöthige hätte besorget werden können. Die Admiralität ließ an alle zu Portsmuth befindliche Kriegs-Schiffe Ordre ergehen, ohne Verzug in See zu lauffen, und der Admiral Anson mußte am 20. December von Londen, dahin aufbrechen, um diese aus 9. Schiffen von der Linie, ohne die Fregatten, Bombardier-Gallioten, und Branders bestehende Escadre in Commando zu nehmen. Der Admiral Martin, so zu Pleymouth eingelauffen, ließ verschiedene Schiffe in dem Canal kreutzen, die auch noch so glücklich gewesen ein Französisch Kriegs-Schiff nebst 9. andern mit Französischen Trouppen besetzte Transport-Schiffe einzubringen.

War in Engelland ein solcher Embarras, so war die Republic Holland nicht weniger verlegen, daß Franckreich nunmehr anfieng, ohnvermuthet das Rauhe auszukehren. Folgende Puncte unter andern zogen die Aufmercksamkeit und die Deliberation der Holländer an sich: 1.) Die Affaire des Prätendenten, und die viele Mühe, so sich Franckreich und Spanien gaben, solchen zu unterstützen. 2.) Die Gefahr, worinn sich Italien befande, von der Macht des Hausses Bourbon verschlungen zu werden. 3.) Das Interesse des Staats, die Affairen von Teutschland zu besorgen. 4.) Der Zustand der geschwächten Barriere, und die mit Franckreich sich mehr und mehr hervorthuende Irrungen. Es ist

bekandt, was für Haß die Republique sich von Franckreich zugezogen, daß sie zu Dämpfung der Schottländischen Unruhen ein Corpo nach Engelland abgegeben. Der Abbt de la Ville hatte darwider gewaltig protestiret, war endlich gar darüber abgereiset, und hatte eine Drohung mit der andern gehäuffet, da doch die Republic nach den Gründen ihres Interesse sich das Unternehmen des Prätendenten am meisten mußte angelegen seyn lassen.

Holland hatte auch einen Pacifications-Plan nach dem andern sich vorlegen lassen, und unter andern erschien ein Plan von einer Off-Defensiv-Allianz, davon der Grund der Allianz-Tractat seyn sollte, so zum Anfang dieses Seculi geschlossen worden, wo das Haupt-Objet war, die Barrieren wider zu erobern, oder sich mit Gewalt der Waffen eine neue, ingleichen eine neue Ligue gegen Franckreich zu formiren, im Fall diese Crone den Krieg fort- und sich den Maas-Regeln widersetzen sollte, so man nehmen wollte. Die dabey interessirten Puissancen sollten Ihro Kayserliche Majestät, und Ihro Groß-Brittanische Majestät, auch einige Reichs-Fürsten und andere Potentaten seyn. Nun hatte zwar auch Franckreich angebotten, einen Congreß wegen eines Friedens anzustellen. Alleine, wie der Englische Gesandte Herr von Trevor es vorstellte, so müßte vorhero eine aufrichtige Neigung zum Frieden vorangegangen seyn, die man aber von Franckreich bey gegenwärtigen

Um-

Umständen, da es die Rebellen in Schottland unterstützet, nicht zu erwarten hätte.

In Italien hatten die Genueser durch ihre mit Franckreich und Spanien geschlossene Allianz nun freylich auch vieles beygetragen, daß, da ohnehin die Oesterreichische Armee wegen ihrer Schwäche nicht so gar wohl sich halten konnte, in der Lombardie sich vieles verändert. Die Belagerung von Tortona, dauerte nicht länger als 18. Tag, nicht, daß die Garnison und der Gouverneur ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten; sondern, da die Vestungs-Wercker an der Citadelle bloß aus Faschinen bestunden, so hatten sie die glühenden Kugeln und Bomben in Brand gesetzt und ruiniret, der Brand, den die Kugeln in der Stadt verursachet, ergriff das grosse Magazin, und da an dem Wasser Mangel war, so konnte dasselbe nicht gerettet werden. Die Belägerer hatten auf ihren Batterien 71. Canonen, und 20-25. Mörsern, und noch mehr, die man zum Theil aus dem Sardinischen Lager nicht sehen konnte.

In der Nacht vom 28. biß 29. Augusti machten die Belagerten ein starckes Feuer aus ihrem Geschütz, und Mousqueterie. Ein Bauer, der aus dem Lager des Feinds kam, erzählte, daß mehr als 90. Wägen Blessirte damals von den Belägerern weggeschleppet worden. Den 30. ließ der König von Sardinien ein Detachement von 2000. Mann auf die Spanier gehen, als sie bey Castelasso eine

eine grosse Fouragierung hielten. Den 3. September hierauf ließ der Marquis Ferrery, der Gouverneur in der Citadelle Chamade schlagen, und erhielt von dem Don Gages nachfolgende Capitulation.

1.) Die Garnison von Tortona hat sich entschlossen, den 4. September sich zu ergeben.

Eingestanden, mit dem Beding, daß man mit Anbruch des Tags sogleich 2. Thore, und noch den 3ten Abends die Barriere der Capuznier öffnen soll.

2.) Die Garnison begehret, mit allen Ehren-Bezeigungen, und mit gerührtem Spiel, fliegenden Fahnen, und geschulterten Gewehr auszuziehen, wobey jeder Mann 24. Schuß bey sich haben soll, und daß die Garnison durch die Breche ziehen dörffe.

Die Garnison soll durch die Breche ausziehen. In dem Graben jedoch sollen die Gemeinen, ausgenommen die Officiers, das Gewehr strecken. Wobey die 5. Bataillons Montferat, Schulenburg, Tuttin, Casel und second du Roy, wie auch alle Canoniers, der ganze General-Staab, die Ingenieurs, und alle, die in Tortona waren, nicht mehr, weder directe noch indirecte, innerhalb einen Jahr wider Spanien, Franckreich und Ihre Alliirten dienen sollen.

3.) Bey dem Auszug begehret man 4. Canonen, 2. von 16. Pfund, und 2. von 8. Pf. 2. Mörser mit Ladung auf 12. Schuß, und

die

die dazu gehörigen Constabel mit angezündeten Lunten mitzunehmen.

Gänzlich abgeschlagen.

4.) So verlangt man auch 4. bedeckte Wägen.

Dieser Artickel ist wie der vorige.

5.) Man bittet um die nöthige Wägen zur Bagage und Artillerie.

Wie im vorigen.

6.) Man verlanget noch die nöthige Bagage, zum Transport der Krancken und Blessirten.

Dies kan gegen baare Bezahlung geschehen.

7.) Man wird vor die Krancken und Blessirten, die nicht im Stand sind, an dem Tag, da die Garnison ausziehet, mit zu ziehen, einen Ort ausmachen, und ihnen alle mögliche Assistenz leisten. Die Garnison will zu dem Ende einen Commissair und Bediente zum Spital zuruck lassen, und so bald die Leuthe zu transportiren sind, so wird man ihnen alle Gelegenheit verschaffen, zu ihren Corpo wieder zu gehen.

Wenn dies alles von jenseits bezahlet wird.

8.) Besagte Garnison und alle Persohnen, so in dem Schloß sind, sollen in das Könilich-Sardinische Lager auf dem kürzesten Weg gebracht und geleitet werden.

Dies kan biß an den Po geschehen, und zwar über Voghera, sodann soll die Garnison auf selbst angeschafften Barquen hinüber ge-

gesetzt, und an dem andern Ufer des Po seinen Marsch nehmen.

9.) Biß zur Sardinischen Armee soll die Besatzung ihr Brod mitnehmen.

Kan nicht auf weiter, als auf 4. Tage seyn.

10.) Bey der Garnison werden die Maulthiere und Pferde, so Ihro Königlich-Sardinischen Majestät zuständig sind, mitgehen.

Abgeschlagen.

11.) Der Gouverneur macht sich verbindlich die Kriegs- und Mund-Provisions getreulich anzuzeigen, nicht weniger die Minen und Oefen in dem Schloß zu entdecken.

Man wird Commissairs zu dem Inventario hierüber ernennen.

12.) Die Garnison begehret, daß man ihr das benöthigte Fuhrwerck, zu Wegbringung der Bagage, und vor die Officiers und ihre Bediente die erforderlichen Reit-Pferde accordire.

Kan seyn.

13.) So verlangt sie auch, daß man die Deserteurs der Alliirten Cronen frey passiren lasse, und nicht arretire.

Die Deserteurs, wenn man sie erkennet, sollen ausgelieffert werden.

Derjenige Officier, den der Gouverneur in das feindliche Lager abgesandt, wurde in das Quartier des Don Gages geführet, allwo eben damahls der Marschall von Maillebois, der

Herr

Herr de la Chetardie, und ein Genuesischer General waren. Der Piemontesische Officier, da er erfuhr, wer der Letztere wäre, wollte nicht in seiner Gegenwart tractiren, und begehrte, daß er abtretten mögte. Sodann schritte man erst zur Convention. Nachdem aber der General de Gages den wahren Zustand des Platzes sahe, so verdroß ihn nicht wenig, daß er der Garnison eine so honorable Capitulation zugestanden. Diese hatte kaum noch auf 2. Tage Wasser, die Breche war so groß, daß die Pferde mit dem Mann durch sie gehen kunnte, und die Minen, waren eben an dem daß sie spielen sollten.

Nach Uebergab des Platzes detachirte der Don Gages 10000. Mann unter Commando eines Neapolitanischen Generals, des Marquis von Vieuville nach den Hertzogthümern Parma und Piacenza. In das Letztere drang dieser den 9. September ohne einigen Widerstand, in dem sich zu Piacenza die Garnison in die Citadelle warf, welche den 12. darauf mit Uebersteigung übergehen mußte. Hernach nahm er den Weg nach Parma, wo es ihm eben so leicht wurde, da sich die in die 800. Mann starcke Oesterreichische Garnison nach Mirandola retiriret, wo der General Andreasi mit einer Besatzung von 2000. Mann war.

Indessen, da dieses vorgieng, blieben die Oesterreichische und Piemontesische Armee bey Alexandria in ihren Lagern stehen, um den Infant zu verhindern, diesen Platz zu belagern. Den 26. September aber beschloß

der

der Spanische Kriegs-Rath den König von Sardinien, der sich hinter dem Tanaro verschantzt hatte, anzugreiffen, und der Infant nahm die Stellung desselben und der Oesterreicher, auf der Anhöhe von Monte-Castello in Augenschein.

Die Pimonteser stunden zur Rechten, und die Oesterreicher waren jenseits des Tanaro biß an Vasignano postirt. Die Spanische Armee gieng demnach von Castel-Novo, ohne das geringste Geräusch zu machen, in 5. Colonnen, die ganze Nacht, und langten am Ufer des Tanaro, gerad gegen dem Sardinischen Lager über, mit Anbruch des Tags an; Nach gegebenen Signal zum Angriff setzte der Spanische General Arramburru am ersten über den Fluß, und dieses gieng, ohngeachtet seine Leuthe biß an den Unter-Leib im Wasser stunden, wohl von statten.

Bey diesem Umstand machte er sich einer feindlichen Batterie Meister, und benahm den Piemontesern die Communication mit dem Oesterreichischen Trouppen. Zugleicher Zeit passirten, der Don Gages und Pignatelli den Fluß, und attaquirten die Oesterreicher die auch würcklich wegen der Ueberlegenheit des Feindes ihr Lager verlassen, und sich unter die Canonen von Valenza ziehen mußten. Die beeden Französischen Colonnen attaquirten die Brücke, die der König von Sardinien über den Tanoro hatte, bemächtigten sich derselben, und eroberten die darauf befindlichen 4. Stücke. Sie ruckten hierauf

in

in das Piemontesische Lager, forcirten dasselbe, und verfolgten die Piemonteser biß nach Casal. Die folgende Nacht hielt es der König von Sardinien für besser, sich mit seinen Trouppen über den Po zu ziehen. Die Spanier aber folgten nach, und wurden auch von Pavia Meister, wo sie 1500. jedoch mehrentheils Krancke, zu Kriegs-Gefangenen machten. Den 25. schickte die Regierung zu Meyland schon 2. Deputirte mit den Schlüsseln, der Stadt an den Infanten, und baten um die Confirmation ihrer Privilegien. Die Spanier zogen auch den 26. September allda ein, nachdem sich die Garnison in das Schloß geworfen hatte.

Auf der andern Seite hatte der General-Lieutenant Graf Lautrec, der in dem Thal Oulß mit 12. Bataillons in den Alpen stunde, sich des Postens von St. Colombano bemächtigt, so über Exilles liegt, und den Paß nach Piemont ausmacht, von dar er sich selbst Exilles näherte, um solchen Ort zu belagern. Allein er hielt sich nicht allzulange davor auf, indem die Waliser ihm gar zu viel zu schaffen machten, und seine Artillerie verhinderten, zu ihme zu stossen. Der Baron von Leutrum, der Gouverneur in Coni, hatte über dieses 4. Bataillons regulirte, und 4000. Mann Militz und Waldenser zusammgebracht, und war zum Succurs von Exilles anmarschieret, wordurch er den Grafen von Lautrec genöthiget, die Belagerung aufzuheben, und sich mit Verlust von mehr als 800. Mann zu retiriren.

Indessen war der Englische Admiral Ravley ohnweit Genua angekommen, hatte sich aber nach Ponent zugezogen, und wollte dem Hafen Final eine Visite machen, wo er auch die mehresten an dem Meer gelegene Häuser durch seine Bomben einäscherte, und grossen Schaden anrichtete. Von dar segelte er nach St. Remo, so er fast völlig ruiniret, und denen Genuesern vieles verdorben.

Die Armee des Infanten Don Philipp hatte sich ihren Vortheil über den König von Sardinien wohl zu Nutz gemacht, und war nach Alexandria marschiret, welche Stadt sie nicht weniger erobert. Da aber die Garnison sich noch zu rechter Zeit nach der Citadelle gezogen, so wurde es dem Feind desto schwerer, und sahe sich derselbe genöthiget, die Belagerung in eine Bloquade zu verwandeln, dahero sie nach Valenza giengen, wo sie die Transcheen eröfneten. Der Gouverneur aber hatte einen glücklichen Ausfall gewaget, in welchem er 300. von dem Feind erleget.

Der Fürst von Lichtenstein kam bey diesem Zustand zur Armee, und nahm das Commando über sich. Seine Armee bekam an ihn einen tapfern und klugen General. Seitwärts bey Pizzighetone und Parma stunden die Oesterreichische Generals Pertusati und Pallavicini. Der Letztere versuchte über den Po zu gehen, und in Piacenza einzudringen. Allein der Marquis von Castellar, der in diesem Herzogthum commandirte, machte solche Ge-

gen-

gen-Anstalten, daß er ihm viele Barquen wegnahm, mit denen, jener eine Brücke über den Fluß schlagen wollte.

Unter dieser Zeit versuchten Spanien und Franckreich, nochmals an den Turinischen Hof zu setzen, und die allerbesten Offerten dem König in Sardinien zu machen, daß er die Oesterreichische Parthie verlassen mögte. Jedoch es gelunge ihnen eben so wenig, als das vorigemal, indeme dieser Printz wohl wußte, wohin ihre Absicht gienge, und daß sie nur ein neues Reich, die Lombardie, errichten wollten, so eben soviel sagen will, daß sie nemlich gantz Italien in die Sclaverey zu setzen begehrten.

Die Englische Flotte detachirte hierauf mit Anfang des Decembers den Capitain Coper mit 4. Kriegs-Schiffen von der Linie, 4. Gallioten mit Bomben, und Bombardier-Schiffen, um Bastia zu bombardiren, die Haupt-Stadt auf der Insel Corsica. Die Umstände, die man von dieser Expedition vernommen, waren diese, daß sich die Escadre den 18. December zu früh vor dem Hafen Bastia zeigte. Die Fortresse machte zwar ein erstaunend Feuer, und schoß entsetzlich auf das Schiff des Capitain Kopers, dessen Pavillon zwey biß dreymal in das Meer fiel. Coper ließ hierauf auf das Schloß würcklich stürmen, und Bomben werffen, welches auch soviel Effect that, daß die gantze Fortresse an allen Ecken Schaden lidte. Hierauf wurden die Bomben auch auf die

Stadt Bastia selbst gerichtet, welche sich in die Länge nicht mehr halten konnte, und die Chamade schlagen mußte.

In der Lombardie, hinderte die kalte Jahrs-Zeit, und die anhaltende Nässe die Spanier auf, dieses Monath noch etwas zu tentiren. Indessen waren sie doch einmal Meister von den Monferrat, hatten Asti und endlich Casal noch mit erobert, doch hielten sich die Citadellen an diesen Orthen noch standhafft, wiewohl auch die Belagerung denen Spaniern bey die 8000. Mann gekostet. Der Commendant in der Citadelle von Casal hatte ihnen nicht die gefällige Antwort gegeben, da sie ihm den Antrag machten, sich zu ergeben, sondern hatte vielmehr eine schwarze Fahne aufgestecket, welche ihnen das Zeichen geben sollte, wie er sich lieber unter die Ruinen der Citadelle begraben lassen wollte. Eben so machte es Ihnen die Citadelle zu Allexandria sehr sauer, die sie bloß bloquiren und nicht förmlich belagern konnten. Die Citadelle zu Meyland fürchtete sich mit ihrer in die 1800. Mann starcken Garnison eben so wenig, und die Oesterreicher fiengen unter ihren Generals, den Fürsten von Lichtenstein, Pallavicini und Pertusati an, sich in 3. Corpo zu vertheilen, und die Absichten des Don Gages, des Herzogs von Vieuville, und des Marquis de Castellar, die eben so viele Corps formiret hatten, zu verhindern.

Der König in Sardinien hatte sich, wegen Ueberschwemmung des Wassers, genöthigt ge-

gesehen, sich an der Seite des Crescentinischen zuruckzuziehen, um seine Haupt-Stadt Turin zu bedecken, wo indessen eine entstandene Feuers-Brunst den alten Pallast eingeäschert hatte. In seinem Lager zog er hierauf verschiedene Corpo zurück aus den Gebürgen, weil der Graf Lautrec und der Marquis von Mirepoix solche verlassen, und der erste sich in Provence, und der andere auf der Seite von Savona retiriret. Jedoch müssen wir hier noch einige Umstände nachholen, welche sich bey der Retirade dieses Letztern, und bey dem Auszug der Garnison von Valenza ereignet.

Den 30. October machte sich das Corpo des Marquis von Mirepoix, so in der Gegend von Cava stunde auf dem Marsch nach Savona mit ihrer gantzen Artillerie, und verliessen ihr Lager bey Montezerno, nachdem sie, um ihre Retirade zu bedecken, eine Arriere-Garde von allen ihren Piquets und Grenadiers formirt hatten. Der Baron von Leutrum gab hierauf genaue Achtung, und fiel ihnen, ehe sie sich es vermuthen konnten, auf den Rücken, so, daß die Franzosen an statt der Retirade, über Hals und Kopff sich auf die Flucht machen mußten, die Ihnen, ausser den Blessirten, über 250. Todte gekostet. In Valenza hingegen hatte der Herr von Crousaz, Major vom Regiment Audibert der das vorige Jahr 1200. Mann nach Coni gebracht, um die Vertheidigung dieses Orths besser zu thun, unter Faveur eines Nebels den

Ausgang aus der Stadt gewaget, da er die Arriere-Garde commandirte, und glücklich über den Po brachte. Den andern Tag erfolgte die Capitulation und die Garnison, die in 3000. Mann bestunde, war errettet, nachdem sie die mehreste Kriegs-Munition glücklich mit sich heraus gebracht.

Die Republique Genua sahe sich nun auch bemüßiget, Novi und Serravalle fortificiren zu lassen, um ihre Frontieren von dieser Seite zu beschützen, und ließ zu dem Ende in einer gewissen Distantz dieser Stadt alle Bäume umhauen. Sie mußte neue Werbungen anlegen, und hatte die Hände voll zu thun, ihre Plätze vor einem Ueberfall der Engelländer zu versichern, als welche vor Savona sich wieder sehen liessen, dahero sie auch vornehmlich den Eingang in ihren Hafen Spezzia verwahrte, und überall an den haltbaren Plätzen Canonen aufführen mußte.

So stunden die Sachen in Italien biß zu Ende dieses Jahrs. Man darf sich nicht verwundern, daß so vieles denen Oesterreichisch-Sardinischen Waffen widriges begegnet, indeme der Wienerische Hof nicht allzu freye Hände hatte, die nöthigen Renforts nach seinen Italienischen Staaten zu schicken, sondern seine ganze Force nach Böhmen ziehen mußte, als woselbst der König in Preussen allen Widerstand erforderte, und man an Italien mit nicht bessern Succeß dencken konnte, biß man hier erst der Sache eine andere Gestalt gegeben hätte.

Wir

Wir haben oben erzählet, wie Ihro Kayserliche Majestäten sich wieder von Franckfurth auf die Reise gemacht. Dero Ankunfft in Dero Residenz-Stadt Wien geschahe den 27. Octobr zum unaussprechlichen Trost Dero getreuesten Unterthanen. Zu Allerhöchst Deroselben Freuden-vollen Empfang waren schon 3. Wochen vorher 3. kostbare und prächtige Triumph-Pforten errichtet worden, deren erstere in der sogenannten Wollzeil die Kayserlich-Königliche Niederläger, die andere auf dem Stock, am Eissen-Platz, der Stadt-Magistrat, die dritte aber auf dem Michaeler-Platz zu Eingang des Kohlen-Marckts, die Hoff-Befreyte, mit grossen Unkosten auf das Herrlichste erbauen lassen. Alle Palläste, geistliche Collegia, Clöster und Privat-Häuser waren illuminiret. Am 26. October war der Tag kaum angebrochen, so hörte man schon in allen Vierteln der Stadt sowohl, als in den Vorstädten die Trommeln rühren, da dann die Bürgerschafft auf ihren angewiesenen Plätzen mit Ober- und Unter-Gewehr erschiene, und sich in ihre angewiesene Posten zertheilte. Es stellten sich auch die Bürgerliche Feuer-Wercker zu dem Stuben-Thor, und das Scharf-Schützen-Corpo zu dem gewesenen Pauler-Thor. Nach 10. Uhr hörte man zu Closter-Neuburg, und auf den Kahlenberg die Stücke abfeuren, worauf beyde Kayserliche Majestäten gegen Mittag am 27. October zu Wien eintraffen, und mit Dero hohen Gefolg in 5. Reise-Wägen durch das

Stadt-Thor hinein, und die drey obbemeldte Triumph-Bögen, nach der Burg fuhren. Das unaufhörliche Jubel-Geschrey des Blocks war so groß, daß vor solchem die Abfeurung des groben Geschützes rings um die Stadt kaum zu hören gewesen. Bey Hof wurden Ihro Kayserliche Majestäten von dem gesammten in prächtigster Gala erschienenen Adel bey dem Absteigen empfangen, und von der verwittibten Kayserin Elisabeth, die sich denenselben an die Thür ihrer ersten Antichambre entgegen tragen ließ, in Dero Zimmer begleitet, allwo Allerhöchst-gedachte Ihro Kayserliche Majestäten unter Aufwartung des hohen Adels zusammen das Mittags-Mahl einnahmen.

Ihro Kayserliche Majestät liesen nach dieser Dero so glücklichen Ruckkunfft ihre vornehmste Sorge seyn, sowohl dem Reich, als auch Dero eigenen Staaten die zärtlichsten Proben Dero Liebe zu geben. Die am Rhein unter dem General-Feld-Marschall Graf von Traun stehend gebliebene Kayserliche Armee bezog die Postirungen. Der Schwäbische, Ober- und Nieder-Rheinische, Fränckische und Bayerische Creyß ergriffen, die feste Entschliessung ein Observations-Corpo zur Sicherheit der Reichs-vorliegenden Creise in folgendem Modo zu versammlen. Der Schwäbische sollte 1083. zu Pferd, und 7278. Infanterie, der Ober-Rheinische 1660. Cav. und 7835. Infanterie, der Nieder-Rheinische 603. Cavallerie, und 2745. Infanterie, der Fräncki-

ckische Creyß aber 708. Cavallerie, und 3846. Infanterie, der Bayerische endlich 651. Cavallerie, und 3180. Infanterie stellen, so zusammen eine Armee von 29597. Mann, nemlich 24884. Mann Infanterie, und 4713. Cavallerie, die andern Creyse waren gleicher Meynung, sich zu der Verfassung des allgemeinen Reichs-Bestens zu bequemen, wie dann auf das obengemeldte Kayserliche Commissions-Decret unterm 19. October das Reichs-Gutachten dahin erfolget, daß das Reich schlüssig worden wäre, daß Kayserliche Majestät zuforderst, für die gleich mit Antritt Dero Allerhöchsten Regierung für des Reichs Ruhestand und Sicherheit bezeigte Reichs-Vätterliche Sorgfalt, der allerunterthänigste Danck abzustatten, in der Sache aber vest zu stellen wäre, daß zu Behauptung gemeiner Sicherheit, und ohne zu jemands Beleidigung den mindesten Anlaß zu geben, die Armature wenigstens ad Triplum, wo solche nicht bereits vorhanden, ohngesaumt her- und in marschfertigen, und dienstbaren Stand zu Bedeckung derer, der Gefahr unterworffenen und ausgesetzten Reichs-Lande zu stellen, und mit allen erforderlichen Requisitis zu versehen sey. Wegen sothaner Schützung und Bedeckung aber, und wie diese Völcker zum Besten des Vatterlands und Erhaltung allgemeiner Ruhe einzutheilen, wäre demnächst sich einzuverstehen, und zu vergleichen, und wären Ihro Kayserliche Majestät annebst geziemend zu ersuchen, daß Allerhöchst Dieselbe

be für des Reichs, dauerhafften Ruhestand Dero Reichs-Oberhauptliche Sorgfalt ferner zu verwenden, und was sie hierzu ersprießlich erachten würden, ein solches anderweit fordersamst gelangen zu lassen, mildest geruhen möchten; da man alsdenn nicht ermangeln würde, das, was des Reichs Ehre und Wolfarth, die Aufrechthaltung des Reichs-Systema insbesondere die Beobachtung und Wiederherstellung des Land-Friedens, ingleichen die Erhaltung nöthiger Ruhe und Sicherheit überhaupt erfordern könne, Teutsch-Patriotisch mit anzugehen.

Indessen fügte sichs, daß die Stände des Reichs, als die Kayserliche Armee an dem Rhein die Quartiere theils beziehen, theils die Postirung versehen wollte, wegen der Menge ihrer eigenen Trouppen nicht Gelegenheit fanden, die Königliche Völcker den Winter über zu verpflegen, und dahero nicht mit den Kayserlichen Generals wegen der Locirung der Kayserlichen, sich vergleichen konnten, weil die Lande am Rhein und in den associirten Creysen ohnehin schon zu viel ausgesaugt, und theils durch die vielen Völcker-Züge, theils aber durch den Auffenthalt der Französischen Armee an den Rhein- und Mayn-Strom sehr mit genommen worden, dahero gefiel es der Kayserin auch hierinnen dem Reich zu zeigen, daß, was von ihr dependirte, niemals zur Last gereichen sollte, und ließ dem Fränckischen Creyß durch Dero Gesandten unter andern declariren, daß, wie wol ganz Europa wüßte,

was für unerhörte Grausamkeiten die Cron Franckreich noch vor der Ankunfft Ihro Kayserlich-Königlichen Majestät, ohngeachtet der von den Creysen so genau ausgeübten Neutralität, diesen zugezogen hatte; wiewohl ferner ihre Majestät nach wiederhergestellter Ruhe in Bayern Dero siegreiche Armee zu Beschützung Dero eigenen Staaten hätte anwenden können, Dero Eiffer aber um das gemeine Beste keine Gränzen kennete, und Sie dahero zum Succurs Dero Mit-Stände Dero Armeen hätten an den Rhein gehen lassen, um die Reichs-Gränzen von dem Feind wieder zu befreyen, und die Kayser-Wahl frey zu machen; So hätten sie jedoch bey Bequartirung Dero Völcker dermahlen so viele Difficultäten bey dem Reich, und ein heimliches Mißvergnügen hierüber bey einigen gefunden.

Deßwegen sie dann die Resolution gefaßt hätten, in den Vorder-Oesterreichischen Landen so viel Dero Trouppen zu lassen, als die Nothdurfft erforderte, und Dero übrige Armee wieder in Dero Erb-Staaten zuruckzunehmen, wobey sie noch die gute Neigung hätten, künfftigen Frühling dieselbe aller Orthen wieder hinzustellen, wo es die Sicherheit des Reichs und ihre Allirten erfordern mögten. Dieser gefaßte Entschluß würde niemand zu einigen Nachtheil gereichen, als Ihro Majestät und Dero Trouppen, die bey einer so späten Jahrs-Zeit so viel zu erdulten hätten; Jedoch überwände Dero Liebe gegen das Vatterland, alle diese Betrachtungen, und Ih-

Jhro Majestät würden, was den Dienst Dero Armee in künfftigen Früh-Jahr beträte, allezeit einerley Gesinnen haben. Zu dem Ende waren auch zum würcklichen Aufbruch an den Grafen von Traun die nöthige Befehle, nicht weniger auch an den Fränckischen Creiß die Requisitoriales wegen des Durchzugs dieser Völcker ergangen. Es änderte sich aber in kurzer Zeit hierauf die ganze Sache, und der Zug der Armee mußte sich nach Italien, den Niederlanden, und in den Breyßgau wenden, wie wir unten mit mehrern beybringen werden.

Der allerhöchste Gemahl unserer Kayserin ließ nach Dero Zuruckkunfft in Wien, seine vornehmste Sorge seyn, seine Regierung beglückt zu machen, und da derselbe es für den größten Schmuck in seiner Crone hielt, das Reich in aufrechtem Stand zu halten, hierzu aber der Reichs-Tag und seine Activitæt ein grosses beytragen: so ergieng ein besonderes Commissions-Decret an demselben, den Reichs-Convent nach Regenspurg zu verlegen, als woselbst derselbe schon geraume Zeit her gewesen, und seinen Aufenthalt gehabt, und bey der unter dem vorigen Kayser beschehenen Beruffung des Reichs-Convents nach Franckfurth, absonderlich dieses vorbehalten worden, daß er, sobald möglich nach Regenspurg verleget werden solle. Den 26. November war auch schon der Kayserliche Principal-Commissarius Fürst von Fürstenberg deme zu folge in Regenspurg

angelangt, und den 28. hierauf wurde zu Rath nicht weniger angesagt.

Wir können bey dieser Gelegenheit einen merckwürdigen Umstand nicht vorbeygehen, daß auf den in Regenspurg eröffneten Reichs-Convent, eine Gedächtnuß-Münze von dem Stadt-Münz-Meister Pauschen verfertiget worden, deren eine Seite das Brust-Bild Ihro Kayserlichen Majestät mit der Umschrifft, Franſcicus I. Roman. Imp. Semper Auguſtus, die andere Seite aber die Vorsehung in der Gestalt einer Weibs-Persohn vorstellet, welche in der rechten Hand einen Globum, in der lincken aber einen Stab hält, und ihre Augen auf die gerade über stehende Sicherheit, welche ebenfalls a[illegible] eine Weibs-Persohn, ihre lincke Hand auf eine Säule stützet, richtet. In dem Prospect zeiget sich der Theil des Rath-Hausses, wo die Chur-Fürstliche Herren Gesandten ordentlich aufzufahren pflegen, auf welchen der Mercurius mit einem Schlüssel in der Hand zugeflogen kommt. Die Umschrifft ist: Providentia Auguſti. Im Abschnitt stehet an beeden Seiten der Stadt Wappen-Schild, mit den Worten. Commitiis S. Imperii Ratisbonæ reductis: Cal. Decembr. 1745. Man sahe, wie ein berühmter Author meldet, auf die am 20. November wiederum zu erst gehaltene Reichs-Dictatur und Zusammenkunfft der Herren Reichs-Tags Gesandten, bey welcher der Ansag-Zettel sowohl zu dem am 14. Octobr. dictirten und emanirten Kayserlichen Comissions-Decret in pun-

puncto securitatis publicæ, als auch zu denen, die am 18. und 19. eben dieses Monath dictiret worden, und die Reichs-Cammer-Visitations-und Sustentations-Sache, denn auch die Angelegenheiten wegen der perpetuirlichen Wahl-Capitulation und wegen des Müntz-Wesens im Reich betreffen.

War dieses rühmliche Object der Kayserlichen Regierung wolbestellt, so hatten auch Ihro Kayserlichen Majestät das hochpreißliche Dicasterium Dero Reichs-Hof-Raths so besetzet, daß den 16. November nicht weniger derselbe eröffnet werden konnte, die vollständige Liste derselben ist nachfolgende.

Præsident, Herr Graf von Wurmbrand.
Reichs-Vice-Canzlar, Herr Graf von Colloredo.
Vice-Præsident, Herr Graf von Hartig.

Auf der Herren Banck.

Herr Baron von Jaxtheim.
Herr Graf von Wilseck.
Herr Baron von Hagen.
Herr Graf von Kirchberg.
Herr Graf von Firmian.
Herr Graf von Seilern.
Herr Baron von Beer.
Herr Graf von Tettenbach.

Auf der gelehrten Banck.

Die Herren Barons von Brandau.
von der Klee.
von Knorr.
von Wucherer.
von Forster.

Die

Die Herren Barons von Kreitmayer.
von Senckenberg.
von Hugo.
von Waldstetten.

Worzu noch nächstens ein Evangelischer Reichs-Hof-Rath ernennet werden soll.

Der Kayserin Majestät liessen sich gleichermassen das Wohl ihrer Lande sehr nahe gehen, und, da sie einmal genöthiget war, durch den Krieg einen dauerhafften Frieden zu erhalten; so war Dero vornehmste Sorgfalt, bey solchen weit aussehenden Umständen auch den ergiebigen Beytrag Dero treugehorsamsten Land-Ständte zu verschaffen. Es war demnach den 10. des Novembr. Vormittags um 9. Uhr, da die auf diesen Tag beruffene Hochlöblichen Herren Stände des Ertz-Hertzogthums Oesterreich unter der Enns in ansehnlicher Menge in gewöhnlicher Ordnung unter Vortrettung der Livrée-Bedienten, und Landschaffts-Officier, zur Eröffnung des Land-Tags, aus den Wienerischen Land-Hauß sich zu Fuß in die Königliche Burg begaben, um die alldorten allergnädigst ausgeschriebene Land-Tags-Proposition, sammt beyden Anreden, allerunterthänigst anzuhören. Ihro Majestät, die Kayserin, Königin zu Hungarn und Böhmen rc. begaben sich, unter Begleitung Dero gewöhnlichen Adelichen Hof-Gefolgs, und obbesagter Herren Land-Stände, in Dero öffentliche Hof-Capelle, und wohnten dem Hoch-Amt vom Heil. Geist bey. Nach der Zuruckkehr in Dero Zimmer, und einiger Verwei-

lung

lung allda, giengen Sie, da Dero würcklich geheimder Rath, Herr Ferdinand Graf Krakowsky von Kollowrath, als angesetzter Obrist-Hof-Marschall das blosse Staats-Schwerdt vortrugen, in die Ritter-Stube, und liessen sich auf Dero Thron nieder, da sodann Herr Johann Friederich, Graf von Seilern, Ihrer Kayserlich-und Königlichen Majestät würcklich geheimer Rath, und Oesterreichischer Hof-Cantzlar, bey Behändigung des schrifflich verfaßten Lands-Fürstlichen Begehrens für das zukünftige Jahr folgende zierliche Anrede hielten:

Die betrübte Umstände, so Ihrer Kayserlich- und Königlichen Majestät glorreiche Regierung einige Jahr her begleitet, haben sich durch Beystand des Allerhöchsten in soweit geändert, daß nicht allein mit dem Chur-Hauß Bayern, die sehnlich-gewünschte Vereinigung würcklich erfolget, sondern auch zugleich, die auswendige Feinde von dem Reichs-Boden vertrieben, und dieses Ertz-Herzogthum Oesterreich, mit dem Kayserlichen Wohnsitz von neuem beglücket worden. Die gefährliche Kriegs-Flamme aber, so denen getreuesten Erb-Ländern an verschiedenen Orthen annoch zudringen, bemüssigen Ihro Kayserliche Majestät, so ernsthaffte Maas-Regeln zu ergreiffen, daß dem besorglichen Unheil, mit Dero getreuen Bunds-Genossen Beyhülffe, und Göttlichen Seegen, annoch vorgebeuget werden möge. Hierzu aber ist vonnöthen, daß vor allen die Kriegs-Völcker, welche in diesem Feldzug gar vie-

vieles gelitten, fördersamst ergänzet, anbey die Mittel zu derselben Unterhalt und andern Erfordernussen, unverschieblich ausgefunden werden. Jhro Kayserlich- und Königliche Majestät versehen sich zu derer treu-gehorsamsten Stände devotestem Eifer, daß sie die Wohlfarth und Sicherheit des Vatterlands angelegentlichst beherzigen, und Dero Landes-Mütterliche Vorsorge auch hierinnfalls unterstützen werden, indem Dero Haupt Zweck allzeit dahin ziehlet, durch einen billig-mässigen und dauerhafften Frieden, die unausbleiblich-habende Erleichterung denen Ländern zu verschaffen. Die treugehorsamste Stände haben demnach aus beygehenden Anforderungen zu ersehen, was Allerhöchst-gedacht Jhro Kayserliche und Königliche Majestät an sie mehrmalen in ein- und andern zu gesinnen, sich nothgedrungen befinden, und zweiffeln dahero nicht, daß sie, Stände, hierinn unverweilt zusammen tretten, alles reifflich erwegen, und nach Dero angewandten Treu, Liebe und Ergebenheit eine solche Entschliessung abfassen werden, wie es die obschwebende Gefahr, und das allgemeine Beste erfordert. Jhro Kayserlich- und Königliche Majestät verbleiben hingegen denen treu-gehorsamsten Ständen mit Kayserlich- und Königlichen Gnaden, Lands-Fürstlichen Hulden und allem Guten beständig beygethan.

Auf diese, wie auch auf die von Jhro Majestät selbsten allermildest und mehr als Mütterlich beschehene Anrede, hatte im Nahmen

derer Herren Stände, der Herr Ferdinand Bonaventura, Graf von Harrach zu Rohrau, Erb-Land-Stallmeister in Ober- und Nieder-Oesterreich, Kayserlich-Königlicher würcklich geheimder Rath, Land-Marschall, und General-Land-Oberster in Oesterreich unter der Enns folgende Antwort und Dancksagung erstattet:

P. P.

Daß Euer rc. allermildest geruhet haben, gegenwärtigen Land-Tag in eigener allerhöchsten Persohn zu eröffnen, hiefür erstatten die bey Dero Gnaden-Thron in zahlreicher Menge versammlete treugehorsamste Stände, aller-unterthänigst-treuverpflichtesten Danck. Glückseelig, ja überglückselig haben sich sämmtlich Euer rc. zugehörige Vasallen und Untertha- zu schätzen, einer so vorsichtigst als glorreichsten Monarchin unterworfen zu seyn. Insonderheit hat Allerhöchst Dero Mütterliche Sorgfalt das Ertz-Herzogthum Oesterreich zuzuschreiben, sich in einer mehrern Sicherheit zu sehen, nachdeme das Königreich Böhmen von denen feindlichen Drangsalen befreyet, auch vermittelst Euer rc. würdigsten Gemahls, unsers dermahlen regierenden Römischen Kaysers Majestät klügster Anführung der vereinbarten Kriegs-Völcker das teutsche Reich von denen ungerechten Erpressungen entlediget worden, sodann die Kayser-Wahl unter allgemeiner Frohlockung deren wohl Teutsch-Patriotisch-Gesinnten erwünscht ausgefallen, und das Römische Reich, wenige Höfe ausgenommen, zur

zur aufrichtigen und dauerhafften Einigkeit gelanget ist. Je weniger nun andererseits Euer rc. Feinde von ihren widerrechtlichen Unternehmungen abweichen, je mehrers werden die treugehorsamste Stände eiferigst beflissen seyn, ohngeachtet deren durch so langwührig-Lands-verderbliche Kriegs-Läufften erschöpffte Mitteln, allmöglichste Entschliessung allbaldigst zu nehmen, um zu denen frühzeitig und hinlänglichen Kriegs-Verfassungen ihre äusserste Kräfften freudenmüthig anzuwenden. Womit rc.

So gesegnet der Anfang der Kayserlichen Regierung war, als die jede Stände zu einer genauen Beybehaltung der Einigkeit unter sich bewegte: so gewiß auch Ihro Majestät die Kayserin und Königin den Frieden, zu Beruhigung ihrer Staaten erwehlet haben würde: so weit war in dem letztern Stuck noch Dero Wunsch ausgesetzet, indeme der König in Preußen noch nicht in das Gesinnen des Wienerischen Hofs tretten wollte. Zwar hatten schon Ihro Großbrittanische Königliche Majestät bey Dero Auffenthalt in deren Teutschen Landen zu Hannover einige Convention entwerfen lassen, woran der Lord Harringthon und der Preußische Minister Andre die Präliminarien zu einer Garantie des Breßlauer Tractats von Seiten der See-Mächte geschlossen, und die Erneuerung der Abtrettung von Schlesien zu verschaffen sich anheischig gemacht. Es war auch bekandt, daß, ohngeachtet sogleich nach diesen Präliminarien dennoch die Preussischen Waffen in Böhmen

immer sich fort beweget, und das Treffen bey Trautenau dazwischen gekommen, der König in Preussen an dem Englischen Hof die Versicherung thun lassen, wie solcher Zwischen-Fall an der friedfertigen Gesinnung des Königs in Preußen nichts hindern sollte. Allein unsere Kayserin hatte gerechte und billige Ursachen, biß dato der Sache ihren Hang um so mehr zu lassen, als sie sich von einem dauerhafften Frieden nichts gewisses versprechen konnte, und Schlesien damahls noch in dem Augen des Wienerischen Hofs ein allzutheures Sühn-Opffer zu seyn geschienen. Dahero konnte es nicht fehlen, daß die Kriegs-Bewegungen immer eiferiger fortgesetzet wurden, und man die Entscheidung auf den Lauf der Waffen wollte ankommen lassen, je eiferiger Printz Carl von Lothringen mit seiner Armee endlich noch die Absichten zu erreichen hoffe. Dazu kam noch, daß die Kayserin in Rußland nunmehro nach dem mit dem Hauß Sachsen schon lang vorgedauerten Tractat, den casum foederis in seine Existenz gekommen zu seyn glaubte, und zu dem Ende an 12000. Mann die Ordre ergehen ließ, zum Dienst Sachsens aufzubrechen, und sich nach Curland zu erheben. Daneben wollte auch diese Monarchin denen See-Puissancen nicht weniger mit einem ansehnlichen Corpo assistiren, um wie sie sich vernehmen liesse, Europa und absonderlich Teutschland von der Gewalt zu befreyen, die ihme Fesseln anlegen wollte. Man war also gänzlich entschlossen, es noch auf einen et-

wann

wann glücklichen Erfolg ankommen zu lassen. Der Chevalier von Caravalho, der Portugiesische Minister, wurde zu einer Conferenz nach Hof eingeladen, wo man ihm wegen der allgemeinen Angelegenheiten einige Propositiones machte, um unter andern Seine Königlich-Portugiesische Majestät dahin zu vermögen, unter gewissen Bedingungen dem Wienerischen Hof ansehnliche Subsidien zu geben. Dem Englischen Ministre Herrn von Robinson hingegen, gab man zu vernehmen, daß Ihro Kayserlich-Königlichen Majestät ohne eine proportionelle Genugthuung sich nicht mit dem König in Preussen zu setzen wüßten, sondern Dieselbe zu erlangen, es auf die Waffen allein ankommen lassen müßten. Der Herr Graf von Uhlefeld declarirte ihm unter andern, daß zwar Ihro Majestät die Kayserin, wegen der so vielen Bemühungen Ihro Großbrittannischen Majestät, wegen eines Vergleichs mit Preussen, sehr gerühret wären; allein, da dieselbe mit aller möglichen Aufmercksamkeit, die Wege darzu überleget hätten, so fänden sie, daß Dero Ehre und Würde es nicht zugeben könnten, dabey zu acquiesciren. Da man Preußischer Seits so offenbar dem Breßlauer Tractat gebrochen hätte, so wäre derselbe auch so anzusehen, daß er nicht mehr subsistire, und daß also die Restitution von Schlesien, gäntzlich, oder wenigstens der größte Theil dieses Hertzogthums das wären, über welches Ihro Kayserliche Majestät sich in Tractaten einlassen könnten.

Während dessen war der Russische Vice-Canzlar, Graf Woronzoff der auf seiner Reise nach den Bädern von Ischia einige Commissiones zugleich, bey einigen Höfen abzulegen hatte, in Berlin angelangt, um den König von Preussen die möglichsten Vorstellungen zu einem billigen Accommodement zu machen, von dar er nach Dreßden gieng, und gleiches bewerckstelligte, hier aber auch daneben die Russische Hülffe versichern und auf den Fall, wenn ja kein anders Moyen mehr übrig wäre, versprechen sollte. Nach diesen langte er auch in Wien an, und hatte den 20. November die Ehre, bey dem Kayser und der Kayserin zur Audienz zu seyn. Es präsentirte ihn hiebey der Russische Gesandte Laschnisky. Er bezeigte dem Kayser das Vergnügen der Rußischen Kayserin über die Wahl Ihro Majestät zum Ober-Haupt des Reichs, und wie dieselbe wünschten, Dero vollkommene Freundschafft in Proben zu erkennen zu geben. Nachhero hielte der Herr Graf von Uhlefeld zum öftern mit ihm Conferenzen, wo der Graf Woronzof declarirte, daß wenn schon Ihro Rußisch-Kayserliche Majestät keinen weitern Anstand genommen, Dero Ordre zum Marsch Dero Hülfs-Trouppen dem König in Pohlen, vermög der Tractaten zu geben, sie indessen gerne sehete, daß zwischen denen Höfen zu Berlin und Dreßden ein gütlicher Ausweg getroffen werden mögte, woraus nachgehends eben dergleichen bey denen zwischen

Oesterreich und Preussen vorwaltenden Differentien entstehen könnten. Allein er bekam hierauf die Antwort, daß wenn schon Ihro Majestät die Kayserin und Königin mehr als eine andere Puissance, einige Neigung zu solchen Mitteln hätte; wordurch die Angelegenheiten in Europa in Sicherheit gelangen mögten, und insbesondere das Reich wieder in seine Ruhe käme: So hätten sie doch, um auf einen vesten und dauerhafften Fuß hierinn die Sache zu setzen, bißhero alle diejenige Propositiones von sich ablehnen müssen, so nur auf einen kurzen verkleisterten Frieden abzielten, als welcher auch leicht im Stand wäre, Europa in noch weit gefährlichere Troublen zu stürzen. Er setzte noch hinzu: daß dieses nun die beständige Maximen Ihro Kayserlichen Majestät wären, daß Sie den Krieg so lang führen wollten, als ihre Feinde sie dazu bemüssigten. Wenn aber zu Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe man solide Gründe angeben, und solche mit hinlänglichen Versicherungen begleiten würde, so wollten Ihro Kayserliche Majestät auch die erste Parthie seyn, dabey zu acquiesciren, und zu zeigen, wie Sie in allen Dero Handlungen nichts mehr, als das Ende aller Troublen zu sehen wünschten.

Wir kommen nun bald in dieser Historie zu diesem Ende der Troublen, wir müssen aber auch von einer Zeit von 2. Monathen schreiben, in welchen sich mehr ereignet, als bißhero durch so wichtige

2. Haupt-Treffen ausgerichtet werden konnte.

Nach dem Treffen bey Trautenau, oder Sor, war der Prinz Carl von Lothringen den 25. October von Jaromirz mit der Armee aufgebrochen, und hatte sich nach Horschitz, und von dort den 21. nach Gitschin gezogen. Jedermann stund in der Meynung, daß diese Bewegung keinen andern Zweck hatte, als der Armee mehrere Gelegenheit zur Fourage zu geben, und bey Gitschin das letzte Lager zu schlagen, von dort aus aber in die Winter-Quartiere zu gehen. Was noch mehr diese Meynung bestättigte, war, daß der Prinz Jaromirz 3. Regimenter Cavallerie und eben soviel Infanterie unter dem Commando des Generals Feld-Marschall Grafen von Hohen-Embs stehen ließ. Allein ohngeachtet der rauhen Jahrs-Zeit und des üblen Wetters brach die ganze Armee mit der Artillerie und Bagage nach Tyrnau auf. Der rechte Flügel bezog alldort die Cantonnirungs-Quartiere, der Lincke aber defilirte etwas besser gegen die Seite von Friedland hin. Der Feind hingegen detaschirte 10000. Mann gegen die Mährischen Gränzen, die übrige Armee aber desselben gieng in die Cantonnirung an den Böhmischen Gränzen, und breitete sich gegen die Laußnitz aus.

In Wien hatte man dem obigen zu folge, den Schluß gefaßt, die Waffen ferner und weiters fortzusetzen. Es war darum zu thun, durch die Lausnitz zu gehen, und durch Gruben

ben nach Crossen und Francksurth an der Oder zu marschiren, um somit in die Erb-Lande des Königs in Preußen zu dringen, damit er desto eher sich aus Schlesien ziehen mögte, und zur Beschützung seiner eigenen Staaten Anstalten machen könnte. Der Plan war wohl ausgesonnen, und der Anfang darzu war so gemacht, daß man sich einen guten Success davon zu versprechen hatte. Printz Carl von Lothringen theilte derohalben bey seinem Abzug aus Böhmen seine Armee in 3. Colonnen, die eine davon marschirte gegen Mähren, wo der Preußische General Nassau eingedrungen, während daß der König die Armee in die Winter-Quartiere bey Nieder-Schleßien verleget hatte. Die andere Colonne, so auch ein besonders Corpo unter dem Grafen von Hohen-Embs ausmachte, blieb an dem Frontieren von Böhmen; Er selbst aber gieng mit der Haupt-Armee in die Ober-Lausnitz, wo er im Begriff war durch die Hertzogthümer Sagan oder Jauer in Schlesien einzugehen, und etwann gar mitten in die Marck Brandenburg durch die Gegend von Gruben zu dringen. Man hoffte den glücklichen Ausgang dieser Entreprise um so gewisser, als die Preußischen Troupen in Ober- und Nieder-Schlesien würcklich in den Quartieren sich befanden, und in der Marck und dem Magdeburgischen nicht weniger alles in Ruhe war. Der König in Preussen aber, der sich allezeit finden ließ, wo man ihn wollte, hatte kaum eine

halbe Nachricht von dem Dessein der Oesterreicher vernommen: so ertheilte er an seine Armee in Schlesien Befehl, die weitentlegensten Regimenter gegen Schweidnitz marschiren zu lassen. Zugleich ergieng an den Prinz von Anhalt-Dessau die Ordre, seine Armee bey Halle zu versammlen. Er selbst der König war den 16. Novembr. von Berlin aufgebrochen und stellte sich wieder an die Spitze dero Armee.

Der Prinz Leopold von Dessau hatte die Cantonnirungs-Quartiere der Preußischen Armee in Nieder-Schlesien so ausgetheilet, daß er im Stand sich gesetzt fand, in einer Zeit von 2. Tagen mehr dann 30000. Mann zu conjungiren, um sich allen ereignenden Entreprisen der Oesterreicher zu widersetzen. Dieser Printz hatte sein Quartier zu Hirschberg angelegt, die Bewegungen des Prinz Carls von Lothringen zu observiren. Er ließ in den Gebürgen, die mit diesem Land gränzten, die nöthigen Vorkehrungen machen, die Wege verhauen, und sie so viel möglich war, inpracticable machen.

Der Prinz Carl von Lothringen wollte seinen Anschlag bey Schmidberg in Schlesien versuchen. Zu diesem Ende, hatte er etlichen Corpo den Befehl gegeben, die Passages zu erforschen, wo der Eingang am leichtesten geschehen könnte. Es war um die Mitte des Monaths Novembris, als die Oesterreichische Armee an den äussersten Gränzen stunde. Der General Nadasti war mit dem Obersten Trenck be-

bereits biß nach Friedberg vorgerucket, und hatte den General Franquini im Rucken. Dieser ruckte den 18. Novembr. in Hirschberg, und der General St. Andre mit seinem Commando in Landshut ein. Immittelst hatte sich die Königlich-Preußische Armee in Schlesien, von dem obern Theil dieses Herzogthums, nach Nieder-Schlesien, und an die Gränzen der Ober-Lausnitz jenseits des Gebürges gezogen, ohne daß man Oesterreichischer Seits, wegen des auf dem Riesen-Gebürge eingefallenen tiefen Schnee, sonderlich im Stande gewesen, von denen Bewegungen derselben sichere Nachricht einzuziehen. Und so hatte der König sich in die vortheilhaffteste Positur gesetzet, Gewalt abzutreiben, und seine Lande wieder allen Anfall zu schützen.

Es ruckte also die Oesterreichische Armee an die Gränze der Ober-Laußnitz, und bezog dergestalt die Cantonnirungs-Quartiere, daß das Haupt-Quartier zu Schönberg war, die Armee aber sich von Heiderberg gegen Görlitz erstreckte, und die Vorposten längst dem Queiß-Fluß stunden. Das Haupt-Quartier wurde nachmahls von Schönberg nach Ostritz verlegt, da sich dann die ganze Armee in der Ober-Laußnitz befande, und um die Gegend Görlitz campirte, die Artillerie hingegen in der Gegend von Zittau zu stehen kam. Die Kundschafft, die man bey Einruckung der Oesterreichischen Armee in diese Chur-Sächsische Provinz von der Königlich-Preußischen Armee

mee in Schlesien hatte, war nicht allzurichtig, immassen sie sich auf ein falsches Gerücht gründete, ob hätten die Preussen sich gegen Liegnitz und Breßlau zurück gezogen. Es zeigte sich auch gar bald das Gegentheil, denn, ehe man sichs versahe, ruckte die Avant-Garde der bißher in Schlesien gestandenen Königlich-Preußischen Armeen am 23. November um Mittags-Zeit zwischen Naumburg und Lauban über den Queiß-Fluß in die Ober-Lausnitz, und fieng die Kriegs-Operationes in dieser Provinz unverzüglich an. Die erste Expedition traf die zur Bedeckung dortiger Gränzen in denen Cantonnirungs-Quartieren gelegenen Chur-Sächsischen Völcker, und zwar zuvörderst das in dem Priorat zu Lauban gelegene Ober-Lausnitzische Dorf, Hennersdorf, in welches die Preußischen Husaren zehen Escadrons starck, welchen gleich soviel Escadrons schwerer Cavallerie nachgefolget, mit der grösten Geschwindigkeit einfielen. Bey diesem so unvermutheten Ueberfall zog sich das daselbst einquartierte, von des Prinzen von Sachsen-Gotha Durchlaucht commandirte Chur-Sächsische Infanterie-Regiment sogleich zusammen, formirte eine Bataillon Quarree, und hielte durch sein beständiges Feuern die Preußische Cavallerie so lange zurücke, biß die drey Chur-Sächsische Cavallerie Regimenter d'Obyrn, Vitzthum und Dallwitz dazu kamen. Nach derselben Ankunfft gieng die Attaque der Cavallerie gegeneinander an, da denn anfänglich die

Preu-

Preußische Cavallerie zweymal zuruckgetrieben wurde, da sich aber dieselbe immer mehr verstärckte, und mit der ganzen Macht von neuem angriff, so mußten sich die Sächsischen Cavallerie-Regimenter zuruckziehen, um bey dem Printz-Gothaischen Regiment, welches in vollen Chargiren aus den Dorf Hennersdorff ins freye Feld herausgeruckt war, sich wieder zu setzen. Doch war auch hier nicht möglich, lange Stand zu halten; Denn es kamen auch Preußische Grenadiers und andere Infanterie dazu, welche nebst der Cavallerie von allen Seiten her den Angriff thaten, und so fiel es denen wenigen Sächsischen Trouppen allerdings unmöglich, der Preußischen Uebermacht, welche inzwischen biß auf 16000. Mann angewachsen war, längern Widerstand zu thun. Die Cavallerie-Regimenter retirirten sich dahero rechts und lincks mit aller möglichen Contenances, das Prinz-Gothaische Regiment wurde, nach seiner in der besten Ordnung geschehenen Retirade, durch einige Bauern-Höfe, und durch sumpfichte Gegenden von den Cavallerie-Regimentern getrennet, und da sich selbiges völlig verschossen hatte, und den Eingang zu deme nächst an Hennersdorf gelegenen Busch durch einen Theil der dahin vorgeruckten Preußischen Cavallerie versetzt fande, sahe es sich genöthiget, biß auf einige Mannschafft, die sich mit aufgepflantztem Bajonet durchschlug, der allzugrossen Uebermacht des Feinds zu weichen, und sich zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben. Der Prinz

von

von Sachsen = Gotha kam glücklich davon. Dieser ganz unvermuthete und plötzliche Ueberfall setzte die ganze Oesterreichische Armee in Allarm, so daß der Prinz Carl von Lothringen für das rathsamste hielte, die Armee in der Nacht zusammen zu ziehen, und über die Neuß nach Ostritz zuruckgehen zu lassen. Darüber gieng das grosse Magazin zu Görlitz, und einige andere kleinere verlohren, und da die Preußische Armee sowohl von Görlitz, als von Schönberg her im Anmarsch war, zog man sich weiter gegen Böhmen zurück.

Königlich Preußischer Seits erzählt man hievon die Umstände folgendermassen: Nachdem die Armee des Königs wieder in Schlesien eingerückt war, formirte sie in ihren Contonnirungen eine Kette längst denen Gebürgen, dagegen die Oesterreichische beysammen blieb, und mit ihren Betragen uns ihr feindliches Projet immer mehr ankündigte. Das gegen Leipzig annähernde Corpo des Generals Grüne, und das in der Lausnitz von Chur = Sachsen errichtete Magazin zogen gleichsam die Sturm-Glocken, und bewogen Seine Majestät die Trouppen sowohl in Schlesien, als bey Halle ganz dichte in ihren Cantonnirungen zusammenrücken zu lassen. Ein besonders Detaschement mußte alle Zugänge an der Queiste verwahren, damit der Feind keine Nachricht von uns erhalten mögte. Man war äusserst bedacht, die Oesterreicher hinter das Licht zu führen, und Ihnen glauben zu machen, daß wir uns gegen Grossen hinab wenden würden. Den

23. November in aller frühe begab sich die Armee auf den Marsch, passirte die Queisse ohne vom Feind wahrgenommen zu werden, und nahm den geraden Weg nach Görlitz, allwo wir das Prinz-Carlische Haupt-Quartier zu seyn glaubten. Unterwegs stiessen wir auf die Avant-Garde der wieder vereinigten Oesterreichischen und Sächsischen Armee, die aus 4. Sächsischen Regimentern bestunde, welche, ob sie sich gleich gut wehrten, dennoch völlig geschlagen, 1050. Gemeine, und ein und dreyßig Officiers, worunter der General Major von Buchner, der Oberste von Obirn, und verschiedene andere vom Staab mitbegriffen, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, Vier Canonen, drey Fahnen, 2. Standarten und zwey Paar Paucken erbeutet, der Rest aber getödtet, verwundet oder zerstreuet wurde. Den 24. setzte der König den Marsch nach Görlitz fort, in der Absicht, die Oesterreicher alldort anzugreiffen: Sie hatten sich aber an die Böhmische Gränze hinter Zittau wieder zurückgezogen. Görlitz wurde hierauf mit einem Preussischen Detachement besetzet, und man erbeutete daselbst ein grosses wohlangefülltes Magazin, wovon die Oesterreicher nur achzig Tonnen Meel davon gebracht. Den 25. brach der König wieder auf, um der Armee des Prinz Carl auf dem Fuß zu folgen.

Inzwischen war die Oestreichische Armee den 24. und 25. biß Ostritz zuruck gegangen, den 26. marschierte sie nach Hirschberg, und den 27. nach Zittau. Daselbst stellte sie sich,

und

und ließ vor Zittau ein Commando von acht hundert Pferden und tausend Mann Infanterie zur Observation stehen. Es kam aber die Preußische Cavallerie die den Oesterreichern immer auf den Rücken war, diesem Commando so geschwind auf dem Hals, daß es sich kaum durch die Vorstädte salviren konnte, und bey 400. Mann, nebst vierzig Pferden, und einigen Vorrath im Stich lassen mußten; wie dann verschiedene, die sich in Zittau zu lang aufhielten, ebenfalls dem Feind in die Hände fielen. Die Bagage, so ganz wider des Prinzens Befehl in gröster Menge sich allda einfand, defilirte zwar hinter der Armee nach dem Gebürge, blieb aber bey dem entstandenem Allarm dergestalt stecken, daß sie der Armee selbst, und der Artillerie den Weg versetzte, und den Printzen zu der Resolution brachte, die Artillerie im Wald zu pflanzen, und den Gegentheil en Ordre de Bataille zu erwarten, der mit 60000. Mann gegen Zittau herauf zu ziehen, im Begriff war. Anbey wurde Anstalt gemacht, daß das, was von Wägen und Bagage in den Defileen stecken geblieben und verlassen war, zerschlagen und auf die Seite geraumet wurde, um die freye Passage wieder zu gewinnen: Nachdem aber vom Feind weiter nichts zu sehen war, und man dahero vermuthete, er habe sich gegen Dreßden gewendet, so cantonnirte die Armee wieder in den herumliegenden Dörfern. Es währete aber nicht lange, so ließ sich die Preußische Cavallerie wieder sehen, und verfolgte

folgte die Arriere-Garde der Oesterreichischen Armee biß an das hohe Gebürg von Gabel. Den Preussen fielen zu Ostritz und Zittau noch 2. Magazine in die Hände. Bauzen wurde den 3. Dec. durch das Corpo des Generals Lehwald besetzt, und so war die ganze Lausnitz in Preußischer Gewalt.

Zu eben der Zeit, da der König in Preußen sich von Berlin wiederum nach Schlesien erhoben hatte, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, begab sich der regierende Fürst von Anhalt Dessau, auf erhaltenen Königlichen Befehl zu der Königlichen Armee in dem Magdeburgischen. Man verwundert sich hierüber um so mehrers, als in dem Monath October alles stille war, und es das Ansehen hatte, daß es zwischen Sachsen und Preussen, nicht mehr zu Thätlichkeiten kommen würde, auch die Rede gieng, daß der Preußische Gesandte zu Petersburg die Kayserin versichert habe, wie er in Ansehung Ihro Kayserlichen Majestät nicht zu Thätlichkeiten es wollte kommen lassen. Selbst in Sachsen befürchtete man nichts mehr, zumahl die in der Gegend Leipzig befindliche Trouppen weit stärcker waren, als die Preussen selbsten. Die Communication zwischen beeden Landen war offen, wie vorhero, und die Commercien giengen ohngehindert in ihren gewöhnlichen Lauf fort. Selbst an den Hof zu Dreßden hielte man an sich, auf ein Preußisches Manifest zu antworten, so mit dem Monath September zum Vorschein gekommen, man glaubte auch, daß es

etwann gar unterbleiben mögte, da der Hof indessen declariret, daß er an der bißher emanirten verschiedenen Piecen, oder einer auf das Preußische Manifest gerichtete Antwort keinen Antheil nehme. Allein es zeigte sich endlich doch das Feuer, so bißher in der Asche geglimmet hatte. Ehe die Hostilitäten angiengen, hatte der König in Preußen an seine Ministers an fremden Höfen Befehl ertheilet, zu notificiren, daß, da er die Nachricht erhalten, wie der Prinz Carl von Lothringen in die Lausnitz mit dem größten Theil seiner Armee eingebrochen, und damit biß Franckfurth an der Oder und Crossen gehen wollte, nicht weniger ein Corpo Oesterreichischer Trouppen von der Armee am Rhein unter Commando des Generals Grüne die Elbe bey Torgau passiret, um sich nach Luben zu wenden, und geraden Wegs nach Berlin zu gehen, daß auch sogar die irregulirten Trouppen, so die Sachsen bey Meuseritz versammlet, Ordre empfangen hätten, in die Lausnitz zu gehen, um also in verschiedenen Orthen zugleich die Marck Brandenburg, die Neu-Marck und die andern Provintzen Ihro Majestät anzugreiffen: so hätten sie sich auf diese Nachricht, in der Nothwendigkeit befunden, den Feinden noch zu rechter Zeit vorzukommen, und ihnen zu begegnen. Deswegen sie auch Dero Armee in die Lausnitz einrucken lassen, und Dero erstem Feld-Marschall, dem regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau die Ordre ertheilet hatten, nicht weniger zu gleicher Zeit bey Leipzig gegen

die

die Sächsischen Völcker feindlich zu agiren. Jedoch wollten Ihro Königliche Majestät deme noch anfügen, daß sie bey diesen Unternehmungen keinen andern Endzweck hätten, als in Dero Staaten die Ruhe wieder herzustellen, und die gefährlichen Anschläge zu zernichten, so der Hof zu Dreßden, mit dem Wienerischen Hof nicht nur wider Schlesien formiret, sondern auch wider alle alte Possessiones Ihro Preußischen Majestät einzufädeln gesonnen waren. Als nachgehends, wie wir unten mit mehrern anführen werden, die Stadt Leipzig erobert war: so thaten Ihro Königliche Majestät wieder die Declaration: Daß es bekandt wäre, wie in das Herzogthum Magdeburg ein Einfall intendiret worden wäre, zur Zeit, da doch der König neue Proben von seiner Moderation abgeleget, und von den Sächsischen Gränzen Dero Armee zuruckziehen lassen, und die Preußischen Völcker in die Winter-Quartiere gegangen, also, daß Ihro Majestät sich zum Besten und Vertheidigung Dero Lande gerad nach Leipzig Dero Armee gehen zu lassen, sich entschlosse, und die feindlichen Trouppen zu zerstreuen, und diejenige Stadt in die Hände zu bekommen, so von dem Feind zum Waffen-Platz gemacht worden.

Mitten in unserm geliebten Vatterland entstunden diese neue Kriegs-Irrungen, welche alle Welt aufmercksam machten. Es war schon in dem August-Monath das Gerücht erschollen, als ob die Sachen zwischen dem Königlich-Pohlnischen und Chur-Sächsischen

Hof zu einer solchen Mißhelligkeit erwachsen wären, daß es in kurzen ohnfehlbar zu einem öffentlichen Friedensbruch kommen würde. Man hatte aber auch nicht lange darnach öffentlich versichert, es wäre die Sache nunmehro, durch Rußlands Vermittelung, dergestalt verglichen und gehoben, daß man sich dießfalls gänzlich beruhigen könnte. Ja, man stund noch in dieser Persuasion, als man auf einmahl von Einrückung eines Königlich-Preussischen Corps in die Chur-Sächsische Lande hörte, und zu Ende des Monaths Augusti ein Königlich-Preußisches Manifest zum Vorschein kam, woraus der wahre Zustand der Sachen am deutlichsten erhellte. Wir können nicht sicherer gehen, als wenn wir den Innhalt des Königlich Preußischen Manifests allhier zum Grund legen, worinnen die Ursachen folgender massen an den Tag geleget werden.

Als Seine Königliche Majestät in Preußen den Entschluß gefaßt, dem höchstseeligen Kayser Carl dem VII. mit Hülfs-Völckern an Hand zu gehen, und Seine Königliche Majestät in Pohlen, als Chur-Fürst zu Sachsen fast zu derselben Zeit eben dergleichen Kriegs-Völcker, unter dem Vorwand, daß sie zur Vertheidigung des Königreichs Böhmens dienen sollten, der Königin in Ungarn zum Beystand zugesandt, habe man nicht ohne Ursach so fort besorget, daß es hierbey nicht lange verbleiben, sondern beyde Könige die unter ihnen schwebende besondere Streitigkeiten ehester Tagen in die zwischen ihren Bunds-Genossen

nossen vorwaltende Irrungen einmischen würden. Wenn man die Gewohnheit des Wienerischen Hofs zur Richtschnur nehmen wollte, so hätten die Sachsen allein dadurch, daß sie der Königin in Ungarn mit Hülfs-Trouppen gegen die Königlich-Preußische Armee beygestanden, Seine Königliche Majestät in Preußen in die unstreitige Befugnuß gesetzt, gegen die Sächsischen Lande feindlich zu verfahren. Denn nach solchen Principiis hätten die Oesterreichischen Kriegs-Völcker nicht allein die Ober-Pfaltz verheeret, sondern auch aus dem Hertzogthümern Jülich und Bergen übermässige Contributiones erpresset, ohnerachtet das Betragen des Chur-Fürsten von der Pfaltz gegen die Königin in Ungarn in keinem Stück von demjenigen unterschieden gewesen, welches der König in Pohlen, als Chur-Fürst von Sachsen, gegen Seine Königliche Majestät in Preußen gehalten. Unter eben demselben Vorwand habe auch die Königin in Ungarn schon zwey fruchtlose Einfälle in Schlesien gewagt, und nach eben diesen Regeln seyen die Hessischen Kriegs-Völcker in Schwaben, ohnangesehen der von dem Chur-Fürsten von Bayern ihrentwegen getroffenen Verabredung, entwaffnet worden. Es erhelle hieraus unwidersprechlich daß man zu Wien zwischen Krieg-führenden und Hülf-leistenden Theilen nicht den geringsten Unterscheid mache. Was nun zu Wien für Recht gehalten werde, müßte auch, nach eben denselben Gesetzen, zu Berlin dafür gehalten werden können.

Und so könne man ohne offenbahre Partheylichkeit nicht in Abrede seyn, daß Seine Königliche Majestät in Preussen gegen die Sachsen, als Bundsgenossen der Königin in Ungarn, eben dieselben Maas-Regeln zu nehmen befugt gewesen, welche letzt-erwehnte Königin gegen Preußen, Pfalz und Hessen, als Bundsgenossen des höchstseligen Kaysers, zu ergreiffen, berechtiget zu seyn geglaubet hätte.

Nichts destoweniger hätten Seine Königliche Majestät in Preußen sich nicht so weit überwinden können, daß sie so fort dergleichen harte Entschliessungen genommen hätten. Nach solcher Gesinnung hätten sie gegen Seine Königliche Majestät in Pohlen nicht das geringste Zeichen einiger Rache, Bitterkeit oder Hasses spüren lassen, sondern deroselben vielmehr, gleich nach des letzt-abgelebten Kaysers tödtlichen Hintritt, in der Absicht, ein Mittel zur Aussöhnung zu finden, die liebreichsten Vorschläge gethan, in welchen sich Königlich-Preußischer Seits ein vollkommenes Desinteressement an den Tag geleget, und alles auf ansehnliche Vortheile und Vergrösserung des Chur-Hauses Sachsen abgezielet gewesen. Jedoch seyen alle diese friedliebende Bemühungen ganz fruchtloß ausgeschlagen. Als Seine Königliche Majestät in Pohlen sich durch den Warschauer-Tractat verbunden hätte, der Königin in Ungarn ein Corpo von 30000. Mann zu Hülffe zu senden, habe man gleich anfangs vermuthet, daß es in Absicht geschehe, um sich von

Schle-

Schlesien Meister zu machen. Seitdeme habe man ganz zuverlässige Nachricht bekommen, daß in denen geheimen Articuln und in denen Verabredungen so im Verfolg besagten Tractats gemacht worden, insonderheit in derjenigen, welche der Sächsische Minister Saul ohnlängst zu Wien geschlossen, festgestellet seye, daß zur Erkänntlichkeit für obbemeldte Hülfs-Leistung, die Königin in Ungarn, Seiner Königlichen Majestät in Pohlen, ihr vermeintliches Recht an denen Fürstenthümern Glogau, Jauer und Wohlau, wie auch an den Handels-Städten in dem Schlesischen Gebürgen abtrette, des Königs in Engelland Majestät aber denen Sachsen eine ansehnliche Geld-Summe versprochen, um sie in den Stand zu setzen, ein Corpo Kriegs-Völcker in Pohlen zu unterhalten, und dadurch dieses Königreich dem Chur-Hauß Sachsen erblich zu verbinden: nicht zu gedencken, daß die Sächsischen Ministers an verschiedenen auswärtigen Höfen nicht undeutlich hätten zu verstehen gegeben, daß der König ihr Herr auch auf das Hertzogthum Magdeburg, und einige andere Königlich-Preußische Provinzen, sein Absehen gerichtet hätte, und daß man darüber insgeheim sich verstanden hätte. In Verfolg aller dieser Verabredungen seyen die Sächsischen Kriegs-Völcker zugleich mit den Oesterreichischen den 26. letzt-verwichenen May in Schlesien eingefallen, und biß in die Gegend von Friedberg gerücket. Fast zu gleicher Zeit habe man aus Dreßden

ein ansehnliches Train von Artillerie und Pontons gegen Glogau abgehen lassen, welches zu belagern die Sachsen sich vorgenommen hätten. Die Göttliche Vorsehung aber, welche durch ihre Macht die Königreiche regiere, und durch ihre Weißheit die menschlichen Handlungen lencke, und welche sich ein Vergnügen mache, die Rathschläge der Stolzen, und derer, die auf eigene Kräfften pochten, zu verwirren, habe ein ganz anders beschlossen gehabt. Jedermann seye bekandt, was für einen unsterblichen Ruhm die Königlich-Preussische Kriegs-Völcker den 4. Junii erworben, und daß die Folgen dieses Siegs, die Anschläge, welche die Feinde Seiner Königlichen Majestät in Preußen wider Dero Glorie und Macht gefasset, vollkommenen zu nichte gemacht. Die ganze Welt sey nunmehro von den unerhörten Grausamkeiten benachrichtigt, so die Feinde in Schlesien ausgeübet, und welche ihr Andencken daselbst in den äussersten Abscheu gesetzet. Es seye gewiß eine Schande für die Christen, und gesittete Völcker, wenn sie den Krieg auf eine solche Art führten, worüber auch Barbarn erröthen müßten! Mittlerweilen, daß solches in Schlesien vorgegangen, habe man sich zu Dreßden vernehmen lassen, Sachsen hätte keinen Krieg mit Preußen, und der Herzog von Sachsen-Weissenfels hätte nebst denen unterhabenden Kriegs-Völckern, nicht Seiner Königlichen Majestät in Preußen Erb-Lande, sondern nur Dero neue Acquisitiones angegriffen. Es würde

we-

wenig Mühe kosten, den Ungrund dieser bodenlosen Schlüsse an den Tag zu legen. Beede Höfe seyen in vollem Frieden gewesen, als die Kayserliche Hülfs-Trouppen in Böhmen eingeruckt. Zwar hätten die Ministers Seiner Königlichen Majestät in Pohlen über den kurzen Durchmarsch, den besagte Trouppen durch Sachsen genommen, viel Aufhebens gemacht, aber gewiß zur höchsten Ungebühr. Solches erhelle deutlich aus dem ganzen Betragen Seiner Königlichen Majestät in Preussen, in Ansehung dieses Marsches. Ehe die Preußische Armee angerucket, seyen die Kayserliche Requisitions-Schreiben zu Dreßden gehörig präsentiret worden. Die Trouppen hätten sich auf dem Marsch fast gar nicht aufgehalten, und ausser der Fourage alles, was Ihnen zu ihrem Unterhalt geliefert worden, bezahlet. Bey denen Verbindungen, worinn Seine Königliche Majestät in Preußen gestanden, und in Ansehung der dringenden Conjuncturen und der Lage der Oerther, wäre es nicht in Dero Vermögen gestanden, einen andern Weg, als durch Sachsen, zu wählen. Wenn dazumahl seine Königliche Majestät schädliche Absichten gegen Sachsen gehabt, hätte sie wohl niemand verhindern können, mit einer Armee von 60000. Mann, die Hand voll Volcks, so sich damals in Sachsen befunden, zu entwaffnen, und sich vom Land Meister zu machen. Es stünde aber den Sachsen wohl übel an, Seiner Königlichen Majestät in Preußen dergleichen Absichten

beyzumessen. Man müsse billig die Frage aufwerffen, ob es wohl möglich sey, daß diese Nation das Andencken des Treffens bey Czaslau schon vergessen, da Seine Königliche Majestät alle die Gefahr einer General-Action übernommen, um die Sächsischen Gränzen gegen die Streiffereyen der Oesterreicher in Sicherheit zu setzen, nachdem die Sachsen selbst Seine Königliche Majestät in Mähren verlassen, und sich in dem Saxischen Creyß zurück gezogen, so, daß ihre ganze Gränze gegen die rechte Seite der Elbe von aller Defension entblöset gewesen. Nichts destoweniger, und unerachtet des Durchzugs der Königlich-Preußischen Trouppen durch Sachsen, seye damals dennoch das gute Vernehmen zwischen beeden Königlichen Majestäten geblieben, und wenigstens dem äusserlichen Ansehen nach aufrecht erhalten worden, wie dann beeder Seits Ministri einen Weg wie den andern, ohne Veränderung, an beeden Höfen, in ihren Posten beharret. Nichts destoweniger habe sich des Königs in Pohlen Majestät verleiten lassen, in die Verbindungen des Warschauer-Tractats sowohl, als diejenigen so darauf erfolget, einzutretten. Seit dem Breßlauer Frieden habe ganz Europa Schlesien für ein Land angesehen, welches denen übrigen Königlich-Preußischen Provinzen incorporiret wäre. Es seye das Erbtheil Ihrer Vorfahren, welches seine Königliche Majestät in Preussen nach Erlöschung des Oesterreichischen Manns-Stammes vindiciret und erobert hätten.

ten. Woraus den folgte, das Schlesien mit Dero übrigen Landen eben so genau verknüpfft seye, als das Zeizische und Merseburgische mit den Sächsischen Landen seyn könnte. An beyden Seiten würden diese Provinzen mit gleichem Recht, als Erb-Stücke angesehen. So fragte es sich denn wieder, was für ein Urtheil man wol zu Dreßden über einen Sophisten fällen würde, der behaupten wollte, das Merseburgische und Zeizische könnte unverfänglich angetastet werden, und wenn man gleich diese beede Fürstenthümer angreiffe, würde doch dadurch der König in Pohlen nicht bekrieget. Es liege also klärlich am Tage, daß des Königs in Pohlen Majestät, sobald Sie Seine Königliche Majestät in Preussen in einer ihrer Provinzen, es sey in Schlesien, oder anderwärts angegriffen, von dem Augenblick an, gegen Dieselben in einem offenbaren und Offensiven Krieg getretten. Niemand sey wohl so albern, daß er sich nicht berechtiget halten wollte, sich zur Wehre zu setzen, wenn er sich an einem seiner Glieder durch den Degen eines bewaffneten Manns verwundet fühle. Niemand seye auch so einfältig, daß er sich in dergleichen Fall mit der Entschuldigung sollte besänfftigen lassen, es habe ihn sein Feind, nicht am Leib, sondern nur am Arm verwunden wollen. Wenn man auch den Sachsen, um ihnen alle Ausflüchte zu benehmen, auf einen Augenblick zugestehen sollte, daß der Einfall in Schlesien von Seiner Königlichen Majestät in Preußen nicht für eine

ne Feindseligkeit angesehen werden könnte, obwohl dieselbe gewiß von der ganzen unpartheyischen Welt für eine der stärckesten und unstreitigsten, so jemahls verübet worden, angesehen werden würde: so sehe man doch nicht, womit sie die Streifereyen entschuldigen wollen, welche ihre neugeworbene Trouppen in die Neu-Marck vorgenommen. Da entstünde erst die Frage, ob etwann diese Provintz, so wie Schlesien unter die Zahl derjenigen gerechnet werden sollte, worinnen sie frey Feindseligkeiten verüben könnten; ob es auf dem ungebundenen Caprice der Sachsen beruhe, wie weit die Schrancken des Schutzes gehen sollten, welchen Seine Königliche Majestät in Preussen Der Unterthanen zu leisten schuldig seyen: Und ob man ganze Corpo Trouppen, welche sich an verschiedenen Orthen an der Gränze zusamm zögen und Streiffereyen vornehmen, für eine Freundschafftlich-gesinnte Militz ansehen sollte, welche sich sorgfältig angelegen seyn lasse, die gute Nachtbarschafft zu unterhalten. Um den Leser bey diesem Punct nicht länger aufzuhalten, wollte man sich deshalben nur auf die beygefügte Nota beziehen, worinnen einige Umstände sothaner Streiffereyen angeführet würden.

Man übergienge ebenmäßig mit leichter Feder eine Menge anderer Seiner Königlichen Majestät, von den Sachsen, in verschiedenen Gelegenheiten zugefügten Beleidigungen, als daß Sie das Königliche Territorium, durch ihrer Trouppen Durchzüge, ohne vorgängige

Re-

Requisitoriales violiret, Preußische Recrouten und Soldaten, so aus dem Reich zurück gekommen, und durch Sachsen gegangen, arretiret. In Erwegung aber der unvermeidlichen Calamitäten, welche der Krieg nach sich zu ziehen pfleget, hätten Seine Königliche Majestät die gerechten Würckungen ihrer Empfindung noch eine Zeitlang aufgeschoben, um zur Aussöhnung mit dem Dreßdner Hof neue Versuche zu thun. Es wären aber die bey Deroselben angewandte bewegliche Vorstellungen, und vortheilhaftigste Anträge ganz umsonst und fruchtloß gewesen. Es ergebe sich also hieraus hinlänglich, daß das Maas seine Fülle erreichet habe, und daß Seine Königliche Majestät in Preussen, nachdem Sie alle Wege zur Aussöhnung ohne Frucht versuchet, nichts mehr übrig bleibe, als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Es erschien hierauf eine Antwort unter dem Nahmen: Anmerckungen gegen das Preußische Manifest, welche wir nicht weniger einrucken müssen.

Es haben seine Königliche Majestät in Pohlen und Chur-Fürstliche Durchlaucht zu Sachsen von Anfang ihrer Regierung nichts eifriger gesuchet, als mit allen Fürsten und Ständen des Reichs überhaupt, und mit ihren Nachtbarn insonderheit, in Freundschafft und guten Verständnisse zu leben, Diese lobwürdige Bemühungen sind nicht ohne Frucht gewesen in massen sich Ihro Majestät dadurch die Freundschafft, die Hochachtung und das Vertrauen des grösten Theils der auswärtigen Poten-

tentaten und der vornehmsten Stände des Reichs erworben. Nur in Ansehung des jetztregierenden Königes in Preußen Majestät, ist diese Sorgfalt fruchtloß gewesen, da man doch solches wegen verschiedener erheblichen Ursachen am wenigsten hätte vermuthen sollen, da zumahlen besonders erwiesene thätliche Freundschaffts-Proben, und die von so vielen Jahren her errichtete Erb-Verbrüderungen und andere Bündnisse ein bessers hoffen liessen. Es haben jedoch seine Majestät Dero Mühe und Eiffer in diesem Stücke nicht nur vergeblich angewendet, sondern auch seit des Königes in Preussen Regierung in verschiedenen Fällen nicht undeutlich spühren können, daß weder Sie, noch Dero Staaten, sich eine aufrichtige Freundschafft von demselben zu versprechen hätten. Da inzwischen, dem ohngeachtet, Ihro Majestät jederzeit bedacht gewesen, nicht nur alle Gelegenheit zu einigen Mißhelligkeiten sorgfältig zu meiden, sondern so gar sich auf alle mögliche Art seiner Königlichen Majestät in Preussen gefällig zu erzeigen; so hat das Freund-nachtbarliche Vernehmen dem Scheine nach eine Zeitlang noch fortgedauert: wie man es denn auch Preussischer Seits an kräfftigen und verbindlichen Freundschaffts-Versicherungen nicht ermangeln lassen, weil seine Königliche Majestät in Preussen derer Meynung gegen Sachsen noch auf einige Zeit zu verbergen, ihre Ursachen haben möchten. Nachdem aber Ihro Königlich-Preußische Majestät in eigener Person

son mit einem Heer von mehr als 100000. Mann im Monath August. 1744. in Böhmen eingeruckt waren, und dabey vermerckten, daß ihr Unternehmen, welches sie in wenig Monathen auszuführen gedachten, ganz unvermuthete Hindernisse vorfand, theils weilen seine Königliche Majestät in Pohlen der Königin zu Ungarn und Böhmen Majestät, vermöge der bereits im Decembr. 1743. und im May, 1744. geschlossenen Vertheidigungs-Bündnisse, in dem folgenden Monath October Hülffs-Völcker zu senden, theils weil dieselben nicht mehr gestatten wollten, daß weder Artillerie und Munition, noch Kriegs-Gefangene, durch Sachsen, und sonderlich auf der Elbe so frey wie sonst fortgeschaffet werden durfften; so haben seine Königliche Majestät in Preußen aus Verdruß, daß sie die Ausführung ihrer Anschläge dergestalt gehemmet sahen, Dero übelgesinnte Neigung und Absichten gegen Sachsen auf vielerley Art an den Tag zu legen, nicht länger Anstand genommen. Endlich kam ein Manifest im Nahmen seiner Königlichen Majestät in Preussen zum Vorschein, welches man erstlich dem Groß-Brittannischen Hof zu Hannover, hernach aber verschiedenen andern Höfen übergeben, und zu letzt denen auswärtigen Gesandten zu Berlin, woselbst es öffentlich feil war, austheilen lassen. Durch diese Schrifft, welche weder unterschrieben, noch eigentlich datirt, welche mit nichtigen und ungründeten Klagen gegen Sachsen angefüllet ist, und eine förmliche Kriegs-Erklärung

rung in sich enthält, ist nunmehro die schädliche Absicht, Sachsen feindlich anzufallen, und wo möglich, durch solchen unrechtmässigen Krieg ganz und gar zu verheeren, offenbar ans Licht gekommen. Ihro Königliche Majestät in Pohlen sind zwar versichert, daß alle diejenigen, welche dieses Manifest ohne Vorurtheil und Partheylichkeit lesen, so gleich einsehen werden, daß alles, was man zur Vermäntlung zusammen gesuchet, sich weder daher schicket, noch an einander hänget, daß die Folgerungen die man heraus ziehen wollen, gänzlich irrig, und daß die Schreib-Art, in welcher diese Schrifft abgefasset, voller Hefftigkeit und Verbitterung, ja, daß die unanständigen Ausdrückungen, deren sich der Verfasser mit Hintansetzung aller, denen gecrönten Häuptern unter sich schuldigen Ehrerbietungen, frevelhafft bedienet hat, bey jederman nothwendig Verachtung und Abscheu erwecken müssen. Jedoch, damit das Publicum von der Ungerechtigkeit und dem unwidersprechlichen Ungrund eines solchen Vorhabens völlig überzeuget werde, so hat man sich nicht entbrechen können, über die vornehmsten Stellen dieser unförmlichen Schrifft nachfolgende Anmerckungen zu machen, in welchen man, mit Beybehaltung der unter Königen gewöhnlichen Hochachtung und Wohlanständigkeit, alles zu sagen gedencket, was nur immer zur Sache dienlich seyn kan. Indessen hält man für nöthig, ehe zu einer genauern Untersuchung des Manifests geschritten wird, vorhero das

Ver-

Verfahren beyder Königlichen Majestäten in Betrachtung der jetzigen Welt-Umstände gegen einander zu halten, weil durch solche kurze Vergleichung die Anmerckungen nothwendig mehr Licht bekommen müssen.

Als verschiedene Europäische Mächte nach dem Tode Kaysers Carl VI. auf dessen hinterlassene Länder Ansprüche machten, kunnten Ihro Königliche Majestät in Pohlen, aus Ursachen, die man hier anzuführen für unnöthig achtet, nicht umhin, sich gleichfalls zu melden, und ihre Waffen mit denen Kriegs-Völckern derer übrigen Fürsten und ihrer Bunds-Genossen zu vereinigen. Ihro Majestät, welche auf des Königes in Preußen Freundschafft vestiglich baueten, behielten sich die Freyheit vor, solche Verbindung, so bald der König in Preußen davon abgehen würde, gleichfalls verlassen zu dürffen, und zeigten dadurch, wie groß Dero Vertrauen gegen diesen König war. Zu Anfang des folgenden Jahrs fand eben dieser Herr für rathsam, ehe er abermal nach Böhmen gieng, seinen Weg über Dreßden zu nehmen, sich vorhero mit Ihro Königlichen Majestät in Pohlen zu besprechen, und wegen Unternehmung des bevorstehenden Feldzugs Abrede zu pflegen. Bey dieser Gelegenheit gab der König in Preussen so deutliche und unläugbare Versicherungen seiner guten Zuneigung und seines Eiffers für Seiner Majestät Bestes, daß selbige sich dadurch zu einem Vertrauen, desgleichen man wenig finden wird, bewegen liessen. Dann sie übergaben Dero

Armee in Böhmen gänzlich seinem Commando, dergestalt, daß er solche in den Kriegs-Unternehmungen nach seinen Willen gebrauchen, und sie als seine eigene ansehen kunte. Es würde aber viel zu weitläuffig fallen, wann man das Ungemach, welches die Sächsischen Völcker unter des Königs in Preußen Befehl und Ordre in diesem Feldzug ausgestanden, allhier umständlich erzählen wollte. Inzwischen ist der Sächsische Hoff allemahl im Stande, gründlich zu erweisen, daß seine Trouppen, ob man gleich für ihren Unterhalt zu sorgen über sich genommen hatte, gleichwohl durch den grossen Mangel, und da sie so viele unnütze und verderbliche Marsche thun müssen, gäntzlich aufzureiben, eben so gut ins Werck gerichtet worden, als wenn es der ernstliche Vorsatz gewesen wäre. Wie nun der König in Preußen die in Ihn gesetzte ganz ausserordentliche Zuversicht auf das härteste gemißbrauchet, und sich in diesem Fall nichts weniger als Freund erwiesen; also hat er auch seine Verbindungen, und das so oft wiederhohlte Versprechen, für Sachsens Nutzen so gut als für sein eigenes zu sorgen, und ohne Einwilligung seiner Bunds-Genossen mit der Königin in Ungarn keinen Frieden zu machen, eben so wenig erfüllet. Und der Breßlauische Friede wobey er bloß auf seine Vergrösserung gedacht, und durch welchen er mehr Land sich abtretten lassen, als Er jemahls in Anspruch genommen, ist ein immerwährendes Denckmahl, das allen denenjenigen, deren Freundschafft

und

und Bündniß der König in Preussen suchen wird, zur nützlichen Warnung dienen kan, zumahl da dieses Verfahren noch weit unfreundlicher wird, wann man die Umstände in Betrachtung ziehet, worinnen seine Bundes-Genossen zu der Zeit waren, als er sie verließ. Dann ob er gleich Seiner Waffen Fortgang guten Theils ihnen zu dancken hatte, so trennete er sich doch heimlich zu einer Zeit, da Sie ungemein durch seine getroffene Veranstaltungen geschwächet, und da insonderheit die Schäsischen Völcker, nachdem sie alles ausgestanden, was der unumschränckte Wille eines Ober-Haupts veranlassen kan, dem die Trouppen zu folgen schuldig sind, ihren gänzlichen Ruin würden gefunden haben, wann sie nicht die Vorsicht gehabt hätten sich eines Postens zu bemächtigen, der biß zur Aussöhnung der Königin in Ungarn zu ihrer Sicherheit vieles beygetragen. So unverantworlich nun auch des Königes in Preussen Trennung von seinen Bunds-Genossen, vornehmlich in Betrachtung Sachsens, so Ihm sich gänzlich ergeben hatte, immer seyn mochte, so ließ Ers gleichwol hierbey noch nicht bewenden. Es war nicht genug, daß er seiner Bunds-Genossen Bestes Seinem eigenen Vortheil aufgeopffert hatte, sondern Er wollte noch dazu Sachsen in Furcht, Unruhe und mehrern Schaden setzen. Zu dem Ende sammlete Er eine ansehnliche Menge Kriegs-Völcker an den Sächsischen Gränzen, welche ihren Weg durch Sachsen, ohne er-

forderliche Ordnung und Manns-Zucht zu beobachten, und ihren Unterhalt, ohne Bezahlung, zu einer Zeit nehmen mußten, als Er durch Seinen damahligen Residenten, Ammon, unterschiedlich anbringen ließ, daß sein Friedens-Schluß Ihro Majestät den König in Pohlen nicht hintern sollte, bey dem von Ihme verlassenen Bündniß zu bleiben, und daß es jetzo die rechte Zeit wäre, gegen die Königin auf das geschwindeste die Feindseligkeiten fortzusetzen, wobey Er declarirte, auf keine Weise sich hinein zu mischen, oder etwas zu hindern. Man erkannte aber nur allzudeutlich hiesiger Seits den Werth dieses Anbringens, dergestalt, daß auch Ihro Majestät der König in Pohlen nach dem geschlossenen Breßlauer-Tractat, nicht länger anstunden, sich mit der Königin in Ungarn Majestät, die von allen aus einer solchen Allianz, in welcher man Dero Nutzen so schlecht beobachtet hatte, herrührenden Verbündlichkeiten völlig frey waren, folglich bloß auf die Vertheidigung und Erhaltung Ihrer Länder und Ihres Hauses Gerechtsame zu sehen Ursach hatten, kunten Sie wohl keinen heilsamern Schluß fassen, als sich wieder mit Ihren alten Bunds-Genossen zu vereinigen. Zu dem Ende erneuerten Ihro Majestät im Jahr 1743. mit der Königin in Ungarn und Böhmen Majestät, das mit dem Höchst-seligen Kayser Carl dem VI. 1733. bereits geschlossene Bündnuß, um einander in dem Besitz Ihrer Länder zu schützen, und versprachen Sich die in erwehntem Bündniß ausge-

setz-

setzten Hülffs-Völcker, doch mit dem ausdrücklichen Bedinge, solche nach denen Umständen, oder der erforderenden Noth, so hoch, als beyden hohen Theilen beliebig, zu vermehren: Und in solcher Rucksicht und Meynung geschahe es, daß Ihro Königliche Majestät in Pohlen und der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät im Monath May 1744. einen Vergleich unter Sich errichteten, wodurch die gemeinschafftliche und in vorigem Tractat verabredete Hülffleistung von Seiten Ihro Majestät auf 20. und von Seiten der Königin auf 30000. vergrössert ward. In dem hernach folgenden Monath August, gefiel es Seiner Majestät in Preußen, mit mehr dann 100000. Mann aufs Neue in Persohn nach Böhmen zu gehen. Mit einer solchen Macht gedachten Sie, dieses von Völckern damahls entblößte Königreich in kurzer Zeit zu erobern. Sie nahmen auch gleich Anfangs die Stadt Prag hinweg, wovon Sie auch dem König in Pohlen in einem öffentlichen Schreiben durch einen Courier, als von einer Sache, woran Dieselben vielen Antheil nehmen sollten, Nachricht gaben. Nach solcher Eroberung von Prag, im Monath October und nicht eher, (ob man zwar in dem Manifest ohne Grund vorgiebt, als wären bereits Sächsische Völcker in Böhmen gewesen, da die Preußische Trouppen im Monath August, ohne Einwilligung durch Sachsen gegangen,) schickten der König in Pohlen, vermöge des vorerwehnten Vergleichs, der

Königin in Ungarn und Böhmen die versprochenen Hülffs-Völcker, wodurch denn sowohl, als durch die Erklärung des Königs, daß Er künfftig weder Artillerie noch Munition durch sein Land, sonderlich aber auf der Elbe zu führen, erlauben wollte, der König in Preußen um desto mehr erbitterter wurde, je weniger Er in Ausführung Seiner Anschläge dergleichen Hinderiß vorzufinden geglaubet hatte. Hierauf geschahe es, daß Ihro Königliche Majestät in Preußen völlig ihr Innerstes zeigten. Sie setzten alle Achtung gegen den König in Pohlen bey Seiten, und gaben also ungescheuet zu erkennen, wessen sich nur gedachte Ihro Königliche Majestät zu einem Herrn zu versehen hätten, der seinen Unwillen auf einige Zeit nur heimlich verborgen, und jezt auf nichts als eine offenbahre Rache dachte. Die Vorschläge und offt wiederholten Versprechungen, welche sein Gevollmächtigter Minister, der Herr von Wallenrode, in denen Monathen August und September des verwichenen Jahrs in Warschau auf seines Königs Befehl thun mußte, zeigen sattsam der ganzen Welt, und insonderheit dem Königreich Pohlen, was dieser König für Absichten heate, wie solches aus denen Beylagen sub A und B mit mehrerm erhellet. Als aber Ihro Majestät der König in Pohlen solchem gefährlichen Anbringen kein Gehör geben wollten; so versuchten Ihro Majestät der König in Preusseu in Grodno einen andern Weeg, und liessen es daselbst an Drohungen nichts ermangeln. Und da auch diese nichts ver-

fien-

fengen that Er in der Folge durch verschiedene Weege neue und deutliche Vorschläge, wie Er dem König in Pohlen, wenn er seiner jezigen Bunds-Genossen Parthey verließ, wichtige Vortheile verschaffen wollte. Vielleicht war solches blos eine Würckung des schlechten Ausgangs seines ersten Feldzugs in Böhmen; Dem sey aber, wie ihm wolle, so waren diese Anerbietungen dergestalt beschaffen, daß Sie mit der Gerechtigkeit und Redlichkeit Seiner Majestät nicht bestehen kunten. Nachdem nun dieser Versuch so fruchtloß, als der Erstere ablief, so gieng in folgenden Monath April das Drohen so wohl hier als an andern Höfen von neuen wieder an, ohngeachtet, der Russische Hof zu wiederholten mahlen sich deutlich erkläret: Er könne auf keine Weise zugeben, daß der König in Preussen, wegen des der Königin in Ungarn und Böhmen geleisteten Beystandes, Ihro Königliche Majestät in Pohlen anders, als für einen Hülff-leistenden Theil in diesem Krieg ansähe, und wenn Sachsen aus Haß wegen dieser Hülffs-Völcker angegriffen würde, könnten sich Ihro Russisch-Kayserliche Majestät nicht entbrechen, selbigem Bunds-mässig beyzustehen. Sothanen Drohungen nun einigen Nachdruck zu geben, machte man so wohl in der Marck Brandenburg als in dem Herzogthum Magdeburg an denen Sächsischen Grenzen so gleich starcke Kriegs-Rüstungen. Allein, seit dem durch die Preussische Waffen bey Striegau erhaltenen Vortheil, hat man alles üble Bezei-

zeigen, so nur zu erdenken gewesen hervor gesuchet. Den Tag nach der Schlacht wurde dem Königlichen Residenten zu Breßlau, dem Herrn Kriegs-Rath Walther von Waldberg, auf das unanständigste angesagt, sich binnen 8. Stunden aus der Stadt zu entfernen. Es wurde ihm dabey verbotten nach Sachsen zu gehen, wo damahls der König sein Herr war, und man ließ ihn durch einen Adjudanten biß ausser der Stadt Waichbild gegen Pohlen zu begleiten. Welches Verfahren gegen einen öffentlichen Minister allen Reguln, und dem Völcker-Recht, gerade zuwider ist. Der Herr Cagnoni, Preussischer Gesandter am Sächsischen Hof, wurde beordert, ohne Abschied zu nehmen, fortzugehen. Die Correspondenz zwischen Sachsen und Pohlen über Breßlau, wurde durch Zurückhaltung und Eröffnung der hin- und hergehenden Briefe, gegen die besondere vorher geschlossene Convention, unterbrochen. Man arretirte verschiedene Sächsische Officiers und Couriers, ob solche gleich mit Pässen versehen, und mit Genehmhaltung des Gouverneurs zu Breßlau, an selbigen General mit Geld für die Sächsischen Gefangenen, wie die abgelassene Briefe besagen, geschickt waren. Mit nur gedachten Sächsischen Gefangenen hingegen ist gegen allen Kriegs-Gebrauch sehr unbarmhertzig umgegangen worden. Denen darunter befindlichen Officiers, wurde alle Bequemlichkeit und Hülffe versaget, von denen gemeinen Soldaten aber unterschiedliche durch 300. Stock-Schläge Dienste zu

nehmen

nehmen gezwungen. Man begieng noch viele andere Feindseeligkeiten, und die Drohungen: Sachsen in kurtzer Zeit an verschiedenen Orten anzufallen, wurden schon von Officiers und Gemeinen ausgestossen. Es bleibet demnach eine billige Frage, woher diese Feindschafft, der so offenbahre Haß und das harte Verfahren des Königs in Preussen gegen Sachsen herrühren müsse? So viel ist gewiß, daß Seine Königliche Majestät in Pohlen, weder durch Ihr Betragen, noch durch Ihre Verbindung mit der Königin in Ungarn Majestät den geringsten Anlaß dazu gegeben haben. Wegen dieses leztern wird nicht undienlich seyn, hier einige Anmerckungen über die Natur eines Defensiv-Bündnisses anzuführen. Denn hierdurch wird so wohl der öffentliche Mißbrauch dieses Worts, und die daraus fälschlich gezogene Folgerungen entdeckt, als auch die vornehmsten Stellen, des Preusischen Manifests entkräfftet.

Was dem Wienerischen Hof in dem Manifest vorgeworffen worden, möchte derselbe selber beantworten, und sich darüber rechtfertigen. Was den Chur-Fürsten von der Pfaltz betrifft, hätten Seine Königliche Majestät in Pohlen sich dessen allen nichts theilhafftig gemacht, sondern vielmehr deßhalben der Königin in Ungarn und Böhmen Vorstellung thun lassen, und als Reichs-Vicarius an dieselbe geschrieben. Man hätte demnach Königlich-Preussischer Seits keine Ursach, Sie deßwegen feindlich anzugreiffen. Der verstorbene Kayser allein

hätte sich können berechtiget zu seyn glauben, wider die Bundes-Genossen der Königin in Ungarn, Repressalien zugebrauchen, nicht aber diejenigen, die Ihm Hülffe geleistet. Nachdem in Preusischen Manifest selbst angenommenen Satz hätten die Bunds-Genossen von beyden Theilen, als keine Krieg-führende Theile miteinander nichts zu thun. Folglich wäre die Frage, ob der König in Preussen die Königin in Ungarn und Böhmen in seinem eigenen Nahmen bekriegte, oder ob er diese Prinzessin als ein Hülff-leistender Bunds-Genoß des verstorbenen Kaysers angreiffe. In dem ersten Fall wäre es ein ganz neuer Krieg, der mit deme, was in dem Krieg zwischen dem Kayser und der Königin vorgefallen, keine Verwandschafft hätte. In dem andern Fall könte der König in Preussen, als ein Hülff-leistender, die Bunds-Genossen der Königin nicht feindlich ansehen, weil er sie dadurch, seinem eigenen Grund-Satz zuwider, zu Krieg-führenden Theilen machen würde. Die in dem Eingang des Manifests angeführte Begebenheiten gehörten nicht zur Sache, wenigstens giengen sie den Sächsischen Hof nichts an, man wollte dahero bey diesem Eingang sich nicht länger aufhalten. Wenn der Königlich-Preußische Hof glaubte, daß er nach den Grund-Sätzen, die er dem Wienerischen Hof beymisset, zu handeln berechtiget wäre, so müßte man es zulassen. Es fragte sich aber, ob der Preußische Hof, wenn seine Mässigung so groß wäre, als er sichs rühmet, wohl dasjenige selbst thun würde, was er an andern tadelt.

Die

Die gethanen Vorschläge betreffend, derer man in dem Manifest gedacht hatte, daß sie gleich nach dem tödtlichen Hintritt des letzt abgelebten Kaysers, auf das liebreichste geschehen wären, müßte man vielleicht darunter die hefftigsten Drohungen verstehen, die der Herr von Wallenrode gleich nach Einruckung der Sächsischen Völcker in Böhmen von sich vernehmen lassen, und die ungebührlichen Mittel deren sich dieser Minister bedienet, den Reichs-Tag zu Grodno zu zerreissen, und Unruhe in Pohlen anzurichten, oder was am Rußischen Hof und sonst zur Schwächung des guten Verständnüsses zwischen beyden Höfen, und sonst hin und wieder zu Beeinträchtigung des Sächsischen Commercii Königlich-Preußischer Seits unternommen worden. Noch vor des Kaysers Tod hätte der König in Preussen dem Sächsischen Hof allerhand Vorschläge thun lassen, und wenn dieses geschehen seye, eine Aussöhnung zu bewürcken, so müßte der König in Preussen nothwendig bekennen, daß er Seine Königliche Majestät in Pohlen beleidiget, weil Sie ihrer Seits versichert wären, daß sie alles sorgfältig vermieden, was dem König in Preussen zu einigen Mißvergnügen mit Recht hätte Anlaß geben können. Fürsten pflegten nicht allemahl die Bewegungs-Ursachen Ihrer Vorschläge und Handlungen zu äussern. Um demnach von ihrer wahren Gesinnung zu urtheilen, müßte man die Natur der Dinge, die sie vorschlagen, genau im Betrachtung ziehen, ohne sich an deren Anpreisung zu kehren. Der Preußische Hof hätte

durch

durch seine Vorschläge nichts mehr gesuchet, als den Sächsischen durch Vorstellung verschiedener reizender, aber unmöglich zuerlangender Vortheile von seinen Bunds-Genossen abzuziehen, und denselben dahin zu bringen, daß er sich zur Erreichung der Preußischen Absichten desto leichter mit ihm verbinden mögte. Es wäre also dem Sächsischen Hof lieber gewesen, wenn es Seiner Königlichen Majestät in Preussen gefallen hätte, die demselben gethanen Vorschläge dem Publico selbst vor Augen zu legen, als daß er nunmehro gezwungen seye, solche kund zu machen. Es geschehete zwar ungerne, allein man müßte es thun, um Seine Majestät den König in Pohlen von dem Vorwurf zu rechtfertigen, als ob Sie ein ungerechter und unversöhnlicher Fürst von einen ungezähmten Ergeitz wären. Diese Vorschläge bestunden demnach

1.) In einer Theilung des Königreichs Böhmen, Kraft welcher des Königs in Pohlen Majestät, 6. Creise dieses Königreichs, einen Theil von Mähren, das Fürstenthum Teschen, und die Jabluncka, zur freyen Communication mit Pohlen haben sollten.

2.) In einer Verheissung alles beyzutragen, um die Cron Pohlen, bey dem Chur-Hauß Sachsen erblich zu machen.

3.) In einer Erb-Verbrüderung zwischen Bayern, Sachsen und Brandenburg, Kraft welcher Böhmen und Schlesien demjenigen Hause zufallen sollten, das die andern beyden überleben wird.

4.) Darinnen, daß Seine Majestät, wenn sie der Franckfurther Union beytretten, von Franckreich die Subsidien ziehen könnten, die Engelland versprochen, und

5.) Daß der König in Pohlen obgemeldte Creyse sogleich in Besitz nehmen, ohne daß sie ausser dem grösten Nothfall gehalten wären, wider die Königin von Ungarn die Waffen zu ergreiffen. Ein jeder, der die Billigkeit liebte, würde hiebey für sich selbst folgende Betrachtungen anstellen.

1.) Daß der König in Pohlen in Betrachtung derer kurz zuvor mit der Königin in Ungarn erneuerten Tracten ohne Verletzung seiner Ehre und seines Gewissens vorberührte Anerbietungen nicht hätte annehmen können, wenn gleich deren Erfüllungen ganz sicher gewesen wären.

2.) Daß wenn Ihro Königliche Majestät in Pohlen ein Herr von einem so grossen Ehrgeitz wären, als man Ihnen in dem Preußischen Manifest beygeleget, Sie wol dieses Anerbieten so freymüthig nicht hätten ausschlagen können; dieses wären die Fruchtlosen Bemühungen, die der König in Preussen angewendet, den König in Pohlen von seinen wahren Freunden, abzuziehen. Wie unbändig die Schlüsse des Verfassers des Preußischen Manifests wären, wollte man nur kürzlich bemercken, wie wol man es eben nicht für nöthig erachtete. Ob die Sächsischen Hülfs-Völcker im vorigen Jahr zu dem Ruckmarsch der Preussischen Armee aus Böhmen nach Schlesien wenig oder gar nichts bey-

beygetragen, mögte das Publicum entscheiden. Sonsten wäre die Tapferkeit der Sächsischen Völcker denen Preußischen Trouppen nicht so gar unbekandt. Man wollte aber dem Verfasser des Manifests nur so viel sagen, daß, wenn er sie schlechterdings für nichts rechnen wollte, er dadurch der Preußischen Armee, die auf solche Art vor einem schwächern Feind sich zuruck gezogen, wenig Ehre machte. Die ehrgeitzigen Absichten, die man dem Sächsischen Hof beymessen wollte, wären hiernächst eine nichtige Beschuldigung. Die gantze Welt wüßte, wie offt der König in Pohlen seinen eigenen Vortheil dem allgemeinen Besten aufgeopfert hatte, und würde also eben dieses Urtheil davon fällen.

Daß der schädliche Krieg, der noch fortdauert, durch den Einfall des Königs in Preußen in Schlesien seinen Anfang genommen, seye einem jeden bewußt. Es habe aber der Wachsthum des Hauses Brandenburg bey dem Chur-Hauß Sachsen niemals einigen Neid oder Eifersucht verursachet. Vielmehr hatte Selbiges zu dem jezigen Glanz des Hauses Brandenburg nicht wenig beygetragen. Wenn aber nun auch manche andere Höfe über diese anwachsende Macht aufmercksam würden, so geschehe es aus Beysorge, es mögte endlich solche den Gleichgewicht von Europa nachtheilig seyn. Daß das Sächsische Ministerium eigennützige Absichten hegen sollte, wäre eine leere Erdichtung ohne Beweiß.

Des Königs in Pohlen Majestät, wüßten wohl, wie weit sie sich auf die Red-

lichkeit und Treue Ihrer Ministers verlassen könnten. Ihre vornehmste Absicht wäre das wahre Wohlseyn von Sachsen zu befördern, welches jederzeit darinnen bestanden, daß es mit seinen Nachbarn, und ins besondere mit Brandenburg, in guten Verständnuße lebte. Solches sey auch der hohen Meynung Ihro Majestät gemäß, weßwegen auch Höchst-Dieselben, ungeachtet Sie der Königin in Ungarn mit einen Corps Ihrer Trouppen zu Hülffe gekommen, zu Erhaltung der guten Nachbarlichen Freundschafft, sowohl zwischen beyden Ländern, als zwischen Ihren in Sachsen gebliebenen Trouppen, und denen Preußischen, eine genaue Neutralität zu beobachten beliebet, welche insonderheit gegen die aus Prag kommende Preussische Besatzung im Novembr. 1744. gantz genau beobachtet worden. Nun wäre noch übrig, die unrichtigen Begriffe welche der Preussische Hof sich von dem Warschauer Tractat gemacht, zu widerlegen. Erstlich würde in diesen Bündnüsse, Schlesiens auf keine Weise mit einem Worte gedacht. Zweytens wäre es grundfalsch, daß die Königin in Ungarn in einem geheimen Articul dieses Tractats, oder in einer neuen zu Wien geschlossenen Verabredung, Ihre Rechte auf die Fürstenthümer Glogau, Jauer und Wolau, wie auch auf die Handels-Städte im Gebürge, dem König in Pohlen abzutretten versprochen. Eben diese Beschaffenheit hätte es mit der Summa Geldes, die der König in Engelland dem König in Pohlen ausgemacht haben sollte, Ihn

dadurch im Stand zu setzen, das Königreich Pohlen erblich an sein Hauß zu bringen. Solches könnte der Berlinische Hof nimmermehr beweisen, inmassen solches von der Gedenckungs-Art Ihro Königlich-Polnischen Majestät sehr weit entfernet. Man habe demnach hiebey Königlich-Preussischer Seits blos die unerlaubte Absicht geheget, dasjenige, was der König in Preussen dem König in Pohlen angebotten, und Ihro Königlich-Polnische Majestät sogleich rühmlichst abgeschlagen, dem Dreßdnischen Hofe aufzubürden, um wo möglich die Pohlnische Nation in ihrer Treue, Ruhe und Sicherheit irre zu machen. Man könnte sich hiebey auf die Beylagen sub D. &. E. beruffen, als wodurch sich der Endzweck des Königs in Preussen um ein grosses bestättigte. Daß die Sächsischen Ministers an verschiedenen auswärtigen Höfen nicht undeutlich sollten zu verstehen gegeben haben, als ob der König, ihr Herr, auch auf das Herzogthum Magdeburg sein Absehen gerichtet hätte, stritte wider alle Wahrscheinlichkeit; Und aus der Art wie es vorgetragen worden, erhellete schon von selbsten, daß nichts an der Sache wäre. Die Einruckung der Ungarischen Armee in Schlesien wäre eine Sache, welche die Königin alleine angienge, und Sie würde die Gerechtigkeit ihrer Waffen in diesem Stücke am besten darzuthun wissen. Die Sächsischen Hülffs-Völcker wären, als Hülffs-Völcker, mit dahin zu gehen verbunden gewesen, weil die Königin das Recht hatte, Sie den ganzen Krieg hindurch zu gebrau-

brauchen; An die Belagerung von Glogau hätte man in Sachsen niemahls gedacht. Was der Verfasser des Manifests bey Gelegenheit des am 4. Junii erhaltenen Siegs von der göttlichen Vorsehung sagte, wäre eine Wahrheit, davon der gegenwärtige Krieg mehr als ein Exempel geben könnte. Eben auf diesen vesten Grund der göttlichen Vorsehung verließ man sich, im Fall daß Sachsen von dem König in Preussen feindlich sollte angegriffen werden. Es wäre aber eine Frage, ob nicht die prächtigen Worte, durch welche der Verfasser die Tapferkeit der Preussischen Völcker erheben wollen, nach dem Stolze schmecken möchten, welcher der göttlichen Vorsehung so sehr mißfället? Was erwehnter Verfasser von denen in Schlesien durch die vereinigte Armee begangenen Grausamkeiten gesagt, stünde nicht zu erweisen, in massen selbige weder von besagter Armee, noch von den Sächsischen Hülfs-Völckern ausgeübet worden. Die benannten Oerter wären grösten Theils in Ober-Schlesien gelegen, wohin damahls kein Mann von selbiger gekommen. In einigen andern hätte man den ganzen Feld-Zug über keinen Sächsischen Soldaten gesehen. Es wäre jederzeit die genaueste Manns-Zucht beobachtet, und wo ja einige Unordnung vorgefallen, die Thäter bestraffet, und der Schade ersetzet worden. Wenn inzwischen alle diese Beschuldigungen einigen Grund hätten, welches doch nimmermehr zu erweisen stünde, so könnte es jedoch mit denen im Jahr 1744. von denen Preußischen Truppen in Böhmen und Mähren begangenen Ausschweiffungen in keine Verglei-

chung kommen. Daß das Ministerium zu Dreßden von der Einruckung der Sächsischen Hülffs-Völcker in Schlesien solche Ausdrukungen und Distinctiones gebraucht haben sollte, als man vorgegeben, wäre ohne allen Grund, und müßte der Verfasser des Manifests übel davon unterrichtet seyn. Das Sächsische Ministerium hätte gar nicht nöthig, seiner Sache eine Farbe anzustreichen, weil es, ausser seiner wahren Abbildung und Vorstellung, gar zu viel verlieren würde; denn es wären die Sächsischen Hülffs-Völcker der Königin in Ungarn überlassen worden, ohne daß Sachsen mit Preussen damahls noch einen Krieg gehabt. Der König in Preußen hätte Schlesien allererst durch den Tractat an sich gebracht, in welchem er sich gegen die Königin in Ungarn verbunden, an dem Kriege, den ihre Feinde mit Ihr führen möchten, weiter keinen Theil zu nehmen, und wenn man folglich aus solchem Grunde diese Provinz von den übrigen Staaten des Königes in Preußen unterschiede, so würde man nichts geredet haben, als was der Wahrheit gemäß wäre. Bey Einruckung der Preußischen Armee in Böhmen, hätten beyde Höfe noch mit einander in Frieden gelebet. Es hätten Sich auch Seiner Majestät der König in Pohlen, als Sie mit der Königin in Ungarn die Tractaten von 1743. und 1744. schlossen, nimmermehr einbilden können, daß Sie sich sobald genöthiget sehen würden, der Königin in Ungarn wider Preußen bey zu stehen, immassen man nicht vermuthen kunte, daß der König in Preußen dem Breßlauer Tractat zuwider handlen, und das

durch diesen Frieden so ansehnlich und vortheilhaffte Erworbene aufs neue wieder auf das Spiel setzen sollte. Den Preußischen Marsch durch Sachsen im August 1744. nennete man nur einen kurzen Durch-Marsch; Er wäre aber so kurtz gewesen, daß die meinsten Sächsischen Crayse drey Wochen lang von einem End biß zum andern durchzogen worden die Kayserliche Requisitoriales vom 12. Iunii waren allererst den 5. Augusti zu Warschau, und den 6. zu Dreßden überreichet worden, als die Preußischen in vollen Marsch gegen die Sächsischen Gränzen begriffen gewesen. Da sich die Schiffe mit der Artillerie und Munition schon in Torgau befanden, wären Requisitoriales deßwegen erst den 16. Augusti zu Dreßden angelanget. Es habe das Ministerium zu Dreßden gegen einen solchen Marsch zuvor seine Vorstellungen gethan, damit aber weiters nichts ausgerichtet, als daß derselbe einen Tag eher vor sich gieng, und hingegen der Aus-Marsch aus Sachsen einige Tage verschoben wurde, der Sächsische Hof überließ demnach der vernünfftigen Welt zu beurtheilen, was der König in Preußen, als Er durch Sachsen gegangen, für heimliche Absichten gehabt, und was vielleicht geschehen wäre, wann dieser Herr bey Seinen Durch-Marsch die Sächsischen Trouppen nicht schon versammlet angetroffen hätte. Gewiß wäre es, daß verschiedene frembde Ministers, ja selbst die Preußischen an verschiedenen Orten offentlich gesagt, der König ihr Herr, hätte über sich genommen, den König in Pohlen zu zwingen, der Franckfurther Union beyzutretten, zu wel-

chem Ende auch die Kayserliche Einladung zu diesem Beytritt am 8. Augusti ausgefertiget worden, mithin aber ohngefehr um die Zeit, da man die Requisitoriales zu Warschau und Dreßden übergeben. So habe auch der König in Preußen, unter währenden Durchmarsche, in seinen Reden mit dem verstorbenen General Dürfeld, manchmahlen bedrohliche Ausdrucungen entfallen lassen, welche nicht weniger Anlaß genug zum Nachdenken gegeben hätten. Von dem, was der Verfasser deß Manifests der Sächsischen Nation in Ansehung der Czaßlauer Schlacht als eine Undanckbarkeit vorgeworfen, wäre viel zu erzählen, was A. 1741. und 1742. in Böhmen, Mähren und Schlesien vorgegangen. Man dörffte aber nur dasjenige betrachten, was Ihro Königlichen Majestät in Preußen vom 8. Febr. 1741. biß zum April 1742. zu Beförderung Ihro Königlichen Majestät in Pohlen, und Dero Chur-Haußes Interesse, übernommen, und die Klein-Schnellendorfer Convention dargegen halten. In dieser sey zwischen Ihro Königlichen Majestät in Preußen, und dem Bevollmächtigten Königlich-Ungarischen General die gewiese Abrede genommen worden, daß der König in Preußen, nachdeme Er sich Nieder-Schlesien samt Neuß abtretten lassen, zwar ferner, doch nur zum Schein, biß zum April 1742. in Hoffnung eines inzwischen erfolgenden Haupt-Friedens, gegen die Königlich-Ungarische Armee agiren sollte. Indessen wäre der König in Preußen den 1. Nov. 1741. dem zu Franckfurth geschlossenen Tractat beygetretten, und hätte die Acte den 8. ejusdem ratificiret.

ratificiret. Sie hätten hierauf den Sächsischen Hof die theuersten Versicherungen gegeben, alle in diesem Tractat bedungene Verbindungen treulichst zu erfüllen, und so gar selbst das Commando der Sächsischen Truppen übernommen, und dennoch hätten Sie sich schon vorher auf obige Weise mit der Königin in Ungarn in geheim gesetzt gehabt, woraus leichtlich zu begreiffen, in was für einer aufrichtigen und liebreichen Vorsorge sich das Interesse Ihro Königlichen Majestät in Pohlen und Dero Königlichen Chur-Haußes befunden. Die unverschämte Freyheit betreffend, womit der Verfasser deß Manifests Seine Königliche Majestät in Pohlen eines ungerechten und ungezähmten Ehrgeitzes beschuldigt, wäre es unbegreiflich, wie der König in Preußen, den ebenfalls gar sehr daran gelegen, daß die Ehrerbietung beybehalten würde, die GOtt selbsten seinen Gesalbten zu erweisen befielet, habe erlauben können, daß man in einer Schrifft, die in Seinen Nahmen heraus gekommen, dieselbe in Ansehung eines Königs in Pohlen, eines Chur-Fürsten zu Sachsen, und eines zeitigen Vicarii des Reichs, auf eine so schändliche Art verletzet; Hätte der Warschauer-Tractat zu dieser verwegenen beschuldigung Anlaß gegeben, so müßten die Mächten, welche diesen Tractat mit geschlossen, auch an der Beleidigung Theil nehmen. Wenn Schlesien auf eben dem Fuß, als die übrigen Staaten deß Königes in Preußen, angesehen werden sollte, so wäre die Erkanntnuß und Gewährleistung unterschiedener Mächte, welche ihm noch zur Zeit fehlte, auch darzu nöthig. Man könnte auch

nicht sehen, wie Schlesien als ein Erbtheil der Vorfahren Seiner Preußischen Majestät angesehen werden könnte, da Sie nur einige Fürstenthümer dieser Provinz in Anspruch genommen. Zwischen dem Zeitzischen und Merseburgischen aber, und zwischen Schlesien wäre dieser Unterschied, daß jene Länder jederzeit Sachsen einverleibt gewesen, Schlesien aber eine neu-erlangte Provinz, wäre worüber noch sehr gestritten würde, ꝛc.

Was dem Könige in Preußen am meinsten ans Hertz gehet, ist, wie schon gesagt, die Einruckung derer Sächsischen Völcker, in Schlesien. Er siehet dieselbe vor einen formlichen Friedens-Bruch an, und gründet die Gerechtigkeit des Kriegs, den Er mit Sachsen anfangen will, hauptsächlich darauf. Die Frage ist also: Ob Sachsen dadurch, daß es der Königin zu Ungarn Hülffs-Völcker zugeschicket, und solche mit der Oesterreichischen Armee nach Schlesien gehen lassen, den Frieden mit dem Könige in Preußen gebrochen habe, und ob diese Begleitung derer Sächsischen Trouppen, als eine Feindseeligkeit gegen Preußen angesehen werden könne? Diese Frage kan, ohne von allen richtigen Begriffen von der Natur eines blossen Defensiv-Bündnüsses abzuweichen, unmöglich mir Ja beantwortet werden. Uebrigens würde es unnütze seyn, dasjenige, was schon von dieser Materie gesagt worden, hier zu wiederholen. Wenn auch Schlesien als eine, denen übrigen Staaten des Königs in Preußen einverleibte Provintz angesehen würde: So thut

thut es doch zur Sache nichts, weil dasselbe nicht von Sachsen, sondern einzig und alleine von der Königin zu Ungarn angegriffen wird, der es ja frey stehet die Hülffs-Völcker aller Orten, wohin sich der von Preußen angefangene Krieg wendet, zu gebrauchen, um Sich Genugthuung und Sicherheit zu verschaffen. Zu dem ist der jetzige Krieg in Böhmen in neuer Krieg, der mit dem ersten nichts gemein hat. Die Ursach desselben ist gantz offenbahr, und ergiebt sich von selbst. Denn die Königin zu Ungarn vertheidiget Ihre Staaten, nur wider einen unversehenen Einfall, suchet zu dem Ersatz, deß Ihr dadurch zugefügten Unrechts und Schadens zu gelangen, und bedienet Sich zu dem Ende, nächst Ihrer eigenen Kräffte, deßjenigen Beystandes, dessen Sie sich schon vorher auf solchen Fall versichert hatte. Wie kan sich also deß Königs von Preußen Majestät, durch diese Hülffs-Leistung, welche lediglich zur Vertheidigung einer von Ihm feindlich angegriffenen Macht abgezielet, und in denen Gräntzen derer dißfalls gemachten Bündnüsse geblieben, beleidiget finden? Der Warschauer Tractat wider den man so sehr schreyet, verändert die Natur und den Endzweck derer Verbindungen, die der König in Pohlen mit der Königin zu Ungarn eingegangen, im geringsten nicht, sondern bekräfftiget nur die löbliche Absicht, die Unruhe in Europa und im Römischen Reiche zu stillen, und beyzulegen. Wenn indessen der König in Preußen über diesen Warschauer Tractat so sehr entrüstet ist, warum will er es die Sach-

sen nur allein empfinden lassen, da die See-Mächte diesen Tractat sowohl, als die Sachsen mit geschlossen haben, und nach solchem nichts geschehen, daran Sie nicht so viel die gegenwärtige Umstände zu lassen, Theil nehmen. Warum drohet denn der König in Preußen nicht, sich auch an Ihnen dißfalls zu rächnen? Geschiehet es etwann darum, daß Er glaubt es seye nicht so gefährlich, Sein Heil wider Sachsen, ein Land das Ihm nahe liegt, zu versuchen, und Er könne leichter darmit fertig werden? Denckt Er also, so kommt es mit seiner Gerechtigkeit und Gemüths-Billigkeit, die in dem Manifest so hoch gerühmt wird, nicht überein, und seine Rechnung kan Ihn gleichwohl sehr leichte fehl schlagen. Uebrigens will man von der gezwungenen Beredsamkeit deß Preußischen Manifestes, von denen darinnen übel angebrachten Gleichnüssen, und von der Menge zu hoch gespannter Ausdruckung, durch welche man allem Ansehen nach, den Mangel guter Gründe ersetzen wollen, nichts erwähnen. Ein jeder wird deren Schwäche von selbst leicht einsehen. Weil aber das Preußische Manifest sich noch auf einige Begebenheiten beruffet, worüber es sehr bittere Klagen führet, so ist nöthig, dieselben ebenfalls kürtzlich durchzugehen. Man weiß hier von keinem Einfalle, den die neu geworbenen Trouppen, worunter man vermuthlich die Regimenter verstehet, die unter der Aufsicht deß General Majors von Gardeleben, eine Zeit lang in der Gegend Meseritz gelegen, in die Neumarck gethan ha-

haben sollen. Alles, dessen man sich errinnert, ist die Ausschweiffung etlicher weniger Soldaten, so sie bey dem Dorfe Bursche begangen, und von welcher in der, dem Preußischen Manifest angefügten Note ein so grosses Aufheben gemacht wird. Einige trunckene Bosniaken nemlich, suchten in dem unmittelbahr an die Pohlnische Gräntze anstossenden Burschner Gefilde, Weyde vor ihre Pferde. Wie sie nun mit denen auf dem Felde sich befindenden Leuten in Streit geriethen, liefen die Bauern des Dorfs darzu, und einer davon, Nahmens Bünder, ward mit einer Lanze von Onufry Kozacken erstochen. Der Thäter wurde unverzüglich in Arrest und Verhafft genommen, man untersuchte die Sache aufs schärffste, setzte dißfalls ein Kriegs-Recht nieder, welches dem Mörder die Todtes-Straffe durch die Arquebusade, denen andern Towarnszen aber, die dabey gewesen, empfindliche Leibes-Straffe, und dem commandirenden Unter-Officier, die Heruntersetzung zum Gemeinen-Dienste zuerkannte. Ja, obgleich die Angeklagten bey dem Kriegs-Recht zu Ihrer Vertheidigung anführten, daß die Bauern mit Gewehr, insonderheit Bünder, welches die Note auch nicht läugnet, mit einer Flinte und Degen versehen gewesen, dieser auch zu erst geschlossen, und sich hernach seines Degens bedienet; so ist doch darauf, weil Sie alle über die Pohlnische Gräntze gegangen, folglich die That an sich selbsten straffbar war, bey dem Kriegs-Rechte nicht gesehen, sondern solches in gedachter masse abgefasset, auch also strack-

lich vollzogen worden. Das Dreßdnische Ministerium hatte auch sogleich solches auf Befehl Ihro Königlichen Majestät von Pohlen, mit Versicherung des besondern Mißfallens, so nur gedachte Ihro Majestät, über sothane Ausschweiffung bezeiget, dem Ministerio zu Berlin, wie die sub F. & G. beygefügten Schreiben, vom 25. und 28. Junii, a. c. ergeben, bekandt gemacht, und ob jemand abgeschicket werden wolle, welcher der Vollstreckung deß Urtheils beywohne, anheim gestellet. Ueberdiß wurden, um dergleichen fernere Vergehungen zu verhüten, besagte Trouppen von denen Gränzen weiter zurücke gezogen. Diese Genugthuung war vollkommen, auch mehr zu thun, unmöglich, und wollte man wohl wünschen, daß vor die gewaltsamen Werbungen derer Preussen in Sachsen, die vielmahls nicht ohne Mord abgegangen, gleiche ernstliche Vorkehrung hätte erhalten werden können. Folglich weiß man nicht, was es vor Beleidigungen sind, welche die Sachsen dem Könige in Preußen zugefüget haben sollen, man erinnert sich auch nicht, daß jemahlen Sächsische Trouppen ohne gehörige Ansuchung durch das Preußische Territorium gegangen, vielmehr ist man in dem Fall so behutsam gewesen, daß auch nicht einmahl Montour ohne vorheriges Anlangen durch das Preußisches Gebiethe geführet worden. Was die Durchmärsche derer Preusischen Recruten durch Sachsen betrifft, so ist zu mercken, daß dieselbe eine rechte Gewohnheit daraus

ge-

gemacht, ohne Erlaubnuß durch die Sächsischen Lande zu gehen, und ungeachtet der Berlinische Hof, auf die dißseits darüber geführte Beschwerde, versprochen hätte, dahin zu sehen, daß die Recruten das Sächsische Gebiethe nicht mehr berühren, oder, wenn dieses ja nicht zu vermeiden, allemahl die gehörige Ansuchung dieser wegen vorher geschehen sollte, so kam dennoch ein Preußischer Lieutenant und ein Unter-Officier mit 76. Mann Recruten, die eine Bedeckung von 1. Unter-Officiers und 17. Mann bey sich hatten, ohne vorheriges Anlangen, und ohne Paß, nach Merseburg, welche man daher zwar anhielt, jedoch aus Hochachtung Seiner Königlichen Majestät in Preußen, auf Befehl des Königs in Pohlen Majestät, wie man aus dem an das Ministerium zu Berlin untern 19. Junii a. c. abgelassenen, und sub Lit. H. hieran geschlossenen Schreiben ersehen kan, sofort wieder loß ließ, und noch darzu, um ihren Marsch fortsetzen zu können, mit einen Geld-Vorschuß versahe. Sind dieses nun Beleidigungen, oder Zeichen von Freundschafft und Mässigung? Der Preussischer Hof führete sich aber gegen Sachsen ganz anders auf. Als man neulich Ihro Königliche Majestät in Pohlen ersuchte, einen Corps Preußischer Völcker, das von Treuenbriezen kam, den Durchmarsch durch Sachsen zu gestatten, so haben Seine Majestät, ob Sie gleich nicht zweiffeln konnten, daß diese Völcker bestimmt waren, die Armee, so öffentlich drohet, in Sachsen einzufallen, zu ver-

verstärcken, diesen Durchmarsch, weil man sonst etwan Gelegenheit nehmen mögen, zu sagen: Sie hätten dadurch die einmahl beliebte Neutralität gebrochen, dennoch nicht abgeschlagen, in der Hoffnung, daß man auf Preussischer Seite Ihren Trouppen ebenfalls den Durchmarsch gestatten würde. Allein der Preußische Hof, der Sich berechtiget hält, alles zu thun, und alles zu versagen, hätte den Durchmarsch derer bey Meseritz gestandener Regimenter, ob Er gleich behörig darum ersuchet worden, dem ungeachtet, nicht zu gestehen wollen. Wovon man die Schreiben von 20. 21. 28. und 30. Augusti a. c. sub Lit. I. K. L. M. hier angeschlossen findet. Dargegen sind etliche Preußische Regimenter Cavallerie und Infanterie, Anfangs dieses Monaths September, nicht nur ohne vorhergegangene Ansuchung in die Obere Laußnitz eingerucket, sondern haben sich auch so gar der Stadt Lauban bemächtiget, und auf dem Sächsischen Boden nicht anders, als wenn Sie in des Feindes Landen wären, sich aufgeführet. Immassen der sie commandirende Preußische General-Lieutenant von Geßler, auf feindliche Art, starcke Proviant- und Furage Lieferungen, nach Lauban und Seidenberg, wie die sub Lit. N. & O. angefügte Zettel besagen, unter Androhung scharffer millitarischer Execution, ausschreiben lassen, selbige auch währenden fast zwey-tägigen Auffenthalts in- und bey Lauban, würcklich von denen Ober-Lausnitzischen Einwohnern und Untertha-

nen

nen expresset, zu geschweigen, daß sonst viele Ungebührnisse an Ihnen und den Ihrigen verübet worden. In den Ober-Lausnitzischen Dorfe, Oberwiesa, haben von andern aus Schlesien gekommenen Preußischen Trouppen, nach einem mit den Oesterreichern unweit Greiffenberg gehabten Scharmützel, 4. Preußische Husaren die Pfarre geplündert, an Geld und Sachen 40. Thaler mitgenommen, und des Pfarrers Informatori mit Säbel-Streichen und Setzung des Pistols auf die Brust, seine bey sich gehabte wenige Baarschafft abgenöthiget. In der Nieder-Laußnitz, zu Schidlo und Fürstenberg, sind gleichfalls gewaltsame Einfälle von Preußischen, in Crossen gestandenen Trouppen unternommen, disseitige Uhlanen aufgehoben, Fehren und Prahmen fortgeführet, ja eine, disseits, auf der Oder, wie sonst mehrmahlen geschehen, in einer Gegend, wo beyde Ufer dieses Strohms Chur-Sächsischer unstreitiger Hoheit sind, geschlagene Schiff-Brucken eigenmächtig abgebrochen, und die darzu gehörige Materialien fortgeschleppet worden. Anderer, Preußischer Seits gegen Sachsen verübten offenbahrer Feindseligkeiten hier nicht zu gedencken. Intriquen, Machinationes und unerlaubte Kunst-Griffe hat der Sächsische Hof niemahls gebraucht, sondern Er verabscheuet dergleichen gäntzlich. Wenn man aber alle diejenigen Intriquen, welche Königlich-Preußischer Seits von A. 1740. an, die Uneinigkeit in Pohlen zu unterhalten, angewendet worden, umständlich

er-

erzählen wollte, so würde sehr leicht ein ganzes Buch damit anzufüllen seyn. Was der Herr von Wallenrode bey dem letzten Reichs-Tage im Grodno vorgenommen, ist bekandt, und die beyden oben angeführte Briefe an den Cron-Feld-Herrn geben deutlich zu erkennen, daß die Machinationes auch noch nicht aufhören.

Das Beste dabey ist, daß selbige von der Treue und Liebe der Pohlnischen Nation gegen ihren König allezeit fruchtloß gemacht, und diejenigen, die dergleichen Kunst-Griffe sich bedienen, weder Ehre noch Vortheil davon haben werden. Es ist sehr zweiffelhafft, ob man die Republic Pohlen werde überreden können, daß es ihr vorträglich seye, Preußen in Schlesien zum Nachtbarn zu haben. Aber ohne sich darüber einzulassen, sollte gedachte Republic wohl bey der verbottenen Durchlassung der Pohlnischen Pferdte, Ochsen und anderer Stücke, durch Schlesien nach Sachsen, bey der Erhöhung derer Zölle, bey der Steigerung des Briefs-Porto, und bey der Zuruckhaltung und Oeffnung derer Briefe ihre Rechnung finden? Man kan bey dieser Gelegenheit nicht umhin, unterschiedene andere üble Begegnungen des Preußischen Hofs gegen Sachsen anzuführen. Nicht wenig Persohnen, die in ihren eigenen Geschäfften reiseten, und mit keiner Commission von dem Königlich-Pohlnischen Hofe beladen waren, hat man auf dem Preußischen Gebiethe angehalten, ja einigen Kaufleuten mit gleicher

Schärf-

Schärffe begegnet. Insonderheit ist ein Page von Seiner Majestät ein Pohlnischer Edelmann, der aus Pohlen nach Sachsen gehen wollte, zu Grünberg in Verhafft genommen, und gefangen nach Glockau geführet worden, woselbst man ihm zu Missethätern, in ein schlechtes Gefängnuß geworffen, und sehr hart gehalten hat; obgleich hingegen ein Page des Königs in Preußen, den die Chur-Sächsischen Hülffs-Völcker in Böhmen gefangen bekommen, augenblichlich wieder zuruck geschicket worden.

Der Bericht, den ersterwehnter Edelmann von dem was Er in seiner Gefangenschafft ausstehen müssen, abgestattet, ist sub Lit. B. hier angeschlossen. Uebrigens hält sich die Sächsische Nation sonst nicht, als in dem einzigen Stucke vor unglücklich, daß Sie wegen der Preußischen Nachtbarschafft vielen Ungemache und Beschwehrlichkeiten, die Sie nicht verdienet, ausgesetzt ist. Man weiß nicht, was der Verfasser des Preußisches Manifests, durch die neuen Versuche zur Aussöhnung mit dem Sächsischen Hofe verstehet, da Sachsen zur Zeit in keinem Kriege mit Preußen befangen gewesen, folglich nicht abgesehen werden mag, weßhalber eine Aussöhnung erfolgen sollen. Der König in Preußen hat zu erst Seinen Gesandten zuruck beruffen, der König in Pohlen aber die Seinigen nicht eher, als nach jenes Abreise; Der Resident von Waldberg hingegen bekam von dem Preußischen Hofe selbst die unvermuthete Andeutung, Breßlau

zu raumen. Indessen werden Ihro Königliche Majestät in Pohlen allem demjenigen, was nur immer die allgemeine Ruhe im Heil. Römischen Reiche herzustellen fähig ist, an deren Stöhrung Sie keinen Theil haben, und sich von alle dem, wessen man Sie auf eine so unanständige Art beschuldigen wollen, ganz frey wissen, die Hand zu bieten allezeit bereit und willig seyn. Zuletzt bemühet sich der Verfasser des Manifests, nachdem er vorher durch ein verstelltes Mitleiden gegen die Sächsischen Einwohner, die Er doch mit allem Unglück, das der Krieg mit sich führet, bedrohet, selbige zu einer Unzufriedenheit gegen ihren Landes-Herrn zu verleiten gesucht, dem Könige seine Ministers durch seine falsche Auflagen verdächtig zu machen. Die ganze erbare Welt mag urtheilen, ob dergleichen Kunst-Griffe erlaubt sind.

Ein jeder Sächsischer Unterthan ist von der Vätterlichen Vorsorge seines Königs überzeuget, daß derselbe sein Glück und Vergnügen in der Erhaltung und Wohlfarth seiner Lande suchet. Es werden demnach alle die Künste, die man anwendet, die Treue und den Eiffer derer Sächsischen Einwohner zu schwächen nicht fähig seyn, sondern dieselben vielmehr zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit noch weit nachdrücklicher ermuntern. Damit aber auch was es mit der, denen Sächsischen Ministris beygemessenen Untreue vor eigentliche Bewandnüsse habe, deutlicher erhelle; so soll selbige darinnen be-

ste-

stehen, daß Sie ihren Allergnädigsten Herrn abgehalten hätten, die Ihm geschehene Vorstellungen und vortheilhafftesten Anträge nicht anzunehmen. Was nun diese Vorschläge enthalten haben, solches ist schon oben gesagt, und man brauchet nichts mehr zu wissen, um von dem Ungrund dieser Beschuldigung überzeuget zu seyn. Gedachte Ministri sind von ihrer Treue niemanden, als GOtt und Ihrem Könige, Rede und Antwort zu geben schuldig, und da ihnen ihr Gewissen das Zeugniß beyleget, daß Sie dasselbe niemahls verletzen, und ihr Herr mit ihnen zufrieden ist, so können sie alle solche Verläumdungen, mit der grösten Sicherheit verachten. Jedoch, damit niemand an dieser im Manifest also genannten schändlichen Untreue ferner zweiffeln möge, so will man sie völlig entdecken. Sie bestehet darinnen, daß die Sächsischen Ministers ihrem Herrn nicht rathen wollen, seine Bundes-Genossen zu verlassen, der Republic Pohlen zum Nachtheil zu handeln, und sich dem Könige in Preußen gantz und gar zu ergeben. Gewiß, wenn diese Ministers die Vorschläge des Königs in Preußen hätten unterstützen wollen, so würde nach denen ihnen gethanenen Anerbietungen zu urtheilen, ihr Stand nicht verringert, und sie dem ungeachtet die redlichsten Leuthe von der Welt in denen Augen des Berlinischen Hofes geblieben seyn. Das Ende crönet das Werck, und das Preußische Manifest beschuldiget zum Beschluß Ihro Majestät, daß Sie wider die Preußischen Unterthanen Gewaltsamkeiten

und harte Begegnungen ausüben lassen, daß Sie schädliche Absichten haben, und ein unversöhnlicher Herr sind. Worinnen bestehen denn aber diese Gewaltthätigkeiten, und üblen Begegnungen? Ist es genug, solche harte Beschuldigungen ohne dem geringsten Beweiß, in die Welt hinein zu schreiben? Und gesetzt, die Völcker des Königs hätten einige Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten begangen, welches doch, wie man deutlich erwiesen hat, Grundfalsch ist, würde es darum erlaubt seyn, dieselben einem Herren von des Königs Gemüths-Art, als wenn sie mit dessen Vorbewußt und Bewilligung ausgeübet worden wären, vorzuwerffen? Wie kan man doch allen Wohlstand so gar aus dem Augen setzen? Wenn grosse Herren glauben, daß Sie über die Gesetze sind, so sollten sie doch eine gewisse Hochachtung und Bescheidenheit gegen einander beybehalten. Worinnen bestehen dann die schädliche Absichten deß Königs in Pohlen? Niemahls hat man Seiner Majestät einen solchen Vorwurff gemacht, und wenn man diese Beschuldigung besser als es geschehen ist, zu beweisen gedencket, so soll darauf geantwortet werden. Was verstehet man aber durch die Unversöhnlichkeit, die man Ihro Königlichen Majestät vorwirfft? Man erinnert sich nicht, daß die beyden Könige Streitigkeiten miteinander gehabt, bey welchen sich Seine Majestät in Pohlen allzuhart erwiesen hätten. Soll diese Unversöhnlichkeit etwann darinne bestehen, daß der König die Preußischen Vorschläge nicht an-

annehmen wollen. Ist dieses die Meynung, so redet man sehr dunckel. Denn der König in Preußen kan seine Anschläge ja immer ausführen, ohne es als eine Beleidigung anzusehen, wenn man Theil daran zu nehmen ausschläget. Oder hält etwan der Preußische Hof alles vor unversöhnlich, was sich Ihm nicht gäntzlich ergeben will. Eben so wenig kan man begreiffen, worinnen die Vorschläge, die man etwann dem König in Preußen thun könnte, bestehen sollten. Die beyden Könige sind, wie schon offt gesaget worden, zur Zeit in keinen Krieg miteinander verwickelt gewesen. Wollen des Königs in Preußen Majestät, der Billigkeit Gehör geben: Wollen Sie von denen Gewaltsamen Mitteln abstehen, die Sie, den König in Pohlen von seinen Bunds-Genossen abzuziehen, anwenden? Wollen Sie Ihro Königlichen Majestät in Pohlen hinlängliche Genugthuung angedeyhen lassen, und genugsame Sicherheit vor das künfftige verschaffen, auch mit Ihro Majestät als ein guter Nachbar-Freund, und Bundes-Genosse leben? So sind Ihro Königliche Majestät in Pohlen, Dero Seits, alsdann zu Beybehaltung des nachbarlichen guten Vernehmens, mit des Königs in Preußen Majestät so willig als bereit. Gefällt es aber jetzt-gedachten Königs Majestät, wie Er öffentlich erkläret, daß Er es zu thun willens sey, auch würcklich schon angefangen hat, gegen Ihro Majestät feindlich zu verfahren, so muß man es geschehen lassen; Ihro Königliche Majestät in Pohlen aber werden auf dem

Fall Ihre von GOtt erlangte Kräfften anwenden, sich wider Gewalt und Unterdruckung zu wehren, in vestem Vertrauen auf den Beystand des Allerhöchsten, den Sie sich in einer so gerechten Sache gewiß versprechen, und in der Zuversichtlichen Hoffnung, daß Ihre Bunds-Genossen, und das gantze Teutsche Reich Ihnen mit einer schleunigen Hülffe nicht entstehen werde.

Die zu diesen Anmerckungen gehörigen Beylagen sind nicht nur in einer fremden Sprach verfasset, mit welcher vielen von unsern Lesern nicht gedienet seyn würde, sondern Sie sind auch so weitläufftig, daß wir billig Scheu tragen, denenselben damit beschwerlich zu fallen. Diejenigen demnach, denen damit gedienet, wollen wir hiermit zur Quelle selbst verwiesen haben, da wir inzwischen uns vornehmen, die weiters in diesem Jahr noch vorgenommene Kriegs-Operationes in Sachsen zu beschreiben, und zugleich den Leser auf die vergnügten Augenblicke zu führen, in welchem sich alles wieder aufgeheitert, und endlich der so lang gewünschte Friede zu Stand gekommen.

Nach so lange hin und her gewechselten Schrifften, brach endlich das Wetter in Sachsen doch aus, welches so geraume Zeit sich zusammen gezogen. Zu der Zeit als der König in Preussen sich wiederum zu seiner Armee nach Schlesien erhoben, begab sich der regierende Fürst von Anhalt-Dessau auf erhaltenen Königlichen Befehl gleichfalls zu der Königlichen Armee im Magdeburgischen. Die Trouppen wurden hierauf

so-

sowohl auf der Seiten von Halle; als von Jauer in aller Eile zusammen gezogen. Von dieser Seite lag man noch einige Tage still, biß die Umstände in der Lausnitz sich dem König in Preussen so günstig erzeigten. Nachdem nun aber der erste Königliche General-Feld-Marschall, Fürst von Anhalt-Dessau, von Seiner Königlichen Majestät den Befehl erhalten, dem feindlichen Einfall in die Brandenburgische Lande zuvorzukommen, so brachen dieselben, mit der aus ihren Winter-Quartieren völlig zu Halle versammleten Armee in der Nacht vom 29. November um 1. Uhr in solcher Stille auf, und marschirten so schleunig gegen die Sächsischen Gränzen an, daß die Preußische aus Husaren bestehende Avantgarde, schon Morgends um 6. Uhr zu Sckeuditz, dem ersten Chur-Sächsischen Flecken, mit denen allda auf der Postirung gestandenen leichten Dragonern von Sibylsky scharmuzirten, derselben einige tödteten, und sie nach Leipzig zuruckzukehren nöthigte.

Die Preußische Husaren hielten sich zwar hierauf zu Sckeuditz mit Beutmachen etwas auf, und erwarteten die Ankunfft der Armee: Sie setzten aber doch gleich hernach dem Sibylskischen Dragonern nach, und machten in den Verschanzungen vor Leipzig, worinnen die Chur-Sächsische Armee den verwichenen Herbst gestanden, der Königlich-Preußischen Platz, welche auch Nachmittags ohne den geringsten Widerstand mit voller Parade allda einruckte. Denn, da sich der größte Theil

der Chur-Sächsischen Armee, nach Einrückung Seiner Königlichen Majestät in Preussen in die Ober-Lausnitz ebenfalls in selbige Gegenden gezogen, und die 10. biß 12000. Mann die zuruck geblieben waren, sich ebenfalls unvermerckt hinter Leipzig wegretiriret hatten: so konnte die Preußische Armee allenthalben ungehindert durchkommen und in denen Verschanzungen von Leipzig ganz ruhig stehen bleiben. Immittelst war in Leipzig alles in der grösten Bestürtzung, die Thore blieben geschlossen, und niemand wurde weder ein- noch ausgelassen. Nachdem sich die Armee oberwehnter maßen in denen Verschanzungen gelagert, liesse der Fürst von Anhalt-Dessau die Stadt Leipzig zur Uebergabe förmlich auffordern, erwarteten auch ohne einen Schuß auf dieselbe thun zu lassen, die Entschliessung des Magistrats, welcher dann den 30. darauf im Haupt-Quartier zu Eitritzsch die Capitulation errichtete, und Nachmittags die Stadt denen Königlich-Preußischen Trouppen übergab. Diesem zu Folge besetzten vier Grenadier-Bataillons dieselbe, und in die Vorstädte wurde auch verschiedenes Volck einquartieret, den flüchtigen 10. biß 12000. Sachsen, setzte der General-Major von Bredow, mit zwey Husaren-Regimentern und 18. Escadrons Dragoner und Cavallerie nach. In der Stadt war nach Uebergab derselben, der Handel und Wandel und die Passage wieder offen. Stadt und Land wurde hingegen in Contribution gesetzt, wie es die Raison de

Guerre

Guerre gemeiniglich mit sich bringet, und was man davon erhoben, wurde weiter geschafft, wie es allemahl zu geschehen pfleget. Der General von Bosse, der in der Stadt, und der Printz Moritz, der auf der Pleissenburg commandirte, hielten gute Manns-Zucht. Die Raths- und Universitäs-Gebäude wurden mit Einquartierungen verschonet; Besonders aber erhielte die Universität von dem Fürsten von Anhalt-Dessau die theuresten Versicherungen, daß sie, und überhaupts alle Pursche, nicht die geringste Beleidigung zu beförchten haben sollten. Nach diesen gemachten Einrichtungen brach die Königlich-Preußische Armee, am 3. December von Leipzig wieder auf, und marschirte nach Eulenburg und Torgau, allwo sie die daselbst angelegte Magazins, wie vorhin das zu Leipzig im Besitz nahme. Den 7ten wurde eine starcke Brandschatzung ausgeschrieben, den Universitäts-Dörffern aber ein schwarzes Täfelein zugestanden, Krafft dessen sie von allen Bedruckungen befreyet seyn sollten. Den übrigen Ständen fiel es desto beschwehrlicher, immassen dem Leipziger Craiß allein 150000. Reichs-Thaler an Gelde, und an statt der Naturalien an Meel, Haber, Heu und Stroh, wiederum eine Summa von 250000. Reichs-Thalern, mithin in allen 400000. Reichs-Thaler auferleget wurden. Die übrigen Craise wurden nach Proportion angeleget, der Stadt Leipzig aber zuletzt etwas nach gelassen. Da sich nun der Fürst von Anhalt-Dessau

sau auf der einen Seite, und Ihro Königlich-Preußische Majestät auf der andern mit der ganzen Preußischen Macht, nachdem der Prinz Carl wieder nach Böhmen gegangen, der Königlich-Pohlnischen und Chur-Sächsischen Haupt- und Residenz-Stadt Dreßden immer mehr und mehr näherten, so brachen den 1. December der König und die Königin, nebst den beyden ältesten Prinzessinnen von dar nach Prag auf, da indessen die drey ältesten Prinzen sich nach Nürnberg erhuben, die zween jüngsten Prinzen aber, nebst den 3. jüngsten Prinzessinnen in der Residenz blieben. Die Oesterreichische Armee unter dem Prinzen Carl von Lothringen stund nunmehro bey Leutmeriz, und die Sachsen hatten sich bey Dreßden zusammen gezogen, um diese Haupt-Stadt zu beschützen, und der Prinz Carl war im Begrif, nachdem er sich mit dem König in Pohlen zu Prag würde abouchiret haben, seinen Marsch auch dahin zu richten. Die Preußische Armee unter dem Fürsten von Dessau war schon biß Torgau und Strehle vorgerucket, und die andere aus der Laußnitz stund bereits bey Meissen. Dahin ruckten gleichfalls Seine Durchlaucht und bemächtigten sich den 12. December der Stadt Meissen, nach dem zween Tage zuvor der Anschlag darauf mißlungen war.

Bey so gestallten Sachen war man um Dreßden billig besorgt, dahero dann der Printz Carl von Lothringen, und der Fürst von Lobkowitz sich daselbst einfanden, und mit dem Her-

zog von Weissenfells, wie auch dem General Boose, als Commendanten des Platzes zu Raths giengen. Der Erfolg dieses Kriegs-Rath war, daß kurz darauf die Lobkowitzische Avant-Garde einruckte, und den 14. December sich mit den Sachsen conjungirte. Seine unterhabende Völcker bestunden ohngefehr in 2. Hussaren-Regimentern, und 4. Cavallerie-Regimentern, welche nebst den 10000. Mann unter dem General Grüne sich bey den Sachsen befanden, als den 15. December ihnen der Fürst von Dessau die blutige Schlacht bey Wilsdorff oder Kesseldorff zwischen Dreßden und Pirna lieferte, inmassen die Haupt-Armee unter dem Printz Carl noch soweit davon entfernet war, daß sie bey dieser Action nicht gegenwärtig seyn kunnte. Kesseldorff war mit allen Sächsischen Grenadiers, und dem Grenadier-Garde-Regiment, nebst 24. Canonen und Haubitzen besetzt. An selbiges stieß der ganze lincke Flügel, der Rechte aber an Benreich, da er einen Sumpf und Graben vor sich hatte. Kesseldorff mußte zum dritten mahl bestürmet werden, biß man sich davon Meister machte. Denn endlich gerieth das Dorff in Brand, da es die Sachsen selbst verlassen mußten. Dieses geschahe auf dem lincken Preußischen Flügel; der rechte fand wegen des Grabens grössere Schwierigkeiten, da aber immer frische Trouppen anruckten, erhielte der Fürst von Dessau einen vollkommenen Sieg. Von dem beyderseitigen Verlust wollen wir gar nichts sagen. Genug, daß

die Sachsen selber gestehen, sie seyn gäntzlich geschlagen worden. Der Erfolg von diesem Sieg war die Uebergab der Stadt Dreßden; Dann, da der König in Preußen in Schlacht-Ordnung davor ruckte, hielte diese schöne Residenz-Stadt nicht für rathsam einen Angriff zu erwarten, sondern ergab sich den 18. December. Der König zog mit einigen Regimentern hinein, und postirte sie auf dem Schloß-Platz. Daselbst fanden sich die 2. zuruck gebliebene jüngste Prinzen ein, und offerirten dem König ihre Degen, welche aber dieser Monarch nicht annahm, sondern den Aeltesten zum Commendanten des Schlosses sogleich ernannte. Dieser bey Kesselberg erfochtene herrliche Sieg, und die bald darauf erfolgte Uebergab der Königlich-Pohlnischen und Chur-Sächsischen Haupt-und Residenz-Stadt Dreßden, war Königlich-Peußischer Seits ein solcher Vortheil, der den Sachen in den Chur-Sächsischen Landen den völligen Ausschlag gab. Die Nachricht von oberwehntem Sieg überbrachte den 16. December, Abends um 9. Uhr, nach Berlin der Königliche Cämmerer, Marquis d'Escouville aus dem Königlichen Haupt-Quartier zu Meissen, unter Vorherreitung 36. Postillionen, mit den besondern Ausdruckungen, daß des ersten Königlichen Feld-Marschallen, deß regierenden Fürsten von Anhalt-Dessan Durchlaucht am Mittwochen den 15. Decembr. als Tages zuvor, Nachmittag gegen 2. Uhr, die Sächsische, mit einem ansehnlichen Corps Oesterreicher verstärckte Armee,

un-

unweit Dreßden, angegriffen und selbige geschlagen. Von der am 18. Decembr. darauf erfolgten Uebergab der Stadt Dreßden am Seine Königliche Majestät in Preußen überbrachte dem Königlichen Hof zu Berlin gleichfalls Nachricht am 19. December. um 8. Uhr des Morgens, der Königliche Flügel-Adjutant, Marquis de Varenne, mit dem Vermelden: daß der König, des andern Tages nach der Schlacht bey Kesseldorff, als am 16. December, dem Prinzen Carl von Lothringen, mit dem Groß Seiner Armee die Schlacht angebotten; Da aber hochgedachten Prinzens Königliche Hoheit das angebottene Treffen nicht angenommen, sondern sich nach dem Böhmischen Gebürge zuruck gezogen, um dieses Königreich wieder zu erreichen, so seyen Ihro Majestät der König an die Stadt. Dreßden gerucket, welche sich denn, ohne einen Angriff abzuwarten, am 18 Decembr. Vormitags um 9. Uhr ergeben, so daß die ganze Garnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden.

Die Oesterreichische Armee aber konnte denen Sachsen bey dieser Action nicht wohl nach Wunsch beyspringen, wie aus folgenden Umständen erhellen wird: Nachdeme nemlich die Oesterreichische Haupt-Armee unter Ihro Königlichen Hoheit aus Böhmen zum zweyten mahl in Sachsen eingerucket, conjungirte sich dieselbe zwischen Pirna und Dreßden mit der Chur-Sächsischen, und mit dem Corps unter dem General Grüne, in der Absicht gesamter Hand mit

mit einander zu agiren. Es verursachte aber der Fall von der Stadt Meissen, welcher sich etliche Tage vor der Schlacht eräugnete, daß die Chur-Sächsische Armee, samt zehen Bataillions und zwey Cavallerie-Regimentern vom Grünichen Corpo, über Dreßden hinaus ruckte, um diese Residenz zu bedecken, da immittelst und zu gleicher Zeit der Oesterreichischen Haupt-Armee unter des Prinzens Carl von Lothringen, Königlichen Hoheit, die Contonnirungs-Quartiere soweit zuruck- und aus einander angewiesen wurden, daß Sie bey 5. Stunden brauchte, um sich zu sammen ziehen zu können. Den 14. Decembr. bekam man einige Nachrichten, daß die Preußische Armee, unter dem Fürsten von Anhalt-Dessau von Meissen in Anmarsch wäre. Das Königlich-Pohlnisch- und Chur-Sächsische Lager war zwar sehr vortheilhafftig ausgesuchet, und beyde Flügel waren von Dörffern bedeckt, welche man mit Grenadiers besetzt hatte. Der Angriff geschahe an dem Dorf auf dem Lincken Flügel, allwo die Preußen öffters mit Verlust abgewiesen wurden, biß das Dorff durch Einwerffung verschiedenen Brandzeugs Feuer faßte, und die darinnen liegende Mannschafft sich zurücke zu ziehen nöthigte. Da um eben diese Zeit die Sächsische Cavallerie von den Preußischen Stücken sehr beunruhiget wurde, so geriethe der Lincke Sächsische Flügel in Unordnung, da sich dann der rechte ohne Verlust zuruckzog. Bey der ersten Nachricht von dem Preußischen Anmarsch liesen des Prinzens Carl, Königl. Hoheit, die

die Armee ausrucken; ehe sie aber zusammen gezogen und in Schlacht-Ordnung gestellet werden kunte, verlief sich soviel Zeit, daß die Action bey der Sächsischen Armee schon vorüber war. Die Preußische Armee behauptete die Wahlstatt, und blieb den Abend daselbst unbeweglich stehen. Den 17. stund die vereinigte Armee bey Pirna. Als ein besonderer Umstand des Treffens bey Kesseldorff wird angeführet, daß deß Fürstens von Anhalt Dessau Hochfürstliche Durchlaucht in demselben dreymahl durch das Kleid geschossen worden, welches nicht nur allein zum klaren Beweiß dienet, daß es in dieser Action sehr hitzig müsse zugegangen seyn, da selbst die Commandirende Hohe Generalität so vieler Gefahr ausgesetzt gewesen, sondern auch daß bey diesem Tapfern Fürsten das Hohe Alter noch nicht vermögend ist, die Hize der Jugend zu dämpfen, wenn es auf Preussens Ehre ankommet.

Von denen Oesterreichischen Trouppen die mit in dieser Action gewesen, sollen die Regimenter Wurmbrand, Keil, und Brettlach viel gelitten haben. Oesterreichischer und Sächsischer Seits, befanden sich folgende hohe Personen und Officiers unter der Zahl der Gefangenen: General-Major von Allenpeck, von Münchow, von Bellegarde, Prinz von Sondershausen, und von Landsberg; General-Adjudant von Loschwiz, Obristen von Nitschwiz, von Münch, von Niesenmeuschel, von Berlepsch, von Reizenstein, von Haller, Fasch,

Frie-

Friedel, Glatte und Jllembrand; Neun Obrist-Lieutenants, acht Majors, drey und achzig Capitains, hundert vier und vierzig Lieutenants, und 32. Fähnderiche.

Berliner Briefe schätzten den Sächsischer Seits hierbey erlittenen Verlust auf zwey tausend Todte, und vier tausend Gefangene; nach Uebergab der Stadt Dreßden aber überhaupt auf 12. biß 13. Tausend. Prager Briefe gestunden fünff biß sechs tausend Mann Verlust von Seiten der Sachsen; Briefe aus dem Oesterreichischen Lager schätzten denselben nicht über drey tausend, und den Verlust der Oesterreicher nur auf hundert und fünf Grenadiers bey der Infanterie.

Auf diesen blutigen Krieg kunte nichts erfreulichers erfolgen, als der bald darauf zwischen den kriegenden Theilen getroffene Friede. Jhro Majestät der König in Preußen becrönete Dero grosse Siege mit einer That, welche Dero Ruhm in dem Tempel der wahren Ehre und Unsterblichkeit ewig aufbehalten wird. Sie machten Friede mit Sachsen, und mit Jhro Majestät der Kayserin, als Königin in Ungarn und Böhmen, zu einer Zeit, da Sie die wichtigsten Vortheile in Händen hatten, dadurch aber viele Länder auf einmal glücklich, welche seit einigen Jahren die Last des Kriegs mit Nachdruck gefühlet. Die erste zuverläßige Nachricht davon erhielte man aus Sachsen unterm 26. Decemb. mit denen besondern Umständen, daß der Friede zwischen Jhro Königlichen

chen Majestät in Pohlen, und Ihro Königlichen Majestät in Preußen glücklich wieder hergestellet, und am 24. Decembr. publiciret, auch anbey verkündiget worden, daß man alsobald an alle Land-Stände notificiren sollte, daß man mit Lieferung der Gelder, Früchten und Pferde, auch Stellung der Mannschafft einhalten möchte. Diesem war beygefüget, daß mit dem Kayserlich-Königlichen Hof zu Wien, ein Waffen-Stillstand auf 2. Monathe, nemlich von dem 21. Decembr. 1745. biß den 21. Febr. 1746. getroffen worden.

Was es eigentlich damit für eine Beschaffenheit hat, belehrete uns eine aus Berlin eingelauffene sichere Nachricht, welche ausdrücklich mit sich brachte: daß nachdem der Wiener- und Dreßdner Hof endlich denenjenigen Maas-Reguln noch beygetretten, welche Seine Königliche Majestät in Preußen zu Beylegung der bisherigen Unruhen in dem werthen Teutschen Vatterlande, mit dem Londnischen Hof genommen hatten, der Vergleich hierauf mit dem einen, wie mit dem andern derselben, auf dem Fuß der bekandten Hanöverischen Convention, neuerlichst geschlossen, und beyde dißfallsige Tractaten am 25. Decemb. würcklich unterzeichnet worden. Die erste erfreuliche Folge von diesem Frieden war die Aufhebung der ausgeschriebenen schweren Contributionen, Krafft deren nicht allein der Stadt Leipzig, der letzte Termin nachgelassen, und das bereits aufgepackte Silber-Geschmeide wieder zuruck gegeben, sondern auch die aus Naumburg nach Leipzig

abgeschickte Wägen mit Contributions-Geldern, am 23. Decemb. wieder zuruck gesendet worden. Die zweyte war die Befreyung von denen beschwehrlichen Einquartierungen, inmassen die Chur-Sächsischen Lande, dem geschlossenen Frieden zu Folge den 28. Dec. von der gantzen Preußischen Armee geräumet wurden, wie denn des Königs in Preußen Majestät schon den 28. Decemb. Dero höchst-erfreulichen Einzug wieder in Berlin hielten. Die dritte war die erfreuliche Zuruckkunfft der abwesenden hohen Landes-Herrschafft. Denn so bald der Landes-Friede zur Richtigkeit gelanget, und Ihro Königlich-Pohlnische Majestäten davon benachrichtiget worden, brachen Höchst-Dieselben den 2. Januarii, die Prinzessinnen aber Tages darauf, von Prag wiederum nach Dero Residentz-Stadt Dreßden auf, woselbst Sie kurtz nach dem Neuen Jahr auch glücklich anlangten, und mit Freuden aufgenommen wurden. Die bis dahin in Nürnberg sich aufhaltende drey älteste Königliche Prinzen, begaben sich nach eingelauffener dieser erfreulichen Nachricht vom Frieden, am 31. Decemb. wieder auf die Reise, und langeten, nachdem Sie am Neuen Jahrs-Tage Dero Andacht in Bamberg gehalten, am 4. Januar. zu Leipzig, und folglich in Dreßden wieder an. Die Oesterreichische Armee zog sich wieder nach Böhmen, und Mähren, und wurde daselbst in die Winter-Quartiere verleget. Die zum Vorschein gekommene solenne Friedens-Tractaten sind folgend. Der Oesterreichische lautet also:

Dem-

Demnach die unermüdete Sorgfalt, welche Ihro Groß-Brittanische Majestät, durch die am 26. Augusti dieses Jahrs geschlossene Hannöverische Convention anzuwenden beliebet, um Ihro Majestät die Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majestät, den König in Preußen, über den zwischen besagt Ihro Majestäten neuerlich entstandenen Irrungen, wieder zu versöhnen, alle erwünschte Würckung gehabt, und ein Theil so wohl als der andere sich aufrichtig geneigt finden lassen, das alte gute Vernehmen, und die genaue Freundschafft und Einigkeit, so ehedem zwischen Dero beyden Durchlauchtigsten Häusern so glücklich obgewaltet, zum allgemeinen Besten von gantz Europa, und zur Wohlfahrt des Reichs insonderheit, wieder herzustellen: Als haben höchst-gedachte Majestäten, von einem gleichen Verlangen angetrieben, einen so heilsamen Endzweck, sowohl zu Dero beyderseitigen Zufriedenheit, als auch zu dem wahren Besten Dero Staaten, Länder, und Unterthanen, je ehrer je lieber zu erreichen, keinen längern Anstand nehmen wollen, an ein so höchst-nöthiges Werck die letzte Hand zu legen. Und eben zu diesem Ende haben Ihro Majestät die Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen, Dero würcklichen Geheimden Rath, Obristen Hof-Cantzler des Königreichs Böhmen, und Rittern des goldenen Vließes, Herrn Friederich, Grafen von Harrach, wie auch Ihro Königlich-Preußische Majestät Dero Staats-und Cabinets-Minister, auch Rittern

Dero Königlichen schwarzen Adler-Ordens, Herrn Heinrich, Grafen von Podewills, die gehörige Vollmachten übertragen, welche Ministers, nach der von beyden Seiten geschehenen Auswechselung ihrer respectiven Vollmachten, und vielen darüber gehaltenen Conferenzen folgende Artickuln eines Definitiv-Friedens-Aussöhnungs-und Freundschaffts-Tractats verabfasset, geschlossen und unterzeichnet haben.

I. Art. Zwischen Ihro Majestät der Kayserin und Königin in Ungarn und Böhmen, Dero Erben und Nachkommen, Königreichen und Erb-Landen eines Theils, und Ihro Majestät dem König in Preußen, Dero Erben und Nachkommen, Königreich und allen Dero Staaten andern Theils, soll ein beständiger, immerwährender und unverbrüchlicher Friede, wie auch eine wahre Freundschafft und aufrichtige Einigkeit seyn, dergestalt, daß keines von beyden contrahirenden Theilen, unter welchem Vorwand oder Scheins des Rechtens es immer seyn möchte, zu des ander Tort, Schaden oder Nachtheil nimmermehr etwas wird unternehmen können, noch weniger aber eines gegen des andern Staaten, Länder oder Unterthanen, weder durch sich, noch durch die Seinigen, weder zur See noch zu Lande die geringste Feindseligkeiten verüben, noch zugeben, daß dergleichen begangen werden. Es wollen und werden auch dieselben denen Feinden von dem einen und von dem andern der beyden contrahirenden Theile keine Hülffe

noch

noch Beystand leisten, sondern vielmehr eine unauflößliche Correspondenz, Einverständniß und Freundschafft unterhalten, und sich äusserst angelegen seyn lassen, eines dem andern alles dasjenige zu verschaffen, was zu Dero beyderseitigen Interesse Vortheil und Sicherheit gereichen, oder solche befördern mag.

II. Art. Bey diesem Definitiv-Friedens-Tractat zwischen Ihro Majestät der Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen, Dero Erben und Nachkommen, Königreichen, Staaten und Ländern eines Theils, und Ihro Majestät dem König in Preußen, Dero Erben und Nachkommen, Königreich, Staaten und Ländern andern Theils, werden zum Grund und Fundament geleget die Präliminar-Articuln des Breßlauer-Friedens von 11. Jun. 1742. und der am 28. Julij selbigen Jahrs zu Berlin unterzeichnete Definitiv-Tractat über eben diesen Frieden, wie auch der Grenzscheidungs-Receß von Anno 1742. und die am 25. Augusti des jetzt-lauffenden Jahres durch die gevollmächtigte Ministers von Ihro Majestät dem König in Preußen, und von Ihro Majestät dem König von Groß-Brittannien zu Hannover unterzeichnete Convention der Präliminar-Friedens-Articuln; Wie denn alle hier oben angezogene vorgängige Tractaten, nebst allen so wohl von Seiten des Königlich-Preußischen und Chur-Brandenburgischen Hauses, als von Seiten der Böhmischen Stände durch sollenne Arten beschehene Re-

nunciationen, durch gegenwärtigen Tractat erneuert, und auf das stärckste und feyerlichste confirmiret und bestättiget werden, inmassen diese von einem, wie von dem andern Theil herrührende Acten auf immer und ewig in allem ihren breiteren Innhalt, Krafft und Würckung eben so gut und gültig verbleiben, als wann zwischen Ihro Majestät der Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majestät dem König in Preußen hierüber niemahls die geringste neue Irrungen entstanden wären: Dahero dann auch Ihro Majestät die Kayserin, und Königin von Ungarn und Böhmen, so wohl für sich, als für Dero Erben und Nachkommen überhaupt auf alle Ansprüche renunciiren, so Dieselben auf die Staaten und Länder Ihro Majestät des Königes in Preußen haben oder machen könnten, besonders auf diejenigen Staaten und Länder die Ihme, dem König in Preußen, durch den Breßlauer-Tractat cedirt und abgetretten worden, wie auch auf alle und jede Indemnisation und Schadloßhaltung wegen des Verlusts und Schadens, so Sie und ihre Staaten und Unterthanen in diesem letzten Krieg möchten erlitten haben, nicht weniger auf alle Arten der Ansprüche und andere dergleichen Anforderungen der Rückstände, alter so wohl, als neuer Contributionen, was auch diese Ansprüche in den Königlich-Preußischen Staaten, absonderlich aber in denjenigen, welche Ihro Majestät dem König durch den Breßlauer-Definitiv-Friedens-Tractat abgetretten worden, wo-

bey

bey Höchst-Dieselben alles dasjenige hieher wiederhohlen, was in dem V. Articul besagten Tractats vest gesetzet worden, um von beyden Seiten alle Ansprüche, von welcher Natur und Beschaffenheit sie immer seyn möchten, gänzlich abzuthun und aufzuheben. Gleichwie nun Ihro Majestät die Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen für sich, Dero Erben und Nachkommen auf immer und ewig auf alle Ansprüche, alte Rückstände der Contributionen, Imposten, Böhmische Cantzley-Rechte, und auf alle dergleichen Prätension, an alle Lynder und Staaten, die Ihro Königlich-Preußischen Majestät, Dero Erben und Nachkommen durch den Breßlauer-Frieden übertragen worden, wie sie immer beschaffen seyn mag, wie auch auf alle Expectanzen und Erledigungs-Fälle, so Ihro Höchstseelige Kayserliche Majestät Carl VI. glorwürdigsten Gedächtnisses, über einige Lehen-Güter oder geistliche Pfründen in denen durch den Breßlauer-Frieden cedirten Staaten und Landen ertheilet haben möchten, ausdrücklich renunciiren, als welche Erledigungen und Expectanzen gänzlich erloschen bleiben sollen, ohne jemahls zum Nachtheil der jetztmahligen Besitzer wiederruffen werden zu können; so renunciiren gleichfalls Ihro Königlich-Preußische Majestät für sich, Dero Erben und Nachkommen überhaupts auf alle Ansprüche, so Dieselben an die Staaten und Länder Ihro Majestät der Kayserin, Königin von Ungarn und Böhmen, haben oder ma-

chen könnten, wie auch auf alle Indemnisation und Ersetzung des Verlusts und Schadens, den Dieselben und Dero Staaten und Unterthanen in gegenwärtig letztern Krieg erlitten haben möchten, nicht weniger auf alle Arten der Anforderungen und andere Ansprüche wegen der Rückstände, so wohl alter als neuer Contributionen, in den Staaten Jhro Majestät der Kayserin und Königin in Ungarn und Böhmen, von was für Nahmen und Beschaffenheit diese Ansprüche und Forderungen immer seyn mögen.

III. Art. Von beyden Seiten soll eine ewige Vergessenheit und General-Amnestie seyn, wegen aller, währenden letztern Kriege auf beyden Seiten verübten Feindseligkeiten, verursachten Verlusts und Schadens und angethanen Torts, von was für einer Beschaffenheit Dieselben immer seyn mögen, so daß derselben niemahls mehr gedacht, noch die Unterthanen von beyden Theilen deßwegen beunruhiget werden. Vielmehr sollen dieselben, ohngeachtet der von beyden Seiten zum Vorschein gekommenen Avocatorien, dieser Amnestie und aller ihrer Krafft vollkommen zu geniessen haben, und alle von beyden Seiten beschehene Confiscationen gänzlich aufgehoben, die confiscirten und sequestrirten Güter aber ihren eigenthümlich Besitzern, so dieselben vor diesen letzten Troublen in Besitz gehabt, wieder eingeräumet werden.

IV. Art. Den 28. dieses Monaths sollen alle Feindseligkeiten von beyden Seiten so wohl in Schlesien und in der Graffschafft Glatz, als in Böhmen und Mähren völlig aufhören, und Ihro Majestät die Kayserin, Königin von Ungarn und Böhmen, versprechen und verbinden sich, alle Lande, Städte und Plätze in allen Ihro Majestät dem König in Preußen durch den Breßlauer-Tractat abgetrettenen Staaten, welche durch die Trouppen oder Völcker Ihro Majestät der Kayserin, Königin von Ungarn und Böhme occupirt und eingenommen worden, innerhalb 12. Tagen nach der Unterzeichnung gegenwärtigen Tractats, oder wo es möglich ist, noch eher von allen Dero so wohl regulirten als irregulirten Trouppen evacuiren und räumen zu lassen, alles auf den Fuß und die Art, wie Ihro Majestät der König in Preußen innerhalb eben solcher Zeit alle Staaten und Länder, so Ihro Majestät der Kayserin, Königin von Ungarn und Böhmen zugehören, werden evacuiren lassen, und Dero Völcker heraus ziehen, im Fall daß einige sich gegenwärtig darinnen befänden, wobey man von beyden Seiten in Ansehung der verschiedenen Possessionen es auf dem Fuß bewenden lässet, wie es in dem nach dem Breßlauer-Frieden errichteten Grentz-Scheidungs-Receß regulirt worden. Auch werden Ihro Majestät die Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen, so gleich nach ausgewechselten Ratificationen gegenwärtigen Friedens-

Tractats, Ihro Majestät dem König in Preussen, Dero Erben und Nachkommen, die freye Standes-Herrschafft Thuenhut in Brabant, mit allen Dependentien, Einkünfften, Einnahmen, Archiven und Schrifften, und was seit der Confiscation etwann davon möchte auf die Seite geschafft worden seyn, wieder einraumen lassen.

V. Art. Alle während den leztern Krieg gemachte Gefangene, von was Stand, Qualität und Rang sie immer seyn mögen, sollen so gleich ohne Anstand von beyden Seiten, ohne Ranzion, aufrichtig auf freyen Fuß gestellet werden. Die Krancken und Blesirten, wovon man ein genaues Verzeichnuß geben wird, sollen auch gleich nach ihrer Wiedergenesung gleichfalls unverzüglich und aufrichtig ausgewechselt werden.

VI. Art. Ihro Majestät die Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen werden auf gleiche Weise durch Dero Admiralität zu Ostende alle Unterthanen, Matrosen und Schiffe der Unterthanen Ihro Majestät des Königes in Preußen, so von den Armateurs dieses Orts aufgebracht worden, mit allen Persohnen, Effecten und Handels-Waaren, die sich am Bord dieser Schiffe befunden, auf den Fall, daß sie noch nicht loß geschlagen wären, wieder in Freyheit stellen.

VII. Art. Ihro Majestät die Kayserin, und Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majestät der König in Preussen, verbinden sich

gegen

gegen einander dir Commercien zwischen Ihren Staaten, Ländern und respectiven Unterthanen, so viel es möglich ist, in bessern Stand zu setzen, und nicht zu gestatten, daß einiger Eintrag oder listige Eingelencke darein gemacht werden, vielmehr werden Dieselben dahin trachten, die Handlung von beyden Seiten anzufrischen, und zum grösten Vortheil Ihrer Stände und Unterthanen zu befördern.

VIII. Art. Ihro Majestät der König in Preußen und Chur-Fürst zu Brandenburg machen sich verbindlich und versprechen, mit Dero Brandenburgischen Chur-Stimme der geschehenen Wahl des neuen Reichs-Oberhaupts beyzutretten, und Ihro Königliche Hoheit, den Groß-Herzog von Toscana, in der Würde eines Römischen Kaysers und Reichs-Oberhaupts, wie auch die Activität der Böhmischen Chur-Stimme zu erkennen, versprechen zugleich, alles was an Ihnen seyn wird, zum Vergnügen des Neuen Kaysers, und zur Beförderung Dero Interresse, beyzutragen; Gleichwie auch Ihro Majestät die Kayserin, und Königin von Ungarn und Böhmen, sich dargegen im Nahmen dieses Prinzens, Dero Kayserlichen Gemahls, anheischig und verbindlich machen, zuverschaffen, daß Er Ihro Majestät dem König in Preussen und Dero Chur-Haus alle Vorzüge, Vortheile, Privelegien, und Rechte, die Er den zwey Durchläuchtigsten Häusern Sachsen und Hannover zugestanden, auch ertheilen und zugestehen möge, und wollen

daher Ihro Majestät die Kayserin, und Königin von Ungarn und Böhmen Dero möglichsten Fleiß anwenden, Ihro Majestät dem Kayser dahin zu vermögen, daß er auch durch eine besondere zuerrichtende Convention Ihro Majestät dem König in Preußen und Chur-Fürst zu Brandenburg und Dero Chur-Hause, alle andere Vortheile zugestehen, die Kayser Carl VII. glorwürdigsten Gedächtnus höchst denenselben in dieser Qualität zugestanden.

Ihro Majestät die Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majestät der König in Preussen, werden einander auf die verbindlichste und kräfftigste Art Ihre Staaten garantiren, nemlich Ihro Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen alle Staaten Ihro Preußischen Majestät ohne Ausnahm, und Ihro Majestät der König in Preussen alle Staaten so Ihro Majestät die Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen in Teutschland besitzen.

Ausser der besondern Garantie, so Ihro Majestät der König von Groß-Brittannien gegenwärtigen Friedens wegen, nach allen seinem Innhalt über sich genommen haben, werden sich dieselben nebst beyden hohen contrahirenden Theilen dahin bemühen, daß dieser Friede nicht nur von der Republic der vereinigten Niederlanden, sondern auch von dem ganzen Reich garantiret, und in dem künfftigen allgemeinen Friedens-Schluß mit begriffen, eingeschlossen, und die Gewährschafft darüber von

allen

allen Puisancen so daran Theil nehmen, geleistet werden möge, sowohl in Ansehung der Staaten und Länder Jhro Majestät des Königs in Preußen, und besonders des Breßlauer Friedens und gegenwärtigen Tractats, als auch in Betrachtung der Staaten und Länder Jhro Majestät der Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen.

Jhro Majestät der König in Pohlen und Chur-Fürst zu Sachsen sollen in diesem Frieden, nach den Fuß der Hannöverischen Convention, von 26. Aug. dieses Jahrs, mit eingeschlossen seyn.

Jhro Majestät der König von Groß-Brittannien, als Chur-Fürst von Braunschweig-Lüneburg, wie auch das Durchlauchtige Hauß Hessen-Cassel mit allen seinen Ländern und Staaten in Teutschland, sollen in diesem Frieden mit begriffen seyn.

Jhro Chur-Fürstliche Durchlaucht zu Pfalz sind nahmentlich und specialiter mit allen Dero Landen und Staaten, von was Nahmen, Beschaffenheit und Condition sie seyn mögen, in diesen Friedens-Tractat mit eingeschlossen, und sollen besagt Jhro Chur-Fürstliche Durchläucht gänzlich und vollständig in allen besagt Dero Erb-Staaten wieder hergestellet werden, dabey auch alle Geld-Erpressungen, Fourage und Einquartierungen, so Dero Willen zuwider gewesen, in allen Dero Staaten gänzlich aufhören, so bald Jhro Chur-Fürstliche Durchlaucht in Ansehung der Erkennung Jhro Majestät des Kaysers und der Böhmischen Chur-

Stimme

Stimme eben die Erklärung von sich werden gegeben haben, so Ihro Majestät der König in Preußen und Chur-Fürst von Brandenburg in gegenwärtigen Tractat geäussert. Gegenwärtiger Friedens-Tractat soll von beyden Theilen ratificirt, und die Ratificationen beyderseits innerhalb 10. Tagen von dem dato der Unterzeichnung dieses Tractats anzurechnen, oder wo möglich, noch eher, ausgewechselt werden.

Zu mehrerer dessen Bekräfftigung, haben wir Endes-Unterschriebene Ministers Ihro Majestät der Kayserin, und Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majestät des Königs in Preußen, in Krafft unserer Vollmachten gegenwärtigen Definitiv-Friedens-Aussöhnungs- und Freundschaffts-Tractat unterzeichnet, und unsere angebohrne Siegeln beygedruckt. So geschehen Dreßden den 25. Dec. Ao. 1745.

War unterschrieben:

(L. S.) Friederich, Graf von Harrach.

(L. S.) Heinrich Graf von Podewills.

Der mit Sachsen getroffene Friede aber lautet also:

Demnach Ihro Majestät der König in Preußen, und Ihro Majestät der König in Pohlen, Chur-Fürst zu Sachsen, ein gleiches auf-

aufrichtiges Verlangen getragen, die alte gute Harmonie und genaue Verständnuß, die ehedem zwischen Dero Königlichen und Chur-Fürstlichen Häußern und respective Staaten Ländern und Unterthanen vorgewaltet, und bey Gelegenheit des Kriegs zwischen dem letz-verstorbenen Kayser Carl dem VII. und dem Hauß Oesterreich unglückseeliger Weise unterbrochen worden, unter Ihnen wieder herzustellen; So haben oberwehnte Ihro Majestäten, um einen so heilsamen Zweck zu erreichen, für gut befunden, Dero respective Vollmacht zu geben, nemlich Ihro Majestät der König in Preußen dem Herrn Heinrich, Grafen von Bodewills, Dero Staats- und Cabinets Ministern, und Rittern Dero Königlichen schwartzen Adler-Ordens, und Ihro Majestät der König in Pohlen dem Herrn Friederich Gothard von Bulow, Dero Conferentz- und Staats-Minister, und den Herrn Wilhelm August, Grafen von Stubenberg, Dero Vice-Cantzlern, welche nach vergangener Auswechselung Ihrer respective Vollmacht folgende Articuln eines Friedens-Aussöhnungs und Freundschaffts-Tractats verabredet, vest gestellet, geschlossen und unterzeichnet haben.

I. Artic. Zwischen Ihro Majestät dem König in Preußen, Dero Staaten, Länder und Unterthanen eines Theils, und Ihro Majestät dem König in Pohlen, Chur-Fürsten zu Sachsen, und Dero Staaten, Ländern und Unterthanen, andern Theils, soll ein standhaffter Friede,

de, eine aufrichtige Versöhnung und Freundschafft, genaue Vereinigung und gute Nachbarschafft seyn, so daß beyde hohe contrahirende Theile eine gute Harmonie, und vollkommenes Einverständnuß unter sich unterhalten, und sich äusserst befleissen werden, eines des andern Interesse zu befördern, und alles abzuwenden, was selbige stöhren oder den geringsten Anstoß geben könnte.

II. Artic. Ebenmäßig soll auch zwischen obgedachten Ihro Majestäten und Dero respectiven Staaten, Ländern und Unterthanen eine General-Amnestie, und ewige Vergessenheit seyn, wegen alles dessen, was bey Gelegenheit des letztern Kriegs zwischen ihnen vorgefallen, von was für einer Beschaffenheit solches immer gewesen seyn mag, und soll dessen nimmermehr einige Erwehnung geschehen, noch von beyden Seiten deßwegen, unter was für einem Vorwand oder Nahmen es seyn möchte, einige Schadloßhaltung gefordert werden, sondern alle gegen einander habende Ansprüche so durch die zwey Kriege nach dem Tod des Kaysers Carl VI. zwischen Ihro Majestät zu Sachsen, entweder durch Einruckung oder Durchzug beyderseitiger Trouppen eines in und durch des andern Staaten, vor oder währenden diesem Krieg, oder durch andere Exactionen, Contributionen, Fouragirungen, Marodiren, oder Excessen, und andern Schaden, von was für einer Beschaffenheit und Nahmen sie seyn mögen, veranlasset worden, sollen gäntzlich erlo-

schen

schen, annulliret und zernichtet seyn, so, daß derselben nimmermehr gedacht wird.

III. Artic. Alle Feindseeligkeiten und militarische Operationen von beyden Seiten sollen, wo sie noch nicht gäntzlich aufgehöret haben, von dem Tage der Unterzeichnung gegenwärtigen Tractats an, gäntzlich aufhören, und was die contributionen anlanget, verpflichten sich die Stände von Sachsen, und die Stadt Leipzig unter der Special-Garantie, und schleunigsten Execution Jhro Majestät des Königs in Pohlen und Chur-Fürstens zu Sachsen, auf das feyerlichste und standhaffteste, an Jhro Majestät dem König in Preußen, über die unter welcherley Vorwand es seyn mag bis zum 22. dieses Monaths von denen Jhro Majestät dem König in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen zugehörigen Ländern bereits gezogenen Contributionen, und andere dergleichen Summen, noch die Summa von einer Million Reichs-Thalern, den Thaler zu 24. guten Groschen gerechnet, zu bezahlen, welche Summa Jhro Majestät dem König in Preußeu auf einmahl an baaren Gelde, und an guten Ducaten und Lois-d'or auf künfftige Leipziger Oster-Messe, 1746. nebst dem Interesse, a. 5. pro Cento von dem 23. dieses Monaths anzurechnen, biß zum Zahlungs-Termin, bezahlt werden solle. Und Jhro Majestät der König in Pohlen verpflichten sich und versprechen, als Garant dieser Zahlung, die Hand darüber zu halten, damit solche in dem stipulirten Termin geschehe, oh-

ne

ne dem geringsten Abschlag, Liquidation, Compensation oder Exception, von was Nahmen oder Beschaffenheit, und unter was für Vorwand es immer seyn möchte, worgegen Ihro Majestät der König in Preußen, seit dem 22. dieses Monaths, in dem gantzen Churfürstenthum Sachsen, und darzu gehörigen Ländern, und nahmentlich in der Ober- und Nieder-Laußnitz alle Contributionen und Forderungen, an baaren Geld, Recrouten, Pferden, Wägen und Knechten eingestellet haben, alles der Assecurations-Acte gemäß, welche von dem Staats-Rath Ihrer Majestät des Königs in Pohlen, Churfürsten zu Sachsen, de dato Dreßden den 22. dieses Monaths von sich gestellet, welche Acte, nach geschehener Zahlung, oberwehnter Summa einer Million Reichs-Thaler, besagtem Ministerio wieder eingehändiget werden soll. Wenn aber wider alles Vermuthen, und durch die Unmöglichkeit, daß die am 21. dieses Monaths bereits expedirte und abgeschickte Befehle Ihro Majestät des Königs in Preußen, nicht zeitlich genug an gewisse entfernete Oerter hätte gelangen können, es sich zugetragen hätte, daß man aus Unwissenheit den 22. oder 23sten dieses Monaths, gegen oberwehnte Ordres gehandelt, und hier und da einiges Geld gefordert, oder aufgenommen hätte, so soll dannoch die Disposition dessen, was hier oben stipuliret worden, darum nicht weniger in seiner Krafft verbleiben, ohne daß man daher den geringsten Vorwand nehmen könnte, selbige zu entkräfften. Die Armeen

meen Ihro Majestät des Königs in Preußen, werden die Staaten und Erb-Lande, Städte, Plätze und Vestungen, so Ihro Majestät dem König in Pohlen, Churfürsten zu Sachsen zugehören, in dem Stande, worinnen sie sich in Ansehung der Fortifications- und Defensions-Wercker und Ring-Mauern zur Zeit der Occupirung befanden, gänzlich evacuiren, und denen Bürgern in den Plätzen ihr Gewehr wieder zustellen, die Waffen ausgenommen, die man von der Armee Ihro Majestät des Königs in Preussen darinnen gefunden, und die von denen Deserteurs der Preußischen Truppen gekauffet, und zwar solches längstens in 14. Tagen, von dem Tage der Auswechslung der Ratificationen gegenwärtigen Tractats an zu rechnen, und soll gleich nach Auswechslung der Ratificationen mit der Evacuation der Stadt Dreßden der Anfang gemacht werden, die von Leipzig aber 8. Tage hernach erfolgen, ohne daß die Vorspann genöthiget werden, über die Gränzen hinaus zu gehen, und ohne daß man Geiseln, oder sonst was, währenden ihres Aufenthalts, Marsch und Auszugs zu begehren, als die benöthigten Quartiere, Unterhalt und Fourage, die ihnen durch die von Ihro Majestät dem König in Pohlen, Chur-Fürsten zu Sachsen darzu ernannte Commissarios gratis werden geliefert werden. Unter dessen ist Ihro Majestät dem König in Preußen erlaubet, die Krancken und Verwundeten von Dero Armee nebst dem General-Hospital, und einem Detaschement Dero Truppen zu derselben Hut und Sicherheit auf Dero Kosten in der

Stadt Meissen zu lassen, biß Sie in Stande sind in die Länder Ihro Majestät des Königs in Preussen auf Dero Kosten transpotirt zu werden.

IV. Artic. Alle Gefangene Sächsische Officiers und Soldaten, die Cadets und Land-Miliz mit darunter begriffen, sollen nach der Ratification dieses Tractats ohne Ranzion wieder auf freyen Fuß gestellet, und ihnen ihr Gewehr wieder gegeben werden, diejenigen ausgenommen, die unter den Truppen Ihro Majestät des Königs in Preussen Dienste genommen. Doch sollen die von der Militz, welche im Lande Hauß-sässig sind, wieder ausgeliefert werden.

V. Artic. Ihro Majestät der König in Pohlen, Chur-Fürst zu Sachsen, verbinden sich, für sich und Dero Nachfolger und Erben, beyderley Geschlecht auf immer und ewig, der den 26. Augusti dieses Jahrs zwischen Ihro Majestät des Königs in Preussen, und Ihro Majestät des Königs von Groß-Brittannien zur Wiederherstellung des Friedens in Teutschland in Hannover geschlossenen Convention, pure et simpliciter beyzutretten, und selbige schlechterdings genehm zu halten.

VI. Artic. Ihro Majestät der König in Pohlen, Chur-Fürst zu Sachsen, verpflichten sich und versprechen gleichfalls, innerhalb drey Wochen, von dem dato gegenwärtigen Tractats an zu rechnen, von Ihro Majestät der

Königin

Königin Dero Gemahlin, für sich und Dero Erben beyderley Geschlechts, eine solenne Cessions-Acte der Eventual-Rechte zu verschaffen, die Sie der einstens in Krafft der Pragmatischen Sanction des Hauses Oesterreich, und als Eventual-Erben dieses Hauses, nach dessen Erlöschung sich anmassen möchten, an alle Staaten und Länder, welche von dem Wienerischen Hof durch den Breßlauer-Tractat von A. 1742. Ihro Majestät dem König in Preußen, Dero Nachfolger und Erben beyderley Geschlechts, auf immer und ewig cediret, und überlassen worden, versprechen auch weiter, Ihro Majestät den König in Preußen, Dero Nachfolger und Erben beyderley Geschlechts auf ewige Zeiten in dem ruhigen und friedlichen Besitz oberwehnter durch den Breßlauer Tractat cedirten Staaten und Ländern, unter was Vorwand, Nahmen oder Titul es immer seyn mag, nimmermehr, weder directe noch indirecte zu beunruhigen, wie auch Ihro Majestät dem König in Preußen, und Dero Erben und Nachfolgern allezeit eben diejenigen Tituln, in Ansehung dieser Staaten beyzulegen, die in obgedachtem Breßlauer-Tractat stipuliret worden.

VII. Artic. Allen Contestationen und Streitigkeiten vorzubeugen, welche zwischen Ihro Majestät dem König in Preußen, und Ihro Majestät dem König in Pohlen und Chur-Fürsten zu Sachsen, wegen des Zolls zu Fürstenberg an der Oder und der Ueberfahrt zu

Schidlo öffters entstanden, cediren und überlassen Ihro Majestät der König in Pohlen, Chur-Fürst zu Sachsen, für Sich und Dero Erben und Nachfolger auf immer und ewig, Ihro Majestät dem König in Preußen, Dero Erben und Nachfolger auf ewige Zeiten, gegen ein Æquivalent einiger in der Laußnitz inclavirten Schlesischen Theilgen, oder gegen ein anders Æquivalent an Land und Leuten, weßwegen die hohen contrahirende Theile Commissarios ernennen werden, die Sache zu reguliren, und diesen Tausch binnen 6. Wochen, von dem Tag der Unterzeichnung gegenwärtigen Tractats an zu rechnen, auf eine solche Art auszumachen, daß keines von den hohen contrahirenden Theilen etwas an diesem Tausch verliere, die Stadt und den Zoll zu Fürstenberg an der Oder, mit allen dessen Dependenzien, und das Dorf Schidlo, mit Ausnahm der Rechte der Privat-Persohnen, und des Domini Utilis, so sie daran haben möchten, so daß beyde Ufern der Oder auf selbiger Seiten von nun an, zu ewigen Zeiten Ihro Majestät dem König in Preußen, Dero Nachfolgern und Erben zugehören sollen, ohne daß Ihro Majestät der König in Pohlen, Chur-Fürst in Sachsen, und Dero Nachfolgere und Erben, jemahls etwas daran prätendiren können, oder einen andern Zoll an der Oder anlegen, oder unter was für Titul, Nahmen und Vorwand es immer geschehen möchte, und in was es immer seyn mag, den freyen Lauff und die Schiff-Farth auf besagten Fluß incommodiren,

wollen,

wollen, gleichwie das Æquivalent an Land und Leuten, so Jhro Majestät der König Preußen, Jhro Majestät dem König in Pohlen, Chur-Fürsten zu Sachsen cediren und abtretten werden, Deroselben und Dero Nachfolgern auf ewige Zeiten verbleiben soll, ohne daß Jhro Majestät der König in Preußen, Dero Nachfolger und Erben, unter was für Titul, Nahmen und Vorwand es immer seyn mag, jemahls etwas daran prätendiren können.

VIII. Artic. Die Protestantische Religion soll erhalten und conserviret werden, in allen Staaten und Provintzen des Churfürstenthums Sachsen, die Ober- und Nieder-Laußnitz mit darunter begriffen, wie auch in allen Staaten und Provintzen Jhro Majestät des Königs in Preußen, nach Jnnhalt des Westphälischen Friedens, ohne daß man jemahls die geringste Neuerung dißfalls einführen kan.

IX. Artic. Das im Jahr 1741. zwischen Jhro Majestäten dem König in Preußen, und dem König in Pohlen und Chur-Fürsten zu Sachsen zu Breßlau geschlossene Cartel, soll in aller seiner Krafft verbleiben, und von beyden Seiten heiliglich beobachtet werden.

X. Artic. Alle zum Præjudiz der respective Länder, Staaten und Unterthanen beyder hoher contrahirenden Theilen in das Commercium eingeschlichene Mißbräuche sollen gegen-

einander getreulich und aufrichtig redressiret werden, so, daß man dieselbe von beyden Seiten entweder gäntzlich abthun, oder aber durch eine weitere Convention sich in der Güte darüber versteht. Auch werden Ihro Majestät der König in Preußen, auf die von Ihro Majestät dem König in Pohlen, Chur-Fürsten zu Sachsen, oder von Dero Hofhaltung, durch Schlesien nach Pohlen ertheilte Pässe, so wohl für alles dasjenige, was Ihro Majestät aus Pohlen nach Sachsen werden kommen lassen, als auch für das, so Dieselben als ein Fürsten-Gut dahin senden werden, den freyen Paß und Durchzug gestatten.

XI. Artic. Alle Vasallen und Unterthanen Ihro Majestät des Königes in Preußen, wie auch diejenigen, die so wohl in Dero militarischen, als Civil-Diensten stehen, und auf die Sächsische Ober-Steuer-Einnahme Capitalien verliehen haben, denen sollen besagte Capitalien und Interessen, in den verfallenen Terminen, nach Innhalt ihrer Steuer-Scheine getreulich wieder erstattet werden.

XII. Art. In Ansehung des Chur-Pfälzischen Hauses, werden Ihro Majestät der König in Pohlen, Chur-Fürst zu Sachsen, sich den 11. Articul, der, den 26. Augusti, dieses Jahrs geschlossenen Hannöverischen Convention gemäß verhalten.

 XIII. Art.

XIII. Art. Ihro Majestät die Kayserin aller Reussen, Ihro Majestät der König von Groß-Brittannien, und Ihro Hochmögenden die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden, werden von beyden hohen contrahirenden Theilen eingeladen werden, daß Sie gegenwärtigen Friedens-Aussehnungs-und Freunndschaffts-Tractat zu garantiren geruhen mögen; es soll aber selbiger nicht weniger in aller seiner Krafft, und in allen seinen Puncten und Articuln vest stehen, wenn gleich diese Gewährleistungen nicht erhalten werden könnten.

XIV. Artic. Gegenwärtiger Friedens- und Aussehnungs-Tractat, soll von beyden Seiten ratificiret, und die Ratificationes binnen 8. oder 10. Tagen von dem Dato der Unterzeichnung dieses Tractats an zu rechnen, oder wo möglich noch eher gebührend, ausgefertiget und ausgewechselt werden. Dessen zu mehrern Uhrkund haben wir unterzeichnete Ministers Ihro Majestät des König in Preussen, und Ihro Majestät des Königs in Pohlen, Chur-Fürstens zu Sachsens, in Krafft unserer tragenden Vollmachten gegenwärtigen Friedens-Aussehnungs-und Freundschaffts-Tractat unterzeichnet, und unsere angebohrne Siegeln beygedruckt. So geschehen Dreßden den 25. Decembr. Anno 1745.

So wohl dieser Friedens-Tractat, als auch der zwischen dem Kayserlichen und Königlich-

Preußischen Hof beziehen sich auf die Hannöverische Convention vom 26. Augusti vorigen Jahrs, welche wir zwar noch nicht in Extenso, doch ihren Haupt-Innhalt nach folgender Gestalt mittheilen können. 1) Soll die Convention biß zur Unterzeichnung des Friedens geheim gehalten, diese aber in 6. Wochen geschehen. 2) Soll der König in Preußen Schlesien und die Grafschafft Glatz auf dem Fuß des Breßlauer Friedens behalten. 3) Sollen die See-Machten ihme den Besitz davon garantiren, worüber ihme gleichfalls die Gewähr soll geleistet werden, alsobald nach dem General-Frieden, durch alle im Krieg befangene Puissanzen und durch das Reich. 4) Wird man von dem König in Pohlen eine Acte erhalten, wodurch er auf alle Ansprüche, so das Hauß Sachsen auf diese Provintz in Toto, vel in Parte formiren könnte, auf ewig renunciiren wird. 5.) Verbindet sich der König in Preussen, nachdeme die Präliminarien und der Tractat selbst werden unterschrieben worden seyn, dem Groß-Herzog von Toscana bey künfftiger Kayser-Wahl seine Stimme zu geben. 6) Sollen des Königs in Preußen Majestät der Königin in Ungarn alle Ihre Staaten garantiren, und hingegen diese Prinzessin dem König in Preußen gleichfalls alle diejenigen die er besitzet, garantiren. 7.) Den Chur-Sächsischen Hof wird man dahin vermögen, daß er sich gefallen lasse, mit dem zu Berlin, die Stadt Fürstenberg und einige andere Oerter in der Lausnitz, gegen

gen ein Aequivalent zu vertauschen. 8.) Sollen alle Kriegs-Gefangene gegen einander ohne Ranzion ausgewechselt werden. 9.) Behält der König in Preußen die Vestung Cossel; 10) Soll das freye Commercium zwischen denen Unterthanen von beyden Seiten völlig wiederum hergestellet werden. 11) Sollen die Chur-Fürstenthümer Sachsen und Hannover in den Friedens-Tractat mit eingeschlossen seyn, und die Könige von Pohlen und Preußen auf alle Ansprüche, die Sie gegeneinander formiren könnten, renunciiren; Der Chur-Fürst zu Pfaltz aber, und der Land-Graf von Hessen-Cassel an diesem Frieden auch mit Theil haben. 12.) Sollen nach Wien Couriers geschicket werden, die Feindseligkeiten einzustellen, gleichwie der König in Preußen solche auch einstellen wird. 13.) Die Ratification dieser Präliminair-Puncten sollen binnen vier Wochen ausgewechselt werden.

So, G. L. endete sich ein Krieg, der, wenn er länger gedauert haben würde, gewiß die Flamme noch tiefer in Teutschland gezogen hätte. Unsere großmüthige Kayserin legte gleichfalls die Hand an dieses grosse Werck, und wollte denen hohen Alliirten hierinn nicht entgegen seyn. Sobald als zu Wien hievon die erfreuliche Nachricht eingelauffen, daß Ihro Pohlnisch-Königliche Majestäten zu Prag angekommen, wohin sie sich aus Dreßden, wegen der Kriegs-

Troublen retiriret hatten, biß die Troublen in Sachsen ein Ende genommen, oder sich geändert haben würden: So schickte die Kayserin denenselben dem Graf Kümigl, den Ober-Hof-Küchenmeister dahin, um Ihro Königliche Majestäten das Compliment zu machen und sich zu Deroselben Bedienung an Dero Hof, Zeit Dero Anffenthalts anzubieten. Ihro Königliche Majestäten erwiederten diese Complaisance mit vieler Zärtlichkeit, und declinirten Dieselbe. Da dieser König von dem favorablen Gesinnen des Königs in Preußen, nun informiret war, hingegen aber sich nicht ehender in etwas einlassen wollte, wo nicht seiner hohen Alliirten Wille und Einverständnuß dabey wäre, so schrieb derselbe eigenhändig an die Kayserin Königin, um Sie dahin zu vermögen, daß Sie an der vorgeschlagenen Negociation Theil nehmen möchte. Diese Vorstellungen des Königs, die noch von einigen Ministers unterstützet wurden, so an dem Wienerischen Hof stunden, absonderlich durch den Englischen Gesandten, den Herrn von Robinson, vermogten vieles. Auf welches die Kayserin, nachdem sie hierüber ihren Rath versammlet, und die Sache mit ihm überleget, an den Grafen Friederich von Harrach gesandt, der sich zu Prag befand, und übertrug ihm die vollständige und volle Gewalt, die Artickeln zu einem Vergleich zu schlüssen, der zwischen den Königen von Pohlen und Preußen getroffen werden könnte. Ihro

Ma-

Majestät die Kayserin hatten auch zu gleicher Zeit dem Herrn von Robinson declariret, wie Sie Dero eigene Vortheile in die Hände der See-Puissancen legte, und dahero glaubte, daß sie Ihnen keine grössere Probe Dero guten Zutrauens geben könnte, als wenn Sie dabey es bewenden liessen, ohne weitere Absicht auf dasjenige zu machen, was sie vor nutzlich und convenable in diesen Umständen achtete. Zu gleicher Zeit wurde dem König in Pohlen die Antwort verfüget, daß, obgleich Ihro Majestät den Entschluß gefaßt hätten, die Entscheidung Dero Differentien mit dem Hof zu Berlin, auf die Waffen ankommen zu lassen, indessen nach dem guten Gesinnen Ihro Majestät, so sie gegen Dero Alliirten tragen, und voraus gegen Ihro Königliche Majestät, wären sie gäntzlich entschlossen, in den Vergleich einzutretten, so zu Dreßden gestifftet werden sollte, auch dazu die reinesten und unverfälschten Dispositiones zu einem beständigen, dauerhafften und wahren Frieden, beyzutragen.

Gleich nach erfolgten Friedens-Schluß ergieng an den Hof zu Turin die Nachricht, daß Ihro Kayserliche Majestät nunmehro ein ansehnliches Corpo Trouppen nach Dero Armee in Italien absenden wollte, um sich den fernern Progressen der Spanier und Franzosen zu widersetzen, und daß dieses Corpo von der Armee des Feld-Marschalls Grafens von Traun vom Rhein abgehen sollte,

wel-

welches aus den Regimentern Infanterie, Johann Königsegg, und Stahremberg, Mercy Argenteau, Virari, Bernclau, von der Cavallerie aber aus den Regimentern Portugall, Lobkowitz, Bulayra, Holly und den Husaren Regimentern Baroniay und Trips bestehen würde, auch dahero entschlossen wäre, dieses Corpo unter dem Commando des Generals Bernclau, Braun, Luchese, Nadasti, Ghilany und Kolbe gehen zu lassen, und obgleich dieser Marsch vom Rhein biß nach Italien ziemlich lang und beschwerlich wäre: so hoffen Sie doch denselben dergestalt zu dirigiren, daß die Trouppen im künftigen Jahr mit Anfang des Monaths Martii einrücken könnten.

Und so schloß sich das 1745ste Jahr, das Härteste für die Kayserlichen Waffen, das rühmlichste für ihre Arbeit, das glücklichste für die Ehre der Kayserin, das angenehmste für die Zierde des Hofs. Ueberall findet man darinnen Proben der Großmuth, der Standhafftigkeit, der Gelassenheit, und der wahren Majestät der Heldin, die endlich ihre Thaten mit Friedens-Schlüssen bekrönet, und mit den Oehlzweig um das Haupt dahin eilet, wo es nöthig ist, in den andern Theilen ihrer Lande durch Krieg den Frieden zu machen.

Das 1746ste Jahr.

DEr mit dem Ende des vorigen Jahrs geschlossene Friede hatte viele Folgen. Die Kayserin sahe sich im Stand, anjetzo mit ungebundenen Händen zu agiren, und, da sie vorhero vertheilt den Krieg führen mußte, so konnte sie in Italien ihre Stärcke concentriren, und auch in den Niederlanden um so mehr sich in bessere Verfassung setzen; als nunmehro nicht mehr einige Diversion zu befürchten war, welche ehehin ihre Operations-Plans gehindert. Um den G. L. einen Begriff zu machen, wie Zahlreich die Kayserlichen Armeen dermahlen sind; wollen wir dieselbe sowohl, als auch die Trouppen ihrer Alliirten in folgender Liste vorstellen, welche bloß in diesen beeden Staaten dieses Jahr operiren werden, als:

Regulirte Oesterreichische Trouppen, - - - - -	140000. Mann.
Irregulirte, - - -	50000.
Holländer, - - -	50000.
Hannoveraner und Hessen, -	20000.
Engelländer, - - -	40000.
Sardinier, - - -	30000.
Sachsen, - - -	12000.
In allem	342000. Mann.

Es

Es war daher das Erste die Völcker aus-zutheilen, und jedem Corps die Wege anzu-weisen, wohin sie marschiren sollten. Aus dem Reich nach den Niederlanden marschir-ten, an Infanterie; Aremberg, Los, Rios, Salm, Heister, Gaisruck, Jung Wolffenbüttel. An Cavallerie. Styrum, Ligne. Husaren. Caroli, Belesnay. Aus Böhmen giengen eben dahin. Infanterie. Waldeck, Wurmbrand, Botta, Bethlem, Haller, Broune, Trenck. Cavallerie, Al-than, Zollern, Birckenfeld, Bentheim. Hu-saren. Ghylani, Esterhasy. In den Breiß-gau brachen theils aus dem Reich, theils aus Böhmen auf. Infanterie. Virari, Hildburghausen, Carl Lothringen, Alt-Kö-nigseck, Damnitz, Bayreuth, Platz. Ca-vallerie. Lichtenstein, Würtenberg, Bathia-ni d'Olone, Diemar, Bernes, Cordua. Husaren. Festetitz, Kalnocky, Nadasti. Nach Italien wurden aus dem Reich de-taschirt. Infanterie. Jung Königsegg, Stahrenberg, Mercy Argenteau, Virari, und Bernclau. Cavallerie. Portugall, Lob-ckowitz, und Balleyra, Holly. Husaren, Baroniay und Trips. Die alldort comman-dirende Generals aber waren, Bernclau, Broune, Luchese, Nadasty, Ghylany, und Kolbe. Aus Böhmen aber giengen dahin: Infanterie. Andlau, Keil, Vettes, Ghi-lany, und 2000. Warasdiner.

Des Kaysers, des höchsten Gemahls un-

se-

serer Monarchin Sorgfalt ließ so gleich mit dem Anfang dieses Jahrs das Vätterliche Gesinnen wegen der Sicherheit der Teutschen Lande in einen besondern Commissions-Decret an das Reich gelangen, worinnen derselbe absonderlich die Ursachen anführen ließ, daß das Reich in solchen mißlichen Umstständen sich befinde, und wie diesem Unheil vornehmlich dadurch abgeholffen werden mögte, wenn man Franckreich dahin brächte, nach dem Maas des lezten Friedens, alles wieder in statu quo herzustellen, das Reich war auch hiemit zufrieden, und stellte seine Völcker auf die Postirungen, ist auch noch damit begriffen. Alles ließ sich dazu an, das Interresse des Kayserlichen Hofs, das Ihrige werden zu lassen. Der Chur-Fürst von der Pfaltz trat nicht weniger der Dreßdner Friedens-Convention bey, da sich so vieles geändert. Ausser deme fügten sich noch andere Dinge znm Faveur Ihro Majestät der Kayserin. Der Portugiesische Hof wollte mit ansehnlichen Summen den Aufwand zu den kostbaren Kriegen bestreitten. Engelland erbot sich zu Fortsezung der Subsidien, und legte zu diesen wieder 100000 pf. Sterling aufs neue bey. In Wien selbsten gieng man dem Exempel des glorwürdigen Kaysers Leopoldi nach, und legte eine Vermögen-Steuer in den Oesterreichischen Landen und Staaten an, so daß reiche Quellen geöffnet wurden, die nöthigen Ausgaben vollführen zu können.

In-

Indessen vergaß man auch nicht, in andern Dingen das nöthige zu beobachten. Die dem Kayser geziemende Huldigung in den Reichs-Städten war eine dergleichen Beschäfftigungen. Die Stadt Nürnberg hatte die Ehre den Anfang damit zu machen, und den Eid abzulegen, von der ihn der Herr Graf von Satzenhofen, als Kayserlicher Commissarius den 9. Febr übernahm, wobey diese dem Hauß Oesterreich devote und getreu Stadt sich besonders durch ihre Freudens-Bezeugungen distinguirte.

Biß die nach Italien gehende starcke Oesterreichische Armee nun dieses Land betretten konnte, so waren die überlegenen Gallo-Spanier immer noch trozig und spielten überall den Meister. Sie hatten die Citadelle zu Meyland in Willens zu belagern, und liessen eine grosse Menge von Canonen und Mörsern dahin führen, der König von Sardinien konnte Casal nicht retten, und mußte sich in das Crescentinische mit seinen Völckern ziehen. Längst dem Tesino stunden 25000. Spanier, und hatten zum Uebergang drey Brücken frey. Gegen über mußten die Kayserliche unter dem Fürst Lichtenstein bey Olezzo in der Grafschafft Novarra aushalten. Bey Pizzighetonne aber suchte ein anders Corpo von Ihnen unter dem General Pallavicini das Cremonesische zu bedecken, wo man doch nichts weiter ausrichten konnte, als dem Feind die Subsistenz zu benehmen. Die Spanier hatten aber auch gleichwohl sich an das Fort Furutes gezogen, und die dasige Gegend bey dem See von Como gesperret,

ferner

ferner auch über den Laggo Maggiore gesetzet, und sich dieses Districts auch dorten bemächtiget. Der Oesterreich, und Preußische Friede hatte aber doch auch sorgsame Gedancken den Feind verursachet, und genöthiget, daß er auf ein Extremum fallen müssen. Der Marquis von Castellar nemlich versuchte, den Oesterreichischen General Pallavicini von Cremona zu delogiren, und hoffte, dieser sollte ihm mit seinem Corpo in die Hände fallen. Da dieses nicht angehen wollte, so wurde der Anschlag gefaßt eine Haupt-Action zu machen, ehe noch der Oesterreichische Succurs ankommen mögte. Dahero zog sich der Feind nach Buffarola, und suchte dorten den Angriff zu thun, zumal das Lichtensteinische Corpo in allen nur 12000. Mann starck war. Allein Fürst Lichtenstein der sich nur defensive halten konnte, erwartete den Angriff, der nicht von der gantzen feindlichen Armee auf ihn geschahe, und hatte 2. Regimenter davon völlig in die Pfanne gehauen. Es dauerte nicht lange, so mußten die Spanier über Hals und Kopff Meyland verlassen.

Während dessen, wurde die Barriere oder Gräntz-Scheidung des Hausses Oesterreich, und Preussens in Schlesien zu Stande gebracht, und bestehet vornemlich darinnen; daß ihr Anfang an den Pohlnischen Gräntzen ist, nebst dem Fürstenthum Teschen, von dar geht sie biß Oberberg, wo der Fluß Olso in die Oder fällt; doch ist diese Herrschafft noch nicht darunter begriffen. Von dar geht sie längst der

Oppa hinauf biß Troppau, Jägerndorff, Olbersdorff, Hennersdorff, welche innerhalb den Gräntzen liegen, von dar durchs Fürstenthum Neisse, von Bischoffskopp, Zuckmantel, Niclisdorff biß Weißwasser, wo das Gebürg von Münsterberg lieget, und gleichsam die letzte Grântz-Stadt in diesem Fürstenthum ist.

Der Infant Don Philipp in Meyland, der sich schon dem Hertzoglichen Titul von diesem Staat angemasset, war nun einmahl des vesten Vorsatzes, es koste was es wolle, wenn er ja schon aus Italien weichen müsse, gleichwohl mit Ehren, als ein Held davon zu gehen, da die Oesterreichische Trouppen mit dem Monath Martii anlangten, und Mine machten, den Gast nicht lange in Meyland zu lassen. Er fieng also an die Citadelle von 3. Batterien zu beschiessen, und hatte die Lauf-Gräben eröffnen lassen. Der darinn commandirende General Barbon aber hielte sich tapffer, und ruinirte jederzeit die gemachten Wercke der Belagerer. Auf einmal änderte sich das Blat, da der König von Sardinien an seinen Gräntzen, die indessen zusamm gekommene Oesterreichische Renforts aber, auf der Seite bey Mantua zugleich die Operationes anfiengen, so daß der General Bernclau über Pizzighetone, der General Nadasty biß Casal Maggiore, der tapfere General Broune bey Quastalla movirten. Der Fürst von Lichtenstein, der oben bey Novara stunde, fand sich dadurch mit seinem Corpo in etwas grösserer Freyheit, und konnte, da die

Spa-

Spanier nur darauf bedacht seyn mußten, Parma und Piacenza zu bedecken, und sich bey dem importanten Posten Quastalla vest zu setzen, desto ungehinderter gegen Pavia hin agiren, und die Feinde aus dem Lodischen vertreiben. Auf Sardinischer Seite aber, hatte wohl der General Baron von Leutrum das vornehmste zu dieser glücklichen Entrepriese beygetragen. Dieser zog seine Trouppen, halb Sardinische, und halb Oesterreichische, welche letztere der Oesterreichische General, von Platz commandirte, zusammen, und war 20000. Mann Infanterie, und 5000. Cavallerie starck. Mit diesem Corpo brach er den 5. Martii nach Asti auf. Der Chevalier Martini wurde von ihm voraus geschickt, und hatte sogleich die 2000. Franzosen, so ausser der Stadt in ihren Retranchements versteckt lagen, angegriffen, dieselbe zerstreuet, und sich von der Tanaror-Brücke Meister gemacht. Nach diesen Tag ließ der General einige Batterien anlegen, und biß den 7. Martii hatte er schon in die Mauren der Stadt 3. Brechen geleget. Der General-Lieutenant, der darinn commandirte, Nahmens Montal, suchte zwar von dem General Maillebois noch einen Succurs zu erhalten, und that zum Zeichen der Noth verschiedene Canon-Schüsse, um diesen zum Entsatz zu vermögen. Es war aber umsonst. Denn obgleich derselbe sogleich mit 17. Bataillons und 2. Cavallerie-Regimentern biß nach Annone, 4-biß 5 Italienische Meilen von Asti vorgerücket: so war es doch zu spat, und der General Leutrum hatte seinen Zweck er-

reichet. Zu gleicher Zeit eroberte die Oesterreichische Armee unter dem Fürsten von Lichtenstein, Mortara, und machte 600. zu Kriegs-Gefangenen. In Asti selbst war die Kriegsgefangene Garnison nicht weniger starck, wie dann 2. Feld-Marschalls, 2. Brigadiers, ungefehr 350. Officiers, 3. Bataillons vom Regiment Ligonnois, 2. von Berey, 1. von Flandern, 1. von Conty, 1. von Seneterre, und 1. von Suggeres sich ergeben mußten. Ausser diesem fande man viele Canonen, mit Französischen Wappen, und erhielte viele Kriegs-Munition.

Der Baron von Leutrum hatte indessen auch Alfieri, Quarto weggenommen, und eilte hierauf auch auf Alexandria loß, um diesen Ort, den der Feind so lange schon geängstiget, wieder zu entsetzen. Der Marschall von Maillebois, so bald er den Anmarsch vernahm, hob die Bloquade von selbsten auf, und retirirte sich mit seiner unterhabenden Armee, welche nicht mehr als 18. Batallions ausmachte, und einige Cavallerie-Regimenter hatte, in der Nacht auf dem Hügel St. Salvator. Da dann die Citadelle ohne Anstand von dem Baron Leutrum, wieder besetzt, und nebst der Stadt in Besitz genommen worden. Der Marschall von Maillebois aber, welcher sich zu Valenza nicht sicher geglaubet, hatte sich indessen noch in der Nacht gegen Valenza und Basignano gezogen. Da nun die Oesterreichische Generals, Braun, Nadasti, Bernclau,

und Trips, welche mit ihren unterhabenden Corps in 2. Colonnen den Po hinauf gegen Pavia und Piacenza marschieren, dem Spanischen Generalen Grafen von Gages, genug zu schaffen geben, mithin ihn ausser Stand setzen werden, den Marschallen von Maillebois einigen Succurs zuzuschicken, so ist leicht zu vermuthen, daß dem Corpo dieses Generals aller Ruckweg abgeschnitten werden dörffte.

Die Spanier eilten also mit starcken Schritten aus dem Meyländischen. Sie verliesen das Schloß von Fuentes, abandonnirten Lecco und Trezzo, welche so gleich mit einem Corpo Sclavonier besetzet wurden. Das Groß ihrer Armee aber versammlete sich zwischen Parma und Piazenza, und verstårckten noch einige Posten zu Guadagno und Quastalla. In denen Städten, Dörffern, Flecken, und Schlössern, so die Feinde verlassen, mußten sie eine grosse Menge Mund- und Kriegs-Provision, so sie wegen ihres übereilten Abzugs nicht mitnehmen konten, im Stich lassen. Die Anzahl der Kriegs-Gefangenen, welche man in einer Zeit von 6. Tagen gemacht, belief sich auf 8240. Mann, und 7. Generals, und dem Feind waren auch schon über die 27. Fahnen und 8. Canonen abgenommen. Was das glücklichste dabey war, so hatten die Kayserlich-Alliirte nicht mehr als 100. Mann eingebüsset.

So glücklich in dem Meyländischen es nun aussahe, so mißlich stunde es hingegen in den

Oesterreichischen Niederlanden. Franckreich gedachte der Republique Holland theils näher zu gehentheils, da bloß die Holländischen Troupen den Riß aufhalten konnten, und die Oesterreichisch- auch Englischer Völcker nicht so geschwind beysammen waren, sondern jene erst sich auf dem Marsch befanden, tiefer auch in das Brabantische einzudringen, und die Eroberung von Brüssel vorzunehmen. Der Anschlag gerieth, und wurde also ausgeführet. Der größte Theil der Französischen Garnisonen von Valenciennes, Maubeuge, Conde, Ath und Dornick zogen den 27. Januarii des Morgens um 5. Uhr aus ihren Plätzen, und machten ohngefehr 30000. Mann aus. Sie giengen in 3. Colonnen nach Soignas, Braine, le Comte und Tubie mit 40. Stück 12. Mörsern, einer grossen Menge Kugeln und Bomben, und kommen den 28. des Morgens mit Anbruch des Tags vor Nivelle, welches Orths sie sich gleich bemächtigten. Den 29 kam der Marschall mit 30000. Mann an das so genannte Castell Marli, und ließ 2. Brücken über den Canal schlagen, worüber zu erst die Granadiers, und nachgehends die ganze Armee gieng. Am eben diesem Tag giengen bey Hall 24. Regimenter Franzosen vorbey, und marschirten die ganze Nacht durch den Wald von Soignes. Hierauf bemächtigten sie sich des Castells von Kockelberg, zogen über die Brücken von Lack, und postirten sich in die umliegende Dörfer.

Den

Den 2. Febr. wurden in Brüssel alle Thore geschlossen, und die Schlüssel der Stadt durch den Gouverneur, Grafen von Lannoy an den Holländischen General von der Duyn geliefert. Weil man in der Stadt ein Bombardement besorgte, so schickten die Staaten von Braband und der Magistrat Deputirte an den Grafen von Sachsen, um ihn zu ersuchen, solches nicht zu thun. Es wurde Ihnen auch solches zugestanden, mit der Bedingnuß in 24 Stunden eine ansehnliche Summa dafür zu bezahlen. Den 8. wurden nachhero die Lauf-Gräben eröfnet. Den 9. war man damit biß 40. Schritte von den Pallissaden gekommen. Die Garnison hielte sich wol, und that etliche Ausfälle, die allezeit dem Feind vieles kosteten. Den 10. kam in den Französischen Lager die schwere Artillerie an. Der Feind näherte sich durch verschiedene Abschnitte biß auf einen Pistolen Schuß den Pallisaden. Wider sein bezahltes Versprechen warf er einige Bomben, Abends in die Stadt, ruckten zugleich aus ihren Retrenschemente, attaquirten das Hornwerck bey dem Scharbecker Thor, mit solcher Gewalt, daß sie davon Meister worden wären, wenn sie nicht von den Schweitzern durch eine Menge geworffener Granaten und die Bajonnets zweymal wären repoussiret worden. Den 12ten schossen die Belagerer den gantzen Tag mit 18. Canonen, welches 24-pfündige waren, Bresche, und griffen Abends das Hornwerck an, ohngeachtet, daß sie des vorigen Tages repoussiret worden. Sie wurden aber eben so wie-

der empfangen, ob sie schon mehr als 300. Bomben dabey auf die Aussenwercke steigen liessen, und darzu nicht mehr als etwan 10. biß 12. Stunden anwandten. Den 13. gelung es ihnen, von dem Hornwerck 2. Bastionen zu ruiniren. Den 14. da die beste Batterie der Belagerten unbrauchbar war, fiel es dem Feind desto leichter, die gantze Nacht durch Bresche zu legen. Der General von der Duyn ließ die Aussenwercker zwar durch 4. Bataillons Schweitzer verstärcken. Ob nun aber schon diese als Löwen fochten, und viele von dem Feind aufrieben: so mußten sie doch mit Verlust von 300. Mann die 2. Pallisaden verlassen. Den 15ten waren alle Batterien der Belagerten unbrauchbar geschossen, und die Trouppen konnten nicht mehr den bedeckten Weg von Hornwerck besetzen. Also thaten dieses hingegen die Franzosen, richteten allda eine Batterie von 6. Canonen auf, und machten ein so entsetzliches Feuer auf die Brustwehren, daß sie noch vor Anbruch des Abends eine solche Bresche geschossen hatten, wo 10. Mann bey einander durchgehen konnten. Endlich den 18. schossen sie mit vieler Wut auf die Brüßler Bollwercke, warffen über 400. Bomben, und den 19. nachdem die Franzosen um 4. Uhr Nachmittags, das Hornwerck gantz entsetzlich angefallen hatten, und mit grossem Verlust biß in die Laufgräben waren hinausgeschlagen worden, so fand es der General von der Duyn für rathsam, Chamade schlagen zu lassen, und das weisse Fähnlein in die Breche zu pflantzen.

Den 20. brachte man mit der Capitulation zu. Der General von der Duyn, und andere 17. Generals wurden sogleich nebst den 14. Bataillons Holländern zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Gegen Mittag ward das Flämmische Thor denen Franzosen eingeraumet. Die Franzosen nahmen hierauf am 25. von Brüssel und eine Garnison von 15. Bataillons, 1. Cavallerie und 2. Dragoner-Regimenter wurde hinein gelegt. Nachmittags sangen die Franzosen das Te Deum in der Kirche von St. Giudula.

Dem Marschall von Sachsen lag nunmehro nichts weiters ob, wollte er anderst dieser wichtigen Conquete sich versichern, und da ihm wohl bewußt war, daß die Alliirte ihn nicht länger in seiner Freude lassen würden, wenigstens mit Ehren solche zu verlassen, als daß er alle Zugänge besetzte, und die Communication der Alliirten abschneiden mögte. Zu dem Ende war dieses eine der vornehmsten Bemühungen, die Wälle und andere Wercke, so währender Belagerung durch die Canonen ruiniret worden, wieder auszubessern. Der General Herouville gieng mit einem Detaschement Grenadiers und mit 18. Bataillons aus, die Brücke über den Canal abzubrechen, um dadurch die Streifferenen der Oesterreichischen Husaren zu verhindern. Nach Lüttich ergieng die Zumuthung in die dasige Citadelle Französische Trouppen aufzunehmen, ausserdeme aber ließ er seine an-

dern Völcker in die Winter-Quartiere gehen, nachdem er Löwen und Cintemont wieder verlassen.

Der Printz Waldeck suchte indessen sich auch in gute Positur zu setzen. Die Stadt Arschot wurde gegen alle Anlauffe bevestiget; Löwen sogleich wieder besetzet, und von Antwerpen an eine Linie längst der Dyle biß nach Arschot gezogen. In dieser Positur erwartete sie die Ankunfft der Oesterreichischen von dem Rhein ankommenden Oesterreichischen Völcker, welche auch täglich einruckten.

So bedrängt demnach die Niederlande durch die Kriegs-Troublen gleich im Anfang dieses Jahrs sich auf das Neue befanden: so glücklich schätzten sich alle Treu-Gesinnten, und theilten ihre Freude mit dem Jauchzen so vieler andern tausend Frohlockenden in allen Oesterreichischen Staaten, als den 26. Februarii, an eben den Tag, als Brüssel acht Tage vorher übergehen mußte, die Kayserin glücklich mit einer Prinzessin in der Nacht entbunden worden. Diese höchst-erfreuliche Niederkunfft geschahe um halb und drey Viertel auf 11. Uhr. Sonntags darauf Abends wurde in der Kayserlichen Burg in der Ritterstuben die neugebohrne Durchläuchtigste Kayserliche Königliche Peincessin und Ertz-Hertzogin zu Oesterreich mit den gewöhnlichen Geprängen und Ceremonien von Ihro Hoch-Fürstlichen

Emi-

Eminenz dem Herrn Cardinal und Ertz-Bischoff zu Wien, Sigmund von Kollonitsch, in Gegenwart gesammter allerhöchsten Herrschafften, nemlich Seiner regierenden Römisch-Kayserlichen Majestät, Ihro Majestät der verwittibten Römischen Kayserin, derer Kayserlich Königlichen Prinzen und Princessinnen, Herzogen Carl, und Princessin Charlotte von Lothringen, und des in Gala erschienenen hohen Adels getauffet, und Ihr die Nahmen: **Maria Amalia Josepha Johanna Antonia** gegeben. Die hohen Pathen waren, Ihro Majest. die letzt-verwittibte Röm. Kayserin, Chur-Fürstin in Bayern, und Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht, Clemens Augustus, Chur-Fürst zu Cölln. Dero beyde Stellen aber haben Ihro Majestät die Kayserliche Frau Mutter, Elisabetha Christina, und Ihro Durchlaucht Printz Ludwig, von Braunschweig-Lüneburg-Bevern ꝛc. vertretten. Mit diesem in dem Kayserlich-Königlichen Hause aufgegangenen Stern, gieng auch der Wunsch und die Hoffnung so vieler tausend Treugesinnten in die Höhe, und, die Erhörung der Wünsche ist ein sicheres Pfand des Himmels, daß diese Princessin, als eine Tochter der Irene auch der Welt den Frieden mit gebracht habe.

So endigen wir abermal mit der Historie der Niederkunfft der Grossen Kayserin Maria Theresia, die Erzehlung ihrer Geschicht mit diesen Band und der Raum des V. Theils hat schon würcklich zugenommen, daß wir künfti-

ges

ges Jahr G. G. die Fortſetzung liefern können.

Wir ſind der Meynung desjenigen Gelehrten, der dieſe Geburt folgender maſſen beſungen.

sIDVs paCIfICVM eVropae VotIs eX aVstrIa orItVr.

Viderat immenſis auguſtam Caeſaris aulam,
  repleri Irene plauſibus alma, et ait:
Votis adplaudit caelum, uox inde reſultat
  majores plauſus filia nata dabit.
Pacis quam dederat princeps, eſt nuncia pacis,
  Mars illi uictas et dabit ipſe manus.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

Lebens- und Staats-Geschichte der Allerdurchlauchtigsten, Grosmächtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Maria Theresia, Königin in Ungarn und Böheim, Erzherzogin zu Oesterreich, [et]c. [et]c und derer mit Ihren Staaten verknü pften Haubt-Veränderungen, welche von Kayser Carls VI. Absterben an, bis
Bd.: 4

Nürnberg (1746)

Germ.g. 400-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016981-5
VD18 90057627